Bor. 177 m

62

<36625900390010

<36625900390010

Bayer. Staatsbibliothek

m̄.

[illegible]

Gemeinnütziges
Lesebuch
für die
Bayreuthische
Vaterlandsgeschichte.

Zweytes Bändchen.
Geschichte neuerer Zeit.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Von
Johann Heinrich Scherber,
Rektor bey der Schule zu Kirchenlamitz und der historischen Gesellschaft zu Wunsiedel, ausserordentlichem Mitgliede.

Hof, 1797
gedruckt bey J. G. A. Bergmann.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

An den Leser.

Wiederholte Nachfragen nach dem zweyten Theile meines Lesebuchs lassen mich schließen, daß dessen erster dem vaterländischen Publiko nicht gänzlich mißfallen habe. Eines allzulangen Verzugs aber wird mich hoffentlich Niemand beschuldigen, der bekannt ist so wohl mit der abhängigen Lage eines Schullehrers, als auch mit den mancherley übrigen Hindernissen, welche nicht selten dergleichen Arbeiten zu hemmen pflegen.

Von jenen Künsten, wodurch Eigennutz das Subscriptionswesen, zum großen Bedauern für die schriftstelleri-

schen Unternehmungen einzelner Gelehrten, so sehr in Mißkredit gebracht hat, wußte ich keinen Gebrauch zu machen; wenigstens wurde von meiner Seite nichts gespart, um des Zutrauens meiner Herren Subscribenten auf keine Weise unwürdig zu seyn.

In Ansehung mancher Ausdrücke, welche zu erklären, um des schwächern Theils meiner Leser willen, allerdings sehr gut würde gewesen seyn: bin ich, leider! auch dießmal in Schulden geblieben, dieß aber aus keiner andern Ursache, als weil dieser Vortheil nicht füglich mit dem, eine gedrängte Kürze gebietenden, Gesetze meines Plans, vereinbaret werden konnte. Aus eben dieser Ursache mußten selbst von Nachrichten, welche hier wohl einen Platz verdient hätten, manche ganz zurückbehalten, andere aber ohne weitere Ausführlichkeit nur kurz berühret werden. Sollte aber für das Publikum einige lehrreiche Unterhaltung von daher zu erwarten seyn, so wäre ich dasjenige, was theils zur Erläuterung, theils

zur

zur Ergänzung, Fortsetzung und Berichtigung der im Lesebuch enthaltenen Gegenstände dienen könnte, einstens vielleicht nachzuhohlen um so weniger unabgeneigt, als mir zu dieser Absicht von der Historischen Gesellschaft zu Wunsiedel, bereits der freye Gebrauch von dem Vorrath ihrer schätzbaren Arbeiten gütigst zugesichert ist.

Bey Umständen, wie z. B. ob die ehemalige Eintheilung des Landes in Hauptmannschaften dem Markgrafen Albrecht mit dem Beynamen Achilles, oder Albrecht dem Jüngern zuzuschreiben sey; dann ob die Sechsämter damals mit Hof in einiger Verbindung gestanden haben oder nicht u. d., wird man mich der Verantwortlichkeit eines Irrthums um so mehr entbinden, je weniger ich mich zur Zeit wiederholter Betrachtungen ungeachtet, von dem Gegentheil meiner Behauptung vollkommen habe überzeugen können.

Uebrigens würde es für mich die größte Belohnung seyn, wenn diese Arbeit etwas zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung meiner werthesten Mitbürger beytragen, oder wohl gar Einen und den andern in den Stand setzen sollte, durch Vergleichung unsrer Tage mit den Tagen der Vorzeit den unverkennbaren Werth der erstern einzusehen, ihre Vorzüge dankbar zu genießen und einer immer bessern Zukunft hoffnungsvoll entgegen zu wandeln. Kirchenlamitz, am 16. November 1797.

J. H. Scherber.

Fort-

Fortsetzung
des
Subscribentenverzeichnisses.

Exemplar.

1. Herr Barnickel, der Handlung Beflissener, zu Schleiz.
1. = Kandidat Barth aus Bayreuth zu Erlang.
1. = Studiosus Bauer aus d. Bayreuthischen daselbst.
1. = Senator Benker zu St. Georgen.
1. = Studiosus Besold II. in Erlangen.
1. = Zuchthausverw. Bischof z. St. Georgen.
1. = Kaufmann Bock in Bayreuth.
1. = Kandidat Bolz aus d. Ansbachischen zu Erlangen.
1. = Kreisassistent Butters das.
1. = Direktor und Professor Degen in Neustadt a. d. Aisch.
1. = Kaufmann Didaskalus aus Thessalonich zu Schwarzenbach a. d. Saale.
1. = Dorfmüller, Töpfermeister z. Bayreuth.
1. = Schulmeister Döla zu Hallerstein.
1. = Dürrschmidt, Studiosus z. Bayreuth.
1. Dritte Klasse des Wunsiedlischen Lyceums.
1. Herr Eberdt, Studiosus in Bayreuth.
1. Johann Eck, Bauersmann zu Deps.

Exemplar.

1. Se. des Hrn. Grafen von Egloffstein Excellenz zu Erlangen.
1. Herr Justizrath Engelhardt in Hof.
1. " Kammerkommissair Feez zu Sparneck.
1. " Hauptmann v. Feilitzsch zu Feilitzsch.
1. " Assessor Frischmann in Erlangen.
1. " Pfarrer Füssel zu Gefrees.
1. " Konrektor Gabriel zu Neustadt a. d. A.
1. " Gehmann zu Arzberg.
1. " Hofrath und Prof. Geiger zu Erlangen.
1. " Dokt. Philosoph. Georg daselbst.
1. " Vikarius Greim zu Schwebheim.
1. " Kollabrator Grimmer zu Erlangen.
1. " Kantor Grimmer zu Stammbach.
1. " Justizrath Groß zu Erlangen.
1. " Professor Hagen daselbst.
1. " Posthalter Haas zu Berneck.
1. " Pfarrer Haas zu Ködiz.
1. " Rechnungsrath Hamm zu Bayreuth.
1. " Deposital-Rendant Hamff zu Streitberg.
1. " Hofr. und Prof. Harles in Erlangen.
1. " Kaufmann Haßler zu Neustadt a. d. A.
1. " Aktuarius Hellmuth zu Naila.
1. " Ortskonsulent Helmreich in Erlangen.
1. " Geheimer Kanzlist Herold zu Bayreuth.
1. " Hofmeister Hertling zu Erlangen.
1. " Heydenreich in Goldkronach.
1. " Baron Franz Amandus von Hirschberg zu Fahrenbach.
1. " Klosteramtsgegenschreiber Hofmann zu Culmbach.
1. " Kandidat Hofmann a. d. Ansb. z. Erlang.

1. Herr

Exemplar.

1. Herr Adjunkt Hummel in Neustadt a. d. A.
1. " Jahreißen, Academ Kandid. daselbst.
1. " Stadtgerichtssekretair Imhof zu Wunsied.
1. " Pfarrer Jost zu Drosenfeld.
1. " Tertius Kaiser in Hof.
1. " Diakonus Keck in Droßenfeld.
1. " Pfarrer Keller zu Emtmannsberg.
1. " Superintendent Kiefhaber z. Dietenhof.
1. " Pfarrer Kießling zu Steeben.
1. " Aktuarius Kleemann zu Berneck.
1. " Kriminalrath Klinger zu Bayreuth.
1. " Amtsverwalter Klöter zu Schwarzenbach a. d. Saale.
1. " D. Kölle zu Bayreuth.
1. " Justizrath König daselbst.
1. " Konsistorialr. und Superint. M. Käneth daselbst.
1. " Baron von Künsberg das.
1. " von Ledebur, Grenadierlieutenant bey dem hochlöbl. Unruhischen Regiment, zu Culmbach.
1. " Kammerherr v. Lindenfels z. Thumsenreuth.
1. " Studiosus Lindner a. d. Ansb. z. Erlang.
1. " Pfarrer Lindner zu Thierstein.
1. " Syndiakonus und Rekt. Gymnas. M. Lippert zu Erlangen.
4. " Amtskastner Lunkenbein zu Thurnau.
1. " Hofmeister Martius in Döhlau.
1. " Prof. Philosoph. Mehmel zu Erlangen.
1. " Kandidat Meichsner daselbst.
1. " Modrach Academ. Candid. z. Neust a. d. A.

Exemplar.

1. Herr Münzamtsassistent Müller z. Bayreuth.
1. = Studiosus Müller zu Erlangen.
1. = Regiments = Quartiermeister Müller zu Wunsiedel.
1. = Justizamtmann Neupert zu Berneck.
1. = Hans Oelschlägel I, der schönen Wissenschaften Beflissener zu Wunsiedel.
1. = Christian Oelschlägel II., der schönen Wissenschaften Beflissener daselbst.
1. = Auskultator Oertel zu Bayreuth.
1. = Studiosus Otto aus Schweinfurt das.
1. = Geheimer Rath Pfeiffer zu Bayreuth.
1. = Kaufmann Pickard I. zu Lichtenberg.
1. = Kaufmann Phil. Jac. Platz zu Werthheim.
1. = Pfarrer Pöhlmann zu Melkendorf.
1. Rathsregistratur Wunsiedel.
1. Herr Kaufmann Raithel zu Selb.
1. = Hofmeister Ritter zu Bayreuth.
1. = Rögner I. zu Hof.
1. = Kantor Rössel zu Neustadt a. d. A.
1. = Flößverwalter Roth in Bischofsgrün.
1. = Kandidat Roth aus Oldenb. in Erlang.
1. = Baron von Reitzenstein zu Habermannsgrün.
1. = Kammerherr von Reitzenstein zu Reuth.
1. = Justizrath Rudel zu Bayersdorf.
1. = Hofmeister Sachs zu Weißdorf.
1. = Webermeister Schaller zu Kirchenlamitz.
1. = Studiosus Schem aus Neustadt zu Erlangen.
1. = Burgermeister Schenk zu Culmbach.

1. Herr

Exemplar.

1. Herr Kreisdirektor von Schirnding in Uffenheim.
1. = Pfarrer Schlenk in Stammbach.
1. = Schleicher daselbst.
1. = Oberforstamtssekretair Schlupper in Bayreuth.
1. = Dokt. Medicin. Schneider in Hof.
1. = Geheimer Hofrath und Präsident von Schreber in Erlangen.
1. = Rektor Schreyer zu Goldkronach.
1. = Justizkommissair und Bergrichter Schubert in Wunsiedel.
1. = Schichtmeister Seuß zu Neuenhammer bey Weißenstadt.
1. = Schichtmeister Sommermann zu Weißenstadt.
1. = Schichtmeister und Bergschullehrer Spörl in Steeben.
1. = Studiosus Stadelmann aus d. Ansbach. in Erlangen.
1. = Kandidat Stoller aus Raab in Ungern daselbst.
1. = Kammer = Rechnungsrevisor Tauber in Bayreuth.
1. = Thoma, der schönen Wissensch. Befl. in Wunsiedel.
1. = Kammeramtmann Tiegel in Bayreuth.
1. = Bucher Vogel in Meyerhof.
1. = Kaufmann Wagner der Jüngere in Hof.
1. = Rektor Walther zu Gefrees.
1. = Hofkammerrath Wels in Erlangen.

1. Herr

Exemplar.
1. = Kandidat Windisch zu Bayreuth.
1. = Studiosus Wolf aus dem Bayreuthischen in Erlangen
1. = Chirurgus Wolf zu Konradsreuth.
1. = Studiosus Zimmermann aus dem Bayreuthischen zu Erlangen.

Von dem ersten Theil dieses Lesebuchs sind noch verschiedene Exemplarien vorräthig. Beyde Theile zusammen sind zu haben bey meinem Freunde, Herrn Kandidat Wunderlich in Wunsiedel, für 2 Gulden 12 Kreuzer Rhein.

Inhalts=

Inhaltsanzeige.

Erster Zeitraum.

Geschichte des Vaterlandes zu den Zeiten der ersten Kurfürsten und Markgrafen von Brandenburg aus dem Hause Hohenzollern. Von 1420 — 1515.

Friedrich I. Erstes Kapitel. S. 3 — 19.
Johann der Alchymiste.
Zweytes Kapitel. S. 20 — 36.
Albrecht I. Drittes Kapitel. S. 37 — 58.
Sigmund. Viertes Kapitel. S. 59 — 69.
Friedrich IV. oder der Aeltere.
Fünftes Kapitel. S. 70 — 90.

Zweyter Zeitraum.

Geschichte des Vaterlandes unter der ältern oder Culmbachischen Linie des markgräflichen Hauses in Franken. Von 1515 — 1603.

Casimir. Sechstes Kapitel. S. 91 — 110.
Georg des Frommen vormundschaftliche Regierung. Siebentes Kap. S. 111 — 123.
Albrecht

Albrecht der Jüngere oder Krieger.
Achtes Kapitel. S. 124—145.
Plauisch-Bundständische Regierung.
Neuntes Kapitel. S. 146—156.
Georg Friedrich.
Zehntes Kapitel. S. 157—171.

Dritter Zeitraum.

Geschichte des Vaterlandes unter der jüngern Culmbachischen oder Bayreuthischen Linie. Von 1603—1769.

Christian. Eilftes Kap. S. 172—198.
Christians Nachkommen.
Fortsetz. des 11ten Kap. S. 199—207.

A) Bayreuthische Hauptlinie.

Christian Ernst.
Zwölftes Kapitel. S. 208—228.
Georg Wilhelm.
Dreyzehntes Kap. S. 229—238.

B) Aus der Nebenlinie.

Georg Friedrich Karl.
Vierzehntes Kapitel. S. 239—251.
Friedrich. Funfzehntes K. S. 252—271.
Friedrich Christian.
Sechzehntes Kapitel. S. 272—280.

Vier-

Vierter Zeitabschnitt.

Ansbach = Bayreuthische Regierung bis zu Alexanders Länderabtritt an das Königliche Kurhaus Brandenburg.

Christian Friedrich Karl Alexander.
Siebenzehntes Kapitel. S. 281 — 294.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Von den hie und da eingeschlichenen Druck-fehlern bitte ich vornehmlich folgende zu verbessern:

Seite 33 Zeile 6. von unten, an seinen für seinem.
" 41 " 1 v. oben, in diesen für diesem
" 53 " 5 v. unt., abgeredet f. abgeordnet.
" 58 " 12 v. ob., bestättigte f. bestätigte.
" 72 " 15 " " Reitzenstein f. Reitzenstein.
" 85 " 9 v. unt., dem f. dum.
" 140 " 13 u. S. 180 Z. 2 Böhmisch f. Bömisch.
" 144 " 7 v unt., Capitan. f Lapitan.
" 164 " 9 v. ob., sorgfältig f. sorpfältig.
" 168 " 14 " " ist nach dem Wort ließen, ein Comma zu setzen.
" — " 17 " " festsetzen f. festfetzen.
" 210 " 10 v. unt., wiederfuhr f. widerfuhr.
" 212 " 2 " " ist um wegzustreichen.
" 221 " 5 v. ob., ist für das Comma nach dem Wort Hauptmannschaft, und zu lesen.
" 256 " 2 v. ob., Obgleich für Oobgleich.
" 270 fehlt oben das Wort Schriften.
" 283 " 3 v. unt., Markgraf f. Margraf.

Der

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Der Bayreuthischen Landesgeschichte

Zweyter Theil.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Erster Zeitraum.

Geschichte des Vaterlandes zu den Zeiten der ersten Kurfürsten und Markgrafen von Brandenburg aus dem burggräflichen Hause Hohenzollern.

Von 1420. bis 1515.

Erstes Kapitel.

Friedrich I., Markgraf und Kurfürst von Brandenburg, Erzkämmerer des H. R. Reichs und Burggraf von Nürnberg.

Von 1420 bis 1440.

Nicht in Sprüngen, auf Stufen führt die weise Ordnung der Dinge, zum Ziele der Vollkommenheit. Allmählig erwächset die Pflanze zum Stamm, im Fortfließen wer-

1420 - 1440. werden Quellen zu schiffbaren Strömen. Auf ähnliche Weise bildet sich irrdische Hoheit und Größe. In diesem Betracht ist bey dem erhabenen Hause Brandenburg, besonders merkwürdig Burggraf Friedrich VI. von Nürnberg. Diesem verdienstvollen Fürsten gelang es, sich auf eine neue Stufe des Ansehens und der Würde empor zu schwingen durch den eigenthümlichen Erwerb der Markgrafschaft Brandenburg.

Markgrafschaft Brandenburg. 931.

Diese wichtige Provinz des nördlichen Deutschlands, wurde in den ältesten Zeiten bewohnt, zuerst von den Semnonen, einem Suevischen, hernach von den Wilzen, einem Slavischen Volke. Um diese Völker nach ihrer Unterjochung, im Zaum zu halten, setzte K. Heinrich der Finkler dahin einen Markgrafen. Mit der Zeit wurden diese Gegenden bekannt unter dem Namen Brandenburg, von einer uralten Stadt Brannibor, nachmals Brandenburg, an dem Havelflusse, für deren Erbauer Brennus, ein alter Fürst der Semnonen, gehalten wird. Diese Markgrafen nahmen schon frühzeitig ihren Rang unter den hohen Erzbeamten des H. Röm. Reichs, welche das Recht haben, einen

nen Kaiser zu erwählen, und daher Kur= 1420-1440.
oder Wahlfürsten heißen a).

Vor dem Zollerischen Stamme aber wa= Deren damalige Beschaffenheit.
ren schon mehrere Fürstenhäuser in der
markgräflichen Würde vorausgegangen. Un=
ter andern hatte K. Karl IV. die Mark 1373.
an sein Haus gebracht, sie wurde aber seit die=
ser Zeit, wie ein Ball, von einer Hand in
die andere geworfen. Karls IV. jüngrer
Sohn, Sigmund König von Ungern,
versetzte sie, nach einem schlimmen Gebrauch
unter den damaligen Großen, an den Mark=
grafen Jobst von Mähren, dann die= 1388.
ser weiter an den Markgrafen, Wilhelm
den Reichen von Meißen. Dadurch
gerieth die Mark in eine traurige Verwilde=
rung b).

Burggraf Friedrich VI., als er sei= Burggraf Friedrich VI. wird Statthalter in der Mark.
ne Fehde mit der Reichsstadt Roten=
burg *) geendigt hatte, entschloß sich nach
Ungern zu ziehen an den Hof Sigmunds,
wo damals streitlustige Krieger gegen guten
Sold sehr willkommen waren, weil sich der
König in mancherley schwere Händel ver= 1409.
flochten sah. Dieß war der erste Schritt
zu seinem Glück. Bald war ihm der Kö=
nig 20,000. Ducaten schuldig, theils als 1410.

*) S. Th. I. S. 195. f.

1420-1440. verdienten Sold, theils wegen baaren Geldvorschusses. Diese Summe vermehrte sich, als Siegmund nach K. Ruperts Tod, gern Kaiser geworden wäre, und der Burggraf sich für ihn verwenden mußte. Diesen Bemühungen stand im Wege Jobst von Mähren. Zum Glück gieng dieser den Weg alles Fleisches. Dieser Todesfall erleichterte nicht nur Sigmunds Absichten, sondern gab auch dem Schicksale Friedrichs VI., eine glückliche Wendung. Jener löste nämlich die an Jobsten verpfändete Mark ein, und räumte sie diesem, als einem Statthalter, zur Sicherheit für
1411. seine Forderungen, unterpfändlich ein.

Wirklicher Kurfürst u. Markgraf.

Der neue Statthalter fuhr fort, dem Kaiser nützliche Dienste zu erweisen, insbesondere unterstützte er denselben auf der
1415. Costnitzer Kirchen- und Reichsversammlung mit 250,000. Ducaten, zu einer wichtigen Reise nach Spanien. Dagegen belohnte ihn Sigmund nunmehr mit dem völligen Eigenthum des rühmlich verwalteten Landes, ertheilte demselben auch feyer-
1417. lichst die Belehnung darüber auf dem Markt zu Costnitz c) Der bisherige Burggraf Friedrich VI., war also jetzt zugleich Kurfürst und Markgraf von Brandenburg, und aus dieser Ursache

heißt

heißt derselbe nunmehr Friedrich der Erste. Auch verwebet sich von jetzt an natürlich die vaterländische Geschichte zum öftern mit den Begebenheiten der Mark Brandenburg. 1420 : 1440.

Der Kurfürst wurde bald in verschiedene Kriege verwickelt. Schon bey seiner Rückreise von Costnitz über Cadolzburg, mußte er seinen Aufbruch beschleunigen, weil die Herzoge von Pommern und Mecklenburg anfingen, unruhig zu werden. Aber kaum hatte er die Märkischen Grenzen erreicht, so zeigte hinter ihm feindliche Gesinnungen der Herzog Ludwig der Bärtige von Baiern-Ingolstadt, neidisch über die glücklichen Veränderungen des markgräflichen Hauses. Er erlaubte sich hämischer Reden, bedrängte das Landgericht, und stiftete endlich sogar den Pfälzischen Amtmann, Christoph von Leiningen an, daß derselbe die Burg zu Nürnberg erstieg, und solche in Brand steckte. Diesen Frevel mußte Ludwig zwar mit einer namhaften Geldstrafe büßen, nichts desto weniger fuhr er fort in Beweisung gehäßiger Gesinnungen.

Baierisch-Ingolstädtischer Krieg. 1418-1438.

1420.

Bey dem zu gleicher Zeit erfolgten Tode des Burggrafen Johann III., ward

 der

1420–1440. der Kurfürst von den Märkischen Angelegenheiten allzu sehr gefesselt, um persönlich in das Vaterland zu kommen. Daher verfügte sich an seiner Statt, dessen vortreffliche Gemahlinn, Elisabeth, aus dem Hause Baiern-Landshut, nach Plassenburg, um von der Erbschaft ihres Schwagers, Besitz zu nehmen. Zugleich sorgte sie auf das beste für die Sicherheit der fränkischen Fürstenthümer. Sie wußte verschiedene Bündnisse zu Stande zu bringen, und die Baierischen Waffen geschickt zu hemmen, bis ihr Gemahl selbst in Franken eintraf. Nun gewann die Sache im Kurzen eine andere Wendung. Friedrich I. und seine Bundsgenossen eroberten Hilpoltstein, Griesbach, Bohenstraus u. d.; in allen 36. Pfälzische Aemter. Diese Feindseligkeiten dauerten fort viele Jahre. Alle Versuche zum Frieden liefen fruchtlos ab. Nach langer Zeit erst kam zwischen des Herzogs Sohn, Ludwig dem Buckligen, und zwischen der kurfürstlichen Prinzessinn Margarethe, eine Heyrath zu Stande, und mit derselben ein Vergleich, wodurch diese Unruhen, auf kurze Zeit unterdrückt wurden d).

Fernerer Verlauf des Baierischen Kriegs.

1421.

Vergleich zu Neumark. 1438.

Im-

Immittelst hatte das Vaterland noch mehr erlitten von den Hussiten, welche unter ihrem tapfern Anführer, insgemein Ziska genannt, zu den Waffen gegriffen hatten, um das treulose, grausame Verfahren der Costnitzer Kirchenversammlung zu rächen, welche einen berühmten und von den Böhmen geschätzten Gottesgelehrten, den Johann Huß, als einen Ketzer, hatte verbrennen lassen. Die Deutschen machten gegen sie verschiedene Feldzüge. Kurfürst Friedrich I. selbst mußte sich entschließen auf dem Reichstag zu Nürnberg, die Feldherrnstelle auf einige Zeit zu übernehmen. Allein, alle Unternehmungen waren vergeblich wider diese muthigen Krieger. Nach den Niederlagen der Deutschen bey Nisa und Tachau, zog sich dem Vaterlande die Gefahr näher. Friedrich I. traf alle Anstalten für die Rettung desselben. Er schloß Bündnisse, insbesondere mit der Stadt Eger und den Fränkischen Ständen. e).

1420 - 1440.

Hussiten-krieg. 1420. 1422. 1426.

Im Fall der Noth sollten die Beamten sich mit dem Feinde, wegen einer Brandschatzung zu vergleichen suchen. Wunsiedel dachte darauf, seine Stadtmauern zu erweitern und zu befestigen. Kleinere

Vertheidigungsanstalt im Vaterland. 1427.

1420-1440. Ortschaften, z. B. Rehau, wurden zu Märkten eingerichtet, oder mußten sich mit andern vereinigen, wie z. B. das ehemalige Dorf Rohrsbach mit Markt-
1429. leuten. Zu gleicher Zeit übte sich hie und da, wie z. B. 1424. zu Weißenstadt, eine kleine Anzahl besoldeter Haaken- und Scheibenschützen im Gebrauch des Feuergewehrs u. d. f).

Der Feind wurde näher gezogen von Heinrich von Plauen, der sich wei-
Verheerung desselben. gerte, einen vornehmen Böhmischen Ge-
1430. fangenen auf freyen Fuß zu stellen. Procopius, der nach Ziska's Tode das Commando bey den Hussiten übernommen hatte, beschleunigte seine Schritte nach Plauen. An demselben Tage aber, als diese Stadt im Rauch aufging, kamen
d. 25. Jan. auch schon in Hof die ersten feindlichen Haufen an. Die beyden Klöster flohen, mit ihnen ein Theil der Bürgerschaft. Bald war die ganze Gegend von Feinden überschwemmt. Nichts blieb verschont vor ihrer Wuth. Schrecklich waren die Verwüstungen, welche Schwert, Feuer und Plünderung anrichteten, nicht nur in der Stadt, sondern auch auf den umliegenden Ortschaften: Gattendorf, Schauenstein, Helmbrechts, Münchberg,

Weiß-

Weißdorf. Nicht besser erging es 1420 : 1440.
Bayreuth. Der ehrwürdigsten Denk-
male beraubt, an denen vorzüglich die d. 2. Febr.
Wolfgangskirche der Altstadt, das
Meranische Schloß auf der Stelle
der heutigen Kanzley, dann die ehemali-
ge Marien-Magdalenenkirche rc.
einen schätzbaren Vorrath besassen, ward
die Stadt in wenigen Tagen mit Armuth
und Elend angefüllt, auf lange Jahre.
Bey Melkendorf lagerten sie sich ge-
gen Culmbach. Die Stadt wurde in
Brand gesteckt, Plassenburg erobert mit
Sturm. Alles wurde niedergehauen un- d. 7. Febr.
ter den entsetzlichsten Grausamkeiten an
Vornehmen, wie am gemeinen Mann.
Am meisten wurden mißhandelt die Mön-
che und Nonnen. Diese marterten sie
bald auf dem Eise mit kaltem Wasser zu
todt, bald warf man sie lebendig in das
Feuer. So durchstreiften diese Grausa-
men jeden Winkel des Landes, bis nach
Neustadt an der Aisch. Auf ihrem
Rückzug nach Böhmen fielen noch Peg-
nitz, Creußen rc. Wunsiedel allein
soll unversehrt geblieben seyn durch die
tapfere Gegenwehr seiner Bürger. Kur-
fürst Friedrich I. suchte das Elend
möglichst zu lindern. Der Stadt Bay-
reuth

1420 : 1440. Folgen und Ende des Hussiten-kriegs. reuth erließ er die betlichen Steuern, nebst den gewöhnlichen Zinsen von 800. Pfund, auf 14. Jahre. Eine gleiche Gnade bewilligte er auf 10. Jahre für Hof. Die allgemeine Verheerung dieses blutigen Nachkriegs, gab unsern Gegenden eine ganz veränderte Gestalt. Viele der ehemaligen Kapellen, Schlösser und Ortschaften, blieben seitdem ganz öde. Ihre Stellen überflogen mit Wald. Andere wurden zwar wieder aufgebaut, aber an ganz andern Plätzen. Davon zeugen die Benennungen Alt-Berneck, Alt-Creußen rc. Von den Einwohnern wurden viele zerstreut, erschlagen, fortgeführt; andere starben vor Elend und Kummer. Aus Mangel des Unterhalts ergriffen viele, besonders von den Geistlichen, den Wanderstab freywillig, um sich anderswo eine Unterkunft aufzusuchen g). — Seine Endschaft erreichte dieser Krieg durch
1436. den Vergleich zu Iglau in Mähren.

Auch die veränderte Lage des fürstlichen Hauses, zog einige wichtige Veränderungen nach sich. Der Kurfürst reiste zwar ab und zu; doch war er öfter anwesend in der Mark, als in Franken. Verkauf der Burg zu Nürnberg. 1427. Dort war Tangermünde die Residenz, hier Cadolzburg; die ausgebrannte

burg-

burggräfliche Residenz in Nürnberg, stand 1420 - 1440.
leer. Friedrich überließ daher dem dasigen Magistrat, so wohl die Burg nebst ihren Zugehörungen, als auch die Vorstadt Wöhrd samt etlichen Dörfern, Mühlen, dann das Schulteissenamt, die beyden Wälder zu St. Sebald und Lorenz u. d., um die Kaufsumme von 240,000. Gulden; doch behielt er sich vor die geistlichen und weltlichen Lehen, das Landgericht, den Wildbann, Zoll, das Geleite und andere des Burggrafthums Herrlichkeiten, Rechte und Güter. Als die Stadt hierauf sich eines mehrern anmaßte, als ihr zugestanden war, so wurde dieser Kauf eine Quelle vieler Streitigkeiten. Das ehemalige Burggebäude selbst aber ist abgetragen, und in ein Kornhaus verwandelt worden h).

Die Stelle des Landesherrn vertrat in seiner Abwesenheit ein vornehmer Adeliger, Hauptleute auf dem Gebirg.
unter dem Namen eines Hauptmanns auf dem Gebirge. Dieser hatte seinen Sitz insgemein zu Plassenburg. 1420.
Die ersten dieser Herren, waren aus den Familien derer von Aufsees, von Egloffstein, Förtsch rc. i). Andere Ritter hingegen hatten als Amtleute oder Amtleute.
Pfleger, bey den Aemtern die Untertha-

nen

1420 = 1440. nen zu schirmen, sie in Ordnung zu erhalten, und acht zu geben auf die Unverletzlichkeit der Grenzen. In den Städten und Märkten geboten Burgermeister und Rath, nebst einem Voigt oder Richter, wozu man jährlich einen verständigen Mann erwählte aus der Bürgerschaft selbst, bis erst weiterhin Rechtsgelehrte auf beständig dazu bestellt worden sind.

Voigt.

Der Stand der Bauern war der härteste. Diese waren noch meistens irgend einem Schlosse unterworfen als Leibeigene, die in dem dazu gehörigen Bezirk, für ihre Herrschaft die Feld= und Landwirthschaft bestellen mußten. Sie besassen nichts eigenes, wurden auch bey keinem Handwerk aufgenommen, durften nicht heyrathen ohne besondere Erlaubniß u. d. Jetzt wurde ihr Zustand erleichtert. Die Burggrafen hatten dergleichen Güter, weil sie sich anhäuften, in Höfe, Sölden, Trüpfhäuser ꝛc. zerschlagen lassen, — die den Unterthanen überlassen wurden gegen gewisse jährliche Dienste und Abgaben, die man aus Mangel an baarem Gelde, in Naturallieferungen an Getraide, Geflügel, Eyern ꝛc. festsetzte. Dafür erhielt der Besitzer die Erlaubniß, mit Vorwissen seines Lehenherrn und gegen ein gewisses Lehengeld,

Bauerngüter.

geld, über das angewiesene Gut, als über sein Eigenthum, zu schalten und zu walten. Der Landschreiber, nachmals Lehenprobst, besorgte das Lehenwesen. Die Kastner aber, dergleichen sich zu Wunsiedel *) schon 1409. findet, die herrschaftlichen Einkünfte. Neben dem Hofgericht, war besonders im Ansehen das Edle oder Ritterlehengericht zu Culmbach. Vor demselben pflegten vornehmlich die unter adeligen Vasallen entstandenen Streitigkeiten abgethan zu werden in der Güte, ohne Faustrecht. Wer sich widerspenstig bezeigte, gegen den verfuhren Kläger und Richter mit den Waffen k).

1420 - 1440.

Landschreiber und Kastner.

Der älteste Ehrenname der Burggrafen von Nürnberg, war: Edler Herr. Dem Burggrafen Friedrich V. legte K. Karl IV. in dem Fürstenbrief von 1363. **) das Ehrenwort bey: Erlauchter Herr (Vir spectabilis). Hierauf gebrauchte man den Ausdruck: Hochgeborner Fürst. Dem Kurfürsten Friedrich I. aber, um dessen ausgezeichnet hohen und gleichsam hervorleuchtenden

Fürstlicher Titel.

*) Hanns Zenstner.
**) B. I. S. 162.

1420-1440. tenden Rang zu bemerken, wurde jetzt der Titel beygelegt: Durchleuchtig-Hochgeborner Fürst. Für die markgräflichen Prinzen aber, die nicht zugleich Kurfürsten gewesen sind, wurde der Ausdruck: Hochgeborne Fürsten, beybehalten, bis 1712. die altfürstlichen Häuser unter sich übereinkamen, künftig einander durchgehends mit dem Titel: Durchleuchtigster, entgegen zu kommen l).

Brandenburgisches Wappen.

Den Brandenburgischen, rechts sehenden rothen Adler mit offenem, goldenen Schnabel, vorgeschlagener Zunge, ausgebreiteten Flügeln, Schwanz und goldenen Waffen, unterscheidet von andern ähnlichen Wappenbildern, ein goldner Kleestängel auf jedem Flügel. Der goldene Zepter aber hat seinen Bezug auf die Kur- und Erzkämmererwürde. Ein noch übriges, seltenes Denkmal von Friedrich I., ist ein, in dem Münzkabinet zu Ansbach, aufbewahrtes Groschenstück m)

Friedrichs I. Testament u. Familie.

Um Zwietracht zu verhüten unter seinen Kindern, setzte der Kurfürst 1437. in einem Testament fest, wie es nach seinem Tod, unter ihnen gehalten werden sollte mit der Theilung seiner Länder, mit der Ausstattung der Prinzessinnen u. d.

Nach

Nach seinen Vatergesinnungen sollte keiner 1420 - 1440.
von seinen Prinzen, bey der Ländertheilung leer ausgehen. Doch übertrug er mit Genehmigung des erstgebornen Prinzen Johann, die Kur nebst dem Erzkämmereramt seinem zweyten Sohne Friedrich II., wogegen jener sich mit dem obergebirgischen Fürstenthume begnügte. Der dritte Prinz, Albrecht, bekam Ansbach, und Friedrich III. oder der Fette die Altmark und Prigniß. Von den Prinzessinnen wurde vermählt Elisabeth an den Herzog Ludwig II. von Lignitz und Brieg; Cäcilia (Katharina) an den Herzog Wilhelm den Aeltern von Braunschweig; Magdalena an den Herzog Friedrich von Lüneburg; Margaretha, die aus Staatsabsichten den von Geist und Körper häßlichen Herzog Ludwig den Buckligen von Baiern-Ingolstadt, zum Liebsten bekommen hatte, suchte sich nach dessen Tode für ihre Leiden zu entschädigen, indem sie nach freyer Wahl, aber ohne Vorwissen ihrer Brüder, ihrem Oberhofmeister, Martin von Waldenfels, die Hand schenkte. Dorothea wurde des Herzogs Heinrich des Dicken von Mecklenburg Ge-

1420. 1440. Gemahlinn, und Barbara die des letzten Herzogs Johann von Oppeln. Sophie starb in der Kindheit. — Friedrichs I. Gemahlin, Elisabeth, eine Herzogin von Baiern-Landshut, war Eine der schönsten Prinzessinnen ihrer Zeit. Bey den Märkern verehrte man sie unter dem Namen der schönen Ilse. Er hatte sich mit ihr, weil sie seine Baase war, 1400. vermählt unter päbstlicher Vergünstigung, nachdem zuvor schon eine Braut von ihm, Alexia Visconti, eine Italienerin, gestorben, und ein Eheverspruch mit einer Lothringischen Prinzessinn, rückgängig geworden war.

1440. am Matth. Tag. Friedrich I. starb zu Cadolzburg, und zwar, wie man berechnen will, an seinem 69sten Geburtstag. Die Gebeine dieses großen Fürsten ruhen zu Heilsbronn unter einem prunklosen Grabmal n).

Schriften:

a.) J. P. von Gundling Geschichte der Chur-Mark Brand. Desselben Brand. Atlas. S. 150.

b.) J. P. Gundlings Leben und Thaten Fridrichs I. Halle 1715. Kemmerich diss. de increm. dom. Brand. §. 13.

c.) Ludw.

c.) Ludw. von Eyb geschr. Chron., im Fränk. Archiv. Th. I. S. 38. ff. Gerken diplomatar. vet. march. Brand. Th. 2. S. 636. ff.

d.) von Falkenstein N. A. Th. 3. S. 207. ff. M. Groß Brandenb. Kriegshist. S. 12. ff. Longol. Beschäft. mit bew. Nachr. St. I. S. 63 ff.

e.) Jung de com. Burggr. S. 149. Engelhards Eger. Chron. MS.

f.) v. Falkenstein a. a. O. S. 225. Pertsch. Orig. Bonf. p. 64. Longol. pr. de Rehau. §. 14.

g.) Longol. S. N. Th. 6. S. 135. ff. Fickenscher or. de fat. Bar. Boreck. hist. Bohem. p. 450.

h.) Lünig R. Arch. Part. spec. Th. 3. S. 301. ff. Wagenseil com. de civit. Norimb. p. 101.

i.) Oetters I. Versuch der burggr. Gesch. S. 113. ff. Longol. S. N. Th. 6. S. 166.

k.) v. Kotzau topogr. Beschr. ꝛc. MS. v. Meyers Nachr. von dem Fürstenth. Bayr. S. 63.

l.) Lünigs Theatr. cerem. tom. 2. p. 203.

m.) Spieß. Brandenb. Münzbel. Th. 1. S. 177. ff. IV. 393. f.

n.) v. Falkenstein a. a. O. S. 243. ff. u. a. m.

Zweytes Kapitel.

Markgraf Johann der Alchymiste.

Geb. 1401. Regiert von 1440 bis 1457. Stirbt 1464.

Johann wird für einen Goldmacher gehalten.

Wider die Gewohnheit seiner Zeit, hatte Johann der Alchymiste ein größeres Wohlgefallen an den Wissenschaften, als am Kriege, und liebte die beglückende Stille des Friedens mehr, als das Getümmel verderblicher Fehden. Es ist nicht ausgemacht, weder wer, noch mit welchem Rechte, man ihm den Beynamen des Alchymisten, aufgebracht habe. Insgemein hält man dafür, er habe einer philosophischen Grille nachgehangen, — der sogenannten Goldmacherey, welche nicht nur an sich eitel, sondern auch sehr schädlich ist, weil sie von den ordentlichen Berufswegen abzieht, ihre Anhänger gewöhnlich in Armuth stürzt, und nicht selten zu gefährlichen Unternehmungen verleitet. Daß aber der Markgraf Johann sich wirklich damit abgegeben habe, ein gewisses Etwas in der Natur (Stein der Weisen, Gold-

tinktur

tinktur) zu entdecken, womit man unedle Metalle in Gold verwandeln, das Leben der Menschen verlängern und jugendlich erhalten, auch andere Wunderdinge hervorbringen könne, dieß beweist der bloße Name Alchymist nicht, da solcher eben so wohl einen Liebhaber der Schmelz- und Scheidekunst, bedeuten kann, als einen Anhänger der Goldmacherey im eigentlichen Sinn a). 1440-1457.

Eben so wenig muß dem Markgrafen seine Verzichtleistung auf die Kur, zu einem Fehler angerechnet werden, wozu ihn, da ihm damals schon ein 9jähriger Prinz gestorben war, wahrscheinlich mehr die Hoffnungslosigkeit zu einem männlichen Erben, bewogen hat, als eigenes Gefühl der Regierungsunfähigkeit. Auch mochte der unter Fränkischem Himmel aufgeblühte Prinz, wohl wenig Freude haben in der damals so kriegerischen Mark, die er bereits bey seiner mehrjährigen Statthalterschaft zur Genüge kennen gelernt, auch einige schöne Siege daselbst erfochten hatte b). Ursachen seiner Entsagung auf die Kur.

Unserm Vaterlande brach unter diesem Fürsten wirklich das Morgenroth zu frohern Zeiten, an. Jetzt regten sich Gewerbe und Handelschaft, es erwachten Künste und Wissenschaften. Die von den Hussiten ein- Anfang glücklicherer Zeiten.

1440-1457. geäscherten Orte, wurden größtentheils weit schöner, reinlicher und bequemer wieder-aufgebaut, als sie es vorher waren. Vorzüglich erlitt die Stadt Bayreuth eine sehr vortheilhafte Umwandlung. Man errichtete ein Rathhaus, ein Sieghaus, Pilgrimhaus rc., versah die mit zweyen Thürmen gezierte Hauptkirche mit einer Wohnung für einen Thürmer zur Bewachung der Stadt. Der Markgraf machte die Anlage zu dem jetzigen Alten Schlosse.
1444-50. Man pflasterte die Strassen, trocknete Sümpfe aus, legte Brücken und Stege an, leitete Brunnen herbey u. s. w.

Gewerbe. Unter den Handwerken ging am stärksten die Tuchmacherey. Von Culmbach aus verbreitete sich das Schleyerwirken,
um 1448. wovon sich nebst der Bierbrauerey, zu Hof viele hundert Hände nährten. Zu Wunsiedel und Weißenstadt, hatte man genug zu thun mit der Verarbeitung des Zinns, aus den dasigen Zinnseifenwerken. Wunsiedel erfand die Kunst des Blechverzinnens zu allerley nützlichen Hausgeräthe, anstatt des hölzernen. An manchen brauchbaren Arbeitern aber fehlte es noch. So mußte man z. B. noch 1454. Braukessel, um sie ausbessern zu lassen, von Bayreuth nach Bamberg schaf-

schaffen, obgleich die burggräflichen Lande 1440-1457.
ein besonderes Privilegium für derglei- 1444.
chen Arbeiter erhalten hatten. Der wich-
tigste Handelsplatz nicht nur für unsere Ge- Handelschaft.
gend, sondern auch für das ganze südliche
Deutschland, war Nürnberg, welches
damals unermeßliche Reichthümer erwarb.
Im Großen wurde bey uns Verkehr getrie-
ben mit Pech, Wachs, Bley, Unschlitt,
Schmalz, Eisen, Wolle, Vieh ꝛc. c).

Die Bürger in den Städten waren in der Reiche und mildthätige Bürger.
That zum Theil sehr reiche Leute, wie man
sie nachher so leicht nicht wieder findet.
Sigmund Wann z. B., der Stifter 1439-51.
des dasigen Hospitals und Bruderhau-
ses konnte, ohne sich arm zu stiften, über
10,000. Dukaten auf diese einzige Anstalt
verwenden, denn die ihm und seiner Vene-
tianischen Katharina zugeeignete Kunst
der Goldmacherey, ist eine leere Er-
dichtung; wohl aber hatte Wann von den
Wunsiedler guten Zinnwerken, die besten,
die er vor andern wohl zu benutzen verstand.
Doch, er war es nicht allein, der ein gros-
ses Vermögen besaß. Neben ihm blühten
noch andere, als die Löbel, Rösler,
Gropen ꝛc. Dabey beseelte jenes Zeital-
ter der Geist einer edlen Mildthätigkeit, ein
reger Eifer für das gemeine Beste. Die

 mei-

1440 : 1457. meisten milden Stiftungen von einigem Be=
lang, weisen dahin zurück; vorzüglich wett=
eiferte man um die Vermehrung der Pracht
bey dem öffentlichen Gottesdienste. Ueber=
dieß werden jetzt die ersten deutlichen Spu=
Schulen. ren von gemeinnützigen Lehranstal=
1451. ten sichtbar. In die Lateinische Schule
nach Hof, wurden weit und breit die
Knaben hergeschickt. Zu Wunsiedel
lehrte Nic. Creusel, und 1489. Con=
radus Bartbeck zu Bayreuth. Die=
se Männer besorgten zugleich, theils die
Stadtschreibereyen, theils den Gesang in
der Kirche unter dem Beystande gewisser
Gehülfen (Cantores adstantes), in Rück=
sicht derer man sie Rectores (chori
musici) nannte. Die Söhne der ange=
Gelehrte. sehenern Bürger und des Adels zogen häu=
fig auf Universitäten, um sich daselbst in
gelehrten Wissenschaften umzusehen. Zum
Zeugnisse, daß sie das Ihrige gelernt hät=
ten, ließen sich manche zum Doctor und
Magister, oder, wie es bey den Hand=
werkern hieß, zum Meister, erklären.
Um sich aber von ihren nicht = studirten
Verwandten zu unterscheiden, waren sie
gewohnt, ihre Familiennamen in einer ge=
lehrten Sprache auszudrücken, oder ihnen
wenigstens eine Lateinische Endigung an=

zu=

zuhängen, z. B. aus Weiß entstand Al- 1440–1457.
binus, aus Schneider Sartorius ꝛc.
Von unsern Landsleuten zeichneten sich bald
Einige rühmlich aus. D. Friedrich
Sesselmann, Domprobst zu Lebus und
Costnitz, aus Culmbach, leistete dem
Hause Brandenburg, als Staatsmann,
wichtige Dienste. M. Andreas Fries-
ner, ein Wunsiedler, der zu Rom als
päbstlicher Prälat und Professor der Theo-
logie starb, hat sich einen rühmlichen Na-
men erworben um die Emporbringung der
1440. erfundenen Buchdruckerkunst. M.
Lindner oder Linturius, Prediger zu
Hof, hernach Pfarrer in Regnitzlosa,
ein Münchberger, hinterließ ein histo-
risches Werkchen über das Voigtland und
die umliegende Gegend. Sehr schlecht
aber war es bestellt mit der Arzney- Aerzte.
kunde. Man kannte keine andern Mit-
tel für die Gesundheit, als abergläubische
und Hausmittel, dann Schwitzen und
Schröpfen in den Badstuben. In gemei-
nen Fällen war jeder sein eigener Arzt, in
ungewöhnlichern lief man nach Hülfe das
Land auf und ab. Krankheiten von Be-
deutung, sogenannte Hauptkrankhei-
ten, wußte Niemand zu hemmen. Sol-
che Uebel wurden sogleich pestartig, und

1440 - 1457. entvölkerten ganze Gegenden in kurzer Zeit. Alsdann retteten sich die Gesunden an andere Orte, man wallfahrtete zu wunderthätigen Gnadenbildern, oder bekannten Wunderquellen, dergleichen es bey uns mehrere gegeben hat, z. B. der Ruprechtsbrunnen bey Obernsees, zu St. Jobst, auf dem Konradsberg bey Wunsiedel, die St. Georgen- und Helenenquelle bey Emtmannsberg ꝛc. d).

Trachten. Die Stände der Menschen waren genau von einander unterschieden durch eine besondre Nationaltracht. Bunte Farben trug kein ehrbarer Mann an sich. Sich einer Kleidung wider den Stand anzumassen, war Verbrechen. Der Habit der Bergleute, die Kleidungsart der Wunsiedler Hospitalbrüder, die Tracht der Mistelgauer Bauern und Bäuerinnen ꝛc., zeigen noch einzelne Muster von den Moden dieser Volksklassen. Unter den Professionisten machte die größte Figur, der Gewandschneider. Sogar verarmte Ritter trugen kein Bedenken, bisweilen eine reiche Schneiderstochter zu heyrathen. Solche Verschwägerungen waren aber dem übrigen Adel zuwider, weil sie deßwegen bey Turnieren, nicht selten den Vorwürfen

sen und Beschimpfungen Andrer ausge- 1440 - 1457.
setzt waren, und dadurch gleichsam stin-
kend gemacht worden sind e).

Sehr gewöhnlich war das Schwelgen Luxus.
in Trinkhäusern. Man ging aber nicht nur zum Wein und Bier, sondern auch zum Meth. Der Brandwein war unbekannt bey uns, bis gegen 1534. Kompagnienweise wurde getrunken, gelärmt, geflucht, gespielt. Das gewöhnliche Spiel geschah mit Würfeln. Abends um 9. Uhr wurde Feyerabend geboten mit einer besondern Glocke. Bey Familienfesten wurden weitläufige Schmausereyen angestellt, die unter dem Namen der Praglats, Weißat, Kröloß ꝛc. zum öftern eingeschränkt und verboten worden sind f). Ausserdem hatte wieder jeder Stand, jeder Ort, seine eigenen Festlichkeiten. Eine berühmte Feyerlichkeit war der Adel- oder Rittertanz; ein Fest der Freude und des geselligen Umgangs, welches die Voigtländische Ritterschaft jährlich am Laurentiitage in Hof anstellte zum Besten ihrer mannbaren Jugend beyderley Geschlechts. Gemeine Leute stifteten und erneuerten ihre Bekanntschaften an den Kirchweyhen, wobey auch bisweilen Benachbarte die zwischen ihnen ob-

wal-

1440-1457. waltenden Streitigkeiten durch Austrags-Gerichte, in der Güte auszumachen, und ihre gute Freundschaft zu erneuern pflegten. Die Handwerker ließen sich bey ihren Jahrstagen in öffentlichen Umzügen und künstlichen Tänzen sehen, dergleichen der Reiftanz, der Wollenbogentanz, Latern- Schwert- stroherne Mannstanz ꝛc. waren g).

Geldrechnung. Das alte Münzwesen hatte eine große Veränderung erlitten. Jetzt rechnete man nach Gulden, nicht mehr nach Pfund Häller *) Auf diese Weise erkaufte 1438. Markgraf Johann, vom Hans von Weißdorf und Konrad Radeckern, einen Theil von Naila, nicht nach Pfund Häller, sondern um 195. Gulden, und die Stadt Bayreuth, als ihre 14. steuerfreyen Jahre abgelaufen waren, wurde 1444. mit 2500. Gulden angelegt. Der Gulden wurde aber wieder eingetheilt in 4. Theile oder Ort. Ein halb Ort hieß Pfund, und machte 30. gute Pfennige. Dieß erhellt aus einer Zahlung zu Bayreuth, wobey 40. Maaß Wein, jede zu 14. Pfennigen gerechnet, mit 18. Pfund und 20.

*) S. Th. I. S. 79.

10. Pfennigen Geldes, berichtiget wur- 1440-1457.
den. Zwölf gute oder Fränkische Pfennige, waren 1 Groschen, 3. neue, rothe Häller galten 1 Pfennig Fränkisch. Um Hof und Wunsiedel hatte man Schock, und zwar von dreyerley Art. Ein neu Schock war 30., ein gut Schock 60. und ein alt Schock 20. Groschen. Außerdem waren gewöhnlich: Meißner am Werth 1½ Pfennig, Böhmische Groschen zu 4½ Pfennig; Egerische Häller, deren 4. einen guten Pfennig machten. Ein Ungerischer Goldgulden war einerley mit einem Dukaten b).

Zu Hof wurde gekauft: 1. große Maaß des besten Weins 4 — 6. Pfennige, 1. Kanne Jenaischen und andere Landweine 5. Egerische Häller, 1. Kanne Bier 3. Eger. Häller, 1 Kanne Butter 7. Eger. H., 9 — 10. Eyer 1 Pfennig, 4. Stein guter Wolle 1. Fl., 1 Achtel Korn 4 — 5. Meißner. Eine Hällersemmel wog 1. Pfund. Zu Bayreuth: 100 Stück Heringe 6. Pfund 2. Pfen., 1. Centner Karpfen 23 — 24. Pfund, 1. Ochse 12. Pfund, 4. Schweine 6. Pfund 20. Pfen., ein Laib Brod 5 — 7. Pfen., 1. Simra Korn 12. Pfund, 1. Verschiedene Preise.

Pfund

1440/1457. Pfund Rindfleisch 3 — 5. Häller, 1. Pfund Schmeer 8. Pfen., 1. Pfd. Wachs 6½ Groschen, 1 Eymer Egerischer Meth 9. Ort bis 16. Pfund, ½ Eymer Essig 2. Pfund, 1. Pfd. Pfeffer 3. Pfund, 1. Loth Safran 32. Pfen., 1. Scheibe Salz 2. Ort, 1. Clafter Holz 1. Pfd. 26. Pfen. bis 3. Pfund., 100. Schindel 24. Pfen., 500. Schindelnägel 27½ Pfen. u. s. w. Zu Wunsiedel: 1. Eymer Kovent 10. Meißner, 1. Maaß Wein und zwar Puntwein und den besten 5. Meißner ꝛc. — Sodann wurde erkauft ein Bauernhof zu Leubnitz (Leimitz), des jährlich 10. Scheffel Getraide zinsete, um 100. Fl.; ein Gut zu Postarz von jährlich 50. Schfl. für 670. fl.; 3. Höfe zu Rügersgrün um 144. fl.; das Dorf Neudes bey Marktleuten um 512. Dukaten u. s. w. i)

Besoldungen und Arbeitslohn. Zur Besoldung erhielt der 1457. angeordnete oberste Forstmeister auf dem Gebirg, 50. fl. Um bey der neu erbauten Spitalkirche zu Wunsiedel 3. Meßpriester zu versorgen, setzte Sigm. Wann ein Capital von jährlich 90. Ducaten Zinsen aus. Anstatt eines neuen Rocks erhielt der Schulmeister zu Weißenstadt jährlich 15. Groschen. Für 1 Meile Wegs Bothenlohn zahlte man 7. Pfennige.

In

In den Badstuben zu Wunsiedel gab 1440/1457.
man für einen Schröpfkopf zu setzen, 1.
Egerischen Häller. Ebendaselbst bekam ein
Schnitter täglich 1 Groschen, ein Häuer
2. Meißner, 1. Mäher 2. Gr., 1. Maurer oder Zimmermann 2. Gr. mit, und
10. Meißner ohne Kost.

Vor Gericht wurde gebüßt zu Bayreuth: ein lahmgeschlagner Finger mit 10. Pfund, die Eine Hälfte dem Gericht, die andere dem Beschädigten, überdieß mußte der Thäter in den Thurm und 100 Steine herbeyschaffen zum Bedürfen der Stadtgebäude. Wer zu Wunsiedel Abends nach dem Läuten der Bierglocke, im Wirthshause sitzen blieb, mußte 5. Meißner zum Wandel geben, 10. Meißner der Wirth. In gleiche Strafe verfielen diejenigen, welche Rockengesellschaften besuchten, oder in ihren Häusern duldeten. Als eine Strafe für gröbere Verbrecher, war gewöhnlich die Verweisung über die Vier Wäld: den Thüringer- Böhmer- Schwarzwald und über die Schernitz oder das Lombardische Gebirge k) u. s. w. Gerichtsstrafen.

Ueberhaupt bemerkt man eine rühmliche Sorgfalt für Gegenstände der öffentlichen Glückseligkeit. Jetzt wurde das Fürstenthum Policey.

1440-1457. thum in Landbüchern beschrieben, und
1449. der Anfang zu Stadtbüchern gemacht.
Man suchte die übertriebene Ueppigkeit ein-
zuschränken. Um einer einreißenden Theu-
1452. rung vorzubauen, wurde eine Sperre an-
gelegt gegen unbefugte ausländische Auf-
käufer, und der Innländer ward angehal-
ten, seine Feilschaften öffentlich zu Markte
zu bringen, bey schwerer Strafe gegen den
Naila. heimlichen Aufkauf. Den Ort Naila,
damit solcher sich desto besser gegen räu-
berische Horden vertheidigen könnte, welche
damals in jenen Wildnissen umher schweif-
ten, ließ der Markgraf zu einem Markte
1454. einrichten, dem er zum Denkmal seiner
ehemaligen Beschaffenheit, einen wilden
Mann zum Wappen ertheilte. Durch das
1477. von einem Nürnbergischen Kunst-
steiger daselbst erfundene Kupfer- und Ei-
senbergwerk, kam der Ort so empor, daß
er fast mit der Stadt Hof wetteifern
konnte l).

Lichtenberg. Vorzüglich war Lichtenberg ein nicht
unberühmtes Städtchen. Solches nebst
Thierbach war von den Orlamündi-
schen Grafen, als ein freyes Eigenthum,
1417. an die Herren von Waldenfels
gekommen, die dasselbe inzwischen gut be-
1444. festigt hatten, dergestalt, daß die Nürn-
berger,

berger, von denen es einstens bey einer 1440/1457.
Fehde wider die Herren von Waldenfels belagert wurde, unverrichteter Sache abziehen mußten. Dabey beging Einer aus den Belagerten die Verwegenheit, daß er ihnen ihr größtes Stück vernagelte. Dieser Vorfall erhielt so viel Beyfall, daß solcher von Einem der damaligen Meistersänger in einem auf unsere Zeiten gekommenen Volksliede besungen worden ist. Inzwischen fanden es die Brüder **Hans** und **Friedrich** 1445.
von Waldenfels für gut, diese ihre eigenthümlichen Besitzungen dem Hause Brandenburg zu Lehen aufzutragen, worauf Lichtenberg noch vom K. Friedrich III. den Vorzug einer **Freystätte** erhalten hat, da- 1482.
hin diejenigen, welche bey der damaligen kurzen Proceßart um eines Verbrechens willen in Gefahr waren, unschuldig gestraft zu werden, flüchten und in Sicherheit ihre Sache ausmachen konnten m).

Der Markgraf legt die Regierung nieder.

Noch verschiedene Jahre vor seinem Ende trat der Markgraf die Regierung ab an seinem Bruder **Albrecht I.**, er zog von der bisherigen Residenz Plassenburg auf das Schloß Scharfeneck bey Bayersdorf, 1457.
und behielt sich vor ein jährliches Leibgeding von 2000. fl. nebst den Aemtern Bayersdorf und Cadolzburg n).

1440-1457. Hierauf stifteten beyde Brüder zu Riet-
Kloster feld ein Kloster für einige Francifkaner-
Rietfeld. mönche, deren Büchervorrath nachmals Ge-
1459. legenheit gab zur Auffammlung der schönen
Kirchenbibliothek zu Neustadt an der
Aisch o).

Johann Johann starb zu Bayersdorf, und
stirbt 1464. wurde nach Heilsbronn begraben mit gros-
d. 16. Nov. sem Gepränge. Derselbe war zwar schon
in seiner Kindheit (1411.) verlobt worden
mit Barbara, des Kurfürsten Ru-
dolfs III. von Sachsen Tochter, al-
lein das Beylager wurde wahrscheinlich
Seine Fa- erst 1421. (1412.) vollzogen. Nach ih-
milie. rem Tode wurde sie in der neuerbauten
Hauptkirche zu Bayreuth, wo sie ihren
Wittwensitz aufgeschlagen hatte, beygesetzt.
Bey dem unbeerbten Absterben des Kur-
fürsten Albrecht III. von Sachsen,
der der Markgräfinn Vatersbruder war,
1422. hatte zwar Kurfürst Friedrich I. im Na-
men dieses seines Prinzen auf dessen er-
ledigte Lande Anspruch gemacht. Allein
Friedrich der Streitbare von Meißen drang
bey dem Kaiser vor, und Friedrich mußte
sich mit einem Geldabtrag begnügen lassen.
— Von Johann des Alchymisten Kin-
dern starb der einzige Prinz Rudolf,
da er 9. Jahr alt war. Barbara,
eine

eine sehr schöne und liebenswürdige Prinzessin, bekam den Erbprinzen Ludwig Gongaza von Mantua zum Gemahl. Dorothea verheyrathete sich zuerst an den König Christoph von Dännemark und Schweden aus dem Hause Pfalz, nachher an den neuerwählten König Christian; Magdalena an den Herzog Joachim zu Pommern, und nach seinem Tode an den Herzog Werzlav zu Pommern-Bart p).

Schriften:

a.) Rentsch, Brandenb. Cedernh. S. 582.

b.) Buchholz, Gesch. der Churm. Brand. Th. III. S. 72. ff.

c.) Hellers Bayr. Stadtchron. MS. Widmanns Höf. Chron. Bayreuth. wöchentl. histor. Nachr. 1767. S. 247. ff. und MS.

d.) J. J. Spieß, Brandenb. Münzbelustig. Th. I. S. 253. ff. Pertsch. l. c. p. 276. seqq. Longol. Sich. Nachr. Th. VII. S. 2. ff. Pertsch. l. c. p. 294. et 382. D. J. L. Hechtels Hist. pest. saecul. Cur. Hof. 1723. Ill. M. L. I. I. Lang opusc. de reliq. papatus etc. Sect. I. p. 26.

e.) Sel. Norimb. Th. V. p. 338. Köppels Briefe über Bayr. und Ansbach. Viert. Heft. S. 38.

f.) Aelteste Wunsiedl. Policeygesf. Manuscript.

g.) Bayr. w. h. Nachr. 1768. S. 247. Widmann. Weißenst. Chron.

h.) Longol. pr. de terr. Neulin. Heller. Hofmanns alt- und neuer Münzschlüssel.

i.) Widm. Heller. Pertsch. l. c. p. 300. seq.

k.) Wunsiedl. Pol. Ges. P. E. Spieß Aufklär. in der Gesch. S. 21. und 174. ff.

l.) Longol. Vorrath. allerl. brauchb. Nachr. Fach I. S. 102. ff. Will im Fichtelb. Parad. bey Naila Mscrpt.

m.) Will a. a. O. Spieß Münzbel. Th. III. S. 132. ff. Oelschlaegel. de laud. Voitl. Hof. Varisc. 1622. 4.

n.) Beweiß, daß der Herr M. Johann zu Brand. mit dem Beynamen rc. in Spieß Aufklär S. 18 — 27.

o.) Ebend. S. 205. S. H. Hrn. Sup. Schnitzers Anzeigen der Kirchenbibl. zu Neustadt

p.) Jungens miscell. T. I. S. 314. ff. Rentschels Brand. Stammbaum S. 22. Bayr. 1666. Mencken. diss. de elect. Sax. Frid. bellic. collat. Lips. 1709. Spieß Münzbel. Th. II. S. 28. Th. IV. S. 302. ff.

Drittes

Drittes Kapitel.

Markgraf und nachmaliger Kurfürst Albrecht I., mit dem Beynamen der Deutsche Achilles.

Geb. 1414. Reg. 1457 — 1486.

Das damalige Zeitalter, welches jedem nur einigermaßen hervorstechenden Prinzen, einen schmeichelhaften Namen beyzulegen gewohnt war, beehrte diesen Fürsten mit dem Beynamen des Deutschen Achilles, weil er in jenen abentheuerlichen Zeiten der Ritterwelt, nicht weniger glänzte, als Achilles zur Zeit des Trojanischen Kriegs unter Griechenlands übrigen Helden. Schon seine Bildung kündigte einen außerordentlichen Mann an. Sein Körperbau war der Abdruck eines schönen Deutschen, wie er einst in seiner eigenthümlichen Fülle blühte. Zu Heilsbronn wurden noch bis 1632. neugierigen Reisenden, Gebeine und die Hirnschale von ihm, wegen ihrer besondern Größe und Bildung, als eine Seltenheit, vorgezeigt a). Waffenübungen sind ihm von Kindheit auf, die liebsten Spiele gewesen. Er brachte selbst mehrere neue Arten

Albrecht von Brandenburg, ein berühmter Held.

1457-1486. derselben, auf. Im Turnieren war er der größte Meister. Ein einzigs Mal soll ihm der Preis streitig gemacht worden seyn von Konrad Haller, einem Nürnbergischen Ritter. In Deutschland war kein Winkel, den er, wie man von ihm sagte, nicht mit den Waffen in der Hand betreten hätte b).

Seine erste Kriegsprobe 1438. In seinem 24sten Jahre trat er als Feldherr, auf. Die erste Frucht seines jugendlichen Heldenmuths, erkämpfte er für das Haus Oestreich gegen die Polen, als man nach K. Sigmunds Tode, dessen Schwiegersohn, dem Erzherzog Albrecht, die Böhmische Krone entziehen wollte. Er sicherte diesem durch seine Tapferkeit, vornehmlich auch durch eine kluge Wachsamkeit über Ulrichs von Cilly häßliche Anschläge, den Besitz von Böhmen. Bald fing man an, den jungen Helden zu fürchten. Unter K. Friedrich III. war sein Ansehen im Reich so groß, daß man zu sagen pflegte: Albrecht von Brandenburg regiere das Reich, aber durch K. Friedrichs Person c).

Würtzburger Krieg. 1440. Kaum hatte Albrecht I. die Regierung des untergebirgischen Fürstenthums angetreten, so erhoben sich zwischen ihm und seinen Nachbarn, verschiedene und zum Theil höchst blutige Kriege. Zuerst bekam er mit

Würz-

Würzburg zu thun, weil er wider den Willen des Domkapitels, dem bisherigen Coadjutor Sigmund, einen Herzog von Sachsen, in Ansbach zum Bischof hatte weyhen lassen. Mit diesem Schritte waren des Bischofs eigene Brüder nicht zufrieden, und standen dem Collegio der Domherren bey mit gewaffneter Hand. Doch endigte sich dieser Handel mit einem so schönen Freundschaftsbündnisse, daß daraus in der Folge jener merkwürdige Vertrag entsprang, in welchem sich die Häuser Sachsen, Brandenburg und Hessen, nicht nur gegenseitigen Beystand wider ihre Feinde, sondern auch die wechselseitige Erbfolge zugesichert haben, im Fall, daß Eines von ihren Geschlechtern aussterben würde d).

1457-1486.

1441.

Erbverbrüderung mit Sachsen u. Hessen.

1457. zu Naumburg.

Mit Baiern-Ingolstadt brach es abermals von neuem los. Herzog Ludwig mit dem Bart, höchst mißvergnügt über die, wider seinen Willen vollzogene Verheyrathung seines Sohnes mit der Brandenburgischen Margarethe, hielt nicht nur seine Schwiegertochter hart, sondern er machte auch Mine, seinen Sohn um sein rechtmäßiges Erbe zu bringen. Albrecht I. nahm sich seines Schwagers an. Man ging dem harten Vater zu Leibe, bekam ihn gefangen, und, um sich des unruhigen Kopfs

Neuer Krieg mit Baiern-Ingolstadt.

1441. (1443).

1443.

1457-1486. zu erwehren, ließ man ihn im Gefängnisse absterben e).

Zweyter oder großer Nürnbergischer Krieg 1448.

Von größerer Bedeutung war Albrechts I. Krieg mit der damals stolzen Stadt Nürnberg, wo mancher reiche Kaufmann, einem an Geld armen Fürsten die Wagschale halten zu können glaubte. Kein Wunder also, wenn die Fürsten den Stolz der Reichs- und Handelsstädte zu demüthigen suchten. An Ursachen fehlte es nicht, am wenigsten bey dem Hause Brandenburg gegen Nürnberg, das seit dem Ankauf der dasigen Burg, trotzig geworden war und anmaßend. Zum Verdrusse des Markgrafen, wurde daselbst ein Fränkischer Ritter gehegt, Konrad von Heideck, welcher sich bey dem Fürsten nicht nur äusserst verhaßt, sondern auch hinterlistiger Nachstellungen verdächtig gemacht hatte. Man ließ es zwar unter der Hand nicht an gütlichen Unterhandlungen fehlen Die Stadt Nürnberg fertigte sogar eine Gesandtschaft ab an den Markgrafen nach Cadolzburg, um sich besonders wegen der Heideckischen Sache zu entschuldigen. Allein, da die Abgeordneten einige Worte fallen ließen, welche mehr einer Rechtfertigung, als einer Entschuldigung, ähnlich waren: so entließ sie Al-
1449. brecht mit der Weisung, Nürnberg überhaupt

haupt habe sich in diesem Handel nichts zu mischen. Nach wenigen Tagen überbrachte der Brandenburgische Herold, die Kriegserklärung. 1457-1486. Mariä Heimsuch.

Jeder Theil hatte seine Bundsgenossen. Für den Markgrafen intereßirten sich 17. Fürsten, mehrere Grafen und Reichsfürsten. Der Stadt Nürnberg standen bey 72. Reichsstädte. Sie nahm ein Corps Schweitzer in Sold, zog zwey rüstige Böhmen in ihre Dienste, den in der Sächsischen Geschichte als Prinzenräuber bekannten Ritter, Kunz von Kaufungen, dann einen Reuß von Plauen. Die Anstalten gegen den Markgrafen, waren übertrieben. Dieser einzige Feind, sagte ein Nürnberger, ist uns furchtbarer, als des h. Röm. Reichs übrige Fürsten sämtlich. Die Stadt wimmelte von Menschen, welche von Raubgierde und Streitlust entflammt waren. Allemal auf den ersten Trommelschlag standen 8000. Mann streitfertig.

Die Feindseligkeiten nahmen überhand. Das vaterländische Unterland litt unsägliche Drangsale, vornehmlich Bayersdorf, Erlangen, Emskirchen, der Aischgrund, dann Osternohe, Pegnitz rc. Albrecht I. war wie ein Löwe. Einige Male wagte er, wie Alexander vor der Kühnheit des Markgrafen.

 Stadt

1457-1486. Stadt der Oxydraken *), Schritte der Kühnheit. Dadurch erhielt Gräfenberg, ein an sich unbedeutendes Nürnberger Städtchen, einen Namen in der Brandenburgischen Geschichte. Bey dem Sturm, womit man es einnahm, erstieg die Mauer am ersten Albrecht mit noch Einem von seinen Leuten, hier stürzte er sich, wie ehemals Alexander seinen zaudernden Macedoniern voraus, durch einen Sprung hinab unter die ihm entgegengehaltenen Spiesse, kämpfend mit den feindlichen Haufen, bis die Seinigen ihm zu Hülfe durch die Thore eindrangen. — Ein anders Mal im Nürnberger Walde, rannte der erhitzte Held von der Spitze seiner Begleiter, da er den Feind ansichtig wurde, auf denselben los, bahnte sich mitten durch den Haufen einen Weg zu ihrer Standarte, die er mit den Armen umschlang, und dabey den, um sein Leben besorgten Seinigen, mit dem Troste des Helden zurief: Ruhig, Kameraden! In der ganzen Welt ist kein Ort, da ich ehrlicher sterben kann, als hier.

Pillenreuther Fischerey. Bey Pillenreuth aber, unweit Nürnberg, hätte ihn das Glück beynahe verlassen. Dahin

*) Curt. Lib. IX. c 5.

Dahin hatte er die Nürnberger zu einer streitigen Fischerey einladen lassen. Allein, diese thaten mit ihrer ganzen Macht einen Ausfall. Dabey blieben nicht nur mehrere von seinen Begleitern, sondern er wäre auch selbst beynahe in feindliche Hände gerathen. 1457-1486.

Bey acht blutigen Gefechten, trug Albrecht den Sieg davon: das neunte bey Hembach, gewann Nürnberg; doch so, daß man jetzt ernstlicher, als vorher, nach Frieden verlangte, woran man bisher verschiedentlich gearbeitet hatte. Solcher kam zu Stande zu Bamberg durch eine kayserliche Commißion. Die Schlacht bey Hembach besang Hans Rosenblüt, Einer der berühmtesten aus der ehemaligen Zunft der Meistersänger f).

Hembacher Gefechte.

Vergleich 1450.

Jetzt schien alles gut zu seyn, sogar kam Albrecht mit seiner Gemahlinn nach Nürnberg auf die Fastnacht. Ihnen zu Ehren gab man Bälle und Turnierspiele, wobey eben der von Haller, den Markgrafen aus dem Sattel soll gehoben haben. Allein diese Harmonie wurde bald wieder unterbrochen, durch gewisse Zwistigkeiten wegen der jetzigen Nürnbergischen Vorstadt und des damaligen Dorfes Gostenhof, welches von den Burggrafen mit Vorbehalt der Territorial-

Albrecht auf der Fastnacht 1451.

Gostenhof. 1453.

1457-86. rial-Gerechtsame und Lehnschaft, ab- und nach einigen Veräusserungen, endlich an den dortigen Magistrat gekommen war. Zum Glück stellte ein schiedsrichterlicher Ausspruch des Pfalzgrafen Ludwigs, noch zu rechter Zeit den Frieden wieder her g).

Das Landgericht wird erneuert. 1459. Bey den damals fortwährenden Unruhen in Deutschland, war seit einiger Zeit das kaiserliche Landgericht, gleich andern Reichs-Gerichten, ganz ausser Thätigkeit gesetzt. Hingegen griffen einige andere Gerichte in der Nachbarschaft, um sich. Auch steckte man sich, dem weltlichen Arm zum Trotz, öfter hinter die Bischöfe. Um nun diese Mißbräuche abzustellen, wurde das kaiserliche Landgericht des Burggrafthums Nürnberg, in seiner vollkommenen Gewalt vom K. Friedrich III. erneuert. Diese Absicht unterstützte zugleich der unter dem Namen Pius II., zum Pabst erhobene Aeneas Sylvius, ein vorzüglicher Freund des Markgrafen, mit einer päbstlichen Bulle. Darüber gerieth Albrecht I. mit seinen Benachbarten in Feindschaft, besonders mit dem Herzog Ludwig dem Reichen von Baiern, und mit Johann III., dem Bischof von Würzburg.

Lud-

Ludwig der Reiche war der Bru- 1457 - 86.
der von der Mutter des Markgrafen, nicht viel älter als er, und in Knabenjahren zum öftern Albrechts Gespiele am Hofe seines Großvaters, unter der Aufsicht Wilhelms von Rechberg. Dieser hatte beständig an ihnen zu wehren. Immer hatten sie etwas mit einander. Bald hatten sie einander bey den Haaren, bald rissen sie sich die Kleider vom Leibe. „Ihr Herren, rief ihnen dann der Hofmeister prophezeihend zu, ihr traget einen Korb voll Unglücks feil; Gott weiß, wann ihr ihn werdet ausschütten.“ Jetzt war diese Zeit. Ganz Deutschland gerieth in Flammen. Albrechts I. Lande erfuhren dabey am meisten.

Herzog Ludwig der Reiche, von Baiern-Landshut.

Ludwig der Reiche verstärkte sich mit Hülfsvölkern aus Schlesien und Böhmen. Zu ihm schlug sich der Bischof von Würzburg, der es nicht leiden wollte, daß Albrecht I. sich einen Herzog von Franken schrieb, wofür ihn der Pabst Pius II. bey einer Reise zu ihm nach Mantua, erklärt hatte. Mit dem Markgrafen hingegen hielten es der Herzog Wilhelm von Sachsen, der Graf Ulrich von Würtenberg, Diether Kurfürst von Mainz ꝛc. Allein, Albrecht mit

Erster Bairisch-Würzburgischer Krieg.

1460.

1457 - 86. mit seinen Bundsgenossen wurde in die Enge getrieben, so, daß er in einem sehr unangenehmen Vertrag der Gerichtsbarkeit des Landgerichts über Baiern, entsagen und versprechen mußte, nächstens den kai-

Vertrag bey Roth.

serlichen Brief, worauf sich seine behaupteten Gerechtsame stützten, im Original vorzulegen. Das Bayreuthische Oberland, besonders der District von Wunsiedel, hatte inzwischen großen Schaden erlitten durch die Einfälle von Baiern. Um ihnen einen gewohnten Paß zu versperren, erbaute Fritz Leubel, ein Wun-

Fahrenbach.

siedler Bürger, den festen Sitz zu Fahrenbach h).

Bey einer Zusammenkunft in Nürn-

Zweyter Krieg mit Baiern - Landshut u. Würzburg 1461.

berg legte Albrecht I. seinen kaiserlichen Brief, versprochenermaßen vor. Ludwig der Reiche ging in der Heftigkeit so weit, daß er solchen öffentich zerriß. Diese brutale, auf Verachtung des kaiserlichen Ansehens abzielende, Handlung, bestrafte der Kaiser zwar mit der Reichsacht; allein darüber ging das Wetter von neuem los, und dieß um so heftiger, weil die bekannten Händel des Erzbischofs Dietrich von Mainz dazu kamen, gegen welchen Albrecht und seine Anhänger den vom Pabste begünstigten Adolf

von

von Nassau, unterstützten. Diese Un- 1457-86.
ruhen wurden zwar zeitlich erstickt, die Bai-
erisch-Brandenburgischen Waffen
aber behielten ihren Fortgang. Dabey
kehrte das Glück unserm Markgrafen den
Rücken so sehr, daß derselbe, nachdem er
einige Orte in Baiern überrumpelt hatte,
völlig auf das Haupt geschlagen wurde, und
der Gefangenschaft nur mit Mühe durch die bey Gingen
Flucht entronnen ist. Jetzt ging man sei- 1462.
nen, von aller Vertheidigung entblößten am letzt.
Landen zu Leibe. Unterhalb des Ge- Jul.
birges eroberte Ludwig mit den Pfäl-
zern und Würzburgern, 24. Bran-
denburgische Städte. Oberhalb des
Gebirges schwärmten verschiedene Haufen
umher, theils von rohen Böhmen oder
Hussiten, wie man sie damals noch zu
nennen gewohnt war, theils von Bam-
bergern und Baiern. Am meisten
wurden mitgenommen die Gegenden von
Neustadt am Culm, Weißenstadt,
Berneck und dort herum. Die Ver-
heerung war gewaltig. Zwischen Bay-
reuth und Nemmersdorf z. B. stand
weiter nichts mehr, als die Hütte eines
alten Mannes auf dem Allersdörfer
Berg, neben den Ruinen einer, im Hus-
sitenkriege schon niedergerissenen, Kapelle
St.

1457-86. St. Jobst. Wunsiedel, welches auch dießmal von den Böhmen heimgesucht worden ist, blieb der väterlichen Tapferkeit getreu. An der ehernen Brust eines treuen Bürgerhaufens, angeführt von seinem tapfern Hauptmann Jobst von Schirnding, prallte der Feind 18,000. Mann stark, in einem dreymaligen Sturme zurück, und ward genöthiget, in einer schimpflichen Flucht die Grenze von Böhmen zu suchen. Der Sieg hatte 50. Todte gekostet. Mehrere von ihnen waren von vergifteten Pfeilen getroffen. Lange Zeit feyerten ihre Mitbürger das Andenken dieses Tages. Sie sangen dabey ein Volkslied, welches Hans Nürnberger auf diese Begebenheit gedichtet hatte. In dem hierauf geschlossenen Frieden, gaben beyde Theile zurück, was Einer dem andern abgenommen hatte i).

Tapfere Gegenwehr der Wunsiedler.

Freyt. vor Pfingst.

Friede zu Prag. 1463.

Hierauf wurde der Kurfürst Friedrich, seines Erb- und einzigen Prinzen durch den Tod beraubt. Müde der Welt, trat auch er jetzt die Regierung an Albrecht I., ab, und beschloß seine Tage 1474. zu Plassenburg. Albrecht, als nunmehriger Kurfürst, zwang die Herzoge von Pommern zur Anerkennung der Brandenburgischen Lehensherrlichkeit,

Albrecht I. wird Kurfürst 1470.

lichkeit, er übernahm für das Oestrei- 1457 - 1486.
chische Haus den Oberbefehl wider den
Herzog Karl den Kühnen von Bur-
gund, er erwarb das Herzogthum Cros-
sen durch einen schweren Krieg, überließ
endlich bey höhern Jahren die Regierung
der Kurlande größtentheils seinem Kur-
prinzen, und verlebte den Rest seines Le-
bens in Franken.

Bey der Geistlichkeit war Albrecht I. nicht wohl angeschrieben. Die Päbste zwar suchten ihm zu schmeicheln wegen seines Ansehens bey dem Kaiser; allein er machte sich wenig aus ihnen. Als er seine Lieblingstochter Ursula, an den Herzog von Münsterberg vermählen, Paulus II. aber die Heyrath verbieten wollte, weil des Bräutigams Vater, der König Georg von Böhmen, im Bann war, ließ Albrecht I. sich nichts irre machen in seinem Vorhaben k). Besonders setzte es manche Züge zwischen ihm und den Fränkischen Bischöfen, vornehmlich mit dem Bischof Johann III. von Grumbach. Beyde schlossen Vergleiche, und bekriegten sich immer wieder einander. Einer klagte über den andern: der Bischof über des Markgrafen Bedrückungen, der Markgraf über das kurze Gedächtniß des Bischofs.

Sein Vernehmen mit der Geistlichkeit.

1457-1486. Einst ließ er zu Kitzingen einen Domherrn gefangen setzen. Zur Strafe legte der Bischof Interdict, ein. Als nun die Priester sich weigerten, Messe zu lesen, jagte er die Halsstarrigen davon, und besetzte ihre Stellen mit willigern. Mit Bamberg zerfiel er wegen der Zehnten und anderer geistlicher Gefälle. Der Bischof Philipp von Henneberg gedachte sich gleichfalls mit
1481. dem Interdict zu helfen, und ließ die Kirchhöfe verschlossen halten. Der damalige Hauptmann auf dem Gebirge berichtete die Sache. Albrecht I. schrieb zurück: „Man muß sich des Teufels wehren mit dem heil. Creuz. Wir wollen nicht lang Jemand unbegraben liegen lassen. Man findet wohl Leute, die sie begraben. Wie that Sebastian von Seckendorf, da ein Sterb war zu Culmbach und der Bischof Interdict einlegte? Er ließ die Todten dem Pfarrherrn in's Haus tragen. Wollte er den Gestank nicht leiden und die nachfolgende Besorgniß, mußte er sie wohl begraben lassen" ꝛc. l). Als er die Geistlichkeit seines Landes bey einer, auf dem Reichstag zu Nürnberg bewilligten Türkenhülfe, zu Beyträgen anstrengte, wurde eine Spottschrift verbreitet unter dem Titel: Das Leiden der Priester,

ster, und Albrecht dabey mit Pontius Pilatus in Vergleichung gestellt m). 1457-1486.

Zur Abstellung der Unsicherheit, traf man wirksame Anstalten. Als Soldan von Wirsberg, Herr zu Wirsberg und Lanzendorf, auf dem Schlosse seines Großvaters zu Glaßhütten bey Bayreuth mit noch mehrern seiner Gesellen dem Landvolk und den Reisenden durch Räubereyen bey Tag und Nacht, großen Schaden zufügte, hat man eiligst eine Anzahl Bürger und Bauern aufgeboten, um die Rotte aufzuheben, und sie gefänglich nach Plassenburg zu liefern n). An den meisten Orten konnte man auch ein sicheres Geleite haben, z. B. von Wunsiedel aus: nach Bernau, Eger, Hof, Weißenstadt, Weiden, Kemnat, Adorf, Libenstein, Haslach ꝛc. o) Die Bürger wurden bewaffnet. Sie erhielten Fahnen und einen Fähndrich zum Officier, der sie ordentlich anführte p). Aus gleicher Absicht hatte man das Land in gewisse Kreise oder Hauptmannschaften Bayreuth, Culmbach und Hof abgetheilt, und zu einer jeden eine Anzahl von Aemtern geschlagen, über die ein Adeliger als

Oeffentliche Sicherheit.

1474.

1478.

1457-1486. Hauptmann, den Oberbefehl führte. Der District von Wunsiedel stand mit unter Hof q). Die aus den vorhergegangenen Kriegen darniederliegenden Schlösser, wurden zum Theil wiederhergestellt, wie denn Veit von Waldenrode die ruinirte Wohnung für den Burghüter bey der Feste Berneck, unter dem Namen Neu-Waldenrode, nachmals Hohenberneck, aufgeführt, auch eine Kapelle daneben angelegt hat. Zum gemeinschaftlichen Gebet um Frieden in diesen betrübten Zeiten, wurde 1471. ein besonderer Abend-Gottesdienst angeordnet, und dazu eine eigene Glocke ausser den bisher gewöhnlichen, auf die Kirchthürme angeschaft, welche man die Salve- auch Friedensglocke nannte. Das noch gebräuchliche Abendgebetläuten bey uns, kommt davon her. r).

Bergbau. In den letzten Regierungsjahren Albrechts, erholte sich auch der Fichtelbergische Bergbau wieder, dem im Hussitenkrieg und den übrigen Unruhen eine lange Schicht gemacht worden war. Nun fanden sich wieder baulustige Leute aus allerley Ständen.

Es waren Fundgruben im Gang an der Silberleuten und dem Streber bey

Gold-

Goldkronach, am Kuchenberg zwischen 1457-1486.
der Saal und Regnitz, am Bocksberg
bey Schönwald, am Alsenberg bey 1476.
Hof, ferner um Rehau, Lichtenberg, Dürrenweid, Zell, Geyersberg, Tröstau, Nemmersdorf, Helmbrechts ꝛc. Vorzüglich höflich waren der Wilde Mann und der Reiche König Salomon bey Naila. Die Gold- und Fürstenzeche aber soll damals in ihrer höchsten Blüthe gestanden, und wöchentlich 12. bis 1600. Gulden Ausbeute gegeben haben. Das älteste Brandenburgische Goldstück wenigstens, welches man aufzuweisen hat, ist aus diesen Zeiten, und, wie man dafürhält, auch aus solchem, auf der Fürstenzeche gewonnenen, Golde s).

Neustadt an der Aisch.

Der lebhafteste Ort im Burggrafthum, war Neustadt an der Aisch, weil es so wohl der Sitz des kaiserlichen Landgerichts war, als auch zum öftern der Aufenthalt der fürstlichen Familie und des Kaisers selbst, wo die wichtigsten Geschäfte abgeordnet und beschlossen worden sind t).

Turnier zu Ansbach. 1485.

Noch in seinen hohen Jahren stellte der unter den Waffen grau gewordene Albrecht I. ein feyerliches Turnier zu Ansbach, an. Die Versammlung

von

1457-1486. von Rittern war zahlreich aus allen Gegenden. Die Fränkische Ritterschaft hatte sich dabey in verschiedene Gesellschaften vertheilt. An ihrer Spitze waren der Kurfürst und seine Prinzen Friedrich und Sigmund. Dieses Waffenspiel anzustellen, hatte er seine guten Ursachen. Wahrscheinlich wollte der überlegsame Greis seine Ritter mit auswärtigen, sonderlich mit denen in Baiern und am Rhein, wieder aussöhnen, die wegen gewisser Vorfallenheiten bey den vorigen Kriegsläuften, auf einander einen Verdruß geworfen zu haben scheinen. Nicht lange hernach wurde von der Fränkischen Ritterschaft ausgemacht, daß einem weniger vermöglichen Ritter aus altem Stamme, zwar erlaubt

zu Bamberg. seyn soll, eines ehrbaren Burgers Tochter von guten Sitten und unbescholtnem Rufe zu heyrathen; doch müsse sie ihm ein Vermögen von 4000. fl. zubringen u).

Albrechts Erbverordnung. 1473. Kurfürst Albrecht I. sorgte treulich für die Angelegenheiten seines Hauses. Sobald die sämtlichen Brandenburgischen Lande in seiner Person wiederum vereiniget waren, entwarf er die berühmte Achillische Disposition, in welcher festgesetzt wurde, daß z. B. in den sämtlichen Brandenburgischen Ländern, nie mehr, als

als drey regierende Herren seyn sollen: Einer in der Kur und Mark Brandenburg, zwey in Franken. Die Fränkischen Fürstenthümer sollen einander zusterben. Die Kinder sollen jedesmal ihren Vater erben. Vom Lande soll nichts veräussert werden. Die Aussteuer einer Prinzessin soll nicht über 10,000. fl. betragen. Die Vormundschaft über eines regierenden Sohnes Erben, führt der noch lebende Bruder ꝛc. Dieses vom K. Friedrich III. bestätigte Theilungs- und Erbfolg-Gesetz, behauptet noch jetzt unter den Brandenburgischen Hausgrundgesetzen, den vornehmsten Platz v). 1457-1486.

Albrecht I. war zweymal vermählt. Margarethe von Baden, die erste Gemahlinn, schenkte ihm drey Prinzen. Zwey starben jung. Johann, mit dem Beynamen Cicero, pflanzte den Stamm des Kurhauses fort. Ursula wurde vermählt an den Herzog Heinrich von Münsterberg; Elisabeth an den Grafen Eberhard II. von Würtemberg. Margaretha ging wegen ihrer kränklichen Gesundheitsumstände in das Clarenkloster zu Hof, wo sie 1492. (1476.) ihre Würde als Aebtissinn niederlegte. — Anna von Sachsen war seine

Dessen Gemahlinn u. Kinder: 1) erster Ehe

1457 = 1486. seine zweyte Gemahlinn. Ihre Kinder sind: Friedrich der Aeltere (IV.), Sigmund; 3. andere Prinzen und 2. Prinzessinnen starben in der Kindheit. Aemilie erhielt den Pfalzgrafen Caspar von Zweybrücken, zum Gemahl, und Barbara den letzten Herzog Heinrich von Glogau. Durch sie fiel Crossen an das Brandenburgische Haus. Sybille bekam den Herzog Wilhelm von Jülich. Dorothea ging in ein Kloster nach Bamberg, weil ihr der Erzherzog Maximilian untreu geworden ist. Elisabeth die Jüngere heyrathete der Fürst Hermann von Henneberg = Römhild, und Anastasien wählte Wilhelm von Henneberg = Schleusingen w).

2) zweyter Ehe.

Der Kurfürst, ein mit Ruhm bedeckter Greis, entschlief auf dem Reichstage zu Frankfurt am Mayn, dahin er sich begeben hatte, um Maximilians Wahl zum Röm. Könige, vollenden zu helfen. Den Leichnam brachte man zurück in die Gruft zu Heilsbronn. Er hatte lange an der Gelbsucht und an Steinschmerzen gelitten, dagegen ihm das Burgbernheimer Bad, gute Dienste leistete. Von einem, im Nürnberger Krieg bey Geroldseck, erhaltenen Schuße, hatte er eine etwas verzoge=

Tod. 1486. d. 11. May.

zogene Mine, weßwegen man ihn auch den mit dem krummen Maul nannte. Sein Körper war ganz bedeckt von Narben ehemals empfangener Wunden. Seine angenehmste Labung des Mittags war, eine warme Stube und ein guter Trunk Wein x).

Schriften:

a) J. G. Layritz Achill. Germ. sive Albert. Elect. Brand. delin. §. 12. Ien. 1670. 4.

b.) A. Flessae pr. de Alb. Achill. lud. equestr. Bar. 1727. Fränk. Archiv. B. 1. S. 41. ff.

c.) Stiffers Rede von den Vortheilen, welche dem Hause Oestr. ꝛc. S. 15.

d.) von Falkenstein a. a. O. S. 256. ff. Braun pr. de confrat. Brand. cum al. Princ. Bar. 1749.

e.) v. Falkenst. S. 261. f.

f.) M. Groß Kriegsh. S. 52. ff. Reinhards Beytr. z. Hist. Frank. Th. 1. S. 227 ff.

g.) Rentsch Ced. S. 402. f. v. Falkenst. S. 268.

h.) Mscrpt. — Groß. a a. O. S. 16. u. S. 67. ff.

i.) Groß. S. 18. ff. Spieß Aufkl. S. 189. Müllers Reichs Th. Vorst IV. C. 30. ff. S. 182. ff.

k.) Longol. Vorr. all. br. Nachr. Fach III. S. 27. ff. Urkunde in Georgii Nachr. von der Stadt u. d. Markgr. Ansb. N. 7.

l.) L. Friese in der Würzb. Chron. rc. S. 847. Rentsch S. 408. ff.

m.) Lintur. in append. ad Fasc. temp. Wern. Rollew. ad an. 1489. in Pistor. script. rer. Germ. Tom. II. p. 92.

n.) Bayr. wöch. hist. Nachr. 1769. S. 418. ff.

o.) Manuscript.

p.) Weiß. Chron. Mscrpt.

q.) Longol. diss. de Alb. Iun. §. I. not. I.) p. 2.

r.) Longol. Vorrath rc. Fach V. S. 100. f. Widm.

s.) Kretschmanns Berghist. Mscrpt. Spieß M. B. Th. 4. S. 293. ff.

t.) Jungens Grundv. der Hoh. rc. S. 73. M. Groß Regent. Gesch. S. 112.

u.) Jungens Miscell. tom. I. p. 386. f. Sel. Nor. Th. V. S. 300. ff.

v.) Pauli Preuß. Staatsg. Th. 2. S. 301. ff.

w.) Rentschel Stammb. S. 29. ff. Longol. Progr. von Höf. Groschen S. 10. n. 2. Dess. Beschäft. St. IV. S. 477.

x.) Petz. diss. de aq. med. Burgb. Widmann. Fränk. Archiv. Th. III. S. 2. f. Herrn C. M. Krauseneck's Albr. Achill.

Viertes

Viertes Kapitel.

Markgraf Sigmund.

geb. 1468. Reg. von 1486 bis 1495.

Sigmund, Albrechts I. jüngster Prinz, hatte bey dem Tode seines Vaters gerade das regierungsfähige Alter, nämlich sein achtzehntes Jahr, erreicht. Nach der väterlichen Erbverordnung mußte ihm Eines von den Fränkischen Fürstenthümern zu Theil werden. Daß aber das obergebirgische besonders auf ihn gekommen ist, war weder ein Vorzug, noch eine Zurücksetzung, sondern das unpartheyische Werk des Looses, welches bey der Theilung den Ausschlag geben mußte. Albrecht I. hatte die möglichste Gleichheit herzustellen gesucht, konnte solches auch am besten thun, da ihm, aus seiner vieljährigen Regierung, der Ertrag dieser Länder am besten bekannt war. Nachdem zu dem Ansbachischen noch die Herrschaft Creglingen, nebst den 6. Maindörfern von ihm erkauft worden war: so hatten die burggräflichen Lande ihre vollkommene Ausdehnung erreicht, so, daß er mit

Erbtheilung

1448.

Recht

1486-1495. Recht zu den einst nach Cadolzburg abgeordneten Nürnbergischen Gesandten sagen konnte: „Sein Territorium fange bey Eger an, und erstrecke sich bis an das Creuz unter Uffenheim und an das Gesträuch ob Eichstädt " a).

Sigmunds Verhältnisse gegen seinen Bruder Friedrich.

Dieser Erbtheilung ungeachtet, beliebten doch die beyden Brüder, ihre Lande gewissermassen vereinigt zu halten, und die Regierung mit zusammengesetzten Kräften zu führen. Ueberdieß sollten nach der väterlichen Verordnung die Drey regierenden Herren einerley Titel und Wappen führen, nur sollte der jedesmalige Kurfürst den Zepter im Schild nebst dem Kurtitel, voraus haben. Nächst diesem sollte Einer des andern Mitbelehnter, mithin Keiner von ihnen befugt seyn, ohne Einwilligung der übrigen etwas von seinen Landen und dessen Gerechtsamen und Herrlichkeiten, zu veräussern oder zu schmälern. Von den Feyerlichkeiten einer Landeshuldigung findet man die erste Nachricht bereits zu den Zeiten ihres Vaters. Diese Handlung nahmen sie jetzt abermals vor, und zwar gemeinschaftlich, sie stellten öffentliche Briefe mit einander aus, und liessen im gemeinschaftlichen Namen münzen b).

In

In Deutschland wurde das Verlangen nach einer gesetzmäßigen Ruhe, immer grösser. Zu Frankfurt war zwar neuerlich wieder ein allgemeiner Landfriede auf 10. Jahre beschlossen worden. Allein, da die Erfahrung nur allzu sehr gelehrt hatte, wie wenig man sich auf diese Anstalten verlassen, und dem Landfrieden trauen dürfe, so errichteten die Stände in Schwaben, ein noch engeres Bündniß, da sie zusammenzuhalten, und gegen jeden Friedensstörer für Einen Mann zu stehen beschlossen. Dieser Gesellschaft traten noch mehrere Fürsten und Herren, auch ausser Schwaben, bey. Der Kaiser hätte es gern gesehen, daß sich auch die beyden Markgrafen, als Schwäbische Grenznachbarn, zu diesem Bunde gehalten hätten. Solches schien ihnen aber bedenklich wegen anderer Bündnisse ihres Hauses, vorzüglich mit Sachsen und Hessen, bis der Kaiser sie endlich sicher stellte, daß ihr Beytritt ihren anderweitigen Verhältnissen nicht nachtheilig seyn sollte c).

1486-1495.

Deren Beytritt zum Schwäbischen Bund.

1487. zu Eslingen.

1489.

Beyde Brüder hielten es ferner treulich mit dem Oestreichischen Hause. Sie waren zugegen bey der Befreyung des zu Brügge gefangenen Röm. Königs Maximilian. Dabey erwarb sich besonders Sig-

Gnadenbezeugungen des Kaisers.

1488.

1486-1495. Sigmund das Wohlgefallen des alten Kaisers, da Neuhofen, mit stürmender Hand von ihm eingenommen wurde d). Hierauf sprach der Kaiser bey seiner Rückkehr aus den Niederlanden, selbst bey ihnen zu Ansbach, ein. Bey dieser Gelegenheit bestellte er nicht nur den Markgrafen Sigmund, über einen gewissen Niederöstreichischen District Zistersdorf, zum Hauptmann, sondern verfügte auch, daß das kaiserliche Landgericht, welches seit dem Baierischen Krieg darnieder lag, wieder in Gang gebracht würde, und setzte eine namhafte Strafe fest für diejenigen, welche sich demselben unbefugt zu entziehen trachteten e). Zugleich erhielten sie die Belehnung über einen Theil der Grafschaft Oettingen, den der Graf Johann an sie verkauft hatte f).

Als sich hierauf der Röm. König Maximilian bey 3. Wochen zu Nürnberg aufhielt, und seine Gegenwart durch allerley öffentliche Lustbarkeiten verherrlichet wurde, so werden die beyden Markgrafen um so weniger gefehlet haben, je mehr ihre Anwesenheit zur Besorgung des Geleites ausserhalb der Stadt dabey unentbehrlich war. Um diese Zeit stellte sich auch ein Franzos, D. Raymund Pay-

Maximilian zu Nürnberg 1489.

erand

erand als påbstlicher Bevollmächtigter, ein, um die Leute zu einer Beysteuer für den påbstlichen Hof zu bewegen, wofür er ihnen vollkommenen Ablaß ihrer Sünden ertheilte. Zu desto besserm Betrieb seines heiligen Gewerbes, nahm er sich Unter-Commissärien an, welche in den umliegenden Districten Ablaß feil bieten mußten. Von diesen Leuten kam Johann Gromann, der Theologie Licentiat, gebürtig aus Münchberg, nach Hof, um seine noch wenig aufgeklärten Landsleute zur Erkaufung der påbstlichen Ablaßbriefe zu bereden, wovon Einer 70. gute Pfennige kostete. In dieser Absicht suchte er das gemeine Volk an sich zu ziehen. In der Michaeliskirche sassen täglich 15. Priester, Beicht; ein gleiches geschah in den übrigen Kirchen. Man errichtete ein Kreuz, und vor demselben eine Kiste zum Geld, wobey entweder er selbst, oder ein anderer den Vorübergehenden durch Predigen die Waare anprieß. Dieß dauerte ein ganzes Monat. Während dieser Zeit würden bey 600. Ablaßzettel daselbst verkauft g). Im folgenden Jahre trieb Hermann von Altendorf, die Ablaßkrämerey zu Wunsiedel. Zu seinen Gehülfen hatte er sich an-

1486-1491.

Ablaßkrämerey zu Hof. 1489.

am aller Heiligent.

zu Wunsiedel 1490. um Ostern.

1489 - 1495. angenommen den Bruder Niklas und den Bruder Kilian, beyde Barfüßermönche aus Eger h).

Erster Herold der Reformation. 1489. Wider diese Mißbräuche setzte sich am ersten der damalige Pfarrverweser zu Hof, D. Theodorich (Dietrich) von Murring oder Morunger, ein Fränkischer von Adel. Dieser erklärte auf öffentlicher Kanzel, daß der Pabst in dieser Sache zu weit ginge. Als ihn hierauf sein Eifer nach Nürnberg trieb, und er seinen Rückweg über Würzburg nehmen wollte, so wurde er, auf Anstiften des päbstlichen Legaten, unweit Nürnberg durch die Leute des Markgraf Friedrichs, gefangen genommen und verwundet nach Cadolzburg gebracht. Von da wurde er auf die Feste Rauhen Culm abgeführt, wo er 9. Jahre in einer harten Gefangenschaft schmachtete. Die Hoffnung zu seiner Befreyung war um so mißlicher, weil er zugleich nicht nur als der Verfasser von der, vor einiger Zeit erschienenen, Spottschrift auf des Markgrafen Vater, angegeben, sondern auch beschuldiget wurde, er habe sich nächtlicher Weile bewaffnet und in ritterlicher Kleidung im Publico sehen lassen i).

1494. Die Despotie der

Geist-

Geistlichkeit war groß. Zu Weißenstadt 1486 - 1495.
z. B. wurde ein 14jähriger Knabe, der die geweihte Hostie (unfehlbar zu abergläubischem Gebrauch!) aus der großen Monstranz gestohlen hatte, nach 8. Tagen zu Culmbach verbrannt k).

Mit Nürnberg fielen neue Verdrüßlichkeitrn vor. Auch die Stadt Windsheim bezeigte sich widersetzlich gegen das inzwischen erneuerte Landgericht, und zog sich eine Belagerung auf den Hals, die aber abgebrochen werden mußte, weil Maximilian, nach dem Tode des Königs Matthias von Ungern, die Hülfe der Markgrafen nöthig hatte. Bey der Eroberung von Stulweissenburg zeichnete Sigmund sich abermals rühmlich aus. Hierauf unterstützten sie den König bey seinem Feldzuge wider die Franzosen, da ihm von Karl VIII. seine Braut, die reiche Erbin der Burgundischen Länder, Anne von Bretagne, geraubt worden war. Im folgenden Jahre waren sie mit beschäftiget bey der Wegnahme der Reichsstadt Regensburg. Daben führte Markgraf Friedrich die Reichsvölker an, nahm auch die Huldigung für den Kaiser daselbst, ein l).

Fortwährende Unruhen.

1490.

1492.

1493.

1486-1495. So gab es in diesen mißlichen Zeiten beständig zu thun. War auch einmal Friede zu Hause, so mußte doch Ein Haufe von Bürgern und Landleuten um den andern mit den Waffen in der Hand in fremde Gegenden ziehen, bald für den Kaiser, bald für den Schwäbischen Bund. Zugleich wurden die Menschen einmal um das andere durch die Pest, in Schrecken und Furcht gesetzt. Zu Bayreuth brach eine entsetzliche Seuche aus. Die Geistlichen und der größte Theil der Bürgerschaft entwichen. Man stellte, um die Plage abzuwenden, eine feyerliche Procession an nach Mangersreuth, wo eine berühmte Kapelle der Jungfrau Maria war, dahin man sich in allerley Nöthen für die Menschen und das Vieh zu wenden pflegte m).

Pest zu Bayreuth. 1495.

Sigmunds Testament.

Auch der Markgraf Sigmund erkrankte bey einer Reise nach Ansbach, so gefährlich, daß er sich zu seinem Ende anschicken mußte. Er entwarf seine letzten Sorgen für die Erde in einem Testament, und ersuchte seinen damals abwesenden Bruder, um dessen Vollziehung. „Man bringe — so bat der sterbende Jüngling unter andern — man bringe

meine

meine Leiche zu meinen Eltern nach Heils- 1486-1495.
bronn, doch ohne eitles Gepränge. Man verweigere nicht die redliche Bezahlung meiner Schulden. Keiner von meinen Dienern, edel oder nicht-edel, irre brodlos umher, noch weniger wiederfahre dieß irgend Einem meiner Lieblinge. Männer, die der Landesverfassung kundig sind, verstosse man nicht um sonstiger Mängel willen. Die von mir zwar getroffenen, aber in ihren Folgen noch nicht erprobten Einrichtungen, besonders in Ansehung des überlästigen Wildprets, bitte ich, im Fall, daß solche nicht zu der Unterthanen Besten ausschlagen, ungeschehen zu machen, zur Erleichterung meiner Rechenschaft vor Gott. Vergiß vornehmlich Du, mein Bruder, jedes Unrecht, womit ich Dir dürfte zu nahe getretten seyn, und — D. Morungers angeschuldigte Vergehungen, halte ja einer genauern Untersuchung, den Mann aber auf jeden Fall eines bessern Schicksals, werth u. s. w.

Der Markgraf stirbt. 1495 d. 26. Febr.

Mit solchen Wünschen schied der jugendliche Fürst unvermählt aus der Welt. Casimir, seines Bruders ältester Prinz, brachte die Leiche seines Vettern nach Heilsbronn n).

D. Morunger befreyt.

D. Morungers Schicksal gewann unverhofft eine frohere Wen-

 dung.

dung. Der Redliche ward seiner Fesseln entlediget, und, anstatt des um gleiche Zeit zu Grab gegangenen D. Georgs von Gottsfeld, zu der Pfarr nach Hof befördert o).

Mir sagt's mein Herz, ich glaub's und fühle, was ich glaube,
Die Hand, die uns durch dieses Dunkel führt,
Läßt uns dem Elend nicht zum Raube.
Und wenn die Hoffnung auch den Ankergrund verliert,
So laßt uns fest an diesem Glauben halten,
Ein einz'ger Augenblick kann alles umgestalten.

Schriften:

a,) Fischers stat. und topogr. Beschr. von Ansbach Th. I. S. 323. Histor. Nachr. von Nürnberg S. 229.

b,) Nob. territ. subi. T. II. S. 227. f. Longol. S. N. Th. V. S. 245. ff. Th. VII. S. 347.

Th. VIII. S. 1. f. Spieß N. B. Th. I. S. 405. ff.

c.) Spieß Th. I. S. 149.

d.) Jungens Misc. Th. 3. S. 306. ff.

e.) Moningers Geneal. des Hauses Brand. Mscrpt. von Senkenberg von der kaiserl. Gerichtsbarkeit in Deutschl. S. 96. ff.

f.) Spieß Th. I. S. 408. ff.

g.) Hist. Nachr. von Nürnb. Lintur. l. c. p. 92.

h.) V. S. R. J. G. Wunderlich Abhandl. von der N. Ablaßkrämerey in Wuns. im J. 1490. Mscrpt.

i.) Lintur. l. c.

k.) Idem. p. 106.

l.) Jungen l. c. T. 3. p. 328. ff. v. Falkenstein N. A. S. 293. f.

m.) Heller. Ill. Lang. de rel. pap. Sect. II. Cont. 1. p. 59. seq.

n.) Longol. S. N. Th. X. S. 52. ff. Hockers Hailsbr. A. S. 10.

o.) Widmann.

Fünftes Kapitel.

Markgraf Friedrich IV., oder der Aeltere.

Gebor. 1459. Reg. 1495 bis 1515. Stirbt 1536.

Neue Reichseinrichtungen.

1495.

Jetzt war der Zeitpunkt zu wichtigen Veränderungen in der Verfassung von Deutschland, vorhanden. Eben damals, als Sigmund starb, war sein Bruder Friedrich IV. auf dem Reichstag zu Worms anwesend, wo der ewige oder königliche Landfriede zu Stande kam, nach welchem das Faustrecht, nicht, wie vorhin, bloß eingeschränkt, sondern gänzlich abgeschafft, und bey hoher Strafe verboten worden ist. Statt der bisherigen Selbsthülfe, sollten die Reichsstände ihre Streitigkeiten vor dem neu errichteten Reichs-Kammergericht, auf dem Wege Rechtens entscheiden lassen. Um dieser Einrichtung desto mehr Gewicht zu geben, traf man eine Eintheilung des Reichs, Anfangs in 6. und endlich in 10. Kreise. In jedem Kreise wurden ein Hauptmann und etliche Räthe

Räthe aufgestellt, welche auf die Stö- 1495-1515.
rer des Landfriedens Acht haben, und im Gehorsam erhalten sollten. Diese Anstalt, so wohlthätig sie war, verursachte große Bewegungen, und es kostete noch manchen Kampf, bis solche durchgesetzt wurde.

Am meisten war darüber mißvergnügt die Ritterschaft in Franken, und dieß noch mehr wegen einer gewissen Reichssteuer, die unter dem Namen des gemeinen Pfennigs, entrichtet werden sollte zur Vertheidigung wider die das Reich bedrohenden Türken. Steuern betrachtete man als ein Merkmal der Sklaverey. Der edelmüthige Franke hielt es sich für schimpflich, dem Vaterlande anders zu dienen, als mit Blut und Leben. Dem Kaiser zu Gefallen aber gebrauchten einige Fürsten Gewalt, unter diesen der Markgraf Friedrich IV. Er besprach sich mit seiner Ritterschaft zu Culmbach. Man verstand sich zu nichts. 1497.
Darüber kam es zum Unfrieden, mit einigen Familien sogar zu öffentlichen Fehden, besonders mit denen von Guttenberg und den Bambergisch gesinnten Herren von Streitberg. Diese waren auch darum unzufrieden, weil ihr Vetter Eberhardt, seinen Antheil an dem Fa-

Bewegungen unter dem Fränkischen Adel.

1495-1515. miliengut Streitberg, wider ihren Willen dem markgräflichen Hause zu Le-
1486. hen aufgetragen hatte. Jene aber, die Herren von Guttenberg, hatten wegen ihres Schlosses Schellenberg bey Weiden, Hinterhalt bey dem Herzog Georg von Baiern a). Im geheim von Mächtigern begünstiget, von ihren Verwandten und verbündeten Freunden unterstützt, waren dieß damals, wo man die Gefahren des größern Kriegs nicht zu fürchten hatte, sehr gefährliche Feinde. Man erwartete der Gelegenheit, und verübte Feindseligkeiten am wehrlosen Lande. So zündete z. B. Johann von Reiztenstein, dem Stifte Bamberg gegen vier und zwanzig Dörfer an, und zu Hof, als unvermuthet 13. volle Scheunen im Rauch aufgingen, machte ein mit einem Feuerpfeil versehener
1501. Zettel, den Urheber auf diese Weise be-
den 21. Oct. kannt: „Wisset, solchen Brand habt ihr von Niemand anders, denn von mir Moritz von Guttenberg.“ Inzwischen behauptete der Markgraf sein Ansehen vollkommen, obgleich seine Macht getheilt war, indem er zu gleicher Zeit eine starke Mannschaft zum Kriege gegen die Schweitzer abzuschicken hatte, welche sich den neuen

neuen Reichseinrichtungen gleichfalls wi= 1495 = 1515
dersetzten b).

Hiezu gesellte sich ein schwerer Krieg wi= der den Pfalzgrafen Ruprecht über ein ihm zum Vortheil entworfenes Testament seines Schwiegervaters, des Herzog Georgs von Baiern=Landshut, wobey er von seinem Vater, dem Kurfürsten Philipp von der Pfalz, dann dem Könige Wladislav von Böhmen u. a. unterstützt wurde. Der Markgraf Friedrich IV. und die Stadt Nürnberg setzten vornehmlich der Oberpfalz zu. Daraus entstand eine große Erbitterung auf beyden Seiten. An den Grenzen begegnete man sich einander mit äusserster Feindseligkeit. Die Furcht trieb die Geistlichen in die Wälder, wo mehrere vor Hunger und Kummer elendiglich umkamen. Der Markt Redwitz warf sich in markgräflichen Schutz. Die Unsrigen überfielen das Kloster Waldsassen, und fuhren demselben sehr hart mit.

Großer Pfalz=Baierischer Krieg 1504=1507.

1502.

Hierauf geriethen sie in eine Falle zwischen Wunsiedel und Kemnat, und erlitten eine blutige Niederlage, sie machten es aber bald den Pfälzern auf der nämlichen Stelle, wieder wette. Die Unmenschlichkeit war so groß, daß Andächtige die Zei=

Treffen bey Ebnat. 1504. d. 7. Aug.

1495-1515. ten des Antichrists ahndeten. Jetzt kamen erst die wilden Böhmen herbey. Bey Tirschenreuth lagen sie 3. Wochen stille. Während dieser Zeit erlitten die Sechsämier unzählige Drangsale. Einst

Tapferkeit der Arzberger. 1504. fielen sie in Arzberg ein. Die Einwohner flüchteten in die sichern Mauern ihres Kirchhofs, entschlossen, den Tod auf den Gräbern ihrer Vorfahren durch eine tapfere Gegenwehr zu erkaufen, während sie ihre Wohnungen der lodernden Flamme überließen. Mit verzweifelndem Muthe verwehrten Männer und Weiber, Kinder und Greise, den Zugang den Feinden. Heißes Pech, siedendes Wasser, Steine, was jeder bey der Hand hatte, galt hier Statt der Waffen, womit man die Andringenden zu Boden streckte. Als endlich Nicolaus Unruh, ein Metzger, den Anführer der Böhmen, einen Grafen von Sternberg, mit einem Feuergewehr erlegte, nahmen die Uebrigen die Flucht. Bald darauf wurden

d. 12. Sept. Friede zu Cöln. 1507. den sie bey Regensburg völlig aus dem Felde geschlagen. Bey dem hierauf geschlossenen Frieden, bekam Friedrich IV. für seine Kriegskosten, Heydeck und Neustadt, die aber gegen einige Flecken und Dörfer an der Egerischen Grenze 1520. wieder zurückgegeben worden sind c).

Um

Um bey diesen gefährlichen Zeiten den plötzlichen Einfällen so vieler feindlich gesinnter Nachbarn, einen Damm entgegen zu setzen, wurde bey uns eine Einrichtung getroffen, deren sich die Schweitzer damals mit gutem Erfolge bedienten. Man bestimmte nämlich hochgelegene Schlösser und Kirchthürme, zu hohen Warten, oder man legte in Ermanglung derselben, gewisse Wartthürme an, die einander, wenn irgendwo etwas vorginge, bequem durch angezündete Feuer, von der bevorstehenden Gefahr ein Zeichen geben könnten, indem mittlerweile reutende Bothen ausgeschickt wurden, um den Wehrplatz näher zu bestimmen. So konnte in kurzer Zeit nicht nur Ein und das andere Amt, sondern auch das ganze Land in Alarm gesetzt werden. Dergleichen hohe Warten waren angerichtet: auf dem Schneeberg, auf dem Weissenstein bey Stammbach, oberhalb Helmbrechts, bey Hof, auf dem Reutberg bey Plaßenburg, auf dem Culm-(Sophien)berg bey Bayreuth, auf dem Magnusberg bey Caßendorf, zu Rauhen Culm, bey Creußen, auf dem Katharinenthurm bey Wunsiedel, zu Zwernitz; ferner die Warten zu Selb, Thiersheim, Grafenreuth,

1495-1515.

Hohe Warten.

1498.

1495-1515. reuth, Thierstein, Hohenberg, Waldstein, Epprechtstein und Hirschenstein d).

Harrassischer Vertrag. Aber selbst unter diesen mannigfaltigen Unruhen wurden die Streitigkeiten mit den 1496. Städten Nürnberg und Windsheim, nicht in Vergessenheit gestellt. Der Herzog Albrecht von Sachsen aber hatte sich Mühe gegeben, beyde Partheyen auf dem Weg der Güte zufrieden zu stellen. Zu dem Ende hatte er den Sächsischen Ritter und Amtmann zu Weißensee, Dietrich von Harras, abgeschickt, dem es auch geglückt ist, gütliche Vergleiche zu vermitteln. Dabey stellte unter andern Nürnberg selbst nicht in Abrede, daß sich Brandenburgs Territorial-Jurisdiction bis an die Mauern der Stadt, wie solche damals waren, erstrecke e). Allein, auch dieser Vertrag hatte nicht die gewünschte Wirkung. Bey dem verflossenen Pfalz-Baierischen Kriege hatte Nürnberg wieder eigenmächtig verschiedene Befestigungen ausserhalb der Stadt errichtet, und dadurch einen Aufruf zu neuen Verdrüßlichkeiten gegeben. Man fand sich abermals zu einem gütlichen Vergleich in Erfurt zusammen: Friedrich IV. in eigener Person; Nürnberg durch Abgeordnete,

nete. Inzwischen ereignete sich daheim ein blutiger Auftritt, der unter dem Namen des Affalterbacher Kirchweyh-schutzes bekannt ist f). 1495-1515.

Affalterbach, eine geringe Kapelle bey einem Weiler unweit Burgthann, wurde am jährlichen Kirchweyhtage schon immer von den Nürnbergern häufig besucht, dabey war der sogenannte Kirchweyh-schutz auch schon lange her streitig zwischen Brandenburg und Nürnberg. Für dießmal wollten die Nürnberger, weil der Markgraf abwesend war, das Feld allein behaupten zum Trotze des Prinzen Casimir, dem der Vater unterdessen die Landesregierung befohlen hatte. Sie hatten ihm schon vorher zu entbieten lassen, heuer möchte er ja nicht ausbleiben bey der Kirchweyhe, an Brey und Kirmeßkuchen wollte man es ihm nicht fehlen lassen. Der damals 20jährige, edelmüthige Prinz verstand die elende Witzeley, ohne gleichgültig darüber zu seyn. Bevor noch Antwort von seinem Vater einlief, war der Streich schon geschehen. Als der gesetzte Tag erschien, waren die Nürnberger mit anbrechendem Tage 3000. Mann stark, nach Affalterbach ausgezogen. Zum Ueberflusse hatten sich noch 800. Mann der auserlesensten Bürger in dem sogenannten

Affalterbacher Kirchweyhe Sonnt. nach St. Veit (29. Jun.)

Treffen zu Affalterbach 1502.

1495/1515. ten Zwinger, des ersten Winks gewärtig, in Bereitschaft gestellt. Schon im Geiste sah man den Brandenburgischen Prinzen auf den Abend im Triumph in Nürnberg einführen. Unterdessen hatte sich auch Casimir nicht gesäumt, frühzeitig von Schwabach aufzubrechen mit einer zwar gesetzten, doch verhältnißmäßig nicht allzu starken Mannschaft.

Im Nürnberger Walde überlegte man die Sache. Der Prinz wäre hitzig gewesen, aber Ewald von Lichtenstein und Pauls von Absberg, seine Rathgeber, riethen bedachtsam zur Vorsicht. Daher trennte sich letzterer mit einem kleinen Gefolge auserlesener Ritter, unter denen auch den bekannten Götz von Berlichingen die Reihe traf, um die Gegend um die Stadt zu rekognosciren; die übrigen erwarteten im Walde ihrer Rückkunft in Schlachtordnung. Sobald sie Strommers mit seinem Hinterhalt ansichtig geworden waren, machten sie den Anschlag, ihn mit List heraus- und in eine Schlinge zu locken. Deßwegen fingen sie an, vor jener Augen auf dem Lichtenhof das Vieh wegzutreiben. Indem aber Strommer auf sie Feuer geben läßt, ergreifen die verschmitzten Ritter eine verstellte Flucht, und ziehen die

Nürn-

Nürnberger, die sie hitzig verfolgen woll- 1495-1515. ten, hin an die Stelle im Walde, wo Casimir wartete. Jetzt wenden sich gegen sie die vermeynten Flüchtigen, man bekommt die bestürzten Nürnberger in die Mitte, es wird unter ihnen ein allgemeines Blutbad angerichtet. Die Wege erschollen von dem Geschrey der Fliehenden; auch diese werden ereilet und niedergemacht. Zu Nürnberg schloß man die Thore, man warf in der Bestürzung die Brücken ab aus Furcht, der Prinz möchte bis dahin seinen Sieg verfolgen. Dieser Tag versetzte die meisten dortigen Bürgerfamilien, in Trauer. Casimir aber verfügte sich zurück nach Schwabach, und sogleich, wie er stand, in die dasige Hauptkirche, um die Empfindungen seines von der Freude dieses Tags erfüllten Herzens, in einem frohen Lobgesang zu ergiesen. Noch jetzt wird eine erbeutete Standarte zum Denkmal dieser Begebenheit, daselbst aufbehalten g).

Der hierauf zu Erfurt zu Stande gekommene Friede, war von keiner Dauer.

Fernerer Verlauf der Streitigkeiten mit Nürnberg. 1505.

Diesem Vergleiche zuwider, ließ Nürnberg nicht nur die vorigen Befestigungswerke ungeschleift, sondern errichtete auch neuerlich wieder Stöcke ausserhalb der Stadt,

zum

1495-1515. zum Aufhängen der Stücke von geviertheilten Mißethätern. Der Markgraf brachte seine Beschwerden vor den Schwäbischen Bund. Nürnberg, unzufrieden mit dem Bundesspruch, appellirte an den Kaiser. Aber auch dieser fand die Klagen des Markgrafen nicht ungegründet. Er bestättigte das Bundesurthel, und verwieß Nürnberg mit seinen anderweitigen Einreden auf den Weg Rechtens. Nun gediehen diese Händel an das kaiserliche und des Reichs-Kammer-Gericht. Auch hier erkämpfte Brandenburg ein obsiegliches
1583. d. 18. Sept. Urtheil, Kraft dessen diesem Hause die Landeshoheit wirklich bis an die Thore der Stadt zuerkannt worden ist. Solches wurde hierauf auch in der Revisionsin-
1587. d. 3. Jul. stanz von neuem bestättiget, wogegen Nürnberg zwar 1591. seine Zuflucht zu dem sogenannten petitorischen Rechtsstreit genommen hat, dessen endlicher Ausgang aber noch von der Zukunft zu erwarten stehet h).

Nächstdem hatte der Markgraf 1499. bey dem Tode seines Bruders in der Mark, auch
Der Markgraf macht sein Testament. über dessen damals noch nicht vollkommen 16jährigen Kurprinzen, die Vormundschaft übernommen i). Als er sich hierauf zu
1507. Maximilians Feldzuge wider die Venetia-

netianer anschickte, so bemerkt man auf 1495 1515.
einmal, mitten im Lauf des thätigsten Lebens, an ihm eine düstre Wolke. Er machte sein Testament. Casimir, sein ältester Prinz, entsagte dem geistlichen Stande, dem er sich gewidmet hatte, bey den schönsten Aussichten, und ergriff anstatt seines Vaters, den Degen k).

Uebrigens waren dieß sehr merkwürdige Zeiten. Schon würden bey uns die Folgen bemerkbar von dem neuentdeckten Amerika und den daher nach Europa übergegangenen Reichthümern. Züglich entdecken sich die ersten Spuren von dem damals aufgekommenen stehenden Militaire und andern Veränderungen im Kriegswesen. So erlegten z. B. bey dem Feldzuge wider die Schweitzer, die Bayreuther Bürger 300. fl., und blieben dafür daheim. In den Schlössern zu Rauhen Culm und Streitberg, lagen Söldner (Streiter um Lohn); dergleichen schickte auch Weißenstadt bey der Einnahme des Guttenbergischen Schlösses Schellenberg. Bey dem Affalterbacher Treffen waren Lanzknechte zugegen, und die Leute überhaupt schon in Fähnlein oder Compagnien, vertheilt. Eben so erhielten zu Bayreuth 80. Mann,

Veränderungen im Kriegswesen 1499.

1495-1515. schwarz und weiße Montirung mit dergleichen Kappen l)

Seit des Kriegs mit den Franzosen hatte
Lustseuche. sich eine neue Plage, die Lustseuche, in
1496. hiesigen Gegenden verbreitet. Diese Krankheit, schmerzhaft und fänglich wie Feuer, theilte Einer dem Andern mit sogar durch den Gebrauch der Kleider. Aus Stadt und Dorf verstoßen, irrten ganze Schaaren von Männern und Weibern aus geist- und weltlichem Stande umher, bedeckt mit Eiter und Geschwüren vom Scheitel bis zu den Fußsohlen, winselnd und rettungslos, wie ehemals bey den Juden die Aussätzigen. Vergebens waren alle bekannte Arzneymittel. Diese Qualen endigte nichts, als ein langsamer, schrecklicher Tod m). Hie und da sprach man von Vergiftung der Brunnen durch die Juden. Andere aber betrachteten dieses Uebel, als ein Strafgericht für die Deutschen, welche sich nicht entblödeten die Galanterieen der Franzosen und die buntscheckigen Moden der Lanzknechte nachzuahmen. Sogar die Priester gingen einher mit gebüfften, gefärbten und kraus gemachten
Französische Mode. Haaren. Sie trugen mannichfärbige, an beyden Seiten offene, mit bunter Seide ausgenähte, kurze Röcke und Mäntel, die kaum den Brustlatz bedeckten; erhabene Gesperre

sperre und Ringe an den Kleidern, lange 1495.-1515.
Messer mit silbernen Scheiden, güldene Fingerreife, Brusttücher mit Gold, Silber und Perlen geziert, geschmierte und anders gefärbte Schuhe, anstatt der schwarzen güldene und silberne Halsringe und Ketten, gefaltene Rauten von Bildern, Perlen, Gold und Seide gestickt, gesitzte Hemden 2c n). Diese Abweichungen von der modesten Nationaltracht, war ehrbaren Leuten äußerst anstößig. Zu Hof schrieb man Schweitzertracht.
eine daselbst ausgebrochene Pest einzig dem Uebermuthe zweyer Burgerssöhne zu, welche 1502.
von ihrer Wanderschaft aus der Schweiz mit bunten, die Länge herabgetheilten Kleidern zurückkamen, und mit solchen in ihrer Vaterstadt einhergiengen. Zur Strafe mußten sie, am obern Theil des Leibes entblößt, und jeder zwey Ruthen in den Armen haltend, 3. Sonntage vor der Kirchthüre zu St Michel stehen, um von jedem, wer es wollte, zwey Streiche zu leiden o).

Um in diesen, für die Gesundheit so mißlichen Zeiten, sich um den Himmel verdient zu machen, stiftete Friedrich für 10. Mönche das Franciskanerkloster Kloster zu St. Jobst.
zu St. Jobst auf dem Allersdörfer 1514.

 Berg

1495-1515. Berg *), woselbst inzwischen die ehemalige Kapelle dieses Heiligen wiederhergestellt, und als ein wunderthätiger Ort für Kranke und Elende, in Ruf gekommen war. Unweit dieser Gegend bey Bindloch, war zugleich unlängst der Brandenberger, oder, wie man ihn nach der Zeit nannte,

Brandenburger Weyher zwischen 1499-1509. der Brandenburger Weyher, gegraben worden. Aus demselben erhielten die Mönche ihr Bedürfen an Fischen. Allein, wegen der nahen Reformation mußten dieselben bald entweichen, die Einkünfte wurden eingezogen, die Gebäude verfielen. Die gegenwärtigen, wenigen Ruinen sind Reste von einem, nach der Zeit dahin erbauten Jagdhause. Die Klosterbibliothek besitzt nun die vaterländische Universität p).

Friedrich IV. machte verschiedene nützliche Einrichtungen. Unter ihm erging nicht nur 1506. eine Bergordnung,

Verordnungen. worin besonders wegen des Zehnten das Nöthige versehen war, sondern auch 1514. eine Mühlordnung, es wurde die Mühlschau eingeführt, und das Metzmaaß dergestalt festgesetzt, daß die Müller je

*) S. Th. II. S. 47. f.

je um das 32ste Korn zu mahlen gehalten 1495-1515.
seyn sollten. Zur Besichtigung der Mühlen und anderer Wassergebäude, wurden aus den Müllern und Zimmerleuten besondere Wassergrafen, Aichenmeister und Wasserbeschauer angeordnet q).

Die R. Priesterschaft, welche sich damals überhaupt um Ansehen und Liebe gebracht hatte, war nirgends mehr im Verfall, als bey uns. Die meisten größern Orte wimmelten von Meßpriestern, die das schändlichste Leben führten. Wenn jeder seine Messe, wozu er bestellt war, gelesen hatte, so brachten sie die übrige Zeit mit Fressen, Saufen, Spielen ꝛc. zu, und verübten dabey die gröbsten Excesse um so ungehinderter, je weniger ihnen die weltliche Obrigkeit etwas zu befehlen hatte, noch Jemand sich an ihnen vergreifen durfte. „Läßt sich künftig — schrieb der Hauptmann auf dem Gebirge, Cunz von Wirsberg, an den Stadtrath zu Bayreuth, als ein Bürger am lichten Tage von einem Pfaffen ermordet worden war, — läßt sich ein Priester noch einmal des Nachts, ohne hinlängliche und glaubwürdige Ursachen, ohne Laterne oder in Winkeln betreten: so werde er ohne weiters, auf einen Karren geschmiedet, und hieher nach

Sitten der Geistlichen.

1501.

1495-1515. nach Plassenburg geliefert." Des Tags nach einem großen Brand in Hof,
1305. Paulibekehr. hatten einige Meßpfaffen und der Pfarrer von Schwinga, eine mörderische Schlägerey im dortigen Wirthshause, und gleich darauf rauften sich ein Paar andere im Hurenhause, um die schönste Hure.
Zweyter Herold der Reformation zwischen 1511-14. Der Pfarrverweser, M. Joh. Sörgel, eiferte laut wider das Sittenverderben der Geistlichen, und sprach öffentlich von einer nahen Umwandlung der Dinge. „Ihr faulen Meßpfaffen, sprach er zu ihnen von der Kanzel herab, ihr habt den Apostel Paulus und seine Schriften unter die Bank geworfen. Aber, nur Geduld! Er wird sich bald ermannen, und euch darunter werfen" r). Genug, in unserm Vaterlande war Alles hinlänglich zur Reformation vorbereitet.

Kalender. Jetzt hatte auch der gemeine Mann das Vergnügen von der seit 1440. erfundenen Buchdruckerkunst bisweilen eine gedruckte Schrift in die Hände zu bekommen. Dieß waren die Kalender. Bis daher mußte man die Zeitrechnung, die einfallenden Kirchenfeste u. d. bey den Geistlichen erfragen. Jetzt gewährten die gedruckten Kalender den Vortheil, daß dieß jeder selbst daraus ersehen konnte. Der älteste, den man in Franken s) hat, ist, wie ein, in der

Wun-

Wunsiedler Rathsregistratur vorhande- 1495-1515.
nes Exemplar beweiset, im Jahr 1508. ältester in
zum Vorschein gekommen, unter dem Titel: Franken.
Allmanach MCCCCVIII. Conradt 1508.
von Nürnberg *). (1576).

Friedrich IV. hatte zur Ehe Sophie, Friedrichs
eine Prinzessinn des Königs Casimir Familie.
in Polen. Von seinen 9. (10) Söhnen machten sich verschiedene in der Welt berühmt, vorzüglich auch verdient um das Reformationswerk in Franken, Preussen, Schlesien, Ungern, Liefland ꝛc. Casimir und Georg übernahmen die Regierung in Franken. Albrecht wurde erster erblicher Her- 1525.
zog von Preussen. Johann heyrathete die Wittwe vom Großvater K. Karls V., und bekam die wichtige Stelle eines Vice-Königs von Valentia. Friedrich der Jüngere wurde Domprobst zu Würzburg und Rector der Pfarr Hof; Wilhelm Erzbischof von Riga; Johann Albrecht Coadjutor zu Magdeburg und Halberstadt; Gumprecht Domherr zu

*) Solcher ist auf einem Folieblatt, Einseitig, Einjährig und die Monate in zwey Reihen unter einander gesetzt, abgedruckt.

1495 - 1515. Würzburg und Bamberg. Von den erwachsenen Prinzessinnen wurden vermählt: Sophie an den Herzog Friedrich zu Lignitz; Anna an den Herzog Werzlaus zu Teschen; Elisabeth an den Markgrafen Ernst von Baden, und Barbara an den Landgrafen Georg zu Leuchtenberg t).

Trauriger Zustand des Markgrafen. 1515. Bald nach der Stiftung des Klosters St. Jobst, verfiel der Markgraf in einen solchen Zustand, der ihn zur fernern Regierung unfähig machte, auch wenig Hoffnung zu seiner Wiedergenesung übrig ließ. Die Geschichtschreiber setzen sein Uebel insgemein in eine Blödsinnigkeit. Zu seinem und Anderer Besten mußte er sich gefallen lassen, den Ausgang seiner Leiden in stiller Verwahrung auf Plassenburg, abzuwarten. Hier lebte er noch viele Jahre, wurde auch auf die Letzte in so weit wiederhergestellt,
1528 - 30. daß er von Plassenburg nach Ansbach ziehen durfte. Man verewigte diese angenehme Ereigniß durch eine eigene Münze.
Tod. 1536 d. 4 April. Verschiedene Jahre darauf, ging er bey hohem Alter zu Grabe. u).

Mit seinen beyden Söhnen, Casimir und Georg, entstanden bey dem markgräflichen Haus in Franken, zwey Linien; die Onolzbachische und Culmbachi-

bachische Linie. Diese waren aber von keiner Dauer, und es folgte eine anderweitige oder jüngere Linie. In Vergleichung nun mit dieser, nennt man diejenige, welche Friedrichs IV. Abkömmlinge in sich begreift, die ältere Linie.

Schriften:

a.) Datt. de pac. publ. p. 873. sqq. Lintur. l. c. ad an. 1498. Köppels Reise durch das Fürstenth. Bayr. und Ansbach B. I. S. 43. ff.

b.) Mosers Mannichfaltigkeit. B. I. S. 143. f. Lintur. ad an. 1501. Widmann. Heller.

c.) Lintur. ad an. 1404. Chron. Waldſ MS. Pertſch. Or. Bonſ. p. 93. ſeqq. u. Mſcrpt.

d.) Fränk. Arch. B. 3. S. 17. ff.

e.) Jungens Hoh. des ꝛc. S. 33. u. 44.

f.) von Falkenstein S. 298.

g.) Heller. Spieß M. B. Th. I. S. 67. ff. C. Lang Biographie des Ritters Götz van Berlich. S. 25. ff.

h.) von Falkenstein. S. 300. und 401. Oeffentl. Darstell. der Staatsverh. der Königl. Preuß. Fürst. Ansbach und Bayreuth gegen die Reichsst. Nürnb. §. 4. u. s. w.

i.) Spieß Th. I. S. 142. vergl. Buchholz S. 263.

k.) Spieß Th. I. S. 142. ff. von Falkenstein S. 316.

l.) Heller. Weiß. Chron. Manuscript.

m.) Lint ad an. 1496.

n.) L. Friese a. a. O. S. 864.

o.) Widmann.

p.) Spieß Aufklär. S. 189. ff.

q.) Corp. Const. Brand. T. II. p. 1322. u. Mspt.

r.) Heller. Widmann.

s.) Rehms Gallerie für Geistes- und Herzensb. B. 2. S. 362.

t.) Rentschel. S. 77. ff. Spieß M. B. Th. 4. S. 240. ff.

u.) Spieß Th. I. S. 143. und 149. — Von Friedrichs Geburtsjahr s. Spieß Th. 2. S. 73. ff.

Zweyter

Zweyter Zeitraum.

Geschichte des Fürstenthums Bayreuth unter der ältern oder Culmbachischen Linie des markgräflichen Hauses in Franken.

Von 1515 bis 1603.

Sechstes Kapitel.

Markgraf Casimir.

Geb. 1481. Reg. 1515 — 1527.

Die bekannten traurigen Umstände des Markgrafen Friedrichs IV., riefen dessen beyde ältesten Söhne, Casimir und Georg, zur Regiernng. Sie unterzogen sich derselben mit Vorwissen und unter der Genehmigung des Kaisers sowohl, als auch der erbverbrüderten Häuser und der übrigen Verwandten, und führten sie in einer

Regierungsantritt. 1515.

1515-1527. einer, auf brüderliche Verträge gegründeten, Gemeinschaft. Doch beruhte das meiste auf dem Markgrafen Casimir, weil Georg sich mehrentheils in Ungern aufhielt bey dem König Wladislav, seiner Mutter Bruder. Der hienächst zu Bayersdorf gehaltene

Mont. nach Judica. Große Landtag, ward sehr zahlreich besucht nicht nur von der Landschaft und den Prälaten, sondern auch von der Ritterschaft a).

Casimir ein eifriger Verehrer des Hauses Oestreich.

Casimir erwarb sich gleichfalls entschiedene Verdienste um das Oestreichische Haus. Er war zugegen zu Wien bey Schließung jener wichtigen Wechselheyrath zwischen dem Oestreichischen und dem Ungrisch-Böhmischen Hause, dadurch man die

1515. Erbfolge in Ungern und Böhmen auf Oestreich zu bringen suchte. Und König Karl V. von Spanien, der damals gefürch-

1519. tete Herr der halben Welt, wäre nie zur Kaiserwürde gelangt, hätte er nicht die Brandenburgischen Prinzen überhaupt auf seiner Seite, und insbesondere den Markgrafen Casimir zu seinem Wahlgesandten gehabt. Endlich übernahm derselbe noch bey der Ungerischen Thronerledigung das Commando für den Erzherzog Ferdinand wider dessen Gegner, den Grafen

von

von Zips Johann von Zapolia, 1515-127
gab auch in dieser Verrichtung seinen Geist auf b).

Zu Wittenberg nahm Luthers Reformation den gewünschten Anfang. Luthers Reformation. 1517.
Nirgends war man für diese wichtige Ereigniß mehr intereßirt, als in Franken, vorzüglich in den dazu vollkommen vorbereiteten burggräflichen Landen. Unsere Landsleute waren nicht mehr Fremdlinge in der Geisteskultur ihrer Zeit. Luthers Schriften wurden begierig aufgenommen, mit Beyfall gelesen. Des Pabstthums war man nirgends überdrüßiger, als bey uns. Endlich leitete ein glückliches Ungefähr Luthern selbst in unsere Gegenden, als er nach Augsburg reiste, um sich vor dem päbstlichen Legaten Cajetan zu stellen. Er nahm seinen Weg über Culmbach, und bediente sich des Rechts der Gastfreundschaft im dortigen Kloster bey den Augustinermönchen, seinen Ordensbrüdern. Man war allgemein erfreut über die Anwesenheit dieses merkwürdigen Reisenden, und drängte sich begierig herbey, um persönliche Bekanntschaften mit ihm zu schließen. Er schied von der Brandenburg-Culmbachischen Hauptstadt nicht ohne laute Bezeugung seiner Zufriedenheit über die ihm daselbst

Seine Anwesenheit zu Culmbach. 1518.

1515-1527 selbst wiederfahrne wohlwollende Aufnahme c).

Er wird eingeladen nach Franken. 1519.

Als hierauf sein Schicksal gefahrvoller zu werden anfing, ließ ihn die Fränkische Ritterschaft nicht nur ihres Beystandes versichern, sondern lud ihn auch zu sich nach Franken ein d).

Seine Lehre wird geprediget. 1520.

Am ersten wurde Luthers Lehre laut vorgetragen von dem Pfarrer Caspar Prechtel zu Dietenhofen und von seinem Kaplan Laur. Hiller, unter einem großen Zulaufe des Volks. Hiller wurde auf Befehl des Markgrafen Georg zwar gefänglich nach Ansbach abgeführt; allein durch seine Standhaftigkeit soll der Markgraf Georg selbst, zum weitern Nachdenken in dieser Sache veranlaßt worden seyn e).

Casimirs Benehmen bey der Reformation. 1521.

Casimir war der Reformation keineswegs abgeneigt. Er ging aber sehr vorsichtig, weil ihm die Gesinnungen des kaiserlichen Hofs allzu gut bekannt waren, und das Wormser Edikt im Wege stand, nach welchem Luther und seine Anhänger in die Reichsacht erklärt, seine Lehre verdammt, und dessen Schriften scharf verboten waren. Der Markgraf wollte hiebey nicht weniger des Kaisers Freund seyn; als Christi. Daher erklärte sich derselbe zwar nicht öffentlich

lich für Luthers Parthey, doch verhinderte 1518-1527.
er nicht, daß in der Lehre und den Kirchengebräuchen Verbesserungen vorgenommen, und unter der Hand evangelische Prediger angestellt wurden f).

Anfang derselben in hiesigen Landen. 1424.

Zu Hof that sich hervor M. Caspar Löner, von Markterlbach gebürtig, Luthers Schüler, der auf dessen Empfehlung zuerst Pfarrverweser zu Nesselbach gewesen, dann als ein Neuerer abgesetzt, und hierauf zur Pfarrverwesung nach Hof befördert worden war. Zu Culmbach waren gute Männer J. Eck, J. Steinmetz und G. Thiel. Zu Bayreuth zeichneten sich aus G. Schmalzing, P. Beer und J. Leitshold. Zu Wunsiedel trat der Dekanus, Adrian von Rabenstein, auf die Seite der evangelischen Wahrheit, nachdem bereits 1523. in der Hospitalkirche einige Aenderungen vorgenommen worden waren. Zu Neustadt an der Aisch nahmen sich Balth. Frisch und Dominikus Sigfried der guten Sache an. In diesen, wie in mehrern Kirchen wurden Luthers Lehren öffentlich vorgetragen, man las die Messe deutsch, taufte deutsch, man empfing das h. Abendmal in beyderley Gestalt, stellte die Fasttage ein; Mönche und Nonnen gingen

1515-1527. aus den Klöstern und vertauschten den Cölibat mit dem ehelichen Stande u. s. w. g). Freylich gab es, wie immer so auch jetzt, Starrköpfe, besonders in den Klöstern.

Fortgang derselben. 1524. Bald ging Casimir einen Schritt weiter. Dazu gab eine schickliche Gelegenheit der Reichstag zu Nürnberg, wo man ausgemacht hatte, daß ein jeder Reichsstand mit seinen Gelehrten der streitigen Lehre halber zu Rathe gehen, und das Vorzüglichste in einen Auszug bringen lassen sollte, um auf einem nach Speier angesetzten Reichstag davon Gebrauch zu machen. In dieser Absicht nahmen die weltlichen Stände in Franken bey einer Zusammenkunft in Windsheim, die Sache in Ueberlegung. Man entwarf 23 Artikel, über welche jeder seine Theologen hören sollte. Der Bischof von Bamberg wollte dieß zwar verbieten; allein Casimir ließ sich in seinem, deßhalb nach Landtag zu Ansbach. Ansbach ausgeschriebenen Landtag, nichts irre machen.

Ueber die hier vorgelegten Punkte war die niedergesetzte, theils päbstlich, theils evangelisch gesinnte Geistlichkeit, getheilt. Daher wurde von der Ritterschaft und den anwesenden Gelehrten dahin gestimmt, es sollte

sollte zwar das Evangelium rein gelehrt wer- 1515 - 1527.
den, andere Neuerungen aber möchten un-
terbleiben; fiele ja etwas vor, so müßte der
Fürst eben thun, als sähe ers nicht. Zu
gleicher Zeit lief ein kaiserlicher dem Re-
formationswerk hinderlicher Befehl, ein. Da-
her suchte Casimir den Landtagsab- d. 1. Oct.
schied so einzurichten, daß solcher weder
auf der Einen noch der andern Seite,
Jemanden zum Anstoße gereichen konnte.
Die übrigen Prinzen vom Fränkisch-
Brandenburgischen Hause genehmig-
ten nicht nur diese Schritte, sondern der
mitregierende Georg ermunterte seine
Räthe noch besonders in einem Schreiben,
daß sie der Reformation ohne Menschenfurcht
aufzuhelfen suchen sollten. Dieser ging
hierauf selbst mit einigen seiner Hofleute nach
Wittenberg, um sich persönlich mit Lu-
thern zu besprechen über die weitern Maaß-
regeln in dieser Sache. Er kehrte von da
zurück, beseelt von Muth, für die evange-
lische Lehre alles zu wagen. Allein, die
Prinzen des Kurhauses dachten nicht
so gegen die Lutherische Parthey, weder der
Kurfürst Joachim I., noch der Kur-
fürst und Erzbischof Albrecht von
Mainz h).

Gesinnungen der übrigen Brandenburgischen Prinzen gegen die Reformation.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

1515 - 1527. Diesen schönen Aussichten für die Re-
Bauernkrieg formation gab einen gewaltigen Stoß der
in Franken. sogenannte Bauernkrieg, welcher jetzt
1525. aus Schwaben nach Franken und Thüringen hervorbrach, und in unsern Gegenden gleichfalls eine nicht geringe Gährung verursachte. Schon zu Anfange dieses Jahrhunderts hatte man gehört von allerley unruhigen Bewegungen der Unterthanen gegen ihre Obrigkeiten, weil man ihnen bey dem einreißenden Luxus und der daher entstandenen Unzulänglichkeit der alten Abgaben, neue Steuern zumuthete und das Beyspiel der Schweizer für sie verführerisch gewesen ist. Jetzt ging dieses Uebel wieder an in Schwaben. Die Aufrührer wollten sich von allen Abgaben frey, dann den Adel und allen Unterschied der Stände aufgehoben wissen. Man verlangte Freyheit, nach Gefallen jagen und fischen zu dürfen, unentgeldlich Beholzung und andere Rechte eines übel verstandenen Systems der Freyheit und Gleichheit. Waren auch Manche anders Sinnes, so wurden sie mit Gewalt zum Beytritt gezwungen. Die empörten Rotten führten in den Fahnen die Instrumente ihres Kriegs: Heu- und Mistgabeln, Pflugsräder rc.; daher man noch heut zu Tage den Anführer eines rebellischen

Hau-

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Haufens, einen Rädleinsführer 1515-1527.
nennt. Sie betrugen sich mit entsetzlicher Grausamkeit, besonders gegen die Vornehmern. Die ersten Haufen sammelten sich von dem Schwarzwald her zu Rotenburg an der Tauber, wo D. Karlstadt, ein wegen seiner schwärmerischen Grundsätze vertriebener Prediger aus Wittenberg, Aufruhr predigte. Von hier aus verbreitete sich das Uebel in den Aischgrund unter die markgräflichen Unterthanen. Zu Ergersheim, Burgbernheim und Markt Bergel, gesellte man sich am ersten zu den aufrührischen Fahnen. Ihrem Beyspiele folgten mehrere, so daß in baldem ein Haufe von 3000. Mann beysammen war, welche sich, unter der Anführung einiger heruntergekommener Adeliger, der Stadt Neustadt an der Aisch um so leichter bemächtigten, als ihrer bereits verschiedene Mißvergnügte daselbst erwarteten. Unterdessen setzte ein anderer Schwarm den umliegenden Kirchen, Klöstern und Schlössern zu. Sie wurden desto kühner, je weniger sie Anfangs einigen Widerstand vor sich sahen a).

Ausbruch desselben im Unterlande.

Im Oberlande suchten mittlerweile heimliche Emissarien den wucherlichen Saamen des Aufruhrs auszustreuen. Zu Bayreuth machte ein fremder Kupferschmidt die

Im Oberlande.

1525-1527. Leute dreuste durch erdichtete Todesnachrichten von dem Markgrafen Casimir. Hie und da fingen die Bauern an, ihre Edelleute auszujagen. Zu Plassenburg wurden aus den Aemtern Pegnitz, Bayreuth und Culmbach, verschiedene unruhige Köpfe eingesperrt. Zu Wunsiedel, wo schon bey anderthalb hundert Bürger und Bauern mit Trommeln und Pfeiffen öffentlich aufzogen, machte man sich an eine abgeschickte Mannschaft von 50. Reutern. Die Hauptpersonen wurden aber auch hier bald zur gefänglichen Haft gebracht. Zu Hof waren die Tuchmacher und ein Theil der Bürgerschaft im Begriff, mit den Plauischen gemeine Sache zu machen. Zum Glück hörte man noch die väterlichen Warnungen M. Löners und anderer rechtschaffener Geistlicher k).

Casimir gegen die Rebellen.

Der Markgraf versuchte gütliche Vorstellungen. Da aber diese nichts fruchteten, versicherte er sich der Hülfe des Schwäbischen Bundes und verschiedener Reichsfürsten. Indem er den Rebellen im Unterlande zu Leibe ging, erläßt er zugleich an die Oberländer ein eingreifendes Schreiben,

1525. am Charfr.

er ermuntert sie zur Treue gegen das um sie hoch verdiente markgräfliche Haus, verspricht ihnen schleunige Abhülfe vermeintlicher Beschwer-

schwerden, kräftigen Schutz wider rebellische 1515 - 1527.
Verführer. Hierauf bewilligte er aus dem
Lager zu Markt Erlbach vorläufig einige Dienst. nach
der wichtigsten beschwersamen Punkte z. B. Cantate.
die Abgabe des Brennholzes, Milderung
der Steuern, Theilnahme der Geistlichen an
öffentlichen Lasten 2c.

Zugleich verfügte sich dessen Bruder Johann Albrecht nebst einigen Räthen nach Plassenburg, um bis zu seiner persönlichen Ankunft, gute Aufsicht zu halten. Unterdessen war es dem Markgrafen gelungen, den des Kriegs unkundigen Bauern bey Ostheim im May. einen entscheidenden Streich beyzubringen. Dreytausend hatten das Gewehr gestreckt, die andern entliefen. Nach diesem wendete er sich über Markt Erlbach gegen Neustadt. Er erbot sich zu gütlichen d. 26. May. Unterhandlungen. Die Bauern hingegen bewarfen sich auf ihre Genossen vom halben Haufen in Franken; sie wollten den Markgrafen weder gnädig, noch ihren Herrn nennen, schimpften und fluchten, und schossen dem Herold ein Auge aus. Nun ging Casimir mit Heeresmacht auf sie los. Alles mußte ihm weichen. Er drang vor bis Schweinfurt, dämpfte die Unruhen im Bambergischen, zu Rotenburg, im Ansbachischen.

1525–1527. schen. Allenthalben wurden die schärfsten Executionen vorgenommen. Viele wurden geköpft, andern ließ er die Finger abschlagen, oder die Augen ausstechen. Diejenigen, welche nach dieser schrecklichen Execution am Leben geblieben sind, mußten sich mit den Ihrigen 10. Meilen weit entfernen. Lange nach der Zeit sah man dergleichen Unglückliche als Zeugen dieser traurigen Geschichte, von andern an Stäben geleitet, im Elende umherziehen. Zu Bayreuth, Culmbach und Wunsidel verhing Casimir gleich blutige Strafen. Den Landesflüchtigen wurden Weib und Kinder nachgejagt und ihre Güter eingezogen. Des Markgrafen Züchtiger, Meister Augustin, hatte in allem 119. Mann gerichtet. In ganz Deutschland aber sollen 100,000. Bauern umgekommen seyn l).

Ursachen dieses Kriegs. Nicht Luthers Reformation, wie die Feinde derselben ihr gern zur Last gelegt hätten, veranlaßte diesen bedauernswürdigen Aufstand, sondern die Erhöhung der Steuern und der Druck der Unterthanen, seitdem unter den Großen mehr Pracht, Verschwendung und Ueppigkeit herrschend geworden war, zu deren Bestreitung die bisherigen Abgaben nicht mehr zureichten.

Auch

Auch Casimir war nicht frey von die- 1515-1527.
sen Vorwürfen. Manche seiner unzufrie-
denen Unterthanen sagten laut: sie könnten
ihn gar nicht mehr ansehen, und dadurch
sollen sie sich eben die schreckliche Strafe
des Augenausstechens zugezogen haben m).
Ueberdieß waren auch bey uns nicht we-
nige Köpfe erhitzt von den Schwärme-
reyen der Wiedertäufer zu Zwick-
au, welche selbst das Haupt dieser Se-
cte, Nicolaus Storch hieher verbreitet hatte,
der unter der Masque eines wandernden
Tuchmachergesellen, zu Hof eine Zeitlang Niclaus Storch zu Hof.
in Arbeit trat, und sich einen starken An-
hang daselbst sammelte. Diese Leute mach- 1524.
ten so viel Aufsehen, daß sie endlich mit
Feuer und Schwert ausgerottet werden
mußten. Sie hielten eine Reformation
für höchst nöthig, wie in der Religion,
so auch in der weltlichen Verfassung. In
Ansehung der erstern aber müße man nicht
die h. Schrift, sondern unmittelbare Ein-
gebungen, Gesichte und Träume, deren
die Häupter der Secte von oben herab
gewürdigt würden, zur Richtschnur an-
nehmen. In Ansehung des weltlichen Re-
giments hätte Gott beschlossen, die alte
böse Obrigkeit ganz zu vertilgen, und da-
für die Vorsteher der Wiedertäufer ein-

 zuse-

1515-1527. zusetzen, welche vollkommen milde, gerecht und ehrwürdig seyn würden. Zinsen und Steuern würden aufhören. Die den Geistlichen und Fürsten zuständigen Güter könne man zerschlagen, und soviel daraus erlösen, daß jeder gemeine Mann selbst einen kleinen Herrn spielen werde u. s. w. n).

Fernere Reformationsangelegenheiten.
1525. Obgleich also die Reformation nicht Schuld war an diesem unseligen Auftritte; so verdoppelte doch Casimir seine Behutsamkeit. Daher wurde zuförderst einigen unbedachtsamen Predigern eingeschärft, in Zukunft Luthers Lehre von der christlichen Freyheit mit mehrerer Vorsichtigkeit vorzutragen. Hiezu kam der bevorstehende Reichstag zu Speier, wo
1526. das Wormser Edict durchgesetzt werden, und Casimir dabey als kaiserlicher Commissarius, handeln sollte. Zu gleicher Zeit drang in ihn der Pabst Clemens VII. mit einem schmeichelhaften Schreiben, daß er es dem katholischen Theil an seinem vermögenden Beystande nicht fehlen lassen wolle. Wie erstaunt waren daher des Markgrafen evangelisch gesinnte Unterthanen, als auf einmal die bisher unterlassene Feyer des Fronleichnamsfestes, wieder ernstlichst anbefohlen wurde! Selbst

Selbst der gewichtvolle Johann von 1525, 1527.
Waldenfels zu Lichtenberg vermochte jetzt durch die eindringensten Vorstellungen nicht so viel zu erhalten, als man für die gute Sache, der Reformation wünschte o).

Nach dem Reichstag zu Speyer unterredete sich Casimir abermals mit seinen Landständen theils wegen der Religion, theils wegen des instehenden Kriegs wider die Türken. Der Landtagsabschied fiel so aus, daß er weder dem evangelischen noch katholischen Theil, zu klagen Ursache geben möchte. Das Wort Gottes z. B. sollte lauter und rein gelehret werden, aber Niemand sollte Anlaß geben zu gegenseitigen Mißvergnügen. In Ansehung der Taufe komme es auf die Eltern und Pathen an, ob sie ihr Kind in Deutscher oder Lateinischer Sprache wollten taufen lassen. An Sonn- und Festtagen sollte zwar während der Kirche nichts gearbeitet werden; allein nach Endigung derselben könne der gemeine Mann sonderlich des Sommers und bey unstäter Witterung, gar wohl wieder an die Arbeit gehen. Dabey that besonders der angesehene Johann von Schwarzenberg den schönen Vorschlag, daß die Nonnenklöster

Landtag zu Ansbach. im October.

 in

1515-1527. in adelige Erziehungshäuser umgeschaffen werden möchten, dieß blieb aber unausgeführt p).

Von eben diesem berühmten Staatsmann, Johann von Schwarzenberg wurde für die hiesigen Lande eine Halsgerichtsordnung entworfen, um durch dieses Criminalgesetzbuch den mannigfaltigen Gebrechen abzuhelfen, welche die Unwissenheit der Richter zu Schulden brachte in Sachen, wo Leib und Leben, Ehre und Gut, auf dem Spiele stehen. Bis auf diese Zeiten konnten die meisten Verbrechen, selbst Raub und Todschlag, noch mit Gelde gebüßt werden. Jetzt hingegen wurden die Verordnungen so strenge eingerichtet, daß auch der geringste Diebstahl mit der Todesstrafe belegt worden ist q). Zur Beschleunigung der Justiz überhaupt wurde noch ein besonderes Rathskollegium errichtet, dem endlich 1737. der Name der Regierung beygelegt worden ist. Zur Berichtigung streitiger Grenzen kam zu Neustadt an der Aisch die von der Zahl ihrer Scabinen so benannte Siebnerey auf r). Bey einem mit Kursachsen zur Beseitigung nachbarlicher Irrungen getroffenem Tausche, fielen an Brandenburg verschiedene Lehen- und Rittergüter zu Regnitzlosa, Drogen-

Brandenburgische Halsgerichtsordnung. 1516.

Andere Veränderungen

au, Gattendorf, Rentscha, Schwarzenbach und Bernstein am Wald, Isaar rc. s). So finden sich auch von den Markgrafen Casimir und Georg schon einige von denjenigen Silbermünzen, welche den Namen der Thaler führen von der Bergstadt Joachimsthal, wo dergleichen 1517. zuerst geprägt worden sind aus dem Silber der um diese Zeit daselbst entdeckten Silberbergwerke t). 1515 : 1527.

Inzwischen war auch dem Faustrechte und den bisherigen Widersetzlichkeiten gegen den Landfrieden, der Garaus gemacht worden durch die Vorkehrungen des Schwäbischen Bundes, dem auch unsere Markgrafen wieder beygetretten waren. Im folgenden Jahre wurden durch das Bundesheer bey einem Streifzug, in unsern Gegenden unter andern geschleift: Alt- und Neuguttenberg, die Festen zu Sparneck, Waldstein und Upprod, ingleichen Weißdorf, Buch, Hallerstein, Gattendorf nebst den Hirschbergischen Schlössern auf dem Kornberg. Nach diesen Verheerungen soll der jetzige ansehnliche Ort Schwarzenbach an der Saale, von seiner ehemaligen Stelle am Schwarzenbächlein, weg, und von den

Streifzug des Schwäbischen Bundes 1523.

im Jun. und Jul.

1515 = 1527. den Hirschbergern näher bey dem Dörfchen Seldenreuth, wieder aufgebaut worden seyn u).

Casimirs Tod zu Ofen. 1527. d. 21. Sept. Casimir starb an der Ruhr in Ungern im Dienste für den Erzherzog Ferdinand. Der Leichnam wurde nach Heilsbronn zurückgeführt. Zur Gemahlinn hatte derselbe Susannen, Herzog Albrechts von Baiern Tochter.

Familie. Von seinen Kindern entschliefen Katharina und Friedrich, in jungen Jahren. Maria wurde an den Pfalzgrafen Friedrich bey Rhein verheyrathet, und Kunigunda an den Markgrafen Karl von Baden. Albrecht, sein fünfjähriger Prinz, kam unter die Vormundschaft seines Vettern Georg des Frommen v).

Schriften:

Schriften:

a.) Spieß M. B. Th. I. S. 147. f. und 319. ff. Jungens Grundveste ꝛc. S. 334. f.

b.) Lazius de gent. migr. p. 375. von Falkenstein N. A. S. 317. Spieß Th. I. S. 194. ff. Th. IV. 101. ff.

c.) Reinhard. or. de iis, qnae ſacror. in Franc. emend Facil. redd Erl. 1761. 4. Schülin fränk. Reformationsgesch. Rentsch. S. 328.

d.) Luthers Werke. Altenb. Ausg. Th. I. S. 549.

e.) I. G. Buchta pr. Syn. de an. 1728. Norimb. fol.

f.) J. W. von der Lith Erläut. der Reform. Hist. S. 9. Schwab. 1733. 8.

g.) Widmann. Liebhard. or. de SuperInt. Bar. I. A. Weiß pr. de memor. reform civ. Vonsid. Cur. 1717. 4. Layriz or. Syn. Neoſt. 1690.

h.) v. d. Lith a. a. O. S. 39. ff. Spieß Th. I. S. 10. ff.

i.) Reinhards Beyträge z. H. F. Th. I. S. 159. ff.

k.) Heller. Pertſch Q. B p. 97. ſeqq.

l.) Schlacht bey Ostheim im Bauernkrieg durch des Herrn M. Caſimirs zu Brand. geraiſige ꝛc. Mſpt.

m.) Groß Kriegsh. S. 108. ff.

n.) Reinhard. pr. de anabapt. Saec. poſt. C. N. XVI. Franc turbant. Erl. 1764. fol.

o.) von der Lith S. 130. ff.

p) Layriz. Hist. eccles. p. 574. von der Lith S. 176. ff.

q.) Longol. S. N. Th. IV. S. 75. ff. Beers Magazin für die Bair. Gesch. St. I. S. 98. ff.

r.) von Kotzau topogr. ꝛc. Mscpt. Corp. Const. Brandenb. Culmb. Zweyt. Theils II. Band S. 604. f.

s.) Longol. S. N. Th. I. S. 215.

t.) Spieß M. B. Th. III. S. 349. ff.

u.) Datt. de pac. publ. p. 488. seq. Will im Fichtelb. Parad. Mscrpt.

v.) Spieß Th. II. S. 186. ff. Rentschels Stammb. S. 82. f.

Sieben=

Siebentes Kapitel.

Georg des Frommen vormundschaftliche Regierung über den Prinzen Albrecht den Jüngern, mit dem Beynamen des Kriegers.

Von 1527 bis 1541.

Georgs bisheriger Aufenthalt bey seiner Mutter Bruder, dem Könige Vladislav von Ungern und Böhmen, ist für ihn nicht ohne Vortheile gewesen. Dieser hatte ihm nicht nur selbst mehrere ansehnliche Güter in Ungern zugewendet, sondern auch zugleich eine schöne und reiche Ungerinn gefreyet, die Wittwe des Herzogs Johann von Liptau, eines Sohnes vom Könige Matthias, geborne Gräfinn von Frangipani, die ihm aber 1510. durch den Tod wieder entrissen wurde. Ausserdem hatte er das Herzogthum Jägerndorf erkauft, auch die Ansprüche des Brandenburgischen Hauses auf Ratibor und Opeln gegründet a).

Georgs Erwerbungen.

1509.

1523.

Der Name des Frommen wurde ihm zu Theil wegen seines vorzüglichen Eifers

Ehrenname.

1527-1551. Eifers für die evangelische Lehre. Die unerschütterliche Standhaftigkeit aber, welche er bey der Uebergabe der Augspurgischen Confession von sich blicken ließ, brachte ihm die Ehrennamen sowohl des Bekenners, als auch des Beständigen, zu wege. Gern hätte man ihm daher katholischer Seits auch die Vormundschaft über den unmündigen Albrecht aus den Händen gespielt b).

Die Reformation wird eingeführt. 1528.

Jetzt nahm das Reformationswerk einen raschern Gang. Sogleich auf dem nächsten Landtag zu Ansbach wurden solche Einrichtungen getroffen, dadurch der evangelischen Lehre von jetzt an vollkommen die Oberhand gegeben worden ist c). Um aber dem versteckten Unkraut des Pabstthums desto besser auf den Grund zu kommen, und besonders die Geistlichen nach ihren guten oder schlechten Eigenschaften kennen zu lernen, hielt man eine Kirchenvisitation für eine eben so nothwendige, als nützliche Sache. An dieses Vorhaben schloß sich zugleich die Reichsstadt Nürnberg an, weil von den beyderseitigen Kirchen mehrere gegen einander untermischt lagen.

Schwabacher Visitationsartikel. d. 15. Jun.

Hierauf verglich man sich auf einem Convent zu Schwabach über gewisse Artikel, nach welchen man die Geistlichen examiniren,

und

und die Visitation anstellen wollte. Diese 1527 - 1541.
Artikel, an der Zahl 23., sind nachmals zwar bey der 1533. im Druck erschienenen Brandenburgischen und Nürnbergischen Kirchenordnung, zur Grundlage angenommen worden, nicht aber bey der Augsburgischen Confession, wie nach der Zeit einige Brandenburgische Gottesgelehrte gegen die Sächsischen behaupten wollten d). Der Kirchenvisitation selbst wurden mancherley Schwierigkeiten in den Weg gelegt, vornehmlich von Seiten der benachbarten Bischöfe. Allein der Markgraf ließ sich nichts zurückhalten von einem Unternehmen, das er vor Gott und der Welt verantworten zu können glaubte. Auch von den Geistlichen waren nicht alle mit dieser Anstalt zufrieden. Diejenigen, welche das Licht zu scheuen Ursache hatten, legten freywillig ihre Stellen nieder; andere nahmen weltliche Bedienungen an, Mönche und Nonnen räumten die Klöster. Welche aber zu bleiben Willens waren, erhielten lebenslänglichen Unterhalt. Auf diese Weise waren bis gegen 1536 und 37. die meisten Kirchen von päbstischen Pfaffen gesäubert und dagegen mit evangelischen Lehren versehen e).

Kirchenvisitation.

1527-1541. Ueber diese Veränderungen aber sahen diejenigen Fürsten scheel, von welchen es bey dem Alten gelassen wurde. Es erzeugte sich unter ihnen ein wechselseitiges Mißtrauen, der Saame zu mancherley künftigen Religionszwistigkeiten. Man hatte schon immer geflüstert von einer geheimen Verbindung der Katholischen gegen die Evangelischen. Jetzt wurde die Sache laut, als D. Otto von Pack, Kanzleyverweser bey dem katholisch gesinnten Herzog Georg von Sachsen, ein Offensivbündniß verrieth, mit welchem die Katholischen sollten schwanger gegangen seyn. So groß die Bewegungen waren, die darüber entstanden: so mochte Georg doch nichts zu schaffen haben mit dieser nie hinlänglich an das Tageslicht gekommenen Sache f). Desto thätiger verwendete er sich gegen den bekannten Reichsschluß zu Speyer, dadurch man die evangelische Lehre in ihrem Lauf hemmen wollte. Er war Eine Hauptperson unter den evangelischen Ständen, welche jene berühmte Protestation dawider eingelegt und davon den Namen der Protestanten erhalten haben. Eben so befand sich unter den Gesandten, welche damals in dieser Sache nach Italien an den

Mißvergnügen der Katholischen.

1528.

Georg unter den Protestirenden zu Speyer.

1529.

Kai-

Kaiser abgeschickt und zu Placenz in Arrest genommen worden sind, auch der markgräfliche Sekretair, Alexius Frauentraut g). 1527-1541.

Hierauf machten die Protestanten Anstalt zu einem gemeinschaftlichen Schutzbündnisse. Georg bot dazu möglichst die Hände, obgleich die Sache wegen des Mißtrauens, das die Wittenberger Theologen gegen einige der Zwinglischen Lehre zugethane Städte zu erregen suchten, nicht so gut von Statten ging, als es zu wünschen gewesen wäre. Nach Vereitlung des Rodacher Convents wurde eine neue Versammlung angesetzt nach Schwabach. Bevor man sich aber dort zusammenfand, besprach sich der Kurfürst Johann von Sachsen, nochmals mit unserm Markgrafen zu Schleiz. Hierauf setzten die Wittenberger Theologen für die beyderseitigen Gesandten eine Instruktion auf, welche man zu Schwabach zur Unterschrift vorlegen wollte, um daraus die ächt-lutherisch Gesinnten kennen zu lernen. Allein die verschiedenen Lehrsätze beyder Partheyen vom h. Abendmal hielten auch dießmal die Gemüther getrennt, es kam nichts zu Stande. Inzwischen betrachtet man die gedachte Instruk-

1527-1541. tion von 17. Artikeln, als die eigentlich so-genannten Schwabacher Artikel, welche nachher zu Torgau übergeben und bey der Augsburgischen Confession zum Grunde gelegt worden sind h).

Georg auf dem Reichstag zu Augsburg. 1530.

Dem Reichstage zu Augsburg ging Georg entgegen mit großer Bedachtsamkeit. Er ertheilte den gelehrtesten Predigern im Lande den Befehl, sich gefaßt zu halten, um erforderlichen Falls wegen des Glaubens vor Jedermann Rechenschaft ablegen zu können, auch den Kern ihrer vorläufigen Betrachtungen unverlangt an die fürstliche Kanzley einzusenden. Die sämmtlichen Kirchenkleinodien mußten nach Culmbach, Onolzbach und Schwabach geschafft werden zur sichern Verwahrung. Hierauf reiste er nach Augsburg ab, ausgerüstet mit all demjenigen Muthe, welcher nöthig ist in der Stunde wichtiger Unternehmungen. Wenige Tage nach seiner Ankunft mußte

d. 24. (10) May

sein Hofprediger, Johann Rürer, anfangen, in der Katharinenkirche über den Brief an die Philipper zu predigen. Sobald der Kayser eingetroffen war, ereigneten sich ernstliche Auftritte. Unter andern wurde den protestantischen Fürsten zugemuthet, daß sie folgenden Tages bey der gewöhnlichen Feyer des Fronleichnamsfestes erscheinen

nen sollten. Georg war dazu nicht zu be- 1527-1541.
wegen. Bey den Streitigkeiten darüber vor
dem Kaiser erklärte er freymüthig: Lieber
wolle er niederknien, und sich den Kopf ab-
hauen lassen, als vom h. Gotteswort abwei-
chen. Darauf aber erwiederte der Kaiser
im gnädigen Tone: „Lieber Fürst,
nit Kop ab!“ Ungeachtet des kaiserlichen
Verbots und der Bedrohung, daß man
Hand an seinen Prediger legen würde, ließ
er Rürern des andern Tags getrost wie-
der in der Katharinenkirche auftreten. Man
wendete alles an, seine Standhaftigkeit zu
erschüttern. Selbst seine Verwandten, der
Bischof von Mainz und der Kurfürst Joa-
chim von Brandenburg, gaben sich dieß-
falls Mühe. Man drohte ihm mit der Be-
raubung der Vormundschaft über den jun-
gen Albrecht, mit dem Verluste seiner
baaren Geldforderungen an den Kaiser und
seiner Schlesischen Herzogthümer; man
schmeichelte ihm mit der Hoffnung zur ober-
sten Feldherrnstelle wider die Türken.
Georg war unbeweglich h). Er unter-
schrieb die Augsburgische Confession, und
blieb lebenslang ein treuer Anhänger der
evangelischen Lehre, und zwar nicht aus
Eigennutz, oder wie man den protestantischen
Fürsten bisweilen den Vorwurf macht, aus

1527-1541. Begierde, der Geistlichen Güter an sich zu ziehen, sondern aus Ueberzeugung von dem innern Werthe derselben i).

Georg kein Mitglied des Schmalkaldischen Bundes. Der Markgraf, der sich in dieser wichtigen Sache bey jedem Schritte die Klugheit zur Führerinn erwählt hätte, beschickte hierauf zwar die Versammlungen der Protestanten wegen des Schmalkaldischen Bundes. Allein demselben beyzutreten hielt er nicht rathsam, theils wegen seiner Verhältnisse gegen den Kaiser in Ansehung seiner Schlesischen Herzogthümer, theils wegen der leicht zu berechnenden Folgen dieses Bundes für seine Fränkischen Lande k). Ueberhaupt war man noch nicht so weit, daß man sich der Vortheile der Reformation ruhig hätte

wird verklagt. erfreuen können. Nun trat der Bischoff

1531. Weigand von Bamberg mit einer Klage bey dem Schwäbischen Bunde auf, daß Georg nicht nur ihm Eingriffe mache in seine bischöflichen Rechte, sondern auch daß von ihm die Kirchengüter wider den Zweck der Stiftung anderswohin verwendet, die Geistlichen verjaget würden u. s. w. Dawider appellirte der Markgraf an ein künftiges Concilium, bis endlich auch diese

1538. Irrungen durch einen Vergleich gehoben worden sind k) Sonderlich hatten die evangelischen Geistlichen viele Drangsale auszustehen

stehen an den Bambergischen Grenzen. Der Pfarrer Solbert zu Thüsbronn, z. E. wurde, als er die ihm zugleich anvertraute Gemeinde Hezelsdorf besuchen wollte, gewaltsamer Weise auf einem Karren nach Ebermannstadt, von da nach Bamberg geschleppt und seiner Haft nicht eher entlediget, als bis er sich vom evangelischen Lehramte gänzlich losschwor. So erging es mehreren. Daher waren manche Gemeinden oft viele Jahre eines Geistlichen beraubt. In einem solchen Zustande, fand D. Luther, als er eine Reise zu Veit Dietrichen nach Nürnberg machte, die Gemeinde zu Muggendorf. Bey dieser Gelegenheit soll er nicht nur daselbst einige Male geprediget, sondern auch aus der Zahl derjenigen jungen Studirenden, welche diesen berühmten Gottesgelehrten auf seinen Reisen zu begleiten pflegten, einen gewissen Blümlein, zum Prediger zurückgelassen haben f) Ueberhaupt war der Ueberfluß an Candidaten des Predigtamts damals nicht groß. Die Väter bezeigten wenig Lust mehr, ihre Söhne geistlich studiren zu lassen. Manche, die schon mehrere Jahre auf Universitäten zugebracht hatten, gingen sogar wieder zurück an eine Profession. Daher vertraten bisweilen bloß wohlunterrichtete Bür-

1527-1541. Bedrängnisse der Geistlichen.

um 1540.

Mangel an Predigern.

1527/1541. Bürger und Handwerksleute die Stellen der Pfarrer, wie z. B. zu Berneck der Bürgersmann Konrad Veneser; zu Gattendorf Peter Steinitz, ein Schreiner aus Hof ꝛc. m).

Georg übergiebt die Vormundschaft und theit mit seinem Vetter. 1531. Der Prinz Albrecht, der sich jetzt seinen mündigen Jahren näherte, erinnerte seinen Vetter und Vormund, ihn nicht nur der bisherigen Vormundschaft zu entlassen, sondern auch wegen der seit längrer Zeit wieder gemeinschaftlich gewesenen Fürstenthümer, eine Grundtheilung mit ihm vorzunehmen. Beydes erfolgte auf dem Reichstag zu Regensburg im Beyseyn des Kaisers, welcher zu gleicher Zeit den beyden Markgrafen das Privilegium ertheilte, daß in Sachen, die nicht über 400 fl. betrügen, von ihren Gerichten keine Appellation an höhere Gerichte Statt haben sollte n.)

Georgs Tod 1543 d. 27 Dec. und Familie. Georg der Fromme starb wenige Jahre nach Berichtigung dieser Angelegenheiten. Seine erste Ehe mit Beatrix von Frangipani, war kinderlos. Aus der zweyten Ehe, mit der Herzoginn Hedwig von Münsterberg wurden erzeugt: Anna Maria, vermählt an den Herz. Christoph zu Würtemberg,

berg, und Sabina mit dem Kurfür- 1527-1541.
sten Johann von Brandenburg.
Die Kinder der dritten Ehe mit Ae-
milia, Herz. Heinrichs zu Sachsen
Tochter, waren: Sophie, vermählt an
den Herzog Heinrich zu Lignitz;
Barbara, die blödsinnig war, erhielt
ihre Versorgung im Kloster Himmelkron,
wo sie auch begraben liegt; Kathari-
na Dorothea, verm. an Heinrich
von Plauen den Aeltern und letzten
Burggrafen von Meißen o). Der ein- Georg
zige Prinz Georg Friedrich war bey Friedrichs
seines Vaters Tode noch unmündig. Um Vormünder.
seine Erziehung in der evangelischen Reli-
gion zu sichern, hatte Georg, der gegen
den Markgrafen Albrecht seinen Vettern
wenig Zutrauen hegte, noch den Kurfürsten
Johann Friedrich von Sachsen
und den Landgrafen Philipp von Hes-
sen, zu Mitvormündern verordnet p).

Schriften:

a.) Staatsarch. der Kön. Preuß. Fürstenth. Ansb. und Bayreuth B. II. S. 121. ff. P. E. Spieß Aufklär. S. 91. f. J. J. Spieß M. B. Th. IV. S. 184. ff.

b.) Spieß Th. III. S. 244. f.

c.) Herrn Superint. Wunderlich Etwas zur kirchl. Verfassung der Stadt Wunsiedel S. 21. f.

d.) Spieß Th. IV. S. 173. ff. Müllners kurzgefaßte Reform. Gesch. der Reichsst. Nürnberg S. 80. f.

e.) von der Lith Erl. der Ref. Hist. S. 286. f. G. Th. Strobels Miscell. liter. Inh. Samml. I. N. 3. S. 91. ff.

f.) Lith S. 227.

g.) I. F. Frank. diss. de memor. Mich. de Kaden. ad imp. Carol. V. legati. Alt. 1773. 4.

h.) Müller Hist. von der evangel. Stände Protest. S. 233. ff. Riederers Nachricht. zur Kirchen- Gelehrten- und Büchergesch. St. I. S. 48-66. Spieß Th. 4. S. 172. ff. Georgii Uffenh. Nebenst. St. 7. S. 665. ff. Casp. a Lilien de Geo. Margr. brand. etc. p. 17. Bar. 1684. 4. Desselben Pr. Gottf. Glauben und Rel. Eifer rc. S. 19. f. Spieß M. B. Th. 4. S. 146. ff. Schülin Leben und Gesch. Markg. Georgens.

i.) P. E. Spieß Aufkl. S. 64. ff. Groß Kriegsh. S. 175. f.

k.) Slei-

k.) Sleidan. de stat. rel. et reip. Lib. 8. p. 127. Lünig. spec. eccl. Cont. I. p. 495.

l.) I. Erdm. Roesler. pr. Syn. 1769. de mer. b. D. M. Lutheri in eccles. quasd. burggr. Nor. supramont. Erl. 4.

m.) Widmann. M. Groß Jubel-Priester Lexic. Th. I. S. 336. I. C. Seidel pr. de statu schol. Cur. Sec. 16. Cur. 1751. fol.

n.) Spieß M. B. Th. 3. S. 246. v. Falkenstein N. A. Th. 3. S. 383.

o.) Rentsch Cederuh. S. 640. ff. Spieß Th. 3. S. 227. und 282. ff.

p.) Ill. Lang. or. de turb. in burggr. Norimb. prov. etc.

Achtes

Achtes Kapitel.

Albrecht der Jüngere, insgemein der Deutsche Alcibiades, auch der Krieger, benannt.

Gebor. 1522. Reg. 1541 bis 1554.

Seine Namen.

Den Namen Albrecht des Jüngern führt dieser Fürst in Rücksicht auf seines Vaters Casimir damals noch lebenden Bruder, den Herzog Albrecht von Preussen. Alcibiades heißt er wegen der Aehnlichkeit seines Charakters so wohl, als auch der Schicksale, die er mit jenem Griechischen Helden gleiches Namens, gemein hatte a). Die vielen Kriegsunruhen aber, in welche ihn die Unbiegsamkeit seines zweydeutigen Charakters verflochten hat, brachten ihm den in der Geschichte eben nicht sonderlich ehrwürdigen Namen des Kriegers, zu wege. Unter ihm regte sich das sterbende Faustrecht zum letzten Mal.

Jugendjahre.

Albrecht war von seinem Vormunde sehr sorgfältig erzogen worden, und dieß um so mehr, weil der Kaiser und die katholische Parthey immer ihr Auge auf

die

diesen Prinzen gerichtet hatten. Seine 1541-1554.
Lehrer waren Vincentius Obsopäus,
damals ein guter Fränkischer Dichter, und
Christoph Pistorius. Er hatte ein
ungemein fähiges, munteres Naturell,
und versprach von sich die schönsten Hoff-
nungen in einem solchen Maaße, daß all-
gemein von ihm zu seinem Lobe gespro-
chen wurde. Sein Wuchs war ansehn-
lich, in seiner Mine aber lag ein gewis-
ser Zug, aus dem man beydes Liebe und
Schrecken, lesen konnte b). In seinen
minderjährigen Jahren war er beygezogen
worden zur Unterschrift so wohl des soge-
nannten Kaiserlichen 9. jährigen
Bundes, den der Kaiser, weil der 1535.
Schwäbische Bund keinen Bestand mehr
hatte, zu seiner Sicherheit mit einigen
Ständen schloß, als auch der erneuer-
ten Erbverträge mit Sachsen und 1537.
Hessen c).

Bey dem Regensburger Theilungsreceße
hatte er das obergebirgische Fürstenthum Schulden.
überkommen, und zugleich eine ausseror-
dentliche Schuldenlast. Solche schrieb sich
zum Theil schon aus ältern Zeiten her,
zum Theil aber war sie durch den kost-
baren Aufwand seines Vaters für Karls
V. Kaiserwahl, und durch die Prachtlie-
be

1541=1554. be seiner Mutter verursacht worden d). Albrecht war darüber sehr betroffen, zumal da sein Vormund schon verschiedene wichtige Summen zur Tilgung derselben verwendet zu haben behauptete. Unter diesem Vorwande waren von ihm die aus den Kirchen weggeschaften Kleinodien vermünzt worden; das Land hatte neue
1531. Steuern aufgenommen, das Umgeld war erhöht worden, ingleichen die Einkünfte vom Forst= und Jagdwesen. Ferner hatte man Judenfamilien Schutz gegeben an Orten, wo vorher, wie z. B. in Wunsiedel, dergleichen sich nicht aufgehalten hatten e). Gleichwohl mußte der junge Fürst von Schulden hören.

Verdruß mit seinem Vormund.

Jetzt drang er auf Rechnung, und bestürmte, da eine Zusammenkunft in Forchheim deshalben vergeblich war,
1542. seinen Vormund so heftig, daß Georg ihn einstens zu einem Zweykampf herausforderte, und, wie er sich ausdrückte, seinen alten verlebten, grauen Bart an Albrechts jungen, rothfuchsesten, zu wagen entschlossen war, hätte nicht ein Zufall die Behändigung des Schreibens verhindert. Albrecht bestand darauf, durch Georgs vormundschaftliche Regierung wäre ihm ein unersetzlicher

Schade

Schade zugefügt worden. Er hatte kühne Rathgeber, unter denen vornehmlich der weltbekannte Wilhelm von Grumbach, oben an stand. Durch diese verleitet, stürzte er sich in die Unruhen eines kriegerischen Lebens f). Seine Waffen waren bald für den Kaiser, bald wider denselben; jetzt stritt er wider einige Reichsstände, endlich wider das ganze R. Reich: Anfangs ausserordentlich begünstiget vom Glück, hernach von demselben ganz verlassen. 1541-1554.

Dem Kaiser diente Albrecht zuerst im Mayländischen, hernach im Schmalkaldischen Kriege wider die Protestanten. Bey dieser Gelegenheit wurde er dem in die Enge getriebenen Herzog Moritz, zu Hülfe, nach Sachsen geschickt. Zu Rochlitz, wo des Herzogs Johann von Sachsen junge Wittwe und hinterlistige Schwester des Landgrafen von Hessen, Elisabeth, ihren Sitz hatte, überließ er sich bey der eben einfallenden Fastnacht, seinem Hang zu rauschenden Vergnügen und vornehmlich zur Trunkenheit, bis tief in die Nacht. Am Morgen stand der Kurfürst Johann Friedrich vor Rochlitz, Albrecht wird gefangen nach Altenburg, von

Albrecht für den Kaiser. 1542.

1546.

Seine Gefangenschaft bey Rochlitz 1547. d. 2. März.

Da

1541-1554. da nach Gotha abgeführt. Zehn Compagnien hatten mit ihm gleiches Schicksal. Dem Feinde waren jetzt die Thore zu des Markgrafen Landen offen g).

Hof wird eingenommen. d. 10. März. Die nach Hof beorderte Landmiliz versammelte sich viel zu spät, um den im Anmarsche begriffenen Kursächsischen General von Thumshirn, aufzuhalten. Hof ergiebt sich, Wunsiedel wird aufgefordert. Unvermuthet aber überfällt der Höfische Hauptmann, Wolf von Wirsberg, mit einer kleinen Anzahl entschlossener Reuterey die Kursächsische Besatzung, d. 16. März und nimmt derselben die Stadt wieder ab, die für die Eilfertigkeit, mit der sie sich ergeben hatte, dem Markgrafen eine Strafe von 5000. Fl. bezahlen mußte. Jetzt zog der Kaiser selbst mit Heeresmacht durch unsere Gegenden nach Böhmen und Sachsen, um den Kurfürsten Johann Friedrich in Person aufzusuchen.

Zu Tirschenreuth traf der Kaiser d. 3. April. zusammen mit seinem Bruder Ferdinand und dem Herzog Moritz. Ihm folgten Die Kaiserlichen zu Wunsiedel. den 5. April. seine erzkatholisch gesinnten Spanischen und Italienischen Truppen. Eine Kolonne traf die Gegend von Wunsiedel, wo sie einige Zeit stille lagen. Ihr Betra-

gen

gen zeugte von den gehäßigsten Gesinnungen gegen die Protestanten. In öffentlicher Kirche gingen sie ungewehrt umher mit entblößten Säbeln, andere zielten sogar mit geladenen Gewehren nach dem Prediger auf der Kanzel. Endlich erschien der frohe Tag ihres Aufbruchs nach Meißen. Von ihnen wurde zur tiefen Trauer der Evangelischen, der vortreffliche Kurfürst Johann Friedrich, bey Mühlberg gefangen. 1541-1554. am Palmf.

Von den Bedingungen, womit der Kurfürst sich das Leben erkaufen mußte, war auch Eine die Befreyung Albrechts. Munter und wohlbehalten eilte er aus seinem Gefängnisse zu Gotha nach Halle zu dem Kaiser, von dem er mit der empfindlichsten Freude eines frohen Wiedersehens empfangen, und hierauf unter den wesentlichsten Aeusserungen der kaiserlichen Huld, nach Haus entlassen wurde h). Albrechts Befreyung. d. 13. May.

Nach dem Sieg bey Mühlberg betrug sich der Kaiser stolz, vornehmlich gebieterisch gegen die Protestanten. Er diktirte auf dem nächsten Reichstag zu Augsburg einen Religionsbefehl, nach welchem sich in Zukunft die Katholiken nicht weniger, als die Protestanten zu fügen hätten. Diese Verordnung erregte allgemeine Unzufrie- Augsburger Interim. 1548.

1541-1554. denheit. Die Vorzüge der evangelischen Religion wären auf diese Weise ganz dahin gewesen. Wer inzwischen nachzuleben gelobte, war unser Albrecht. Allein, größer als er sich vorgestellt hatte, war der Widerstand seiner Geistlichen und Landstände. Seine wiederholten ernstlichen Befehle verfehlten ihrer Wirkung. Bloß einzelne Geistliche bequemten sich in Punkten, die man der reinen Lehre unbeschadet, (Adiaphora) dem Fürsten zu Gefallen, annehmen zu können glaubte. Hieraus nun muß man sich erklären, wo die noch in neuern Zeiten hie und da üblich gewesenen Metten, Levitengewänder, Kerzentragen, Scheidungläuten und andere Gebräuche des Pabstthums, herrühren, wovon man an andern vaterländischen Orten nichts wußte i).

Bewegungen darüber.

Albrecht wider den Kaiser. 1549.

Albrechts Busenfreund war der neue Kurfürst Moritz. Beyde erhielten den Auftrag zur Vollziehung der Reichsacht über Magdeburg, welche Stadt die Annahme des Interims gleichfalls verweigerte. Hier legte Moritz zur Demüthigung des Kaisers einen Plan an, in welchen Albrecht um so lieber stimmte, da ihm auf Antreiben der Nürnberger seine damals gangbare Münze zu Erlan-

langen verboten worden war, weil sol- 1541-1554.
che allzu leichte Sorten lieferte k). Inzwischen suchte man den Kaiser einzuwiegen, und um dieser Absicht so weniger zu verfehlen, mußten sich zum Schein Moritzens Theologen auf den Weg machen zu der damals nach Trident veranstalteten Kirchenversammlung. Melanchthon an ihrer Spitze blieben diese würdigen Reisenden, auch eine Nacht zu Hof, wo sie alsbald 1552.
nach ihrer Ankunft nach dem neuange- d. 17. Jan.
legten Gymnasio fragten, und dasselbe in Augenschein nahmen, worauf die Stadt ihnen ein Ehrengeschenk von Malvasier und anderm Wein, überreichte l).

Zu gleicher Zeit war Albrecht nach Frankreich gereist unter dem verdeckten Namen eines Obristen Pauls von Bibrach um den König einen, mit seinen Gesandten bereits zu Friedewalde in Hessen verab- d. 15 Jan.
redeten geheimen Vertrag unterzeichnen und zu Chambord
beschwören zu lassen.

Nun war die Sache reif zur Ausführung. Die Verbündeten brechen, wie aus heiterm Himmel die Flamme, hervor gegen den Kai- im März.
ser. Der König von Frankreich besetzt Metz, Toul und Verdün. Moritz mit seinen Bundsgenossen geht auf Augsburg los. Vor Ulm trennt er sich von

1541–1554. unserm Markgrafen, um nach Inspruck dem sorglosen Kaiser zu Leibe, zu gehen. Eine glückliche Folge dieses Unternehmens, war
1552 der Passauer Vertrag, durch welchen der erste Hauptgrundstein zur Sicherheit und Aufrechthaltung der evangelischen Religion, gelegt worden ist. Dabey aber sollten alle eroberte und eingezogene Orte, zurückgegeben, und die Waffen aus der Hand gelegt werden.

Dabey kam freylich der Markgraf Albrecht, am meisten zu kurz. Dieser hatte es sich nicht nur um des Bundes willen bisher viel kosten lassen, sondern er war auch sehr glücklich gewesen bey seinen reisenden Fortschritten in Schwaben und Franken.

Seine Fortschritte.

Den Nürnbergern hatte er Lichtenau geschleift, 2. Städte weggenommen, dann 170. Dörfer, 3. Klöster, 19. Schlösser, 75. Edelsitze ꝛc. verbrannt, ihre Waldungen verheert, und die Stadt selbst 6. Wochen lang belagert gehalten. Zu gleicher Zeit hatte er den fränkischen Bischöfen harte Verträge abgenöthiget. Der Bischof Melchior von Würzburg hatte 220,000 fl. baar erlegen, und noch 350,000. fl. von des Markgrafen Schulden übernehmen müssen, dagegen war sein Land verschont geblieben. Der Bischof Wigand von Bamberg hin-

d. 4. May.

Seine Verträge: 1) mit Würzburg und Bamberg d. 19. May.

ge-

gegen mußte nicht nur 50,000 fl. baar, nebst 1541-1554.
30,000 fl. Schulden übernehmen, sondern auch noch 20 Städte und Aemter nebst allen im Burggrafthum gelegenen, Bambergischen Lehen abtreten. Damals haben dem Markgrafen gehuldigt: Burgundstadt, Forchheim, Gößmannstein, Herzogaurach, Holfeld, Kupferberg, Leugast, Ludwig-Schorgast, Maineck, Neudeck, Neunkirchen, Nisden, Ober- und Unterhöchstädt, Obern-Schönfeld, Potenstein, Veldenstein, Vilseck, Wachenrod und Weischenfeld. Nach diesen Beyspielen konnte sich auch die Stadt Nürnberg keine gelindern Bedingungen versprechen. Sie hatte zu geben 200,000 fl. Be- 2) Nürnberg
lagerungskosten, 6. Stück grobes Geschütz, 400. Centner Pulver und 19,833 fl. Brandschatzung. Das Eroberte hatte Albrecht zurückgegeben und das Nürnbergische geräumt. Ausserdem aber hatte er noch einen verheerenden Streifzug gemacht in das Mainzische und Trierische, hatte Worms und Speyer erobert und Straßburg aufgefordert. Aeusserst aufgebracht über den Kurfürsten Moritz, vernahm er bey der Belagerung von Frankfurt, Passauer Vertrag.
die Bedingungen des Passauer Vertrags. In d. 31. Jul.

 die-

1541-1554 diesem Augenblicke trennte sich diese Freundschaft auf immer zu Beyder Verderben. Albrecht entschloß sich, zumal da auch Frankreich noch in Waffen war, den Krieg auf eigene Gefahr fortzusetzen m).

Albrecht setzt den Krieg fort. im Sept.

Albrecht, ein erklärter Soldatenfreund, hatte starken Zulauf von Moritzens abgedankten Leuten. Vollkommen verstärkt, schweifte er umher in den Gegenden des Rheins, der Mosel, im Luxenburgischen, endlich in das Lothringische, weil der Kaiser auch dahin gekommen war, um Metz den Händen der Franzosen wieder zu entreißen. Hier wollte er zusehen, welcher von beyden Theilen seine Dienste am annehmlichsten finden würde. Frankreich entsprach seinen Erwartungen nicht. Hingegen der Kaiser bot ihm um so lieber die Hand, als ohnehin die Belagerung von Metz nicht nach Wunsche von Statten ging, und Karl V. den Markgrafen als ein brauchbares Werkzeug betrachtete zur Ausführung anderweitiger Plane. Unter andern Vergleichspunkten war dieß Einer der vornehmsten, daß Karl V. vermöge kaiserlicher Gewalt, die Verträge des Markgrafen mit den Bischöfen von Würzburg und Bamberg, schlechthin bestättigte, so, daß das-

Seine Aussöhnung mit Karl V. 1552. d. 10. Nov.

dagegen ganz und gar keine Klage, weder 1541 1554.
jetzt noch in Zukunft Statt finden, oder
gehört werden sollte. Sobald die Franzo-
sen Albrechts Wiedervereinigung mit K.
Karl V. merkten, trat der Herzog von
Aumale gegen ihn in die Waffen, den
aber Albrecht angreift, schlägt und als
seinen Gefangenen nach Plassenburg ab-
führen läßt n).

Nicht weniger waren die Fränkischen Bi- Albrechts
schöfe betroffen über Karls V. Aussöh- neue Händel
nung mit dem Markgrafen, am meisten aber mit Bam-
über die von ihm geschehene Bestättigung berg und
ihrer Verträge mit demselben, zumal Bam- Würzburg.
berg, welches sich der ihm abgenommenen
Orte inzwischen wieder bemächtiget hatte.
Die Bischöfe wollten von nichts weiter etwas
hören. Der Markgraf aber ließ ihnen wissen,
er würde Gewalt brauchen, darauf dürften sie
sich verlassen. Dawider nahmen diese ihre
Zuflucht an das Kammergericht zu
Speyer; Albrecht aber, ohne auf die von d. 19. Dec.
daher ergangenen Gebotsbriefe zu achten,
nimmt die streitigen Bambergischen Orte 1553.
wieder in Besitz. Jetzt werden der Kur- im Januar.
fürst von der Pfalz, die Stände
in Franken u. a. befehliget, dem Bi-
schof Hülfe zu leisten. Der Markgraf for-
dert dagegen den Kaiser auf, seinen Wor-

1541-1554. ten Nachdruck zu geben. Dieser aber suchte sich, so gut er konnte, zu entschuldigen, doch wies er ihn auf einen Vergleich, wozu seine beste Vermittlung ihm nicht entstehen sollte. Man versammelt sich zu dem Ende zu Heidelberg, Albrecht und der Bischof von Würzburg in Person, Bamberg durch Abgeordnete. Albrecht drang auf die pünktliche Erfüllung der Verträge, dazu aber wollten die Bischöfe sich nicht verstehen. Jener bewarf sich auf den Kaiser, diese thaten es gleichfalls; doch erboten sie sich zu einer Summe Geldes, besonders der Bischof von Bamberg, nur sollte man ihm seine Stiftslande unangetastet lassen. Plötzlich reiste der Markgraf, der sich unter der Hand nach Verstärkung umgethan hatte, zu der Anwesenden Erstaunen, unverrichteter Sache ab, entschlossen sich selbst Recht zu verschaffen mit dem Degen in der Faust o).

Zusammenkunft zu Heidelberg. 1554. im März.

Theils aus seinen Landen, theils durch Werbungen im Auslande brachte er zahlreiche Truppen auf die Beine. Bey Nürnberg war der Sammelplatz, unter dem berüchtigten Johann von Grumbach. Seine Schritte erregten allgemeines Aufsehen, Verdacht. Die Bischöfe nebst der Stadt Nürnberg schloßen unter sich ein Bündniß; die Bundstände zu unterstützen, machten sich an-

Bundständischer Krieg

anheischig der Kurfürst Moritz von Sach- 1541-1554.
sen, dann der Herzog Heinrich von
Braunschweig und der König Ferdi-
nand. Inzwischen drang Albrecht un- Albrecht greift die Bundstände an.
gesäumt in die Lande der Bundstände ein.
Bey Pommersfelden schlägt er ein
Würzburgisches Hülfskorps sogleich im An- d. 11. April.
marsche. Der Bischof von Bamberg und sein
Domkapitel flüchten, weil Deutschlands
größtes Dorf, das von Mauern entblößte
Bamberg, keine Sicherheit weiter ver-
sprach, nach Forchheim. Albrecht
bemächtiget sich der meisten Schlösser und
der Stadt selbst. Ein neuer Aufruf des
Kammergerichts an die Kurfürsten von
Mainz, von Sachsen, den Herzog d. 2. May.
von Würtemberg und andere, ver-
mochte nicht seine eilenden Fortschritte in
das Nürnbergische und Würzburgi-
sche zu hemmen. Vorzüglich hart wurden
mitgenommen Lauf und Altdorf. Mit
Schwert und Feuer bahnte er sich den Weg
nach Schweinfurt. Diese Stadt wähl-
te er zu seinem Waffenplatze. Ein wieder-
holter Versuch zu gütlichen Vergleichen zu
Frankfurt lief abermals fruchtlos ab,
weil beyde Theile sich auf den Kaiser bewar-
fen, und Albrecht von der buchstäblichen

1541–1554. Erfüllung seiner Verträge nicht abgehen wollte.

Das Glück hatte seine Waffen schon allzulange begünstiget, um ihm endlich nicht den Rücken zu kehren, so gut er sich auch auf künftige Fälle vorgesehen zu haben glaubte.

Seine Entweichung in das Braunschweigische d. 7. Jun.

Jetzt kam er in das Gedränge. Auf der einen Seite drangen die Bundstände gegen seine Lande an; auf der andern aber war der Herzog von Braunschweig im Anzug mit der vereinigten Sächsisch-Braunschweigischen Armee, um den Markgrafen in Schweinfurt aufzusuchen. Auf diesen Fall aber hatte er sich schon gefaßt gemacht. Schweinfurt und Plassenburg sicherte er durch tüchtige Besatzungen; er selbst aber kam unvermuthet zum Vorschein im Braunschweigischen, wo bereits einige mißvergnügte Adelige zu seinem Empfang alle Anstalten getroffen hatten. Dadurch nöthigte er den Herzog zum Rückzug. Jetzt wurde Sachsen der Hauptschauplatz des Kriegs. Bey Sievershausen im Lüneburgischen

Treffen bey Sievershausen den 9. Jul.

kam es zu einem Treffen. Albrecht mußte das Feld räumen mit einem Verluste von 7000 Mann an Todten und Gefangenen. Das Bundesheer aber hatte verloren zwey Braunschweigische Prinzen, 14. Grafen und gegen 300. angesehener

ner Streiter. Der wichtigste Todte war 1541 - 1554.
der Kurfürst Moritz. Im ersten Gefühl über diesen theuren Sieg schwor der alte Herzog Friedrich: Albrecht, wenn er sich erwischen ließe, müsse hängen an derjenigen Weide, bey welcher Moritz gefallen wäre.

Der Markgraf suchte Beystand in der Kurmark bey seinen Verwandten, konnte aber weiter nichts erlangen, als Vermittlung zum Frieden mit dem neuen Kurfürsten August von Sachsen. Sobald solcher berichtiget war, kam es sogleich am folgenden Tage zu einem zweyten unglücklichen Treffen mit dem Herzog von Braunschweig. Cavallerie hatte Albrecht zur Noth zusammengebracht, aber an Fußvolk fehlte es ihm. Die Nachricht von seiner Niederlage erfuhr man, als sich, wie er zurückbefohlen hatte, seine Unterthanen anschickten, ihm in's Braunschweigische zu Hülfe zu eilen Mann für Mann. Jetzt dachte er ernstlich auf die Rückkehr in seine Lande p).

d. 11. Sept.

bey Braunschweig.

d. 12. Sept.

Es läßt sich leicht denken, wie schlimm Albrechts Unterthanen daran gewesen sind bey diesen Umständen. Bey den beständigen Lieferungen waren die meisten Orte an

Bedrängte Lage seines Landes.

Mann-

1541-1554. Mannschaft, Wägen, Pferden u. d. ganz erschöpft. Nach seiner Entweichung standen die hiesigen Lande von aller Vertheidigung entblößt, und die Fränkischen Bundstände säumten nicht, sich diese Gelegenheit zu nutze zu machen. Das Unterland hatte vorhin schon gewaltig gelitten unter den Be-
im May. drängnissen der Nürnberger und des Commandanten Niklas von Eglofstein zu Forchheim. Bayersdorf, Erlangen, Neustadt ꝛc. lagen danieder gänzlich ausgebrannt und verwüstet. Den Gegenden von Hof und Wunsiedel näherte sich der Böhmische Kanzler Heinrich von Plauen, im Namen des Königs von Böhmen, sei-
im Jun. nes Herrn. Wunsiedel mußte sich ergeben und huldigen; Hof wurde verflochten in die Gefahren einer langwierigen Belagerung. Das Heer der Bundstände aber, welches inzwischen die von den markgräflichen Truppen noch besetzt gehaltenen Bambergischen Orte wieder erobert hatte, machte nun von Steinerhaus her Anstalt zur Belagerung der Stadt Culmbach. Sogleich in der ersten Nacht bemerkte man in der Gegend 40. Feuer von angezündeten
1553. Ortschaften. Die Belagerung der Stadt
13. Jul. — und Festung dauerte 3. Wochen. Endlich
7. Aug. aber hob man solche auf, um den von Plauen

Plauen vor Hof zu unterstützen. Auch 1541-1554.
diese Stadt, nachdem sie sich bis in das zweyte Monat tapfer vertheidigt hatte, mußte sich, ermüdet von den gewöhnlichen Schwierigkeiten der Belagerten, mit Akkord ergeben. Bayreuth sollte den Reihen beschliessen. Plötzlich aber erscholl die Nachricht von der Anwesenheit des Markgrafen in seinen Landen. d. 27. Sept.

Albrechts Rückkehr in seine Lande.

Was man von dem Markgrafen bisher erfahren hatte, waren bloß fliegende Gerüchte, etwas Zuverläßiges wußte Niemand. Viele zweifelten sogar, ob er nur noch am Leben wäre. Das Gewisse aber war, daß er nach seiner Niederlage bey Braunschweig, mit einem Gefolge von etwan 60. Reutern über Thüringen in seine Lande aufgebrochen, und jezt wirklich zu Lichtenberg eingetroffen war. Hier erst erfuhr auch er die gegenwärtige traurige Lage seiner Lande. Das Schicksal von Hof zog ihn dahin am ersten. Er erreichte die Höhe gegen Ködiz, als eben Ein Theil der trunkenen feindlichen Besatzung sich zur Flucht anschicken wollte. Albrecht benuzte den gegenwärtigen Augenblick, und machte sich unversehens wieder zum Meister von der Stadt. Ein gleich glücklicher d. 11. Oct.

Streich

1541-1554. Streich gelang zu Wunsiedel durch den Hauptmann Johann Ochs.

Schnell verbreitete sich die Nachricht von Albrechts unerwartetem Wiederaufleben. Zu Bayreuth war solche so angenehm und überraschend, daß man sie für eine Erfindung müssiger Köpfe hielt. Der Feind aber, um das sicherste zu erwählen, zog sich schleunigst nach Bamberg. Bald
Dienst. nach Galli. traf Albrecht zu Bayreuth ein, freylich in einer minder ansehnlichen Verfassung, als man es wünschte. Er traf eiligst einige dienliche Anstalten so wohl hier, als auch zu Plassenburg. Verweilen konnte er nicht. Das Schicksal winkte ihm weiter. Mit schnellen Schritten näherte sich der Herzog von Braunschweig, um ihn in Franken aufzusuchen. Zu Schweinfurt brannte seine durch eitle Hoffnungen
Albrecht entfernt sich wieder. hingehaltene Besatzung von Verlangen nach seiner Ankunft Dahin zu eilen war jetzt sein Vorsatz. Er nahm zu Culmbach
d. 7. Nov. rührenden Abschied von den Seinigen; ihm müßte der bisher zu Plassenburg gefangene Herzog von Aumale folgen, den er auf freyen Fuß stellte gegen ein Lösegeld von 60, 000. Cronen.

Jetzt

Jetzt stand es wieder so schlimm, als vorhin. Zu Lichtenfels wurden 9. Compagnien markgräflicher Truppen, die nach Schweinfurt zu marschiren beordert waren, entwaffnet. Zu gleicher Zeit kam von Nürnberg größeres Belagerungsgeschütz an. Schlechte Aussichten für das Vaterland! Bayreuth, Hof, Wunsiedel, waren zu schwach besetzt und ergaben sich an den Herrn von Plauen. Plassenburg allein konnte sich der Gefahr einer zweyten Belagerung unterwerfen. Damit aber die Stadt Culmbach nicht zum Schaden der Festung in die feindlichen Hände geriethe, steckte man sie bey der Annäherung des Feindes in Brand. Die Belagerung zog sich fruchtlos hin viele Monate. Endlich fiel auch Plassenburg; nicht durch die Tapferkeit der Belagerer, sondern aus Mangel und Hoffnungslösigkeit des Ersatzes. Es ergab sich mit Akkord q).

1541-1554.

Neue Gefahren.

16-28 Nov.

d. 26 Nov. (Concordustag)

1554. d. 21. Jul.

Jetzt also war das Vaterland in den Händen des von Plauen und der Fränkischen Bundstände.

Schriften:

a.) Corn. Nep. VII.

b.) Layriz. diss. de Albert. Iun. §. 6. seq. Bar. 1674. 4.

c.) P. E. Spieß Gesch. des kais. neunjährigen Bundes, Erlangen 1788. 4. von Falkenstein N. A. Th. 3. S. 379.

d.) Georgii Uffenheim. Nebenst. St. 7. S. 636. und 720. Spieß M. B. Th. 3. S. 246.

e.) Widmann. Ill. M. I. I. L. Lang. or. de turb. in burggr. Nor. prov. etc. p. 14. Bar. 1781. 4. Pertsch. l. c. p. 151.

f.) P. E. Spieß Aufklär. S. 69. f.

g.) Longol. disp. de Albert. Iun. Brand. §. 7. p. 15. seqq. P. E. Spieß Bericht von der Niederlage des Markgr. Albrechts ꝛc. im 1. Band. von Herrn Hofr. Meusels histor. Unters.

h.) J. H. Thümmig recens. omn. Curiens. prov. Capitan. Cur. 1718. 4. Pertsch. l. c. p. 105. seq. Longol. l. c. p. 22 seq.

i.) Ill. Lang. l. c. Reinhards Beytr. zur Hist. Frank. Th. 3. S. 229.

k.) Longol. l. c. §. 9. seq. p. 25. Spieß M. B. Th. 3. S. 256. ff.

l.) Widmann bey 1552.

m.) Lon-

m.) Longol. l. c. §. 11. p. 37. seq. M. Groß Kriegsb. S. 211. ff.

n.) Layriz. l. c. §. 21. seqq.

o.) Long. l. c. p. 45. seq.

p) Idem. l. c. §. XV. p. 54. seqq.

q.) Idem. §. XVI. p. 65. seqq. Desselben Program. von der Belagerung Hofs im Jahr 1553. Hof 1753. Pertsch. l. c. p. 117. seq. G. Thiel histor. Beschreib. der Belager. und Einnehm. der Hauptstadt Culmbach ꝛc. Mscrpt. Heller. Heinrich Meyers Albrecht der Krieger. Erlangen 1792. 8.

Neuntes Kapitel.

Plauisch: Bundständische Regierung, Kaiserlicher Sequester. Albrechts letzte Schicksale.

Von 1554 bis 1557

Albrecht hatte nicht alle Hoffnung aufgegeben, einstens noch siegreich in seine Lande zurückzukehren. Mit dem Lösegeld des Herzogs von Aumale hatte er in Sachsen frische Truppen geworben und war von da verstärkt nach Schweinfurt gegangen. In den Weyhnachtsfeyertagen erfuhr er daselbst, daß er als ein öffentlicher Landfriedensverbrecher in die Acht erklärt worden wäre. Diese Nachricht vermochte seinen Muth so wenig niederzuschlagen, daß er es vielmehr selbst seinen zu sich geladenen Officieren bekannt machte, und scherzend hinzusetzte: „Acht und aber acht ist sechzehn; diese wollen wir mit einander fröhlich und in Freuden vertrinken: je mehr Feinde, je mehr Glück.“ Allein, seine Hoffnung auf den Kaiser schlug auch hierinn fehl. Ohne auf seine Protestationen zu achten, bestätig-

Albrecht wird in die Acht erklärt. 1553. d. 1. Dec.

tig-

tigte derselbe die ausgesprochene Achtssentenz. Nun sammelten sich Albrechts Feinde mit ganzer Macht vor Schweinfurt. Zum Widerstande allzu schwach, ersieht er die Gelegenheit und zieht sich mit seiner Besatzung bey Nacht und Nebel aus der Stadt. In einem Walde zwischen Schwarzach und Kitzingen wird er ereilt und geschlagen zum drittenmal; er selbst entwischte mit einigen Begleitern. Auf Deutschem Boden war nun für ihn keine Sicherheit mehr. Er nahm daher seine Zuflucht nach Frankreich, und findet Schutz in seinem Mißgeschicke bey dem Könige Heinrich II., seinem alten Bundsgenossen a). 1554-1557. 1554. d. 13. Jun. Er entweicht nach Frankreich.

Albrechts Fürstenthum war unterdessen ein Schauplatz manigfaltiger Zerrüttungen. Vor der Wuth des rache-schnaubenden Feindes hatten sich ganze Ortschaften in die Wälder geflüchtet. Einzelne Familien lagen verborgen an abgelegenen Oertern, und rangen verzweiflungsvoll mit Elend und Hunger. Von den Einwohnern waren viele ausgewandert in die Pfalz; besonders fanden die Culmbacher Bürger eine liebreiche Aufnahme im Coburgischen. Von Zeit zu Zeit veroffenbarten sich neue, schreckliche Geschichten Trauriger Zustand seiner Lande.

1554. 1557. von der Grausamkeit des Feindes. Die ältesten Kriegsleute gestanden, daß solche Unmenschlichkeiten ihnen bisher ganz unbekannt geblieben wären. Aus dem Genusse schlechter, oft unnatürlicher Nahrungsmittel entstanden pestärtige Seuchen und richteten traurige Verwüstungen an. Zu Culmbach, welches ehehin 800 Paar Eheleute hatte, zählte man deren jetzt noch 75. Und was konnte man hoffen von der gegenwärtigen Zwischenregierung der drey Fränkischen Einigungs- oder Bundstände, da Bamberg, Würzburg und Nürnberg nebst denen von Plauen dem hiesigen Lande gehäßige Feinde waren von alten Zeiten her? Dem Burggrafen Heinrich dem Aeltern hatte zwar der Tod die Freude geraubt, Zeuge dieser unglücklichen Veränderung bey uns zu seyn; allein dessen Stelle ersetzten seine beyden Söhne. Niemand war dem Fürstenthum gut. Nirgends fanden Albrechts Unterthanen Gehör. Gegen sie hatte der Fremde Recht in allen Fällen. Die Beamten, deren man habhaft werden konnte, mußten sich gefangen abführen lassen nach Nürnberg. Stadt und Amt Bayreuth, nachdem es zu Creußen gehuldigt hatte, wurde dem Nürnbergischen

Pfle-

Pfleger Hanß Haaß zu Gräfenberg und Hilpoltstein zur Verwaltung übergeben, nachher dem königlich Böhmischen Commisair, Graf Joachim von Schlick. Zu Culmbach und Plassenburg machte der Plauische General von Hassenstein den Befehlshaber, zu Hof Balthasar Fr. Edler von der Planitz. Nach Wunsiedel setzten die Plauischen Brüder zuerst einen von Drachsdorf, hierauf aber wurden auch die Aemter Hohenberg, Thierstein und Weißenstadt dahin gezogen, denen man Friedrich Sittig von Schirnding zum Hauptmann gab. Dadurch wurde nun der Grund gelegt zu der nachmaligen Hauptmannschaft der Stadt und Sechsämter Wunsiedel, welche 1613. ihre völlige Einrichtung erhalten hat, indem die bis dahin besonders verwalteten Aemter Selb und Kirchenlamitz, gleichfalls mit jenen verbunden worden sind b). 1554-1557.

Die Plauischen Brüder betrugen sich so, als hätten sie Hoffnung gehabt, diese Gegenden nie wieder zu räumen. Die Bundstände aber trafen solche Vorkehrungen, daß es schien, als wollten sie

Verheerungen durch die Bundstände.

1554-1557. sie das Land von Grund und Boden aus umkehren. Man legte Hand an die Waldungen, ruinirte die Wildbahnen und Fischereyen, und fing an so wohl die Städte ihrer Mauern zu entblößen, als auch Schlösser und Festungen von Grund aus niederzureißen. Dieß aber war keine leichte Arbeit, denn diese alten Mauern waren meistens gegen 16 Werkschuh dick und so fest, daß sie mit gewöhnlicher Handarbeit gar nicht gebrochen werden konnten. Daher gebrauchte man dazu ein von einem Nürnberger, Leonhardt Danner, 1550 erfundenes Instrument, die Brechschrauben, womit die stärksten Mauern gesprengt und niedergeworfen werden konnten. Auf diese Weise wurden geschleift die Schlösser Lichtenberg, Wirsberg, Stein, Rauhen und Schlechten Culm, Creußen, Böhmenstein, Streitberg ꝛc. Zu Plassenburg vergiftete man noch überdieß den Brunnen und füllte ihn ein. Das Archiv wurde fuderweiß nach Forchheim weggeführt. Eben dahin schaffte man von dem eingerissenen Schloß und Markt Bayersdorf die Steine zur Fortsetzung des dasigen Festungsbaues. Die Steuer des hundertsten Pfennigs mußten die Unterthanen

thanen fortgeben, wie in den vorigen guten Zeiten, nämlich so, daß entrichtet werden mußte von 100. fl. Vermögen, 1 fl. Steuer; von 50. fl. ein halber; von 25. fl. 1. Ort, und wer weniger hatte, auch 1. Ort c).

1554-1557.
1555.
d. 19. Jul.

Albrechts Verwandte und Mitbelehnte waren schlecht zufrieden mit dieser Verfahrungsart einer übertriebenen Rachsucht. Unterdessen kam der Reichstag zu Augsburg herbey, auf welchem der bekannte Religionsfriede zu Stande gekommen ist, nach welchem den Protestanten nicht nur die freye Ausübung ihrer Religion zugestanden wurde, sondern auch dieß, daß sie von der Gewalt des Pabstes und der Bischöfe frey seyn, auch im Besitze der von ihnen bis zum Passauer Vertrag eingezogenen geistlichen Stiftungen verbleiben sollten, mit dem Anhang (geistliches Reservat), daß katholische Herren, wenn Einer von ihnen künftig zur protestantischen Religion übertreten wollte, sie solches zwar thun könnten, doch mit Verlust ihrer Aemter und Pfrümden. Bey dieser Gelegenheit machten auch Kurfürst Joachim II. und sein Bruder, der Markgraf Johann V. von Cüstrin, die Reichsversammlung

Gesinnunge der Brandenburgischen Mitbelehnten.
1555.

1554-1557. aufmerksam auf das schnöde Verfahren der Bundstände in den hiesigen Landen. Sie zeigten, daß diese Executionssache, wenn man dabey ordentlich hätte zu Werke gehen wollen, in ganz andere Wege hätte eingeleitet werden müssen u. s. w. Dadurch kam es so weit, daß die Plauisch-Bundständische Gewalt aufgehoben, und dagegen der Graf Joachim von Schlick,

Kaiserlicher Sequester. 1557. d 24. Jul. als kaiserlicher Sequester, aufgestellt wurde, um bis zum Ausgang der Sache die Landesregierung zu besorgen. Nun mußten die verschleiften Urbarbücher und Schriften wieder herbeygeschafft werden, die Justiz kam wieder in Gang, und es wurden sonst manche löbliche Einrichtungen getroffen d).

Inzwischen hatte auch Albrecht so viel ausgewirkt, daß er mit einer Begleitung

Albrechts letzte Schicksale. von 50. Reutern, nach Deutschland zurückkehren durfte, um seinen Proceß mit den Bundständen vollends auszumachen. Er nahm seine Einkehr in dem Badendurlachischen Städtchen Pforzheim bey seiner Schwester, der Markgräfinn. Hier verfiel er in eine tödliche Krankheit. Seine Zubereitung zum Hintritt in jene Welt war erbaulich, rührend der Abschied von seinen ihm übriggebliebenen Freunden, stille und sanft

seine

seine Auflösung. Er schlummert in der Mi- chaeliskirche zu Pforzheim unter einem Grabmal, dessen Innschrift auch zu Heils- bronn gelesen wird, wo zugleich noch ein sehr gut getroffenes Porträit von ihm zu sehen ist. Er starb in der schönsten Blüthe seiner Jah- re ohne Gemahlin und Kinder. An ihn erin- nert das, von ihm wahrscheinlich in seinen letzten Prüfungen verfaßte geistliche Lied: Was mein Gott will, gescheh all- zeit ꝛc. e). Von diesem Fürsten schreibt sich das Gymnasium zu Hof her, das von ihm den Namen des Albertinums führt, in- dem von ihm, die damals leer gestandenen Gebäude des Franciskanerklosters nebst einigen Einkünften, dazu hergeschenkt worden sind. Diese Schule wurde eine sehr brauchbare Werkstätte für das Vater- land bey dem damals ganz gesunkenen Schulwesen.

1554-1557. Sein Tod. 1557. d. 8. Jan.

Gymnasium Albertinum zu Hof 1543.

Der gemeine Mann hatte einen Wider- willen gefaßt gegen das Studiren; Schwert und Pest hielten die Schulen verschlossen, und an guten Lehrern war ein Mangel. Diejenigen jungen Gelehrten, welche sich zu dem mühvollen Geschäfte des Unter- richtens gebrauchen ließen, wurden nicht für beständig, sondern wie Dienstknechte nur auf gewisse Jahre gegen einen verab-

1554-1557. redeten Lohn angestellt. Auf diese Weise mußten die Schulen sinken. Die Stadt Hof war aber doch so glücklich, einige vortreffliche Männer an sich zu ziehen.
Medler. D. Niclas Medler, ein geborner
1527. Höfer, der schon zu Eger Proben der Geschicklichkeit abgelegt hatte, machte einen guten Anfang, der alten Michaelisschule aufzuhelfen bis zu seiner Vertreibung durch
1531. den bigotten Hauptmann, D. von Beul-
(1529) witz. Hierauf gerieth diese Anstalt aufs neue in Verfall. Endlich erhielt Hof durch Melanchthons glückliche Wahl einen würdigen Schulmann an Jacob
Schlemmer. Schlemmern, einem Würzburger. Diesem gelang es, die erstorbene Liebe zu den Wissenschaften wieder zu erwecken. Bald war die Michaelisschule zu klein, um die Zahl der Lernenden zu fassen. Daher war der Magistrat darauf bedacht, diese Lehranstalt in ein Gymnasium zu verwandeln, welches so gut gedieh, daß es zur Zeit seiner höchsten Blüthe gegen 334. bis 382. Schüler zählte, von denen manche schon beweibt waren, auch öfter, ohne eine höhere Schule weiter bezogen zu haben, sogleich zu geistlichen Aemtern befördert worden sind f). Unter den vaterländischen Gelehrten aber zeich-

zeichneten sich verschiedene aus als geschätzte Dichter und als gute Musiker z. B. der Diaconus M. Georg Schmalzing zu Bayreuth, vornehmlich M. Johann Hendel, Pfarrer zu Rehau g).

Schriften:

a.) Acht Erklerung vnnd verruffung wider Albrechten ꝛc. MDLIII. 4. Kil. Göbels Beschr. der Stadt Schweinfurt in dem Albertinischen Krieg, in Reinhards Beyt. zur Hist. Fr. Th. 3. S. 211.

b.) Thiel. Weißenst. Chron. Heller. Bayr. wöch. hist. Nachr. 1766. S. 145. f. Pertsch. O. B. p. 162. seqq. M. W. M. Gsell alt. und neuer Wonsiedl. Denk- und Merkwürdigkeit. Fünfte Lieferung. Hof 1747.

c.) Heller. Siebenkees Material. zur Nürnberg. Gesch. B. I. St. IV. S. 247.

d.) Sleidan. de stat. rel. Lib. XXV. p. 491. v. Longol. l. c. §. 19. p. 77. seqq.

e.) Lang

e.) Longol. l. c.

f.) Desselb. Hof. Gymnasiengesch. V. S. R. Kappii pr. de Iacobo Schlemmero etc. Bar. 1787. 4. V. P. R. I. G. Kappii epist. grat. de meritis Ph. Melanchthonis in eccles. etc. Bar. 1794. 4. Seidel. pr. de statu schol. Cur. Sec XVI.

g.) Casp. Bruschii rediv. Gründliche Beschreib. des Fichtelberg. S. 8. ff. Nürnb. 1683. 4.

Zehntes

Zehntes Kapitel.

Georg Friedrich.

Geb. 1539. Reg. 1557 — 1603.

Albrechts Erbe war dessen nächster Aghat: Georg Friedrich, Georg des Frommen Sohn. Diesem war es jetzt nicht so wohl darum zu thun, von seines Vetters Erbschaft nur überhaupt nicht ausgeschlossen zu werden; er forderte die altväterlichen Lande auch in demjenigen Zustande zurück, in welchem sein Verwandter sie verlassen hatte. Wegen des inzwischen aus Muthwillen und Rachsucht verübten Schadens forderte er Genugthuung. Mit diesen Gesinnungen waren aber die Bundstände nicht einstimmig. Vielmehr gedachten diese von Albrechts erobertem Fürstenthum wenigstens Einen Theil, für sich zu behalten. Nach weitläufigen Verhandlungen kam es endlich so weit, daß Georg Friedrich sich mit einem Ersatze von 175,000 fl. fränkisch begnügen ließ, wobey er sich zugleich gegen das Kurhaus verpflichten mußte, diese Gelder auf nichts anders zu ver-

Streit mit den Bundständen.

Vertrag zu Wien 1558. d. 6. Octob.

1554-1557. verwenden, als auf die Wiederherstellung der Festung Plassenburg a).

Der damals erst zu seinen mündigen Jahren gekommene Fürst betrat seine Laufbahn auf eine sehr würdige Weise, obgleich seine Erziehung bloß an dem Hof seiner Mutter Aemilia vollendet worden war. Die verfloßnen Albertinischen Unruhen waren neuerdings eine lehrreiche
Kreisoberstenamt. 1556. Schule zur Aufmerksamkeit auf die Mängel in der Kreisverfassung, da bisher bey dem Fränkischen Kreise nicht einmal die Hauptmannsstelle gehörig besetzt war. Anstatt der zeitherigen Kreishauptleute aber kamen jetzt die Kreisobristen auf, wozu unser Georg Friedrich nun zum erstenmal erwählt wurde, um auf die Ruhe und Ordnung des Kreises ein wachsames Auge zu haben und die nöthigen Mittel dazu vorzukehren b). Allein, wegen des Vorzugs auch die nichtmilitärischen Kreisangelegenheiten besorgen zu helfen z. B.
Mitausschreibamt. die Stände zu Kreistagen zu versammlen, den Vortrag dabey zu thun rc., kam es zu einem Streit mit dem Bischof Georg von Bamberg, der sich dieser Ehre allein anmaßen wollte. Diese Sache wurde dahin beygelegt, daß Bamberg dem

Hause

Hause Brandenburg die Mit-directorial und ausschreibamtliche Befugniß, zugestehen mußte c). Ueberdieß wurde dem Markgrafen der vormalige Rang seiner Vorfahren auf den Reichstagen streitig gemacht von dem alten Herzog Heinrich von Braunschweig, der damals ein ziemliches Heer auf den Beinen hatte. Der junge Fürst trat zwar zurück aus Bescheidenheit gegen den bejahrtern Herzog, doch nach dessen Tod behauptete er, wie ehedessen, den Vorrang d). Eben so wenig ließ er sich, als sein Vetter, der Herzog in Preußen wegen einer Gemüthsblödigkeit der Regierung nicht mehr vorstehen konnte, die Administration nehmen, aus der man ihn zu verdrängen suchte. Er wurde zu Warschau feyerlich mit dem Herzogthum Preußen belehnt, war seitdem auch öfter daselbst anwesend e).

1554-1557. zu Augsb. 1559.

Rangstreit mit Braunschweig.

zu Augsb. 1566.

Administration in Preußen. 1577.

Auch wegen der Sparneckischen Güter, worauf das nachmalige Oberamt Stockenrod und Hallerstein gegründet wurde, war noch eine Scharte auszuwetzen. Christoph Philipp von Sparneck zu Stockenrod hatte 1550. dem Markgrafen Albrecht verkauft seine zwey

Oberamt Stockenrod und Hallerstein.

hohen

1557-1603. hohen Gerichte: das zu Sparneck und das zu Waldstein und Zell, ferner Buchech, seine von dem Schwäbischen Bund zerstörten Schlösser zu Sparneck und Waldstein, Stockenrod, verschiedene eigene Güter zu Wölbersreuth, Riegelsreuth ꝛc., um 21,910 fl. Ueber diese, theils dem h. R. Reich, theils der Krone Böhmen lehnbare Güter, welche Albrecht bereits einige Jahre genutzt hatte, konnte er bey seinen Lebzeiten die Belehnung so wenig erhalten, daß vielmehr nach des Sparneckers Ableben, Christoph Haller von Hallerstein in den Besitz derselben eingewiesen wurde. Als aber Georg Friedrich seines Vettern Lande erbte, brachte er diese Sache wieder in Anregung, stellte den von Haller zufrieden, und empfing mit seinen
1562. Agnaten darüber die Lehen zur gesammten Hand f).

Charakterzüge des Markgrafen

Ausser diesen Federkriegen genoß das Vaterland unter diesem Fürsten einen ununterbrochenen Frieden, und konnte sich von seinen erlittenen Unfällen ziemlich wieder erholen. An gutem Willen, die Unterthanen froh zu machen, fehlte es dem Markgrafen nicht. Selbst milde im Regiment, ahndete er schwer die Bedrückungen der Beamten ge-

gegen die Unterthanen. Er war wohlthätig, freygebig sogar, aber zu rechter Zeit und an seinem Orte. Er hielt auf geschickte und fleißige Diener. Nie ward leichtlich Jemand zu einem Amte von Wichtigkeit befördert, der nicht erst Proben der Geschicklichkeit abgelegt hatte in des Fürsten Beyseyn. Er kam selten in eine Stadt oder in ein Dorf, ohne sich nach dem Zustande der Kirchen und Schulen zu erkundigen, fähige Köpfe aufzusuchen, und ihren Fleiß großmüthig zu unterstützen. Er liebte die alte Deutsche Biederkeit. Falschheit und Verstellung waren ihm verhaßt. Wie man die Gesinnungen seines Herzens ihm auf der Stirne lesen konnte: so verlangte er auch von andern Offenheit der Seele. Er hatte zum Theil sehr vornehme Personen in seinem Dienste, die aber aus bürgerlichem Stande, oder, wie er sie nannte, die S c h r e i b e r, waren ihm vorzüglicher, weil er gefunden hatte, daß diese die besten und nützlichsten leisteten und die geringste Besoldung nähmen. Sein Lieblingsvergnügen war die Jagd, besonders die künstliche Falkenbeitze g). 1557-1603.

Am meisten gab es aufzuräumen in der kirchlichen Verfassung, die seit der Reformation immer noch auf keinen festen Fuß gesetzt war. Fast in jeder Gemeinde wurde Kirchenwesen.

1557-1603. es anders gehalten bald in der Lehre, bald in den Ceremonien, bald in der Verwaltung der geistlichen Güter. Da aber durch den Augsburger Religionsfrieden die Gewalt der Bischöfe in den protestantischen Ländern zertrümmert worden war: so beruhte nunmehr die Sorge für die geistlichen Sachen auf jedem Landesherrn selbst, so weit sein Gebiet reichte. Der Markgraf säumte daher nicht, diese Angelegenheiten zu berichtigen und dadurch die Quelle besorglicher Spaltungen zu verstopfen. In dieser Absicht wurde das Land nach dem Muster von Sachsen in verschiedene kleinere bischöfliche Sprengel (Diöcesen, Capitul) vertheilt, und zu deren jedem eine Anzahl von Pfarren, Schulen, Pfründen rc. geschlagen, über welche gewisse Obergeistliche die Aufsicht führen mußten, denen man, weil der Name Bischof ehehin zu so vielen Beschwerden Gelegenheit gegeben hatte, lieber den Namen der Superintendenten beylegte, und zwar den der Special-Superintendenten, weil ausser ihnen zur Oberaufsicht über das gesammte Kirchenwesen im ganzen Lande, wieder einige andere Geistliche bestellt waren, die gleichsam die Genral-Superintendenten vorstellten. Die auf solche Weise errichteten Diöcesen waren:

Superintendenten. 1558.

ren: Bayreuth, Culmbach, Hof 1557-1603.
und Wunsiedel, nachdem Neustadt
und Bayersdorf schon einige Jahre
zuvor zugleich mit der Errichtung der unter-
gebirgischen Dekanate, ihren Ursprung ge-
nommen hatten. Einer der weitläufigsten
Sprengel war Hof, indem solchem auch
unterworfen waren verschiedene, theils im
Reußischen, theils im Kursächsischen Gebiete, Streit-
gelegene Brandenburgische Pfarreyen, wel- pfarren.
che letztere, 7. an der Zahl nebst Einem Fi-
lial, unter dem Namen der Streitpfar-
ren bekannt sind, weil die Ausübung der
bischöflichen Rechte über dieselben dem Hau-
se Brandenburg streitig gemacht worden ist.

Das Superintendenzwesen erhielt von Zeit
zu Zeit eine immer bestimmtere Einrichtung Capitelver-
durch Anordnung der Senioren, Camera- fassung.
rien, jährlicher Synoden u. d., welches
alles in einer besondern Capitelord-
nung noch näher bestimmt worden ist b).
Um aber von dem Zustande der einzelnen
Gemeinden eine genaue Kenntniß zu er-
langen, wurden in diesen Zeiten mehr-
mals Kirchenvisitationen vorgenommen i).
Ueberdieß wurde M. J. Steitberger 1565.
zu Hof nach Culmbach berufen zum al-
leinigen und ordentlichen General-Su-
perintendenten. Dieser führte zugleich den

1557-1603. Vorsitz bey dem neuerrichteten Consisto-
Consisto- rio und Ehegericht, welches nicht
rium. nur in geistlichen, sondern auch in eini-
1566. gen andern mit denselben verwandten Sa-
chen, als Ehehändeln, Schulwesen 2c.
die Gerichtsbarkeit ausübte, und zur
Nachacht gleichfalls eine eigene Consi-
1594. storialordnung empfangen hat k).

Sehr sorgfältig suchte man die Lutherische
Lehre in ihrer Reinigkeit zu erhalten. In
Formula Concordiae dieser Absicht wurde bey den damaligen
Streitigkeiten der Theologen zeitlich Fürsor-
ge getragen, die Neuerungen einiger Geist-
1570. u. 73. lichen zu unterdrücken, welche der Calvini-
stischen Lehre, besonders in dem Artikel von
der Rechtfertigung und dem heil. Abendmal,
heimlich geneigter waren, als der Lutheri-
schen. Aus gleicher Ursache unterzeichnete
1577. auch der Markgraf mit noch 500. seiner
Geistlichen und Schullehrer, die zu Kloster
Bergen zu Stande gekommene Eintrachts-
formel, und nahm solche unter die symbo-
lischen Bücher auf l).

Nicht weniger besorgt war Georg
Heilsbron- ner Fürsten- schule. Friedrich, den verfallenen Künsten und
Wissenschaften aufzuhelfen. Dahin zielte
1582. die Stiftung der ehemals so blühenden
Heilsbronner Kloster- und Fürsten-

schule,

schule, wodurch er seinen 43. Geburtstag auf eine sehr preiswürdige Weise verherrlichte. Auf Kosten des gütigen Landesfürsten wurden daselbst 100. fähige, aber weniger vermögliche Landeskinder nicht nur in den Schuljahren an Büchern, Kleidung, Speise und Trank, frey unterhalten, sondern sie wurden auch noch auf der Akademie mit ansehnlichen Stipendien erfreut m). Ein anderes schönes Hülfsmittel für die Wissenschaften war die zu Hof von Matthäus Pfeilschmidt, einem Wunsiedler, errichtete erste Buchdruckerey in den burggräflichen Landen, worauf bald auch die Anlegung der dasigen Papiermühle erfolgte n).

1557-1603.

Erste Buchdruckerey. 1559.

Gleich vortheilhafte Einrichtungen machte der Markgraf in der weltlichen Verfassung. Zur bessern Besorgung der Landeseinkünfte, welche die Amtleute und Kastner bisher blos vor dem Hauptmann auf dem Gebirge verrechnet, dann die Gelder an den Rent- oder Kammermeister eingeliefert hatten, wurden jetzt besondere Rechnungsräthe bestellt, denen hierauf eine Kammerordnung mitgetheilt und so der Grund gelegt worden ist zu einem Kammerkollegio. Da die Regierungsgeschäfte des Markgrafen weitläufig und zum Theil von besonderer Wich-

Kammerkollegium zwischen 1571-80.

1557-1603. Wichtigkeit waren, so hatte er immer einige auserlesene Männer um sich, die er seine Geheimen oder Vertrauten Räthe nannte, unter denen sich Andr. Mußmann und der Kanzler Stadtmann vornehmlich in dem Proceße mit Nürnberg verdient machten o).

Zu den Zeiten Albrecht des Kriegers waren auf den Goldkronacher Bergbau ansehnliche Summen verwendet worden, theils von dem Fürsten selbst, theils von einer Berggesellschaft welche er 1550. aus einer Menge hoher und niederer Gewerken im Inn- und Auslande zusammengebracht hatte. Daher war jetzt ein großer Vorrath von gewonnenen Erzen vorhanden, wobey es aber an Sachkundigen fehlte, welche solche zu gut zu machen verstanden. Es haben sich hiezu zwar allerley Leute eingefunden; allein die meisten waren betrügerische Landläufer. Der Täuschereyen müde, schickte endlich Georg Friedrich einige verständige Berg- und Handwerksleute nach Böhmen, um sich in den dasigen Schmelzwerken etwas umzusehen. Nach ihrer Heimkunft wurde bey Goldkronach eine Goldmühle angelegt, woraus durch mehrern Anbau der Bergarbeiter, der noch jetzt sogenannte Ort entstanden ist. Ueberdieß ließ der Markgraf 1575. von Kursäch-

Berggesellschaft.

Goldmühle. 1558.

sächsischen und 1586. von Pfälzischen Berg- 1557-1603.
verständigen, Generalbefahrungen Generalbefahrungen.
vornehmen, wobey besonders der Bergbereuter Hans Vischer schon die Geschicklichkeit besessen hat, seiner Arbeit durch beygefügte Zeichnungen und Risse einen vorzüglichen Werth zu geben. In Absicht auf die Waldungen wurde 1570. eine General-Waldbereutung vorgenommen und aus den erstatteten Berichten 1586. eine Waldordnung verabfaßt p).

Verschiedene Zahlzeichen.

Anstatt der Ziffern oder Zahlzeichen hatte man sich bisher bey Rechnungen der zählenden Buchstaben bedient; z. B. der jährliche Ertrag der Sparneckischen Güter belief sich 1550. auf vijc fl. vj. fl. ij Ort lxiiiij Pfennige, d. i. 706 fl. 3 Ort 65 Pfennige. Bey der Haushaltung Stockenrod war der jährliche Mägdelohn: xxiiij fl. ij Ort xvij Pfen. u. d. Nunmehr aber findet sich bisweilen, und zwar am ersten seit 1570, auch Eine und die andere von unsern jetzt gebräuchlichen Arabischen Ziffern, wiewohl manche mit etwas veränderter Figur q).

Brandenburgische Hausangelegenheiten.

Der Markgraf war kinderlos geblieben aus zweyen Ehen. Dagegen war das Kurhaus mit einer zahlreichen Nachkommenschaft versehen. Dem Kurfürsten Johann Georg waren aus dreyen Ehen 32. Kinder

1557-1603. geboren worden. Von den Prinzen waren am Leben der Kurprinz Joachim Friedrich, dann 7. Prinzen aus der dritten Ehe, unter denen Christian und Joachim Ernst die ältesten waren. Aus Liebe gegen diese hatte der Vater in seinem Testament verordnet, daß nach seinem Tode die Neumark auf sie fallen sollte. Mit dieser Verordnung war aber der Kurprinz nicht zufrieden, welcher behauptete, daß vermöge der Achillischen Disposition keine Theilung der Kurlande Statt fände. Mit ihm stimmte Georg Friedrich überein. Hierauf ließen als der Kurfürst starb, beyde Herren durch ihre Räthe das Nöthige zu Gera ausmachen und die Sache dahin festsetzen, daß nach der Albrechtischen Erbverordnung die Kurlande ungetheilt bleiben, und dagegen des Kurfürsten Brüder Christian und Joachim Ernst nach des Markgrafen Ableben, die Fürstenthümer in Franken erben sollten. Dieses unter dem Namen

Geraischer Vertag. 1598. des Geraischen Vertrags bekannte Gesetz, erhielt seine Gültigkeit durch Unterschrift und Siegel bey einer persönlichen Zusammenkunft beyder regierender Herren zu Magdeburg r). Georg Friedrich trug inzwischen Sorge, seine jüngern

Vet-

Vettern zu verständigen, daß sie mit dieser Einrichtung gar wohl zufrieden seyn könnten, worauf auch Christian den Markgrafen noch verschiedene Male vor seinem Ende, zu Ansbach besuchte s). 1557-1603.

Tod des Markgrafen 1603. den 26. Apr.

Bald setzten demselben schwere Krankheiten zu. Seinen Tod beschleunigte eine mit dem kalten Brand vergesellschaftete Schwäche. Schon bey muntern Jahren hatte er sich ein prächtiges Grabmal zu Heilsbronn errichten lassen. Er war in seiner Jugend einigemal in augenscheinlicher Lebensgefahr. Bey einer Reise nach Prag gerieth er in einen Weyher, dabey war sein Page, Georg Wolf von Giech, sein Retter. Zu Ahausen schlug einst der Kahn mit ihm um bey einer Fahrt auf der Wernitz. In den letzten Jahren glaubte er öfter Anzeichen von seinem nahen Ende wahrzunehmen. In eben der Stunde, da man zu Heilsbronn seine Leiche zu Grabe brachte, trat ein würdiger Zögling der Heilsbronner Fürstenschule, der Professor Taubmann, zu Wittenberg auf, und ehrte das Andenken seines guten Fürsten und Wohlthäters durch eine öffentliche Rede. Er war sehr groß von Person. Die Länge seines Körpers betrug 7. Fuß, die Schwere desselben aber war bey seinem Tode 4. Centner. G. Friedrichs erste

Gemahlinn war Elisabeth, eine Tochter des Markgrafen Johann von Brandenburg-Cüstrin. Nach ihrem unvermutheten Absterben vermählte er sich zum zweytenmal mit Sophie, einer am Dresdner Hof erzogenen Prinzessinn des Herzogs Wilhelm von Braunschweig. Mit ihm erlosch die ältere markgräfliche Linie in Franken t).

Schriften:

a) Rentsch. S. 671. f. Spieß M. B. Th. III. S. 111. ff.

b) J. Ch. Hirsch Beleucht. des Creis-Obristen-Amts ꝛc. S. 23. Ansb. 1766. 4. Spieß Th. I. S, 261.

c) Limn. in Addit. I. P. L. IV. c. 9. p. 658.

d) Idem. enucl. L. III. c. 7. §. 17.

e) Spieß. Th. 3. S. 379. ff.

f) Beckler. illustr. stemma Ruthen. p. 217. Schlaitz. 1684.

g) F. Taubmann or. fun. de maior. nativ. vita et obitu Georg. Fried. etc. Giess. Hess. 1609. 8. Dürr. diss. de piet. G. F. Ien. 1684. 4. Spieß Th. V. S. 91. ff. Desselben kleine Beytr. zur Aufn. und Ausbr. der Münzw. St. 5.

h) III.

h) Ill. Lang. pr. de Superint. gener. Barut. non special. p. 19. M. Evanders Bestall. zur Special-Superint. in den 6. Aemt. 1558. Mscpt.

i) S. H. Herr Conf. Rath M. J. Kapp Pr. von der allgem. Kirchenvis. in d. F. B. in den Jahren 1561 — 64. Bayreuth. 1796.

k) Ill. Lang. l. c. Cont. XIV. p. 247. Corp. Conſt. Brand. Culmb. T. 1. S. 296. ff.

l) V. S. R. I. G. Wunderlich pr. Syn. de Form. Concord. in terr. burggr. Nor. etc. Bar. 1783. 4. M. I. G. Dieter. or. pan. de iubil. Brand. etc. p. 24. ibid. 1718. 4.

m) Stübners Hailsbr. Fürstensch.

n) Longol. S. N. Th. 4. S. 116. f. Desselb. Pr. von der Höfer Papierm. Hof 1777.

o) von Kotzau Mscrpt. Spieß Th. 2. S. 295. ff.

p) Kretschmanns Berghist. Mscpt. Hanns Vischers handschriftl. Berg-Relation u. Abriſſe von ꝛc. Fritſch. Corp. Iur. Venat. Foreſt. P. III. p. 344. und Manuscript.

q) Mscrpt. Longol. S. N. Th. 7. S. 190. u. 214.

r) Buchholz Gesch. der Churm. Br. Th. 3. S. 486. und 512. Spieß Th. 3. S. 108.

s) Rentsch. S. 692.

t) Spieß Th. 2. S. 106. ff. Th. 5. S. 93. ff. Rentsch. S. 684. ff. Taubmann. l. c.

Dritter Zeitraum.

Geschichte des Vaterlandes unter der jüngern Brandenburg-Culmbachischen oder Bayreuthischen Linie.

Von 1603 bis 1769

Eilftes Kapitel.

Markgraf Christian.

Gebor. 1581. Reg. 1603 bis 1655.

Ungewißheit wegen der Erbfolge.

Nach Georg Friedrichs unbeerbtem Hintritt wußte Niemand gewiß, wie es mit der Erbfolge in seinen Landen gehen würde. Einige hielten dafür, die Fränkischen Fürstenthümer würden mit dem Kurhause vereiniget werden; Andere meynten, daß

daß solche zweyen kurfürstlichen Prinzen zu Theil werden würden. Die letztern hatten recht. Die Prinzen Christian und Joachim Ernst nahmen den Geraischen Vertrag an, in welchem Beyde zu Erben der Fränkischen Fürstenthümer berufen waren. Die Theilung ging ohne einigen Anstand vor sich, dergestalt, daß das Obergebirgische auf den ältern Bruder Christian, das Untergebirgische aber auf den jüngern, Joachim Ernst, gefallen ist. Auf diese Weise entstanden also in Franken wieder zwey markgräfliche Häuser. Bey solchen stiftete Joachim Ernst die jüngere Ansbachische Linie, Christian hingegen die jüngere Culmbachische, oder, wie man solche jetzt zu nennen anfing, die Bayreuthische Linie a).

1603-1655. Theilung zu Ansbach. 1603. d. 11. Jun.

Noch vor der Theilung sandten die Landschaften beyder Fürstenthümer Abgeordnete nach Ansbach, durch welche sie um Eins und das Andere anhalten ließen. Sie baten vornehmlich um Erleichterung einiger drükkender Lasten, um die Ausschaffung der wucherlichen Juden, um Abminderung des überhäuften Wildprets, um die Aufrechthaltung der evangelischen Lehre. Das meiste wurde gewährt, nur nicht die Herabsetzung des gedoppelten Umgeldes. Dafür

Bezeigen der Landschaften.

1603-1655 für mußte sich ihre Dankbarkeit zu einem Geschenke von 60, 000. Gulden verstehen b).

Der Markgraf Christian. Sonst war Christian ein schöner, wohlgewachsener, freundlicher Herr von lebhaften Wesen und erst 22. Jahr alt. Zu Frankfurt an der Oder hatte derselbe studirt. Während seines Aufenthalts daselbst, wurde ihm, weil er schon 18. Jahre alt war, von der dasigen Universität das Rektorat übertragen, aus Respekt gegen den anwesenden volljährigen Sohn des Landesherrn. Er hatte sich auch schon etwas in der Welt umgesehen bey einer Reise durch Italien. Sein Jugendlehrer, M. Sam. Reinhardt, stand bey ihm lebenslang in gutem Andenken. Als er von ihm einst zu Bayreuth besucht worden war, begegnete er demselben nicht nur mit ausgezeichneter Achtung, sondern er gab ihm auch bey seinem Abschiede eine goldene Kette zum Denkmal seiner dankbaren Freygebigkeit. Die Ritterschaft hatte an ihm einen gnädigen Beschützer, wie solches die 1615. und 1626. mit derselben geschlossenen Recesse bezeugen. Vor allen aber war bey ihm angesehen der aus der Mark mitgebrachte Canzler, Friedrich Huldrich von

von Varell. Diesem wurde das 1590. heimgefallene Rittergut St. Johannes geschenkt. Sodann soll ihm zu Gefallen auch die bisherige Residenz nebst den Kanzleyen, von Culmbach weg- und nach Bayreuth verlegt worden seyn, wo Georg Friedrich den Bau des Alten Schlosses hatte prächtig vollenden lassen, wozu Christian noch den großen Saal und Thurm hinzufügte.

1603-1655.

verlegt die Residenz nach Bayreuth. 1603.

Nach einigen Hauptbränden, welche die Stadt 1605. und 1621. betroffen haben, war man zwar gezwungen, die unlängst wiederhergestellte Plassenburg wieder aufzusuchen; doch kehrte man jedesmal bey veränderten Umständen nach Bayreuth zurück, so, daß diese Stadt seitdem die Residenz- und Hauptstadt geworden ist, von welcher dem ganzen Fürstenthum der Name Brandenburg-Bayreuth gewöhnlich wurde c).

Der Markgraf verewigte sein Andenken durch mancherley öffentliche Gebäude, die von ihm theils ganz neu aufgeführt, theils verschönert worden sind z. B. zu Bayreuth die Kanzley, das Jägerhaus, die Hauptkirche; dann die Schlösser zu Bayersdorf, Frauenaurach, das

Oeffentliche Gebäude.

Jagd-

1603-1655. Jagdhaus zu Selb ꝛc. Ein kostbares, zugleich auch für die damaligen Zeitumstände sehr wichtiges Werk, war die hohe Pastey, Christianinn genannt, auf
1606. der Festung Plassenburg, welche von ihm, laut der Inschrift am Portal, aufgeführt wurde zum Andenken wegen der ihm übertragenen Kreisobristenstelle. Auch die
Landausschuß. Landmiliz wurde auf einen bessern Fuß gesetzt. Nachdem bereits unter Georg Friedrich
1606. nebst den Bürgern auch die Bauerschaft wehrhaft gemacht worden war, ließ Christian jetzt eine neue Musterung vornehmen, und bewilligte den Tauglichsten einige Befreyungen, und bestimmte dieselben unter dem Namen des Landausschusses, zu militairischen Diensten.
Contributionswesen. Um aber bey künftigen Fällen auch nicht an Geld entblößt zu seyn, wurde auf 100. Fl. Vermögen, 2. Ort oder 30. Kreuzer, Steuer zu einer eilenden Kriegshülfe angelegt d).

Die Zeiten waren jetzt wirklich bedenklich. In Deutschland herrschte eine Gährung, welche bald zum Ausbruch kommen mußte. Dieß waren die Klagen der Protestanten über die Bedrückungen der Katholischen. Solche wurden immer häufi-

ger

ger und lauter, besonders unter dem in- 1603-1655.
toleranten Kaiser Rudolf II. Zu ihrer Sicherheit schlossen sie die berühmte Evangelische Union zu Auhausen im Ansbachischen, deren Haupt Kurfürst Friedrich von der Pfalz war, dessen Schicksale bald großes Aufsehen in der Welt erregten. Die Unirten hatten mächtige Bundsgenossen. Kursachsen allein schloß sich von der Union aus. Nun vereinigten sich auch die Katholiken in einem unter dem Namen Liga bekannten Bündnisse. Zu ihrem Haupt hatte die Liga den Herzog Maximilian von Baiern. Erbitterten Gemüthern fehlt es nie an Gelegenheiten zur Entzweyung. Hier war es die Jülichsche Erbschaftssache, welche zugleich die Ursache geworden ist zu einigem Mißvergnügen zwischen Sachsen und Brandenburg. Um ihre Aussöhnung bemühte sich vornehmlich unser Markgraf Christian. Ein zu Hof angestellter Versuch zur Sühne war fruchtlos. Nun wurde der Ausschuß befehligt, sich auf den ersten Wink gefaßt zu halten. Als hierauf der Vergleich zu Jüterbock einen Schimmer zum Frieden eröffnete, so war der Markgraf darüber so erfreut, daß er auf den Kanzeln dafür danken ließ e).

Evangelische Union. 1608.

Katholische Liga. 1610.

1610.

1601-1655. Auf dem Großen Landtag zu Culmbach hatte man hauptsächlich berathschlagt über die Mittel zur Landesvertheidigung bey den immer besorglichern Gefahren von Seiten der Katholischen. Man dachte abermals auf einen Hülfsfond und legte auf 100 fl. Vermögen, 10 Batzen Steuer. Um aber in Zukunft bey dringenden Umständen über des Landes Beste mit wenigern Weitschweifigkeiten, als zeither, zu Rathe gehen zu können, wurde unter den vaterländischen Städten eine Auswahl getroffen und bestimmt, welche derselben bey vorkommenden Gelegenheiten jedesmal zusammenberuffen werden sollten. Auf diese Weise ist nun die Eintheilung in Haupt- und Nebenstädte entsprungen nebst dem darauf gegründeten dreyfachen Ausschusse der Landschaft in den größern, mittlern und engern oder geheimen. Wie nun einige Städte durch diese Einrichtung auf der Einen Seite an Ansehen zugenommen haben: so haben auch auf der andern die meisten kleinern Städte und Märkte dabey gar viele von ihren vormaligen Vorzügen verloren. Zu gleicher Zeit wurde zur Verwaltung der Defensionssteuer ein besonders Commissoriats-Direktorium an-

Großer Landtag. 1608-10.

Haupt- und Nebenstädte

geordnet, welches als die Pflanzschule des nachmaligen Landschafts-Kollegiums anzusehen ist. — Mitten unter diesen trüben Aussichten ließ Christian ein Jubelfest feyern zum Andenken an die vor 100. Jahren angefangene Reformation f). 1603-1655. Reformationsjubelfest. 1617. d. 2. Nov.

Nun war alles reif zum Ausbruch des fürchterlichen 30jährigen Krieges. Der Schauplatz dazu öffnete sich wiederum in Böhmen, an der unglücklichen Schwelle unsers Vaterlandes, als die dortigen Protestanten, müde der vielfach erlittenen Bedrückungen, bey einer neuen Verunglimpfung die kaiserlichen Räthe von der Kanzley zu Prag zum Fenster hinaus in den Schloßgraben 80. Fuß tief, hinabwarfen. Bey diesen raschem Schritt ahndete Christian gleich Anfangs nichts Gutes. Er berief den engen Ausschuß der Landschaft zusammen, und machte die Deputirten der damaligen 5. Hauptstädte aufmerksam auf die Nähe der Gefahr g). Zum Unglücke mußte der Tod des K. Matthias die Verwirrungen der Zeit noch größer machen. Die Böhmen, welche zu dessen Brudersöhne, dem erzkatholischen Ferdinand II., kein Zutrauen hatten, wählten zu ihrem Könige das Haupt der Union, den Kurfürsten Anfang des 30jährigen Kriegs. 1618. d. 23. May.

1603-1655. Friedrich V. von der Pfalz. Bey diesem Processe über die Bömische Krone geriethen die Katholiken und Protestanten näher an einander; jene aber wußten diese zu hintergehen. Zwar machte unser Markgraf Christian Anstalt, den aus den
1620. d. 5. Jun. Niederlanden nach Böhmen anmarschirenden Spaniern den Weg durch das hiesige Fürstenthum zu versperren. Allein durch eitle Zusagen hielt man ihn so wohl, als auch andere Fürsten, in Unthätigkeit h). Bald gingen durch das Treffen auf dem
d. 7. Nov. Weißen Berge bey Prag, ausser den Hoffnungen des Kurfürsten von der Pfalz, auch die Freyheiten nebst der Religion der Protestanten in den Oestreichischen Staaten, verloren. Viele dieser Unglücklichen flüchteten damals herüber zu uns, und beschlossen ihre Tage, unter den liebreichen Tröstungen ihrer Glaubensgenossen i).

Schicksal des Vaterlandes. Indem der Kaiser und Kurbaiern den Meister spielten und die Evangelischen zu unterdrücken suchten, spürte man bald bey
1623-32. uns davon die traurigen Folgen. Man strengte das Land an zu fortwährenden Contributionen. Die Heere der durchziehenden Kriegsvölker verzehrten das Mark desselben. Der Unterthan war allerley Plackereyen

reyen und Mißhandlungen ausgesetzt in den Häusern, zu Feld und auf den Strassen. Eine traurige Geschichte ist der Zedersitzer Mord. Den Einwohnern des Dorfs Zedersitz bey Wunsees, waren im vorigen Herbste ihre sämtlichen Pferde von der Weide geraubt worden. Im nächsten Frühjahr, als sich abermals der Vortrapp von einem Cavallerieregiment sehen ließ, glaubte Einer der Bewohner sein verlornes Pferd unter ihnen ansichtig zu werden. Daher hielten sie die Kommenden für ein Corps von Freybeutern, und wagten solche mit Gewalt abzutreiben. Diese Kühnheit kam ihnen theuer zu stehen. Am Abend, als sie eben unter der großen Linde, die meisten Greise von 60. bis 70. Jahren, versammlet waren, beging der Obriste Hebron die Unmenschlichkeit, daß er des Dorfes männliche Einwohner sämtlich niederschießen ließ. Auch zu Ahornberg weiß man noch eine Stelle zu zeigen, wo bey einem Einfall der Croaten, der Pfarrer und Schulmeister, zwey eißgraue Männer, nebst 64. Personen mitten im Dorfe niedergesäbelt worden sind k). So ging es an mehrern Orten.

1603-1655.

Zedersitzer Mord. 1623. d. 21. Febr.

Ahornberg 1633.

Hiezu gesellte sich gleich Anfangs eine unerhörte Theurung. Solche wurde verursacht

Kipper- und Wipperzeit 1620-22.

1603-1655. sacht von Münzaufwechslern und Geldverfälschern, welche die guten Sorten auffischten, und an deren Stelle äusserst schlechte, oft bloß weißgemachte Kupfermünzen, in Umlauf brachten. Die Theurung war ungeheuer. Es kostete z. B. 1. Pfund Rindfleisch 6. Batzen, 1. Maaß Bier 3. Batzen, 1. Ey 2. Batzen, 1. Paar Reutstiefel 36 fl. In einer Rechnung zu Weißenstadt, findet man ein Geschenk von 2. ganzen Thalern für einen angesehenen Mann, mit 24. fl. eingetragen. Die Noth stieg so hoch, daß alle öffentliche Lustbarkeiten und jeder Aufwand bey Hochzeiten und andern Familienfesten, gänzlich verboten wurde. In der Meynung, das Unwesen der Geldverfälschung weniger schädlich zu machen, wurden auch bey uns hin und wieder dergleichen schlechte Münzstätten geduldet, wie geschehen ist zu Culmbach, Bayreuth, Hof, Erlangen, Wunsiedel, Weißenstadt, Pegnitz, Schauenstein, Neustadt an der Aisch, Culm rc., welche einen Schlagschatz von mehr, als 500, 000. fl. abgeworfen haben. Diese schlechten Münzsorten wurden endlich herabgesetzt, gänzlich verrufen. Die Preise der Lebensmittel, den Lohn der Arbeitsleute

Taxordnung und d., setzte man in das gehörige Gleichge-

gewicht durch eine 1622. publicirte Tax= 1603=1656.
ordnung l).

Als ein neues Vorspiel zu künftigen schrecklichern Scenen wurde den protestantischen Ständen in dem bekannten Restitutionsedikt anbefohlen, daß sie die seit des Passauer Vertrags eingezogenen geistlichen Güter, wieder herausgeben sollten. Wirklich wurde in Franken, wo dieser beschwerliche Befehl schon 1628. einlief, hie und da der Anfang zu dessen Vollstreckung gemacht. Doch feyerte man bey uns, wie in andern evangelischen Ländern, das Jubelfest wegen der vor 100. Jahren übergebenen Augsburgischen Confession m). Zugleich trat in diesem Jahre, unter der Besorgung des Superintendenten D. J. Stumpf, das erste markgräfliche Gesangbuch an das Licht n).

Restitutionsedikt. 1628.

Augsburgisches Confessionsjubelfest. 1630. d. 25. Jun.

Erstes Gesangbuch.

Inzwischen war Gustav Adolf, der königliche Held aus Schweden, in Pommern angekommen, um für seine evangelischen Glaubensbrüder dem Kaiser die Spitze zu bieten. Auch der Kurfürst von Sachsen bekam andere Gesinnungen und trat auf ihre Seite. Bey einer nach Frankfurt angesetzten Zusammenkunft soll=

Ankunft der Schweden. 1630.

1603-1655. sollten die von beyden Seiten obschwebenden Irrungen gütlich ausgeglichen werden. Vorher aber wollte der Kurfürst mit andern evangelischen Fürsten zusammenkommen, um sich mit ihnen deßhalb zu besprechen. Solches sollte Anfangs zu Selb geschehen, weßwegen Christian das daselbst 1580. zu bauen angefangene Schloß renoviren ließ. Da man nachher
1631. Im April. Leipzig dafür erwählte, verfügte er sich dahin in eigener Person. Den Frankfurter Compositionstag selbst aber
Frankfurter Compositionstag. im Aug. beschickte er durch seinen Kanzler, Casp. Urban von Feilitzsch. Dabey ließ sich besonders der Bambergische Gesandte gegen Brandenburg-Culmbach hart heraus. Nach seiner Meynung hätten diese Lande der Wohlthat der vorigen Religionsfrieden gänzlich verlustig gehen müssen; denn der Passauer Vertrag wäre von dem Markgrafen Albrecht verworfen worden, und des Augsburger Friedens wäre derselbe, als ein damals geächteter Reichsfeind, nicht fähig gewesen o).

Christian tritt auf der Schweden Seite. Zur Freude der Protestanten kam Gustav Adolf bald nach seinem Sieg bey Leipzig, nach Franken. Nebst andern evangelischen Fürsten ergriff auch Christian die Parthey der siegreichen

chen Schweden. Bald schöpfte man wie- 1603- 1651
der Luft. Die Contributionen und ande-
re Bedrückungen hörten auf. Ueberdieß
ließ der Markgraf zur Fürsorge ein Re-
giment werben durch den Obristen Muf-
fel, welcher Kemnat wegnahm und einige
Zeit besetzt hielt. Der Ausschuß hinge-
gen, um Bamberg in Respekt zu erhalten-
besetzte in Vereinigung mit Coburg, die
Festung Cronach. Als hierauf Gustav
sich aus Baiern nach **Nürnberg** zurück-
zog, um hier die vereinigte kaiserliche
und baierische Armee zu erwarten, ver-
fügte sich der Markgraf dahin zu einer
persönlichen Unterredung mit dem Könige,
fand es auch für gut, einige Zeit daselbst
zu verharren. Bey Gelegenheit des da-
maligen **Reformationswerkes** im Reformation im Würzburgischen.
Würzburgischen, würdigte Gustav
Adolf vor andern den Bayreuthischen Ge-
neral- Superintendenten D. **Christoph
Schleupner**, seines besondern Ver-
trauens, der dahin berufen wurde, um
dieses Vorhaben ins Werk zu richten. 1632.
Diesem folgten noch viele Geistliche aus im May.
unsern Gegenden nach, bis diesem Refor-
mationswerke 2. Jahre hernach durch die
Schlacht bey Nördlingen, ein Ende ge-
macht worden ist p).

Von

1603-1655. Von Eger aus brach der kaiserliche Generalissimus Albrecht von Wallenstein auf, um den König in seinem Lager zu Nürnberg aufzusuchen. Eine Kolonne unter dem Obristen Buttler, nahm ihren Weg durch das Bayreuthische. Bey dem Schirndinger Paße wollte die Landmiliz denselben den Einmarsch verwehren. Vergebens. Die Croaten brachen durch; das Verderben war unaufhaltbar. Menschlichkeit und Erbarmen hatten ein Ende.

Anderweite Schicksale des Vaterlandes.

1632.

im Jun. Die Sechsämter betraf das Unglück in der Reihe der Schicksale am ersten. Die Einwohner wurden niedergeschossen, ihre Habseligkeiten geplündert, die leeren Dörfer in Brand gesteckt. Wunsiedel hatte sich zwar die Gnade der Officiere mit einer Summe von 3250 Rthlr. erkauft, allein dadurch konnte eine Plünderung der nach Beute dürstenden Soldaten mit einem Schaden von 15000 Rthlr, nicht abgewendet werden. Furcht und Schrecken ergoß sich über das ganze Fürstenthum. Der Markgraf nebst seiner Familie flüchtete nach Dresden, mit ihm floh jeder begüterte Mann. Die Forderungen der kaiserlichen Obristen Adelshofer, Sparr, Gallas rc. an Brandsteuern, Proviantlieferungen u. s. w.,

über-

überschritten alle Grenzen der Möglichkeit q). Den Unterländern, vornehmlich denen zu Neustadt, Marktbergel, Burgbernheim, Uhlfeld rc., wurde das Maaß des Elends voll gemacht bey der Belagerung des Königs von Schweden zu Nürnberg r). 1603 - 1655.

Als hierauf der Schauplatz des Kriegs sich änderte, Gustav in Baiern eindrang, Wallenstein hingegen nach Sachsen marschirte, um den Kurfürsten von der Schwedischen Parthey abzuziehen, so wurde das Bayreuthische von neuem schrecklich mitgenommen. Der Obriste Holky, den der Sechsämterische Landmann nur Hohl Küh! nannte, gieng voraus. Von ihm wurde der Höfer Bezirk in Contribution gesetzt. Die Stadt Hof erlegte einige 1000. Thlr. Brandschatzung, und doch mußte sie noch eine scharfe Plünderung aushalten. Diesem folgte Gallas durch die Sechsämter. Wallenstein aber lag zu Bamberg still, und richtete sein Augenmerk besonders auf Culmbach und Plassenburg. Er forderte die Festung auf. Mit d. 17. Sept. seiner gewöhnlichen Drohung drohte er auch hier, das Kind im Mutterleibe nicht zu scho-

1603-1655. schonen. Diesem Antrag antwortete der Commandant von Muffel bloß mit dem Donner des Geschützes. Desto fürchterlicher war Wallensteins Rache an dem wehrlosen Lande. An diesem durften seine Soldaten allen Muthwillen ausüben. Zugleich überfiel auf seinem Befehl der Marquis von Grana, die Stadt Bayreuth, die einer daselbst wüthenden Pest ungeachtet, rein ausgeplündert wurde. Um vom Feuer verschont zu bleiben, mußte sie noch eine Brandschatzung von 12,000 Thlr. über sich nehmen, und zur Sicherheit ihre redlichsten Männer in das kaiserliche Quartier nach Lichtenfels, abführen sehen s).

d. 20. Sept.

Unterdessen war Gustav Adolf nach Sachsen geeilt dem Kurfürsten zu Hülfe. In der Schlacht bey Lützen verlor der Held das Leben. Sein Tod brachte Verwirrung unter die Alliirten, er gab dem Krieg eine andere Wendung. Die Schweden setzten denselben fort. An das Bündniß, welches der Kanzler Oxenstirn zu diesem Behuf mit den 4. Kreisen in Oberdeutschland wider den Kaiser und die Liga zu Stande gebracht hat, schloß auch Brandenburg-Bayreuth sich an. Um Sieg für die Waffen der Evangelischen wurden wöchentlich zwey be-

Gustavs Tod. d. 16. Nov.

zu Frankfurt 1633. d. 13. Sept.

besondere Betstunden bey uns angeordnet t). 1603-1655.
Das Schicksal des Landes blieb in einer traurigen Lage. In den Sechsämtern, dann um Gefrees, Münchberg, Wirsberg rc. dauerten die Zügellosigkeiten der Croaten fort. Bayreuth hatte eine neue Brandschatzung von dem kais. General Manteufel auszustehen. Hof war bis jetzt schon über 30. Mal geplündert worden. Selbst die Schweden hatten bisweilen gezeigt, daß es ihnen mehr um die Beute, als um die Beschützung ihrer Religionsverwandten, zu thun wäre u). Um den Markgrafen wegen des vielen erlittenen Schadens einigermaßen zu beruhigen, trat ihm der Schwedische Kanzler Oxenstirn das eroberte Bambergische Amt Steinach ab nebst den 6. Halsgerichten, dann das Amt Teuschnitz mit dem darein gehörigen Forstämtlein Nordhalben, die aber bey dem Prager Frieden zurückgegeben wurden v).

Indem man von einer Zeit zur andern irgend einer frohen Ereigniß entgegenseufzte, kam es zu einer Schlacht bey Nördlingen in Schwaben. Daben blieben über 6000. Schweden auf dem Platze. Ein neuer Donnerschlag für die Conföderirten. Kurz zuvor

Schlacht bey Nördlingen. 1634. d. 27. Aug.

1603-1655. zuvor hatte Bayreuth abermals eine Plünderung erlitten von dem Baierischen General Wahle. Jetzt begegnete solches der Stadt Culmbach von dem kaiserlichen General Lamboi. Dieser ließ die Gewölber und Truhen aufbrechen, und richtete dadurch, weil viele Sachen dahin in Verwahrung gebracht worden waren, einen Schaden an von etlichen Tonnen Goldes w). Nun kam eine Trennung unter die Bundsgenossen. Kursachsen riß sich von den Schweden los und schloß mit dem Kaiser den Prager Frieden. Ein kaiserliches Machtgebot verlangte von den übrigen Ständen, diesem nachtheiligen Frieden gleichfals beyzutreten und die Schweden aus Deutschland vertreiben zu helfen. Dem Markgrafen Christian stand hiebey eine Wahl nicht weiter offen, da man ihn ohnehin der Landesregierung ohne Umstände entsetzt und sie einer kaiserlichen Commission übergeben hatte x).

Neue trübselige Zeiten 1640-48.

Jetzt ergriffen die Schweden die Geisel, und schlugen eben so unbarmherzig zu, als die Kaiserlichen. Sie erfochten wieder einige Siege, und nun gingen erst die trübseligsten Zeiten an. Das Land wimmelte von verheerenden, wilden Kriegsvölkern,

völkern, die einander unaufhörlich hin 1603-1655.
und her jagten. Freund oder Feind, dieß war jetzt einerley. Von jedem wurde der Einwohner beraubt, feindlich behandelt. Jeder Tag hatte seine gemessene Contributionen, jede Stunde ihre gewissen Drangsale. Die Menschen waren auf einer beständigen Flucht. Wohl zehnmal des Tages verliefen und verkrochen sie sich. Ein Fußtritt, ein rauschendes Blatt konnte sie beben machen: so groß war die Furcht! Die Ortschaften lagen theils ganz darnieder, theils waren solche mit den Aschenhaufen abgebrannter Häuser angefüllt. In manchem Ort war keine lebendige Seele mehr vorhanden weder von Menschen noch vom Vieh. Die Todten blieben unbegraben liegen. Auch die Wälder gewährten keine Sicherheit mehr, da der Feind sie mit Hunden zu durchhetzen anfing. Wo noch Menschen anzutreffen waren, die krochen aus Löchern hervor, nicht wie Menschen, wie Schattengestalten und den wilden Thieren ähnlich. In dem großen Amte **Neustadt** an der Aisch z. B. waren nach dem Krieg noch 32. Mannschaften übrig, in dem Klosteramt **Langenzenn** aber, so wie im Amt **Thiersheim**, gar nur **Ein einziger**

Mann.

1603-1655. Mann. Groß war der Mangel an Menschen, noch größer an Zug- und Anspannvieh. Felder und Wiesen blieben ungebaut liegen. Sie überflogen mit dornigem Gestripp und waldigen Gebüschen, darin das Wild und reisende Thiere ihr Lager hatten und heckten. Wollte man ja etwas säen, so mußten sich die Leute selbst in die Pflüge spannen, und doch wurde es nachher von den Feinden wieder verheert, geraubt. In ganz Burgbernheim waren 1639. noch vorhanden 8. Hühner, 4 Ziegen, 1 Kuh und etliche abgemergelte Pferde. Jenen ganzen Sommer führten der dasige Pfarrer M. Seb. Arzberger und sein Adjunkt M. Pet. Deuerling, ihr Getraide selbst ein. Dieser spannte sich in den Wagen, jener schob hinten nach. Es war unbegreiflich, wie es nur möglich gewesen ist, daß sich der Kriegsschauplatz so lange erhalten konnte in diesen verheerten Gegenden. Das Verlangen nach Frieden war brennend bey den Soldaten, wie bey den Unterthanen y).

Westphälischer Friede. 1648.

Nach langem Seufzen, nach vielen Bemühungen, machte endlich der Westphälische Friede diesem Jammerstand ein Ende. Die Bayreuthischen Gesandten, welche seit 1645 zu Münster und Osnabrück

nabrück daran mit arbeiteten, waren 1603-1655.
der Kammermeister Johann Müller
und der Kanzler von Feiltzsch. Der
Kurbrandenburgische Gesandte aber, D.
Frommhold, der nach Müllers Tode
die Stelle eines Culmbachischen Bevoll-
mächtigten mit überkommen hatte, hat die
Ehre, dieses wichtige Friedensinstrument
unterschrieben zu haben 7). Durch diesen
Friedensschluß ist nun so wohl der 30jäh-
rige Krieg glücklich gehoben, als auch die
Religionsfreyheit der Protestanten und
manches andere, auf einen festen Fuß ge-
setzt worden. Besonders wurde in Anse-
hung der Religion und der geistlichen
Güter ausgemacht, daß alles wieder in
den Zustand gesetzt werden sollte, wie es
am 1. Januar 1624. gewesen ist. Aus Entscheidjahr.
diesem Grunde z. B. wurde zu Redwitz
von dem Hause Brandenburg die Redwitz. 1649. d. 3. März.
evangelische Religion feyerlich wieder ein-
geführt, nachdem die Ausübung derselben
seit 1628. gänzlich unterbrochen und die-
sem Orte der katholische Gottesdienst auf-
gedrungen gewesen war. Aus gleicher Ur-
sache bekennt sich auch das im Bamber-
gischen gelegene Schauensteiner Filial
Großdöbra zur evangelischen Religion, Großdöbra.
weil dasselbe es am 1. Jan. 1624. mit

1603-1655. dieser Gemeinde gehalten hat. Zu den Schwedischen Satisfaktionsgeldern von 5. Millionen hatte Bayreuth 37,000 Rthlr. beyzutragen a).

Dem Markgrafen Christian fristete der Himmel das Leben, daß er nun auch ein Zeuge war von dem zurückkehrenden Frieden. Mit wahrer Herzensinnbrunst begingen beyde, Fürst und Unterthan, die auf den ersten Tag nach dem neuen Jahr angeordnete Feyer des Friedensfestes b). Um seinen Unterthanen die Wohlthat des allgemeinen Friedens desto ungetrübter genießen zu lassen, machte Christian es den Beamten zur theuren Pflicht, mit denselben künftig gelinde und väterlich umzugehen c). Was bey der Hinfälligkeit des menschlichen Lebens so selten geschieht, daß ein Fürst seine Regierungsjahre bis auf ein halbes Jahrhundert hinanbringt, begegnete diesem Herrn. Für diese besondere Wohlthat dankte der fürstliche Greis dem Himmel durch ein feyerliches Dank- und Jubelfest d). Er sorgte treulich für die Wiederherstellung der Kirchen und Schulen, welche das Schwert, der Hunger und Mangel an Menschen bisher verschlossen gehalten hatten. Seinen 75sten Geburts-

Friedensfest 1649.

Regierungsjubelfest 1653. d. 24. Aug.

tag

tag verherrlichte der Markgraf dadurch, daß er die den beyden markgräflichen Häusern gemeinschaftlich zugestandene, 24. Jahre lang darniedergelegene Heilsbronner Klosterschule, auf 50. Alumnen wieder herstellte e). Um der ruinirten Stadt Culmbach einigermaßen unter die Arme zu greifen, war der General-Superint. D. Althofer eifrig daran, daß eine Universität daselbst angelegt werden möchte. Hiezu aber waren damals nicht die Zeiten f). 1603-1655. 1645-48.

Schriften:

a.) Taubmann. l. c. p. 64. Staatsarchiv der Kön. Pr. Fürstenth. in Frank. B. 1. S. 86. ff.

b.) Widmann. Kurze Nachr. welchergestalt die Rel. Augsb. Conf. in hiesigen Landen eingeführt, propagirt etc. Mscrpt.

c.) M. I. M. Ellrod. diss. de Christ. M. Br. Thes. II. Lips. 1694. 4. Chr. Ph. a Waldenfels monum. hist. p. 332. Cur. Varisc. 1664. 16. Longol. Untersuchung: ob die Höfische Landschaft das alte Regnitzl. §. V. III. Lang. l. c. Cont. X. p. 182. seq.

d.) Rentsch. S. 693. f. und 701. Weißenst. Chron. Manuscript Nachr. vom Landschaftswesen ꝛc. Mscrt.

e.) P. E. Spieß arch. Nebenarb. Th. I. S. 72. ff. Weiß. Chr. Widmann.

f.) Mscrpt. Fränk. Archiv. B. I. S. 119. ff. Widmann. — I. Lang. Cont. 3. p. 60.

g.) Spieß Münzbel. Th. 2. S. 374. f.

h.) Groß Kriegsh. S. 248.

i.) Kirchenbücher. I. Lang. Cont. 3. p. 72.

k.) Hedenus zwo Denk= und Dankreden ꝛc. S. 12. f. Bayr. 1767. 4. Bayr. wöch. histor. Nachr. 1767. S. 473. ff.

l.) Mscrpte. Spieß Th. I. S. 267. Corp. Const. Br. Culmb. T. 2. S 1192. ff.

m.) Wibels Hohenloh. Kirchengesch. S. 770. I. Lang. Cont 3 p. 71. J. E. Kapp Beschr. des ersten evangel. A. C. Jubelf Th. 2. S. 6.

n.) I. Lang. pr. de Hymn. s. cantion. libri Bar. orig. et progr. Bar. 1768 fol.

o.) Reinels Selber Chron. Mscrpt. von Falkenstein N. A. Th. 3. S. 430. f.

p.) Groß. a. a. O. S 293. Pertsch. Or. Bons. p 122. seq. Rentsch. S. 697. Fränk. Unterhalt zum Nutzen und Vergnügen B. 3. S. 139. ff. und Mscrpt.

q.) V. S. R. M. Chr. Lang Pr. von der Gesch. der Stadt Wunsiedel im 30jährigen Kriege. Abschn. I. Hof 1774. J. Ch. Herchenhahns Gesch.

Albrechts

Albrechts von Wallenstein Th. 2. S. 168. f. Altenb. 1790. 8. Rentsch. S. 697.

r.) Groß a. a. O. S. 314. ff.

s.) Widmanns fortgesetzte Höf. Chron. Manuscript. V. S. R. I. G. Kappii analect. ad Hist. belli tricenn. in vicinit. Culmb. gesti p. 5. Bar. 1782. 4. Fickenscher. or. de fat. Bar.

t.) Longol. Beschäft. ꝛc. St. I. S. 104. ff. Höf. Chron.

u.) Pertsch. l. c. p. 123. Longol. Höfische Brände S. 19.

v.) Reinhards Entwurf einer Histor. des Hauses Brand. S. 189. Zweyte Aufl. Erl. 1763.

w.) Manuscript.

x.) Buchholz Gesch. der Churm. Brand. Th. 3. S. 638.

y.) Mscrpt. und Groß a. a. O. S. 342. Spieß archiv. Nebenarb. Th. I. S. 56.

z.) J. J. Spieß M. Bel. Th. 3. S. 101. ff. Th. 4. S. 360. Geneal. histor. Beschreib. des Geschlechts derer von Feiltzsch S. 67. Hof 1725. fol.

a.) Ill. Lang. hist. Superintend. Cont. 8. p. 144. seqq. Longol. S. N. Th. 4. S. 206.

b.) I. Lang. l. c. Cont. X p. 176 — 179 enthält davon eine nicht weniger rührende, als umständliche Nachricht.

c.) Manuscript.

d.) Dieteric. de iubil. Brand.

e.) Rentsch. S. 699. f. G. Rittershus. or. introd. Gymnas. Heilsbron. Cur. Nar. 1655. 4. V. S. R. M. I. Kappii epist. de var. Christ. M. Brand. merit. Cur. 1775. Ficenscher pr. de Christ. scholar. instaur. Bar. 1738. fol.

f.) Ill. Lang. l. c. Cont. VI. p. 112. seq.

Fort-

Fortsetzung des eilften Kapitels.

Christians Familie. Nebenlinie des Bayreuthischen Hauses. Tod des Markgrafen.

Christian war nicht weniger ein geprüfter Vater, als ein bedrängter Fürst. Mehr als einmal schwebte er mit den Seinigen in Lebensgefahr. In den letzten gefährlichen Jahren entwichen sie öfter nach Hohenberg und Thierstein, welches letztere 1640. zu einem Zufluchtsort gut befestiget worden war a). Sie mußten gar vieles entbehren, worauf ihr Stand sie Anspruch machen ließ, vornehmlich die Prinzen in Ansehung einer ihrer Geburt angemessenen Erziehung. Manches Leid aber versüßte dem Fürsten seine Gemahlinn Maria, aus dem Hause des Herzogs Albrecht Friedrich von Preußen. Ein Denkmal ihrer Milde ist der von ihr gestiftete Altar in der Bayreuther Stadtkirche. Doch lud sie dadurch einigen Tadel auf sich, daß sie den Judenschutz, den ihr der Markgraf eingeräumt hatte, über alle Schranken ausdehnte. Durch das Beyspiel der Fürstinn ge-

Christian als Gatte u. Vater.

Seine Gemahlinn.

1603-1655. gedeckt, waren in dem einzigen Oberkotzau gegen 150. Juden eingenommen worden b). Bald nach der Verlegung der Residenz nach Bayreuth, wurde eine fürstliche Gruft angelegt in der dasigen Stadtkirche. Die erste dahin gebrachte Leiche war der Prinz Friedrich Wilhelm c). Die Prinzessinn Anna Maria vermählte sich an den Fürsten J. Anton zu Eggenburg. Am meisten erfreut war Christian über die Vermählung der Prinzessinn Magdalena Sybilla mit dem Kurprinzen und nachmaligen Kurfürsten Johann Georg II. von Sachsen d). Von den zur vollkommenen Reife der Jahre gekommenen Prinzen, wurde

Kinder.

1) der Erbprinz Erdmann August, Stifter der markgräflichen Hauptlinie.

Dieser vermählte sich 1641. mit seiner Baase Sophie von Onolzbach. Sie starb ihm 1646. mit Hinterlassung eines Prinzen, Christian Ernst, bey dessen Geburt die sämtliche Landschaft die Ehre hatte, zur Mit-Pathenstelle ausersehen zu werden e). Bey den hohen Jahren des alten Markgrafen gingen die meisten Regierungsgeschäfte durch des Erbprinzen Hände.

 Zur

Zur wirklichen Regierung aber gelangte er nicht. Der Tod übereilte ihn den 27. Jan. 1651. auf dem Schlosse zu Hof. 1603-1655

II) Georg Albrecht war der Stifter der Bayreuthischen Nebenlinie, die man die Culmbachische, auch die Weferlingische nennt, beydes von dem Ort ihres Aufenthalts.

Zur Versicherung der kaiserlichen Parthey hatte er sich entschließen müssen, einige Zeit Kriegsdienste anzunehmen. Nach Christians Tod führte er die Vormundschaft über den jungen Christian Ernst. Er stand in großem Ansehen, erwarb sich auch den Ruhm eines guten Haushalters. Seine Hofhaltung hatte er zu Culmbach angerichtet, starb aber den 16. Sept. 1666. schnellen Todes auf dem ihm zugehörigen Schlosse Unter-Schreez f). Dieser Prinz war zweymal vermählt. Aus der

A. ersten Ehe

mit Maria Elisabeth, Herzoginn von Schleßwig-Holstein wurden, ausser einigen frühzeitig entschlafenen Kindern, erzeugt:

1603-1655. 1) Erdmann Philipp, der schon verschiedenen Bataillen beygewohnt und die besten Hoffnungen von sich erregt hatte.
1678. Als er einst von der Reutschule zurückritt,
d. 26. Aug. stürzte er auf dem Schloßplatze zu Bayreuth so gefährlich, daß er nach einigen Stunden seinen Geist aufgab. Der Aberglaube jener Zeit wollte verschiedene unglückliche Vorbedeutungen wahrgenommen haben. Sein Pferd soll sich wider seine Gewohnheit, jene Woche über ganz rasend geberdet haben. Zugleich soll sich auf des Prinzen Leibstuhl die
Brandenburgisches Gespenst. sogenannte Weiße Frau haben sehen lassen, von welcher man ehehin glaubte, daß sie auf den Schlössern zu Berlin und Bayreuth, in Gestalt einer betagten und weiß angekleideten Matrone, zu erscheinen pflege, so oft dem Brandenburgischen Hause ein Trauerfall bevorstünde. Allein, in den neuern Zeiten will sich mit dem ersterbenden Gespensterglauben, auch diese Erscheinung nicht mehr betreten lassen, besonders nachdem König Friedrich Wilhelm I. einen Frevler, welcher dieses Gespenst vorstellte, hat greifen und nach Verdienst bestrafen lassen g).

2) Christian Heinrich. Dieser Prinz lebte mit seiner Gemahlinn Sophia Christina, einer Gräfinn von Wolfstein,

stein, an verschiedenen Orten ausser Lan- 1603-1655.
des, Anfangs zu Sulzbürg im Wolfsteini- Nebenlinie.
schen, hernach zu Schönberg im Anspa-
chischen und letzlich zu Weferlingen im
Halberstädtischen. Von 14. Kindern blie-
ben ihm 7. am Leben. Da seine Appanagen
nicht viel über 3000 Thlr. betrugen, und
diese nicht ordentlich gereicht wurden, so
machte ihm der standesmäßige Unterhalt sei-
ner Familie viel zu schaffen, obgleich viel-
leicht Einer oder der andere seiner Nachkom-
men, einst noch zur Regierung hätte gelan-
gen können. Dieser Möglichkeit zu Folge Tractat mit
ließ sich mit dem bekümmerten Prinzen der Preußen.
König Friedrich I. von Preußen, in 1703.
Tractaten ein, worin derselbe sein Erbfolge-
recht im Bayreuthischen an diesen abtrat.
Er und seine Söhne beschworen den Vertrag.
Zur Abfindung wurde ihnen von dem Köni-
ge das Amt und Schloß Weferlingen
eingewiesen, wo sie nun bis zum Tode des
Markgrafen, einige Jahre ruhiger lebten.
Er starb 1708. und wurde nach Magde-
burg begraben, von daher ihn aber sein
Enkel, Markgraf Friedrich, 1738. hat
abholen und in der Gruft zu Himmelkron
beysetzen lassen h). Von seinen Kindern sind
hier vornehmlich zu bemerken:

1603-1656. a) Georg Friedrich Karl. Von ihm handelt unten das 14. Kapitel.

b) Albrecht Wolfgang blieb 1734, als kaiserlicher General-Feldmarschall-Lieutenant im Treffen bey Parma. Seine Gebeine ruhen gleichfalls in der Gruft zu Himmelkron, wo seine königliche Schwester ihm ein marmornes Denkmal setzen ließ.

c) Friedrich Christian. Von ihm ein mehrers im 16. Kapitel.

d) Sophia Magdalena hatte das Glück, von dem König Christian VI. in Dännemark, 1721. zur Gemahlinn ausersehen zu werden.

3) Karl August, Georg Albrechts I. dritter Sohn erstrer Ehe, Domherr zu Magdeburg, wurde 1701. wegen seines blödsinnigen Zustandes, eine Zeitlang zu Plassenburg verwahrt gehalten unter genauer Aufsicht seines Hofmeisters Phil. Jac. von Ellepast, nachher lebte er in der Stille zu Neustadt a. d. A., erhielt von der Generalinn von Löffelholz 1728. ein Vermächtniß von 100,000 fl., und starb 1731. ledigen Standes i).

B. Zweyte Ehe. 1603-1656.

Georg Albrecht I. vermählte sich anderweit mit Sophia Maria, einer Gräfinn von Solms. Aus dieser Ehe ist entsprossen Georg Albrecht der Jüngere. Dieser Prinz hielt sich eine Zeitlang zu Lichtenberg auf. Hierauf kaufte er 1701. das Gut Oberkotzau um 85,000 fl.; nachdem er sich bereits 1699. vermählt hatte mit Regina Magdalena, einer Tochter des dasigen Amtmanns Peter Lutz. Ihr wurde der Name der Madame von Kotzau zugetheilt, und in den Ehepakten ausgemacht, daß die aus dieser, als aus ungleicher Ehe erzeugten Kinder, weder an dem Brandenburgischen Wappen und Namen, noch an der Succession, Antheil haben, sondern den Titel der Freyherren von Kotzau führen sollten, den auch die Söhne: Friedrich Christian Wilhelm, Friedrich Karl, und Friedrich August, angenommen haben, nachdem die alte Familie derer von Kotzau, bereits 1675. erloschen war. 1700. d. 10. Jan. Freyherrn v. Kotzau.

Ausserdem hielt sich an Christians Hof auf seine Schwester Elisabeth, Gemahlinn des Fürsten Johann von Radzivil. Diese residirte auch eine Zeitlang Fürstin von Radzivil.

zu

1603-1656. zu Lichtenberg, wovon ihrem Gemahl für sie zum Leibgeding, Christoph von Waldenfels Einen Theil verkauft hatte, welchen hernach, 1628. bey ihrer zweyten Vermählung, der Markgraf Christian in Besitz nahm. Fast um eben diese Zeit wurde auch die

Lauenstein. 1622. Herrschaft Lauenstein von denen von Thüna um 84,000 fl. erkauft, und zu einem Brandenburgischen Amt eingerichtet l).

Christians Tod. 1655. d. 30. May. Der Markgraf Christian verschied zu Bayreuth in hohen Jahren. Er erhielt seine Grabesstätte unter den Särgen seiner Kinder und Enkel in der von ihm neu angelegten Gruft der dasigen Stadtkirche.

Schrif-

Schriften:

a.) Manuscript. Spieß M. B. Th. II. S. 361. ff.

b.) Ill. Lang. l. c. Cont. III. p. 67. seqq.

c.) Spieß Th. I. S. 384. ff. vergl. Rentschels Stammb. S. 109.

d.) Küster bibl. Br. L. IV. S. II. c. xxx. § 8. p. 612. seq.

e.) Manuscript.

f.) Rentschels S. 120. ff.

g.) Rentsch. S. 714. f. Brunners Fatum theol. hist. Th. 2. S. 416. Merkw. zur Brand. Gesch. S. 237. f. Frankf. und Leipz. 1759. 8.

h.) von Falkenstein N. A. Th. 3. S. 514. ff. Spieß Th. I. S. 387. f. Th. II. S. 380. ff.

i.) Mscrpt. von Falkenstein S. 511. f.

k.) v. Falkenstein S. 512. Neue Europ. Staats- und Reisegeogr. B. V S. 978.

l.) Spieß Th. 3. S. 129. ff. und 371.

Zwölf-

Zwölftes Kapitel.

Christian Ernst.

Geb 1644. Reg. 1655 — 1712.

Christian Ernst, der bey dem Tode seines Großvaters kaum ein Alter von eilf
Vormünder 1655. Jahren auf sich hatte, kam unter die Vormundschaft. Seiner Person nahm sich vorzüglich an der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg; der Regierung aber unterzog sich Georg Albrecht,
Des Prinzen Erziehung. 1656. seines Vaters Bruder. Er brachte einige Zeit in Halberstadt zu unter der Aufsicht des dortigen Statthalters von Blumenthal. Nach dessen Absterben kam er noch einige Monate nach Berlin, dann ging er auf die Universität Strasburg, welche damals wegen des dort herrschenden eleganten Tons, vor andern berühmt war.. Seine Begleiter in die große Welt waren der geheime Rath von Bork und Caspar Lilien, zwey junge vortreffliche Männer, von denen letzterer erst kürzlich den Ruf zu einer theologischen Lehrstelle nach Königsberg erhalten hatte. Bey der Abreise von Berlin beschäftigten das Herz des fürstlichen Jünglings allerley Entwürfe für eine planvolle

Zu-

Zukunft, am meisten der Vorsatz, einstens 1655- 712.
als ein guter Fürst zu den Seinigen zurückzukehren. Auf dem Schlosse zu Wittenberg sahe er die kurfürstliche Familie. Hier erkieste er sich den Wahlspruch: Die Gottesfurcht ist nütze zu allen Dingen a). 1657.

Sein Aufenthalt auf der Universität.

Seine Zeit zu Strasburg verlebte der Prinz unter Studiren, anständigen Leibesübungen, im Umgang mit der feinen Welt und unter einigen kleinen Lustreisen. Mit Bewilligung seiner Vormünder war er auch zu Frankfurt bey den Krönungsfeyerlichkeiten des K. Leopolds zugegen. Ehe er 1658.
von Strasburg abging, hielt er daselbst mit vielem Beyfall öffentlich eine Rede: Von der großen Kunst, einen 1659. den 21. Apr.
Staat wohl zu beherrschen *).

Seine Reisen.

Um aber aus Beyspielen selbst zu lernen, wie viel dazu gehöre, ein guter Fürst zu seyn, führte man den Prinzen auf Reisen. In dieser Absicht durchlief derselbe die Schweitz, Frankreich, Italien und einen Theil der Niederlande: nicht bloß nach Meilen; nein, mit dem Auge eines scharfsichtigen Beobachters. An der Grenze

*) De principatus bene regendi artibus.

1655-1712. ze von Spanien sah er den berühmten Pyrenäischen Frieden schließen, und durch die Vermählung der ältern Infantinn von Spanien an den König Ludwig XIV., einen Krieg endigen, welcher beyde Mächte 24. Jahre lang entzweyet hatte. An eben diesem Tage traf auch die Nachricht ein von dem zwischen den Nordischen Kronen und ihren Bundsgenossen zu **Oliva** zu Stande gekommenen Frieden. Diese so glücklich zusammengetroffenen Friedensangelegenheiten machten einen so lebhaften Eindruck auf das Gemüth des theilnehmenden Prinzen, daß er zum Andenken dieses frohen Tages,

Concordien-Orden. 1660. d. 15. Jun. zu Bourdeaux den **Orden der Eintracht** stiftete b).

Damals hielten die Katholiken es für ein Verdienst um den Himmel, einen Lutheraner zum Abfall zu bewegen. Dem Prinzen

Gefahr zu Rom. 1661. d. 14. Febr. und seiner Begleitung widerfuhr diese Ehre zu **Rom**. Allein, die Geschmeidigkeit selbst des päbstlichen Beichtvaters P. J. **Paul Oliva**, scheiterte nach einem 5stündigen Gespräch an **Liliens** gründlicher Gelehrsamkeit c).

Bey Annäherung seines 18ten Jahres

Heimkehr des Markgrafen. ging **Christian Ernst** zurück nach **Cleve** an den Hof seines Obervormunds. Hier wurde ihm die Regierung seiner Lande feyer-

lich

lich übergeben. Froh eilte er von da mit seinen bisherigen Reisegefehrten heim nach Bayreuth. Bork war von nun an sein Geheimer Rath; Lilien aber, der bereits bey ihrem Weggang von Strasburg zum Kirchenrath und Hofprediger berufen und ordinirt worden war, wurde General-Superintendent, Oberhofprediger und erster Beysitzer des Consistoriums, und stiftete in diesem Posten zu seinem Andenken viel Gutes d). Im Vaterlande war inzwischen nichts sonderliches vorgefallen. Von den allzuweitläufigen Superintenduren Culmbach und Hof waren einige der entferntesten Parochien abgesondert und zu einer besondern Superintendur, deren Sitz Münchberg war, eingerichtet worden e). Sodann hatte sich zu Warmensteinach, eine halbe Meile von Weidenberg, ein sogenannter Heil- und Wunderbrunnen entdeckt, der eine Zeitlang großes Lärmen verursachte*). Aus ent-

1655-1712. d. 29. Okt.

Superintendur Münchberg. 1660.

Wunderbrunnen bey Weidenberg 1660. im Jun.

*) Ein angesehener Gelehrter, der diesen Brunnen gleichfalls besucht hat, schnitt folgendes Distichon in einen Balken der darüber erbauten Hütte:

Curantur Claudi, Coeci, Muti atque Leprosi
Fonte hoc, et morbi in corpore quicquid habes.

1655-1712. entfernten Gegenden fanden sich hülfsbegierige Kranke ein, so, daß öfter 5 bis 600 Menschen anwesend waren, von denen manche bisweilen mehrere Tage kein Wasser erhalten konten f).

Sonst hat es von dem verflossenen, langwierigen Kriege her, noch wüste genug ausgesehen. Unter den Einwohnern herrschte

Verfall der Sitten.

ein rauhes, wildes Wesen. Die meisten, welche jetzt mannbar waren, waren unter den heftigsten Kriegsunruhen aufgewachsen ohne allen Unterricht und ohne ein anderes Beyspiel, als dasjenige war, was ein rohes, sittenloses Soldatenleben sie sehen ließ. Dieses Sittenverderben äusserte sich vornehmlich an Sonn- und Feyertagen, welche man mit Schwelgen, Spielen, Fluchen, Balgen ꝛc. zubrachte. Der größte Unfug wurde verübt in der Erndtezeit durch junge Leute, welche des Sonntags zu Nacht beym Mondenschein, oder auch am Tage unter dem Namen Bittschnitter, die Erndte bittweise verrichteten, nachher aber üppige Tänze anstellten, und dabey mancherley Ausschweifungen begingen. Man schämte sich nicht, zu Crystallsehern, Wahrsagern, Planetenlesern ꝛc. zu laufen, in der Absicht, um von diesen Betrügern, sein künftiges Schicksal zu erfahren, gesund zu

werden, einen Dieb zu entdecken u. d. Man glaubte an Liebestränke, an die Kunst sich fest zu machen gegen Schuß und Hieb (Passauerkunst). Es war fast zur allgemeinen Mode geworden, sich einander ungescheut zum Zweykampf herauszufordern u. s. w. 1655-1712.

Um nun seine Unterthanen zu einem sittlichen Betragen zu gewöhnen, erneuerte der Markgraf eine zwar schon 1622. bekannt gemachte, inzwischen aber wieder in Vergessenheit gerathene Policeyordnung. Vorzüglich strenge wurde verfahren gegen die sogenannten Sabbathsschänder, weil man die Entweihung der den Religionsübungen und einer feyerlichen Stille gewidmeten Tage, als die erste Quelle des Unsegens für ein Land betrachtete. Dergleichen Frevler wurden öffentlich vor den Kirchthüren in Brechen geschlossen g). Dabey war der Fürst bedacht auf die Anlegung einer guten Pflanzschule für künftige Religions- und Schullehrer. Anstatt aber die im Lande bereits vorhandenen, im Zuschnitte schon verdorbenen Schulen zu verbessern, legte er, unter D. Liliens Leitung, das Gymnasium Erneſtinum zu Bayreuth an, nach einem Plan, welcher selbst den For-

Policeyordnung. 1672.

Gymnasium Erneſtinum zu Bayreuth. 1664 d. 27. Jul.

1655-1712. derungen unsers pädagogischen Jahrhunderts größtentheils entspricht. Am 21sten Geburtstage des Margrafen wurde das neue Ernestinum eingeführt und kam bald so in Aufnahme, daß es mit dem damals vorzüglich berühmten Gymnasio zu Gotha, um den Vorzug zu streiten anfing h).

Deutschland bekam aufs neue Anfechtung mit den Türken. Als sich nun mit andern Kreisen der Fränkische gleichfalls in Verfassung setzte, wurde Christian Ernst zum Kreisobristen auserſehen. Hierauf verfügte er sich auf den nach Regensburg ausgeschriebenen und seit dieser Zeit fortdauernden Reichstag, unter der Begleitung D. Liliens, welcher sich daselbst so große Achtung zu erwerben wußte, daß der Kaiser ihn in den Adelstand erhob i). Ein Hauptgegenstand, worüber zugleich die evangelischen Stände mit einander zu Rathe gingen, war die Verbesserung ihres ganz in Unordnung gerathenen Kalenders. Damit stand es damals sehr verwirrt. Man hatte einen gedoppelten Kalender in Deutschland: die Katholischen den Gregorianischen, die Protestanten den Julianischen. Diesen hatte schon Julius Cäsar machen

Reichstag zu Regensburg. 1664.

Kalenderwesen.

lassen,

lassen, er war auch lange Zeit der einzi- 1655-1712.
ge im R. Reiche; aber er war nicht
ganz richtig, und ging jetzt nach dem
wahren Erdenlauf, um viele Tage zu
spät. Nun hatte zwar der Pabst Gre-
gorius XIII, um die Sache zu berichti-
gen, einen neuen Kalender verfertigen
und unter dem Namen des Gregoria-
nischen, bekannt machen lassen. Allein
die Protestanten, weil man ihnen solchen
befehlsweise aufdringen wollte, nahmen
ihn nicht an, und blieben bey dem Juli-
anischen. Auf diese Weise wurde eine
zweyfache Kalenderrechnung üblich, so, daß
man immer die Zeit nach der alten und
neuen Rechnung (Styl) zu unterscheiden
hatte. Daraus entstanden große Mißhel-
ligkeiten, besonders an solchen Orten, wo
Katholiken und Protestanten zugleich wohn-
ten. Diese Irrung wollte man jetzt durch
ein schickliches Auskunftsmittel heben. Da-
zu that am ersten einen geschickten Vor-
schlag M. Jacob Ellrodt, gebürtig M. Jac. Ell-
aus Culmbach, damals Pfarrer zu Ge- rodt.
frees, der Stammvater der nachher so
berühmt gewordenen Ellrodtischen Fa-
milie, ein geschickter Mathematiker und
der Lehrer des berühmten Jenaischen Pro-
fessors und nachmaligen Kalenderverbesse-

 rers,

1655-1712. rers, Erhard Weigel. Er übersandte an den Kaiser und den Reichstag zu Regensburg, ein von ihm 1659. zu Hof herausgegebenes Werkchen, darin er lehrte, wie die alte und neue Zeit in Eins gebracht, und der Kalender recht eingerichtet werden konnte. Durch dieses lobenswürdige Unternehmen erwarb sich derselbe nicht nur einen rühmlichen Namen, sondern auch vom Kaiser Leopold, eine goldene Kette zum Gnadengeschenk. Ist nun gleich damals die gewünschte Kalenderverbesserung unterblieben; so hatte doch Ellrodt dazu den Weg gebahnt. Solche wurde endlich 1700. wirklich vollzogen, der Neuverbesserte Kalender in allen protestantischen Ländern eingeführt und somit die bisherige Kalenderverwirrung glücklich gehoben. Einige, wegen der Hut und des Blumenbesuchs hieraus entstandene Irrungen, wurden durch eine Verordnung gehoben, nach welcher jeder Ort bey seinem Herkommen bleiben, und von den Hirten nach der neuern Zeit um 10. Tage abgeschlagen werden sollte k).

Verbesserter Kalender. 1700.

Eine ähnliche Verwirrung war in der Geldrechnung. Bey herrschaftlichen Kassen wurde gerechnet nach Gulden, Groschen, Ort, Schilling, Pfennig

Münzberichtigung. 1667. d. 20. März.

nig und Heller. Dieß war weitläufig, und öfter konnten diese Sorten gar nicht unter eine einstimmige Summe gebracht werden. Daher wurde befohlen, daß künftig bey den Aemtern bloß nach Gulden und Kreuzern gerechnet werden sollte, und sollte machen: 1 Schilling $3\frac{1}{4}$ Xr., 11 Häller 3 Xr., 10 Häller $2\frac{3}{4}$ Xr., 1 Pfund oder 30 Pfennige $7\frac{1}{2}$ Xr. 4 Pfennige 1 Xr., 1 fl. 4 Ort, 1 Ort 15 Xr. u. s. w. Auf ähnliche Weise ist auch das ungleiche Holzmaaß 1666. auf ein gewisses gesetzt, und z. B. verordnet worden, daß eine Clafter höher nicht, als 6. Schuh 2. Zoll, und ein Scheid $3\frac{1}{2}$ Werkschuh lang gemacht werden sollte. Von diesem Fürsten sind auch 1708. die sämtlichen Jagdbediente von der Gerichtsbarkeit der weltlichen Beamten losgemacht und ganz allein dem Oberforst- und Jägermeisteramt unterworfen worden l).

1655-1712.

Holzmaaß.

Nun sind bey uns auch verschiedene neue Produkte bekannter geworden, von denen man noch wenig oder nichts wußte. Das nützlichste darunter waren die Kartoffeln oder die Amerikanischen Erdäpfel, welche 1586. durch Franz Drake einen Engländer, aus Amerika nach Europa

Erdäpfel um 1668.

1655/1712. gebracht, in Deutschland aber erst um 1650. bekannt geworden sind. In unsern Gegenden wurden solche am frühzeitigsten angepflanzt, so, daß viele benachbarte und entfernte Orte rühmen, die ersten Erdäpfel zu ihrem Anbau aus dem Bayreuthischen, besonders aus der Wunsiedler Gegend, empfangen zu haben. Am allerersten aber wurden solche zu Selbitz von dem Grafen von Tettenbach gebaut, dem hierauf der Verwalter zu Stockenrod, Andr. Mösch, darin nachfolgte m). So wußte man vor dem 30 jährigen Krieg auch nichts von dem Gebrauch des Tabacks. Daher wurden einer glaubwürdigen Tradition zu Folge, durchziehende Schweden, als man sie 1631. in den Sechsämtern rauchen sahe, von den Leuten für feuerspeyende Teufel gehalten. Gleichwohl scheint man diese Gewohnheit zeitlich genug nachgeahmt zu haben, indem schon 1654. ein Verbot wegen des schänd- und schädlichen Tabaktrinkens ergangen und 1689. zu Bindloch eine Feuersbrunst dadurch verursacht worden ist n).

Taback. 1654.

d. 13. Oct.

Eine Seltenheit sind die Perlenmuscheln, welche in verschiedenen Bächen Perlen von großem Werthe zur Reife brin-

bringen, sonderlich in dem Grünabach 1655-1712.
bey Rehau, in der Oelsnitz bey Berneck Perlenklaffmuscheln.
und nun seit 1782. auch in der Lamitz
unterhalb Kirchenlamitz. Solche wurden 1690.
Anfangs aus der kursächsischen Elster durch
den Selber Amtsrichter Theobald, eingesetzt. Als sich nun um diese Zeit deren
glückliches Fortkommen veroffenbarte, so ergingen bald geschärfte Hegpatente für die Erhaltung und Vermehrung dieser, den Rechten des Landesherrn vorbehaltenen Fischerey o).

In diese Zeiten gehört auch der Ursprung
der Manufakturen in unsern Gegenden. Aus Manufakturen.
einem Schreiben des Markgrafen Georg
Albrechts I. an den Kastenamtsgegenschreiber Frosch zu Culmbach, ist ersichtlich, daß man nicht nur damals am 1654. d. 13. Aug.
Bayreuther Hof schon seidene Strümpfe*)
getragen habe, sondern daß auch zu Culmbach ein Seidenfärber gewesen, bey dem
man dergleichen konnte auffärben und verneuern lassen p). Vorzüglich berühmt war
die Genselische Familie zu Wunsiedel,
welche zur Zeit des 30jährigen Kriegs dahin
kam, und nun die von ihren Vorfahren unter

*) In Frankreich trug König Heinrich II. im Jahr 1647. die ersten seidenen Strümpfe.

1655=1712. ter dem Siegel des Geheimnisses ererbten Kenntnisse in der Färberey, gemeinnützig zu machen anfing. Die von Johann Leonhardt Geysel errichtete Zeuchfabrik und Kunstfärberey erhielt unter seinem Sohn Georg Lorenz, einen solchen Grad der Vollkommenheit, daß von ihm ein ansehnlicher Verkehr in das Ausland, sonderlich nach Italien, getrieben wurde q).

zwischen 1662=1695.

Am meisten hoben sich die Manufakturen mit der Einwanderung der vom König Ludwig XIV. der Religion wegen aus Frankreich vertriebenen Flüchtlinge. Anfangs legte man ihrer Aufnahme allerley Schwierigkeiten in den Weg. Endlich aber setzte sich der Markgraf darüber hinweg, worauf im nächsten Frühjahr eine starke Anzahl derselben einwanderte. Zu ihrer Unterkunft ließ Christian Ernst bey Erlangen eine neue Stadt anlegen, welche von ihrem menschenfreundlichen Erbauer, nicht nur den Namen Christian-Erlangen, sondern auch mehrere schöne Privilegien erhalten hat r). Hierauf legte ein Fränkischer Adeliger, Christoph Adam Groß von Trockau, für die Erziehung junger Edelleute, eine Ritterakademie daselbst an. Auch der Markgraf hat ein Ansehnliches beygetragen zur Un=

Französische Refugiés

1685.

Christian=Erlangen. 1686.

Ritterakademie daselbst. 1699.

Unterhaltung dieser, in ihrem Aufblühen 1655-1712.
nicht unberühmten Anstalt. Folgender Zeit
verleibte er die nunmehrige Altstadt der neuen
Tochterstadt ein, errichtete daselbst eine Amts- Sechste
hauptmannschaft, beehrte das so in Eins Hauptstadt.
verbundene Erlangen, mit dem Rang 1708.
der sechsten Hauptstadt s).

Das Postwesen wurde in ältern Zeiten durch besonders angestellte Bothenmeister, wie sie hießen, besorgt. Zu Culmbach bestand zwar 1610. schon eine Post nach Coburg und andern Orten, doch behielt man auch die Fußbothen bey, bis endlich, mit Abschaffung derselben, 1695. eine fahrende und reutende Post daselbst neu angelegt worden ist t). Postwesen.

Hie und da thaten sich einige Sonderlinge hervor, welche sich, unter dem Vorwand, daß in den Christen-Gemeinden so schlechte Spuren einer wahren Bekehrung anzutreffen wären, von der kirchlichen Gemeinschaft gänzlich absondern und Gott für sich in der Stille dienen wollten. Zur Verhütung ärgerlicher Spaltungen geschah ihnen die Auflage, in Kurzem entweder zu ihrer Religionsparthey zurückzukehren, oder das Land zu räumen. Auf diese Weise verloren sich diese Neuerungen wieder, ohne zu einer besondern Sekte zu gedeihen. Zum Beweis- Separatisten.

se,

1655/1712. se, wie sehr es dem Markgrafen um die Aufrechthaltung der reinen evangelischen Lehre zu thun war, ließ derselbe 1680. auch ein **Jubelfest** feyern wegen der vor 100. Jahren geschehenen **Unterzeichnung des Konkordienbuches** u).

Christian Ernst ein Kriegsheld. Uebrigens war **Christian Ernst** kein unberühmter Kriegsheld, welcher dem Deutschen Reiche in den damaligen Kriegen **wider die Türken und Franzosen**

1683. wichtige Dienste leistete. Dem Entsatze der Stadt **Wien** von den Türken wohnte er persönlich bey, brachte auch aus diesem Feldzuge einige schöne Beute zurück, z. B. einen dem Großvezier abgenommenen Roßschweif, eine Arabische Hauptfahne u. d.

Läuten des Mittags um 12 Uhr. Wegen der nahen Türkengefahr kam zugleich das noch gewöhnliche **Mittagsläuten** um 12. Uhr auf, wobey die Leute durch 3. Nachschläge oder Pulse erinnert wurden, um die Abwendung der Gefahr und den Frieden zu bitten. Der Feldzug wider die

Selegirte. 1683. im Sept. Franzosen im zweyten Kriege des K. Leopolds wider Frankreich, gab Gelegenheit, daß der Markgraf den Ausschuß mustern, und ein Corps von **Selegirten** errichten ließ v).

Spanischer Succeßionskrieg. Hierauf half derselbe die Rechte des Oestreichischen Hauses im **Spanischen Erb-**

folge-

folgekrieg vertheidigen. Bey dieser Gelegenheit hatte die Stadt Wunsiedel die Ehre, den R. König Joseph I., als er mit seiner Gemahlinn und einer ansehnlichen Suite zu den Kriegsoperationen nachzog, auf Eine Nacht zu bewirthen w). Indem aber Frankreichs Bundsgenosse, der Kurfürst Maximil. Emanuel von Baiern, Mine machte, in das Bayreuthische einzufallen: so wurde nicht nur das ehemalige Projekt mit den Wartthürmen wieder auf die Bahn gebracht, sondern es mußte sich auch der Landausschuß nebst den Reutern des voigtländischen Adels, zu einem Einfall in die Oberpfalz gefaßt halten. Bey Waldeck erfochten sie nicht nur einen vollkommenen Sieg über zwey Regimenter Baierischer Landmiliz, sondern nöthigten auch die Festung selbst zur Uebergabe. Die Städte Hof und Wunsiedel besitzen noch gegenwärtig die daselbst erbeuteten Fahnen. Das gewonnene Geschütz aber erkaufte von den adeligen Reutern W. Christoph von Schmidt, um für die von ihm neuerbaute Kirche zu Ober-Gattendorf eine Glocke daraus gießen zu lassen x).

1655-1712.

Sieg bey Waldeck. 1704. im Jun. d. 22. Jul.

Ein

1655–1712. Ein vorzügliches Aufsehen machten N[illegible]mals am Bayreuther Hofe die Begebenheiten Christian Wilhelm Baron
Krohnemann. von Krohnemanns, eines in der Geschichte der Goldmacherey berüchtigten Betrügers. Dieser Mensch, seinem Stande nach, ein nicht ungeschickter Medikus aus Liefland, wußte sich durch seine vielversprechende Kunst und durch ein einnehmendes Wesen, Anhang und Beyfall zu verschaffen. Er stieg schnell und so hoch empor, daß er die Würde eines Ober-Präsidenten, ersten Ministers, Geheimen Raths ꝛc. behauptete, und den ersten Platz erhielt in der 1679. neu publicirten Rangordnung. Der Markgraf räumte ihm sogar in dem herrschaftlichen Schlosse ein Laboratorium ein zu seinen betrügerischen Versuchen. Bald aber kamen scharfsichtige Beobachter dem Betrüger auf die Spur.
1681. Nun mußte er in enger Verwahrung auf Plassenburg seine Arbeiten fortsetzen. Diebische Kunstgriffe setzten ihn auch hier in den Stand, die gespannte Erwartung seiner Anhänger hinzuhalten, bis es ihm durch Hülfe eines Soldatenkleides gelang,
1686. im Febr. nach Marienweyher zu entwischen, wo er aber eingeholt und nach Culmbach in die Fronfeste zurückgebracht wird. Bey dem

Ver-

Verhör veroffenbarte sich eine Menge gro- 1655-1712.
ber Verbrechen. Krohnemann erhielt den
Galgen zum Lohn. Der von der Fürstinn d. 27. Apr.
ausgewirkte Pardon kam zu spät: der Unglückliche war schon erkaltet in dem nämlichen Soldatenrock, in welchem er aus Plassenburg entflohen war. Gleiches Schicksal hatte der berüchtigte Räuber Nicol List. Dieser wurde zu Hof, 1698.
nachdem er die dasige Michaelliskirche bestohlen hatte, mit noch Sechsen seiner Diebsgesellen erobert, nach Hannover ausgeliefert, und daselbst mit dem Rade bestraft y).

Des Markgrafen Gemahlinnen: 1) erster Ehe.

Christian Ernst war dreymal vermählt. Seine erste Gemahlinn, Erdmuth Sophie aus dem Kurhause Sachsen, verstarb ohne Kinder. Sie hinterließ aber ein gelehrtes Werkchen unter dem Titel: Handlung von der Welt-Alter; weßwegen man diese Fürstinn unter Deutschlands gelehrte Frauenzimmer rechnet. Sophia Louisa aus dem Hause Würtemberg wurde Mutter von mehrern Kindern. Christiana Eberhardina wurde zur Freude ihrer Eltern die Gemahlinn des Kurfürsten Friedrich August zu Sachsen

2) zweyter Ehe.

655-1712. nachmaligen Königs in Polen. Eleonora Magdalena verheyrathete sich an den Grafen Hermann Friedrich von Hohenzollern, der sich zu Bayreuth aufhielt. Durch ihn kamen viele Katholiken in das Land. Zwey Prinzessinnen starben jung. Georg Wilhelm folgte in der Regierung. Ein andrer Prinz starb gleichfalls in den Kinderjahren. Die

3) dritter Ehe. dritte Ehe mit Elisabetha Sophia, gebornen Prinzessinn von Brandenburg und verwittibten Herzoginn von Kurland, war kinderlos. Der Markgraf verschied auf der Elisabethenburg zu Erlangen, wurde aber

Tod. 1712. d. 10. May. nach Bayreuth begraben. In seinen letzten Jahren redete er etwas unvernehmlich, schrieb auch nicht gern, und soll es oft in seinem Gebet Gott geklagt haben, daß seine Räthe ihm zu gescheut wären. Auch dieser Fürst war über 50. Jahre in der Regierung, so daß er 1711. sein Regierungsjubiläum feyern konnte z).

Schriften:

Schriften:

a.) Sigm. von Birken Hochf. Brand. Ulysses ꝛc. S. 20. ff. Bayr. 1668. 4. Spieß M. Bel. Th. 2. S. 288.

b.) I. G. Layritz. or. inaugur. de Concord. Ordin. Bar. 1673. 4. Spieß Th. 3. S. 186.

c.) Ill. Lang. l. c. cont. IX. p. 168. seq.

d.) Idem Cont. XI. p. 191. seqq.

e.) Idem Cont. VII. p. 138.

f.) D. A. Schaffers Bericht von dem ohnferne Bayreuth eröffneten Heil- und Wunderbronnen ꝛc. Culmb. 1727. 4.

g.) Corp. const. Br. Culmb. T. I. S. 129. ff. T. II. S. 556. Rentsch. S. 733.

h.) I. Lang. cont. II. p. 194. seqq. Corp. c. Br. C. T. I. S. 500. ff.

i.) I. Lang. cont. II. p. 196.

k.) Manuscript. Lang. cont. 6. p. 116. not. mm). Corp. const. Br. C. Th. I. p. 149. ff.

l.) Fortges. Hdf. Chron. und Mscrpt.

m.) J. A. J. Ludwigs Abhandl. von den Erdäpfeln, Bern 1770. 8. S. H. Herrn Consistorial-Rath und Super. M. Küneths Schilderung des Lebens des Sen. Hagen zu Mistelgau S. 24.

n.) Manuscripte.

o.) Bayr. wöch. hist. Nachr. 1769. S. 97. ff. Martius Wanderungen durch einen Theil von Franken und Thüringen S. 246. ff. Erlangen 1795. 8.

p.) Manuscript.

q.) Manuscript.

r.) I. Lang. Cont. 16. p. 272.

s.) von Falkenstein N. A. Th. 3. S. 484. f. Corp. Const. Br. T. II. S. 663. ff.

t.) Manuscr. vergl. von Reiche Culmbach S. 53.

u.) Corp. C. Br. C. T. I. S. 253. Höf. fortges. Chron.

v). I. Lang. Cont. 13. p. 234. Rentsch. S. 751. ff. u. Mscrpt.

w.) D. J. G. Pertschens bey J. G. Amelunngs gedrucktes Gedicht: Das erfreute Wunsiedel 2c.

x.) Manuscript. Fränk. Arch. B. 3. S. 33. ff.

y.) Spieß Th. 4. S. 17. ff ff. III. Lang. cont. XIII. p. 223. sqq. et 345. sqq. Ansb. Monatsschr. 1794. Auguststück. N. 5. S. 135. und Mscrpt.

z.) Küster. bibl. Br. L. 4. S. I. c. 7. §. 14. p. 345. sq. Rentsch. S. 801. ff. v. Falkenstein l. c. S. 490. Spieß Th. II. S. 61. III. S. 130. V. S. 28. Mosers pol Wahrh. B. 2. S. 152. G. W. E. Wanderer. or. de Burgr. ac Marggr., quorum diuturn. atque dimid. secul. etc. Bar. 1770. 4.

Dreyzehntes Kapitel.

Georg Wilhelm.

Gebor. 1678. Reg. 1712 bis 1726.

Dieser Prinz zeigte schon von Kindheit auf eine große Neigung zum Soldatenwesen. Dieß war zwar seinen Eltern nicht unangenehm, doch erschwerte es dem Professor Fickenscher seine Bemühungen, einen Gelehrten aus ihm zu bilden. Da er größer wurde und auf Reisen ging, richtete man es immer so ein, daß er dem Schauplatze des Kriegs und dem großen Spiele der Waffen nahe war. Nach Frankreich, den damaligen Lieblingsaufenthalt der vornehmen Deutschen, konnte er wegen der herrschenden Kriegsunruhen nicht kommen. Dafür bildete er seinen Geschmack in Holland und England a)

Des Prinzen Neigung zum Soldatenwesen.

Seine Reisen.

Die kurze Zwischenzeit der Ruhe vom Ryswikischen Frieden bis zum Spanischen Erbfolgekrieg, widmete er einem Besuche bey seiner Schwester, der Königinn von Polen. Bey dieser Reise wurde zugleich in Leipzig sein Vermählungsfest veranstaltet mit der Prinzessinn Sophia von Sachsen-Weißenfels. Da Bayreuth bisher noch niemals einen vermählten Erbprinzen bey

Vermählung. 1699. d. 16. Oct.

1712-1726. sich gehabt hatte, so war man inzwischen eifrig daran, eine anständige Wohnung für das neue fürstliche Ehepaar herzustellen. Mit demselben zog Leben und Freude daselbst ein. Nun stiegen bald um die Residenz-

Fürstliche Vergnügungsorte.

stadt her mehrere Lustschlösser empor. Zum Aufenthalt in den angenehmen Tagen des Frühlings diente das prächtige Schloß bey dem ehemaligen Brandenburger See. Um hier zugleich das Vergnügen der Schifffahrt zu genießen, wurden einige Schiffe von ansehnlicher Größe erbaut nebst den nöthigen Wohnungen für die Matrossen. Zu Himmelkron, wo Christian Ernst bereits den Hofgarten und die schöne Lindenallee hatte anlegen lassen, vergnügte sich der Prinz zur Sommerszeit mit der Reigerbeitz, ließ auch bisweilen seine Soldaten ein Lust-Kampement daselbst vornehmen. Für die spätere Jahrszeit wurde die nachher so prächtig gewordene Eremitage bey St. Johannes angelegt. Das Jagdhaus im Thiergarten diente zur Bequemlichkeit bey der Jagd, auch zur Aufbehaltung allerhand Arten des Wildprets und seltener

St. Georgen am See. 1702.

Thiere b). Ueberdieß ließ Georg Wilhelm, um seinen Lieblingsaufenthalt auf dem Brandenburger Schloß noch mehr zu beleben, zunächst daran eine kleine Stadt

re-

regelmäßig und nach Holländischer Bauart 1712/1726
anlegen, die von ihm den Namen St. Georgen am See erhielt. Georg Christoph von Grafenreuth vermachte dahin sein im Sulzbachischen gelegenes Rittergut Talmreuth zu einem Hospital für 8. bis 9. dürftige und würdige Greise c).

Georg Wilhelm erwarb sich während seiner Prinzenjahre im Spanischen Successionskriege einen rühmlichen Namen. Bey der Belagerung von Landau wurde er von einer Musquetenkugel in die Brust getroffen. Er war zugegen in den Gefechten bey Dittfort so wohl, als auch bey Schmidtmühlen. Auf gleiche Weise trug er auch zu den wichtigen Siegen bey Schellenberg und Höchstädt, das Seinige rühmlichst bey d).

G. Wilh. Kriegsthaten.

1702.

1703.

d. 27. März.

Auf diese Weise erhielt die Neigung zum Soldatenwesen bey dem Prinzen so viel Uebergewicht, daß sie ihm auch in der nachfolgenden Zeit beständig anhing. Sobald er die Regierung angetretten hatte, nahm er sogleich mit dem Landausschusse eine Organisation vor. Ueber das von seinem Vater errichtete Selegirten Regiment, theilte er die gesammte Landmiliz in 5. Ausschußregimenter, unterschied sie von einander durch gewisse Farben in der Mon-

Organisation des Ausschusses. 1712.

1712-1726. tirung, und setzte jeder Compagnie einen besondern Ausschußhauptmann vor.
Stehendes Militair. Zugleich war er derjenige Fürst, welcher, auch ausser Kriegszeiten, noch ein stehendes Militaire von 1. Bataillon Grenadiren und 1. Schwadron Hussaren für beständig unterhalten hat

Hofhaltung. Der Hofstaat war jetzt weit glänzender und zahlreicher, als in den vorigen Zeiten. Schon Christian Ernst hatte solchen nach dem Beyspiel anderer Fürsten um die Hälfte vermehrt, so, daß derselbe aus Unzulänglichkeit der Einkünfte, bisweilen zu Charitativsteuern seine Zuflucht hatte nehmen müssen. Dieß dauerte nicht nur fort, sondern dazu kamen jetzt noch Komödianten und Musikanten, welche bald zu Bayreuth bald zu Erlangen, in beständiger Uebung erhalten wurden, zumal da die Fürstinn eine große Freundinn von dergleichen Vergnügungen war e).

Orden der Aufrichtigkeit. 1712. d. 16. Nov. Den von seinem Vater gestifteten Concordienorden ließ Georg Wilhelm wieder eingehen. Um aber doch nicht ein Mittel zu entbehren, verdienstvollen Personen auf eine leichte Art Merkmale seiner Achtung geben zu können, sie auch zugleich zu einer, an seinem Hofe geschätzten Tugend zu ermuntern, stiftete derselbe den Orden der Aufrichtigkeit. Der Aufruf dazu war der über

dem

dem Brandenburgischen rothen Adler ge- 1712-1726.
schriebene Wahlspruch des Markgrafen: Toujours le meme; Allezeit dersel-be. Die feyerlichen Versammlungen dieser Ordensgesellschaft geschahen in der neuer-bauten Kirche zu St. Georgen am See, welche deswegen noch die Ordenskirche heist. Auch dieser Orden erlitt wieder eini-ge Veränderungen unter des Markgrafen Nachfolger Georg Friedrich Karl. Dieser gab ihm zur Devise: Sincere et constanter; Aufrichtig und beständig, und legte solchem den Namen des Rothen Adlerordens bey. Dazu fügte endlich der Markgraf Friedrich noch 12. Groß-Kreuz für die angesehensten seiner Cavalliere bey f).

Rother Adlerorden. 1734.

Großkreuz. 1759.

Ein Hauptgegenstand, worauf der Markgraf sein Augenmerk richtete, war das Land von lästigen Bettlern und von liederlichem Zigäunergesindel, womit dasselbe angefüllt gewesen ist, zu säubern. Mehrere deßhalb ergangene Bettelordnungen steuerten dem Uebel nicht. Auf eine der Menschheit sehr würdige Weise nahm der Fürst Bedacht auf die Errichtung eines Zucht- und Arbeitshauses für dergleichen verwahrloste Menschen. Mußte gleich wegen der damaligen Kriegszeiten, die Ausführung dieses

Zucht- und Arbeits-haus zu St. Georgen. 1724.

1712-1726. Vorhabens Anfangs auf einen bequemern Zeitpunkt verschoben werden; so kam es doch bey seinen Lebzeiten noch so weit, daß das Gebäude unter Dach gesetzt, und eine kleine Anzahl von Züchtlingen dahin eingeführt
1735. werden konnte. Vollendet aber wurde diese nützliche Anstalt erst unter seinem Nachfolger. Zur Unterhaltung derselben wurden unter andern die sogenannten Zuchthaus-Taxgelder eingeführt, und zwar meistentheils in solchen Fällen, wo diese Abgabe nicht als eine besondere Beschwerde angesehen werden kann g).

Vorzüglich bemühte man sich in diesen Zeiten, der alten Plage der Menschheit, der Pest, durch vernünftige Mittel entgegen zu
Pestanstalt. zwischen 1705 - 16. arbeiten. Sobald irgendwo pestartige Seuchen zum Vorschein kamen, wurden solche Länder, Städte und Gegenden bannisirt, öffentlich verrufen und alle Gemeinschaft mit ihnen aufgehoben. Bey Lebensstrafe durfte dahin Niemand weder Handelschaft treiben, noch auch nur einen Briefwechsel unterhalten. Auf den Posten mußten die Briefe, ehe solche ausgeschickt wurden, geräuchert werden. Jeder Reisende wurde auf das schärfste examinirt. An den Straßen waren Schnellgalgen errichtet. Wer sich ohne Feden oder beglaubte Gesundheitspässe betreten

ten ließ, war in Gefahr, ohne weiters auf- 1712-1725.
gehangen zu werden. G. Wilhelm machte
ausserdem noch mehrere nützliche Einrichtun- Andere Einrichtungen.
gen, insbesondere zur Verhütung der Feuers-
gefahren, zur Aufnahme des Bergbaues u.
d. Unter ihm feyerte man 1717. das zweyte
Reformationsjubelfest 3. Tage lang.
Auch das Stampfpapier wurde 1713.
zuerst von ihm eingeführt h).

Die beyden markgräflichen Häuser Bayreuth und Ansbach lebten damals in einigem Mißverständnisse wegen der Mitausschreibamtlichen Befugniß im Fränkischen Kreise. Ein dießfalls errichteter Vergleich zog zugleich eine Theilung der Heilsbronnischen Klostergüter nach sich, die bis auf diese Zeit noch in Gemeinschaft geblieben waren. Dabey fielen sechs von denjenigen Pfarren, über welche ehehin der Abt zu Heilsbronn das Patronatsrecht gehabt hatte, an Bayreuth. Da solche aber von andern Superintenduren allzu weit entlegen waren, so wurden sie zu einer besondern Inspektion zusammengezogen, auf welche nach der Zeit mit Aenderung des Namens die Superintendur Dietenhofen gegründet worden ist i).

Theilung der Heilsbronner Klostergüter. 1719.

Inspektion Dietenhofen.

1712-1726. Georg Wilhelm, der bey seinem Regierungsantritte schon ein Herr von 33. Jahren gewesen war, genoß keine dauerhafte Gesundheit. Er hatte viele Jahre zu kämpfen mit Brustbeschwerden und mit einem schmerzhaften Weh am Arm. Einstens, als ihm den Tag über noch wohl gewesen war, fing er auf einmal nach der Abendtafel an, sich heftig zu klagen; doch konnte er noch, wie er immer gewohnt war, sein Abendgebet verrichten. Auf eine unruhige Nacht gegen 7. Uhr des Morgens ward er, von einem Schlagflusse getroffen, zur Leiche. Er wurde mit großen Feyerlichkeiten beygesetzt in der Hauptkirche zu Bayreuth k).

Tod des Markgrafen 1726 d. 17. Dec.

Seine Familie.

Einen Prinzen hinterließ der Markgraf nicht. Von 5 Kindern, die er mit seiner Gemahlinn Sophia von Sachsen-Weißenfels erzeugt hatte, war allein die älteste Prinzessinn, Christiana Sophia Wilhemina, am Leben geblieben. Seine Wittwe erhielt ihren Sitz auf dem Schlosse zu Erlangen. Sie verheyrathete sich aber nachher wieder an einen Böhmischen Grafen und wurde ihm zu Gefallen katholisch. Ein gleiches that auf Anleitung ihrer Mutter, die Prinzessinn, welche, nachdem sie sich Anfangs

zu Selb, hernach zu Hohenberg aufgehalten hatte, 1727. nach Culmbach zog. Von hier aus fuhr sie gewöhnlich nach Stadtsteinach in die Kirche, in welcher noch ein Altar von ihr stehet, der mit ihrem Namen geziert ist. Hierauf aber trat dieselbe zu Culmbach feyerlich wieder zur evangelischen Religion zurück. An diesem Tage begab sich, wie angemerkt wird, die Prinzessinn nach der Mittagstafel in ihr Kabinet und genoß, ehe sie in die Nachmittagskirche ging, etwas Caffee; — bey uns wahrscheinlich Eine der ersten Spuren von diesem Lieblingsgetränke unserer Zeiten l)!

1712-1726.

1733. a. heil. Ostertag.

Schrif-

Schriften:

a.) v. Falkenstein a. a. O. S. 495. Act. iubil. Gymn. Bar. p. 57.

b.) Teichmans Beschreib. des Clost. Himmelcron. S. 32. f. Spieß M. B. Th. 2. S. 148 ff.

c.) Spieß a. a. O. S. 154. Corp. const. Br. Culmb. T. II. p. 757. Herrn von Reiche Schilderung von Bayreuth. S. 52. ff.

d.) H. Mor. von Brühl Heldenruhm des Durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Georg Wilhelm rc. Bayr. 1727. fol. Spieß, a. a. O. Th. 3. S. 310. ff.

e.) Weißenst. Chron. (von Meyern) Nachrichten von der Verfassung des Fürstenth. Bayr. S. 11. und Manuscript.

f.) Spieß Th. 3. S. 185. ff.

g.) A. Ch. Riedels Beschreib. des Zucht- und Arbeitshauses zu St. Georgen am See, Bayr. 1750. 4. Corp. c. Br. C. Th. 2. S. 339 ff. Wagnitz histor. Nachr. und Bemerk. über die merkwürd. Zuchthäuser in Deutschl. B. 2. Hälfte 2. N. 2. Halle 1794.

h.) Manuscripte.

i.) Spieß a. a. O. Th. 2. S. 22. III. Lang, l. c. cont. XXV. p. 431.

k.) Spieß Th. 2. S. 234. ff.

l.) von Meyern a. a. O. S. 24. und Mscrpt.

Vier=

Vierzehntes Kapitel.

Georg Friedrich Karl.

Geb. 1688. Reg. 1726 bis 1735.

Die von dem Prinzen Erdmann August gestiftete Bayreuthische Hauptlinie war nun erloschen. Dagegen blühte noch die Nebenlinie in Christian Heinrichs Söhnen, unter welchen Georg Friedrich Karl der älteste war *). Allein, um auch jetzt von dem angebornen Erbrecht ruhig Gebrauch machen zu können, hatte man sich den Weg erst durch einen weitläufigen Proceß bahnen müssen mit Beseitigung des von dieser Familie geschlossenen Vertrags, worin solche wie oben **) gedacht worden, ihr Erbrecht an den König von Preußen abgetretten und zur Abfindung Weferlingen erhalten hatte. Christian Heinrichs Söhne fingen nämlich nach dem Tode ihres Vaters an, das Geschehene zu bereuen und darauf zu den-

Succession der Bayreuthischen Nebenlinie.

*) S. Th. II. Kap. 11. S. 204.

**) Kap. 11. S. 203.

1726=1735. denken ihre Rechte zu retten. Die Sache
Proceß wegen des Erbrechts. kam zum Ausbruch, als man dem Prinzen Albrecht zu Berlin ein Regiment abgeschlagen hatte, welcher sich hierauf nach Wien wendete, unter Begünstigung des Reichs-Vicekanzlers von Schönborn, nachmaligen Bischofs von Bamberg, den Rechtsstreit anfing und gewann.
Vergleich zu Berlin. 1722. Nach einem zu Berlin geschlossenen Vergleich ließ der König seine Ansprüche fallen gegen einen Abtrag von 5. Tonnen Goldes, welche einst bey dem wirklichen Anfall Eines der Fränkischen Fürstenthümer bezahlt werden sollten für die der markgräflichen Familie bisher gegönnte Unterstützung. Sobald aber der Proceß angegangen war, hatte Georg Fridrich Karl mit seiner Familie Weferlingen verlassen und die bisherige Hülfsquelle entbehren müssen. Seitdem lebte derselbe in der Stille zu Rotenburg an der Tauber, um von Gott und der Zeit sein Glück zu erwarten, nachdem D. Spener ihn wegen einiger Gewissenszweifel über die geschehene Aufhebung jenes Vertrags beschieden hatte, daß die Regierung, wenn er solche zur Ehre Gottes und zum Besten der Kirchen und Schulen zu führen gedächte, mit gutem Gewissen von ihm angetreten werden könne a).

In

In dieser Lage der Sachen wurde derselbe durch den Tod des Markgrafen Georg Wilhelm, unvermuthet an das Ruder gerufen. 1726 - 1735. Regierungsantritt. 1726. d. 22. Dec.

Der in der Schule mannigfaltiger häuslicher Leiden geprüfte Fürst war keineswegs unbekannt mit den Herrlichkeiten der großen Welt. Bey seinen Reisen hatte er so gut, wie andere Deutsche Prinzen, den prachtvollen Hof des Königs Ludwig XIV. in Frankreich gesehen, doch ohne die Französischen Sitten nachzuahmen. Er blieb auch als regierender Herr der einfachen Lebensart getreu, welche er von Jugend auf gelernt hatte b).

Dieß zeigte er sogleich bey der ersten Tafel, die er nach seiner Ankunft in Bayreuth hielt. Seine große Mäßigkeit begnügte sich mit einem Gerüchte weichgesottener Eyer. Mit ihm zog die Hoffnung zu bessern Zeiten ein c).

Man feyerte den Regierungsantritt mit einem allgemeinen Dankfeste. Am folgenden Tage kam der Markgraf mit den Deputirten der Hauptstädte in Gefrees zusammen, um mit ihnen zu überlegen, wie nunmehr die bedungene Summe für den Preußischen Hof aufgebracht werden könne. Diese Sache wurde sogleich nach Möglichkeit gemittelt d). Nach Berichtigung dieser 1727. d. 12. Jan. Landtag. d. 13. Jan.

1726-1735. Sorgen veranstaltete der Markgraf seinem Regierungsvorfahrer ein prächtiges Leichenbegängniß. Er selbst ging im Leichenzug einher zu Fuße.

Neue Einrichtungen. Nach Verabschiedung der ererbten Sänger, Komödianten, überflüssigen Soldaten und Hofleute, setzte er das ganze Cameralwesen auf einen neuen, zweckmäßigern Fuß, so, daß man bald mehrere, unter der vorigen Regierung versetzte Aemter: Münchsteinach, Frauenthal, Münchaurach, Steppach, Uttenreuth ꝛc. wieder einlösen konnte e). In geist- und weltlichen Angelegenheiten ergingen die musterhaftesten Verordnungen, die selbst im Auslande bewundert und zum öftern durch den Druck bekannt gemacht worden sind.

Audienztage 1727 d. 9. May. Um von dem Zustande des Landes und der Unterthanen die lebendigste Kenntniß zu erhalten, wurden sogenannte Audienz- und Requetentage angeordnet, wo Jedermann wöchentlich an einem festgesetzten Tage den Fürsten angehen und sein Anliegen ihm vortragen durfte. Wie aber alles Gute in der Welt, so war auch diese Einrichtung, manchem Mißbrauch unterworfen f).

Der Markgraf reist nach Monpellier. 1728. Um theils dem allzugroßen Anlauf wider nützliche Verfügungen auszuweichen, theils auch um den Hofstaat noch mehr in das Enge zu ziehen, begab sich der

Mark-

Markgraf unter dem Namen eines Grafen von Lauenstein mit einer kleinen Suite einige Zeit nach Monpellier, unter dem Vorwande, in dieser gesunden und angenehmen Gegend seiner schwächlichen Gesundheit aufzuhelfen. Im Lande war Himmelkron der Ort, wo er sich am liebsten aufzuhalten pflegte. In die Schatten dieser anmuthigen Landstille eilte derselbe, so oft entweder verdrüßliche Geschäfte seinen Frohsinn niederschlagen wollten, oder wichtige Plane seinen Geist beschäftigten. Selbst im Tode hier zu schlummern, war sein Wunsch: zu welchem Ende er auch in der dortigen Stiftskirche eine zwar nicht allzugroße, doch helle und freundliche Gruft, für sich und seine Familie anlegen ließ g). Dahin verfügte er sich auch noch auf einige Zeit nach seiner Rückkehr aus Frankreich. Zugleich gedieh damals, um den lästigen Anlauf von Bettelkindern in der Residenzstadt abzustellen, der Entschluß zur Reife, ein Waisenhaus nebst einer Armenschule daselbst anzulegen, darin 6. Waisen mit einem Lehrer und einer Waisenmutter auf herrschaftliche Kosten versorgt werden sollten. Plan und Ausführung hatte der Hofprediger Silchmüller über sich. Unter der Leitung dieses thätigen Mannes unterstützten auch andere

1726-1735.

Himmelkron.

1729. im May.

Waisenhaus zu Bayreuth.

1726-1735. gutgesinnte Personen diese menschenfreundli-
1731. che Anstalt, so, daß bald 18. Waisen ihre Versorgung und 100. Kinder Unterricht in der Armenschule fanden. Auch der König von Dännemark, des Markgrafen Schwager, vermehrte den Fond mit einem ansehnlichen Geschenke. Nun wurde ein besonderes Waisenhaus erbaut, worin
1736. man nach wenig Jahren 36. ordentliche Waisenkinder wegen des Verlustes ihrer Eltern zu trösten das Vergnügen hatte h). Weniger glücklich war zu Neustadt an der Aisch ein gleiches Unternehmen des Superintendent M. Räthels, von Statten gegangen. Aus Mangel an milden Beyträgen stand das 1710. von ihm errichtete Witt-
Schule zu Neustadt an der Aisch.
1730. wen- und Waisenhaus leer. Aber auch von diesem Gebäude suchte G. F. Karl einen nützlichen Gebrauch zu machen. Er bestimmte dasselbe zu einer Schule, deren Zöglinge so weit geführt werden sollten, daß sie sogleich von hier auf eine hohe Schule auszulaufen tüchtig wären. Zur Erreichung dieser Absicht rief der Markgraf dahin zwey würdige, von Jesuitischer Boßheit vertriebene Gelehrte aus Schlesien, den Superintendenten und nachmaligen Abt des Klosters zu Bergen Steinmetz nebst dem Rektor Sarganeck. Bald wurde die Schule zu

Neu-

Neustadt berühmt und der Sammelplatz jun- 1726-1735.
ger Studirender aus Schlesien, Böhmen
und Sachsen, welche Sarganecks Name
und seine ausgebreitete Bekanntschaft in je-
nen Gegenden, dahin zog i). Das damals Augsburgisches Confessionsjubelfest.
sich ereignende 200. jährige Andenken an die
Uebergabe der Augsburgischen
Confession ließ der Markgraf 3. Tage
nach einander feyern, auch eine schöne Ju-
belmedaille auf diese Feyerlichkeit prä-
gen k).

Zur Beförderung einer bessern Bauart im
Lande ergingen mehrere Bauverord- Bauordnungen.
nungen. Von einem jeden neu aufzufüh-
renden Gebäude wurde verlangt, daß sol-
ches feuerfest und wenigstens nicht ungestal-
tet erbaut würde. Nächst diesem mußte auch
bey jedem Orte nöthiges Feuergeräthe
angeschafft werden. Bis auf diese Zeiten
war es hierin durchgehends noch sehr
schlecht bestellt. Nicht bloß auf den Dör-
fern, selbst in den Städten, hatten manche
Häuser nur hölzerne, oft gar keinen Schlot
oder Rauchfang l). Dieser Uebelstand, der Feuersbrünste.
damals freylich eine Folge der vorhergegan-
genen armseligen Zeiten gewesen ist, wurde
zum öftern mit verheerenden Feuersge-
fahren heimgesucht, wie z. B. geschehen
ist d. 30. May. 1726. zu Helmbrechts,

 d. 21.

1726. 1735 d. 21. Jun. d. J. zu **Ahornberg**, 1730. zu **Berneck**, nachdem dieser Ort erst 1692. eine totale Verheerung erlitten hatte, dann d. 16. Jul. 1729. zu **Münchberg** rc. Am schrecklichsten traf dieß Schicksal die gute Stadt **Wunsiedel**. In wenigen Stunden legte eine um Mitternacht von ungefähr ausgebrochene Flamme die Stadt mit allen öffentlichen und Privatgebäuden, bis auf 8. kleine Wohnungen, in die Asche m).

Großer Brand zu Wunsiedel. 1731. d. 28. Jul.

Damals war es auch, daß die der Religion halber aus ihrem Vaterlande vertriebenen **Salzburger Emigranten**, einige Jahre lang in abgetheilten Haufen durch unsere Gegenden nach Preußen zogen, dahin der König **Friedrich Wilhelm** sie gerufen hatte. Den ersten Haufen 826. Köpfe stark, führte zu **Bayreuth** der Salzfaktor **von Osten** ein, der sie im Salzburgischen selbst übernommen hatte. So häufig auch dergleichen Züge kamen: so wurde man doch nicht müde, diese armen Flüchtlinge jedesmal mit allen Ehrenbezeugungen zu empfangen, sie liebreich zu verpflegen und zu ihrem Fortkommen alle hülfliche Hand zu leisten. Die ihre Gäste erwartende Menge zerfloß allemal in Wehmuth und Thränen, wenn sie einhergehen sahen betagte Greise, eisgraue Köpfe unter Männern von guten Jah-

Salzburger Emigranten. 1731. d. 11. Apr.

Jahren und blühenden Jünglingen; — schwache, abgelebte Weiber unter starken, lebhaften Frauen und muntern Mädchen; — zarte Kinder, die theils ihren Vätern mit hurtigen Schritten auf dem Fuße nachfolgten, denselben zur Seite liefen oder von ihnen an der Hand geleitet wurden; theils Säuglinge und neugeborne Kinder, die bald auf den Armen ihrer Mütter ruhten oder in deren Schooße lachten, bald den Vätern um den Hals hingen und sie scherzend liebkosten. Nichts aber war beweglicher und treffender, als ihr Gesang. Unzählige Thränen flossen, wenn ein Chor heiterer, vom Staube auf der Reise vertrockneter Kehlen, ihren Wohlthätern beym Abschiede, in der rauhen Aussprache des Salzburgers zusangen: 1726-1735.

Ihr Schwaben und ihr Franken,
Wir können nimmer danken,
Wie ihr uns habt bewirth.
Vergelt's euch Gott! mit Segen ꝛc. n).

Der Markgraf schwebte in seinem Leben verschiedene Male in augenscheinlicher Lebensgefahr. Da er einst bey einer Reise nach Italien, den Vesuvius bestieg, öffnete der Berg unvermuthet seinen Feuerschlund, Lebensgefahren des Markgrafen. 1715.

1726, 1735. schlund, und nur mit Mühe entrannen er und seine Begleiter der Gefahr, unter Asche und Steinen lebendig begraben zu werden. Bald hernach, als er zu Bayreuth einen Besuch abstattete, stürzte bey einer Lustfahrt auf 1717. dem Brandenburger Weiher das Schiff um, auf welchem er sich befand. Er wäre ertrunken, hätte nicht die Vorsehung besonders ihre schützende Hand über ihm gehalten. 1728. In eine ähnliche Gefahr, gerieth derselbe auf der Rhone bey seiner Reise nach Monpellier o).

Seine Familie.

Georg Fr. Karl war vermählt mit Dorothea, einer Herzoginn von Holstein-Beck. Diese Ehe war nicht glücklich. Er ließ sich von dieser seiner eitlen, ihm an Gemüthsart unähnlichen Gemahlinn 1716. scheiden, ohne sich nachher wieder zu vermählen. Er hatte von ihr 5. Kinder. Sophia Christiana Louise vermählte sich an den Erbprinzen Alex. Ferdinand von Thurn und Taxis. Friedrich war der Erbprinz. Wilhelm Ernst starb zu Mantua als kaiserlicher Obrist an den Kinderblattern. Sophia Charlotte Albertina und Sophia Wilhelmina wurden vermählt, erstere an den Herzog Ernst August zu Sachsen-Weimar, letztere an den Fürsten Karl Ezard von Ost-

Ost-Friesland. Vorzüglich angenehm war ihm die Vermählung seines Erbprinzen mit der Kronprinzessinn von Preußen und Lieblingsschwester des letzt verstorbenen König Friedrichs II. Die Schnur und der Schwiegervater begegneten sich einander mit der zärtlichsten Ehrerbietung p). 1726-1735.

Krankheit. 1734. Am Leben des Markgrafen nagte ein hektisches Uebel. Sein Zustand verschlimmerte sich zusehens. Die Aerzte gaben die Hoffnung auf. Er nahm schriftlich den beweglichsten Abschied von seiner noch lebenden Mutter und seinen entfernten Kindern. Der Erbprinz und seine Gemahlinn empfingen kniend vor seinem Sterbbette den väterlichen Segen, den er über sie aussprach mit Kraft und Würde. Er empfahl ihnen dringend das Wohl der Unterthanen. Das Bewußtseyn, seine Regentenpflichten nie mit Vorsatze verletzt zu haben, gewährte ihm unaussprechlich süßen Trost. Nichts kränkte ihn, als daß so manche väterliche Entwürfe mit ihm zu Grabe gehen sollten. Er betete herzlich für sein Fürstenthum, daß auch nach seinem Tode jederzeit recht viel Gutes darinn geschehen möge. „Besonders der Schulen, sprach er sterbend,

 nimm

nimm dich an, du lieber Gott, daß doch die im Lande gebessert werden " q)!

So sprach er; wandte sich vom Reden müde,
Gelassen um und starb im Friede.

Schriften:

a.) Imhof. notit. Procer. imper. Germ. T. I. L. IV. c. 3. p. 272. Staatsarchiv der Kön. Preuß. Fürstenthüm. in Franken B. I. S. 2. f. Spieß M. Bel. Th. 2. S. 383. f. u. a.

b.) Teichmanns Beschreib. des Clost. Himmelcron. S. 88. von Falkenstein N. A. Th. 3. S. 519. Spieß Th. 2. S. 287. ff.

c.) Silchmüllers erbaul. Denkmahl der letzten Stunden ꝛc. S. 24. Bayr. 1735. fol. Imhof. l. c.

d.) Fortges. Höf. Chron. Staatsarchiv a. a. O.

e.) von Meyern a. a. O. S. 16. Derselbe vom Sechsten Zinß Thaler §§. 28. 45. 58. Teichmann. S. 96. ff.

f.) Auserles. theolog. Biblioth. Th. 58. S. 908. ff. Corp. Const. Br. Th. 3. S. 127. ff.

g.) von Meyern a. a. O. Teichmann S. 33. f. und 90. Spieß Th. I. S. 387. f.

h.) Silchmüllers Pred. und Beschreib. von dem Waisenh. und Armenschule zu Bayreuth. Bayreuth 1736. 8.

i.) M. G. Ch. Oertel. pr. de imagin. Ser. princ. instaurat. et nutrit. scholae Friderico-Alexandr. Ncr. 1782. 4. P. C. Layriz Bericht von der Stadtschule zu Neustadt. Nürnb. 1741. 8. Acta hist. Eccles. Vinar. T. 3. p. 315.

k.) I. D. Ellrod. or. de Iubil. secund. saecul. A. C. Bar. celebr. 1737.

l.) Corp. C. Br. Th. 2. S. 1171. ff.

m.) I. A. Weiss.i memor. incend. Vonsidel. Cur. 1734. 4.

n.) Die selige Einkehr in der Hauptstadt Culmbach des Volkes Gottes, so aus dem Salzburgischen rc. Culmbach 1732. 8. J. G. Schelhorns histor. Nachr. vom Ursprunge rc. S. 408. ff. Leipzig 1732. 8. Spieß Th. I. S. 209. ff. Fortges. Höf. Chron.

o.) Teichmann S. 89. ff. Flessae memor. Geor. Frid. Carol. 1735.

p.) Teichmann S. 92. f. Sam. Walthers Progr. von den Magdeburg. Denkwürdigk. Th. 5. 1735.

q.) Silchmüller a. a. O.

Funfzehntes Kapitel.

Friedrich.

Geb 1711. Reg. 1735 — 1763.

Friedrichs Jugendjahre. Friedrich, Georg Friedrich Karls Sohn, hatte das Licht der Welt erblickt zu Weferlingen, dem damaligen kummervollen Aufenthalt seines Vaters. In der Jugend mußte er lernen, sich genügsam an die beschränkte Lage seiner fürstlichen Eltern anzuschmiegen. Als hierauf der Vater seinen bisherigen Wohnsitz verlassen mußte und nach Franken zog, that er den Prinzen in das Haus und an den Tisch
1717. des Professors Köhler zu Altdorf, wo er unter der Aufsicht des nachmaligen Geheimen Raths Erkert den ersten wissenschaftlichen Unterricht genoß. Nach der
1722. Zeit kam er mit den Prinzen Friedrich Christian, seines Vaters jüngern Brüdern, auf die Universität Genf, um hier seine Bildung zu vollenden. In dem Umgange mit den Musen und Grazien entflohen ihm daselbst 8. angenehme Jahre bis auf einige Zeit, welche er am Sardinischen Hofe zubrachte. Durch sein leutseli-

seliges, liebenswürdiges Betragen erwarb 1735=1763.
er sich zu Genf so viel Achtung, daß ihm
von der dasigen Universität bey seinem
Weggang ein öffentliches Ehrendenkmal 1730.
gesetzt wurde. Als derselbe sich hierauf
in Frankreich noch etwas umgesehen hatte,
eilte er zurück nach Bayreuth in die Ar= 1731.
me seines harrenden Vaters. d. 18. May.

Friedrich besaß alle eines großen Für=
sten würdige Eigenschaften. Sein Kör=
perbau war männlich schön. Den schlan=
ken Wuchs der Glieder zierte ein Haupt Charakter=
von fürstlicher Würde. Seine Mine war züge.
der Ausdruck einer edlen Seele, das Au=
ge der Wiederschein von Huld und Gna=
de. Er war vollkommen bewandert in
den seiner Bestimmung angemessenen Wis=
senschaften. Die Französische und Italie=
nische Sprache hatte er so in seiner Ge=
walt, daß er beyde sprechen und schrei=
ben konnte. Mit den Werken der Kunst
aber war er so bekannt, daß er sogleich
bey dem ersten Anblick eines Kunstwerkes
aus der Mahler= und Bildhauerkunst, den
Meister zu unterscheiden und seinen Na=
men zu nennen wußte.

Einem Prinzen von so vielen persönli=
chen Vorzügen konnte es nicht fehlen, bald
eine

1735-1763. eine würdige Braut zu finden. Ihm gab
Vermählung. d. 20. Nov. die Hand die Kronprinzessinn Friederika Sophia Wilhelmina von Preussen, die älteste Tochter des Königs Friedrich Wilhelm. Noch in selbigem Jahre feyerten beyde zu Berlin ihr Vermählungsfest, dadurch die unterbrochene Harmonie mit diesem Hause vollkommen wiederhergestellt wurde. Friedrichs Gemahlinn war eine Dame von sehr gebildetem Geiste. Sie besaß einen durchdringenden Verstand, eine mehr als gewöhnliche Bekanntschaft mit den auserlesensten Werken des menschlichen Geistes, einen geläuterten Geschmack, und war von Künsten und Wissenschaften eine eben so große Kennerinn als gnädige Beschützerinn. Selbst unter ihren Hofdamen waren einige, welche es mit manchem Gelehrten aufnehmen konnten a.)

Regierungsantritt. 1735. Als Georg Friedrich Karl starb, fühlte man den Verlust des geliebten Fürsten weniger, weil Friedrich da war, von dem man überzeugt war, daß er nicht nur der Erbe der väterlichen Lande wäre, sondern auch der väterlichen Tugenden. Es war dieß um so mehr zu wünschen, je mehr auf der Einen Seite die alten heilsamen Verordnungen schon wieder in

Vergessenheit zu gerathen anfingen, und auf der andern für die Wohlfahrt des Landes noch ein gutes Stück zu bebauen übrig geblieben war. 1735-1763.

Inzwischen hatten diese Zeiten neben vielem Guten freylich auch ihre Unvollkommenheiten. Unter diesem Fürsten verbreitete sich im Lande der Geist der Cultur, der Geselligkeit und des guten Tons. Der Fürst war hold und gütig, an Gesinnungen ein Vater seiner Unterthanen. Bey seinen Lustbarkeiten war es für ihn die größte Freude, wenn Diener und Unterthanen mit ihm sich freuten. Selbst seinen Aufenthalt auf dem Lande machte er bisweilen dem Landvolke denkwürdig durch angestellte Volksfeste. Jedermann näherte sich ihm zutrauensvoll. Niemand klagte über ihn, Niemand floh seinen Anblick. Die Stadt Bayreuth war damals der Sammelplatz der größten Künstler, vornehmlich in der Baukunst, Mahlerey und andern bildenden Künsten. Nirgends war die Musik in einem so hohen Grade der Vollkommenheit, als am Bayreuther Hofe. In der fürstlichen Kapelle hörte man keine andern, als die größten Virtuosen. Das Theater stritt mit jedem andern in Deutschland um den Vorzug. Dabey fehlte es freylich nicht an

Werth dieser Zeiten.

Leu-

1735-1763. Leuten, welche die Güte des Fürsten öfter mißbrauchten. Obgleich die ausgesuchte Kammermusik und die Opern samt den Sängern und Sängerinnen von der Gemahlinn Friedrichs aus ihren Spielgeldern bezahlt wurden; so verursachten doch der Französische Comödien-Etat, die Parforcejagd, der prächtige Marstall, die Falkonerey und die Menge hoher und niederer Hofdiener, daß die Ausgaben am Hofe die Staatseinkünfte um vieles übersteigen und neue Auflagen nach sich ziehen mußten. Der Baulust dieses Herrn verdankt besonders die Stadt Bayreuth zum Theil ihre gegenwärtige Größe, Reinlichkeit und Schönheit, welche unter der Alexandrinischen Regierung zugenommen hat und noch immer vermehrt wird. Aber eben diese Baulust beschäftigte, ernährte, bereicherte viele Menschen und Familien. Die alten unansehnlichen Thore und Befestigungswerke wurden abgetragen, die ungesunden Sümpfe und Stadtgräben ausgefüllt und verschiedene neue Strassen und Gebäude daselbst angelegt, worunter das kostbare Opernhaus, der rechte Flügel der Kanzley, die Münze, das Jagdhaus &c. sich vornehmlich auszeichnen, so wie das im Alten Schlosse angelegte Kunst-

und

und Naturalienkabinet, eine Menge sehenswürdiger Seltenheiten aus dem Reiche der Natur und der Künste, enthielt b). 1736 - 1763.

Ein empfindlicher Schrecken und Verlust wurde dem Markgrafen verursacht durch den eines Abends gegen 8. Uhr unvermuthet ausgebrochenen Brand im Residenzschlosse. „Kinder, rief Friedrich, als die Flamme die Stadt bedrohte, den bestürzten Löschenden zu, rettet nur diesen Flügel, damit die arme Stadt verschont bleibe.“ Dieser Flügel wurde gerettet; allein die übrigen Theile des großen, überaus kostbaren Schlosses, dann die daran befindliche, von dem Markgrafen Christian Ernst zuerst angelegte prächtige Schloßkirche nebst dem neuerbauten Komödienhause, lagen bereits darnieder, als das zum Löschen aufgebotne Landvolk am andern Morgen herbeyströmte. Dieser Brand gab Gelegenheit zur Erbauung des jetzigen Neuen Schlosses, so wie die Schloßkirche Eines der ersten Gebäude war, an dessen Herstellung der Markgraf nach einem von ihm geschehenen Versprechen, Hand anlegen ließ. Nach 5. Jahren wurde solche von dem General-Superintendenten D. Ellrod, wieder feyerlichst eingeweyht c).

Schloßbrand zu Bayreuth. 1753. d. 26. Jan.

1758. am 1. Ostertag.

1735-1763. Friedrichs Baulust verewigte sich aber auch noch an andern Orten. Zu Kaiser-
1754—56 hammer ließ derselbe das ehemalige schöne Jagdschloß anlegen nebst den großen Waldalleen zur Parforcejagd. Die größte und eine beynahe königliche Pracht erhielt die Eremitage bey St. Johannes, wo man, ausser andern geschmackvollen Kunstwerken, besonders den Sonnentempel, als ein sehenswürdiges Meisterstück, bewundert d).

Eremitage Sanspareil. Wer wandelt ohne schauerliches Entzücken in den Schatten des romantischen, in ein zweytes Ithaka umgeschaffenen Buchenhains zu Zwernitz? Diesen zauberischen Ort, den die Natur selbst mit Felsen, Grotten, Hölen und andern Reizen wunderbar und auf das lieblichste ausgeschmückt hat, ließ Friedrichs Gemahlinn noch mehr verschönern durch künstliche Anlagen, denen ihre Belesenheit Namen beylegte nach den Begebenheiten des seinen Vater suchenden Telemaks.

Wer füllt mich so mit Furcht und Lust
Im dunkeln Felsengang,
Und labet wieder meine Brust
Mit Nachtigallgesang?

Gott! Gott! — Im Schauer dieses Hains, 1735-1763.
In dieser Grotten Pracht
Fühl' ich die Wahrheit deines Seyns,
Die Größe deiner Macht.

Der entzückte Ausruf des General Diemars, als derselbe diesen reizvollen Sommeraufenthalt zum erstenmal erblickte: ah, c'est sanspareil; o, dieß ist unvergleichlich! soll die Veranlassung gewesen seyn zu dem Namen Sanspareil, den dieser vormals unter dem Namen Zwernitz bekannte Ort, nach einem besondern fürstlichen Befehl erhalten hat e). 1746. d. 15 Sept.

Nächst diesem zeigte sich Friedrich auch als einen großen Beförderer der Künste und Wissenschaften. Was Georg der Fromme, was Christian und andere seiner Regierungsvorfahren zwar gewünscht haben, aber nicht bewerkstelligen konnten, nämlich die Errichtung einer Universität, die einzige Zierde, welche den burggräflichen Landen noch zu mangeln schien: das setzte Friedrich in's Werk. Seine Landeskinder sollten nicht weiter Ursache haben, Studirens wegen Friedrichs-universität.

 in

1735-1763. in auswärtige Länder zu ziehen. Dieß zu thun, sollten sie im Lande und gleichsam unter den Augen ihrer Eltern selbst, Gelegenheit finden. In dieser Absicht
Zu Bayreuth 1742. faßte er den Entschluß, in der Haupt- und Residenzstadt einen Tempel der Wissenschaften um so unverzüglicher anzulegen, je mehr für dieses Vorhaben sowohl die 1736. erfolgte Aufhebung der Heilsbronner Klosterschule, als auch der Verfall der Großischen Ritterakademie, zu sprechen schienen. Von ihrem Stifter sollte die anzulegende Universität den Namen der Friedrichsuniversität führen. Die Ausführung wurde dem Geheimen Rath und ersten Leibmedikus von Superville überlassen. Die Einweihung
d. 21. März. erfolgte früher, als man es erwartete. Je größer dabey aber der Glanz des Hofs war: desto mehr fiel die Dürftigkeit der neuen Friedericiane auf, als die weder kaiserliche Privilegien, noch die erforderlichen Gebäude, keine Bibliothek, keine erkleckliche Unterhaltungsquelle und nur eine kümmerliche Anzahl von Studenten, aufzuweisen hatte. Bald zeigten sich noch andere, vorher nicht genugsam bedachte Schwierigkeiten, welche aus den besondern Verhältnissen der akademischen Bürger gegen

gen die Landeskollegien, gegen das Militaire und gegen das Lokale der Stadt selbst, entsprangen. 1735/1763.

Von diesen Umständen bewogen, entschloß sich der Markgraf seiner Universität eine vollkommnere Gestalt zu geben und sie an irgend einen andern bequemern Ort zu verlegen. Die Wahl traf das wohlgelegene, das angenehme Erlangen, vornehmlich auch wegen der daselbst bereits vorhandenen brauchbaren Gebäude von der Ritterakademie. Jetzt langten vom Karl VII. die kaiserlichen Privilegien ein, diesen legte der Stifter die seinigen von vorzüglicher Wichtigkeit bey; man errichtete noch einige Lehrstellen, rief von Jena und Halle verschiedene würdige Gelehrte: einen Pfeiffer, Huth, Roßmann, Gonne, Braun, Schierschmidt, u. a. herbey; man vermehrte den Universitätsfond mit gewissen, dem Gymnasio zu Bayreuth ehehin zugeeigneten Gütern zu Selb und Thierstein u. s. w. Nun wurde die Einweihung des neuen Rednitzathens mit aller Würde und fast königlicher Pracht vollzogen in Beysenn einer ausserordentlich zahlreichen Menge von Menschen. Seitdem wurde auch Fridericiane ein be-

zu Erlangen; 1743.

d. 4. Nov.

1735. 1763. deutender Name unter Deutschlands Musensitzen; — sie, die jetzt mit den berühmtesten ihrer Schwestern um den Vorzug streitet f).

Zeichnen- u. Malerakademie. 1756. Ein zwar gleich schönes, aber weniger dauerhaftes Institut war die zu Bayreuth errichtete Zeichnen- und Malerakademie. Hier hatte jeder, der Lust bezeigte, Gelegenheit, sich in der Malerey, Bau- und Bildhauerkunst die nöthigen Kenntnisse einzusammeln. Der Fürst und die Fürstinn besuchten zum öftern die Arbeitenden und ermunterten ihren Fleiß durch ausgesetzte Preise. Bald lebte ein allgemeiner Eifer auf und sie hatten das Vergnügen, von ihren Landeskindern die Meisterstücke der alt-grichischen und italienischen Werke nachgeahmt zu sehen nicht ohne glücklichen Fleiß. Diese Anstalt war eigentlich die Folge einer Reise des Markgrafen und seiner Gemahlinn nach 1755. im April. Frankreich und Italien, welche besonders der Geistesvergnügung und der Aufmerksamkeit auf die vortrefflichsten Werke jener reichen Kunstkammern, gewidmet war, wobey der Markgraf auch vieles an alten Vasen, berühmtem Marmor, prächtigen Statuen 2c. erkauft hatte für sein Museum zu Bayreuth. Auf dieser Reise spra-

sprachen sie unter andern zu Colmar den berühmten Voltaire. Als sie hierauf in Campanien das Grab des Virgilius besuchten, brach die Fürstinn von dem immergrünenden Lorbeerbaum, welcher dasselbe umschattet, mit eigner Hand einen Zweig, und übersandte solchen, begleitet von einigen treffenden Versen, ihrem unsterblichen, damals schon mit dem Siege von 5. Schlachten gekrönten Bruder, Friedrich dem Einzigen, zum deutungsvollen Geschenke g.) 1735-1763.

Der Markgraf war ein Freund von wohlexercirten Soldaten, mehr aber zum Staat, als zum wirklichen Gebrauche. Er selbst bekleidete keine militärische Ehrenstelle, außer daß der Fränkische Kreis ihn bey dem Ausbruch des Oestreichischen Erbfolgekriegs zum General-Feldmarschall erwählte. Damals sahe man zwar bey uns durchziehende Franzosen und Russen genug, aber Niemand wurde angetastet. Mitten unter dem Geräusche der Waffen an unsern Grenzen, vollzog man zu Erlangen die Einweihung der Universität in ungestörter Sicherheit und Ruhe. Zu Hof eilte sogar das schöne Geschlecht hinaus in das, Anfangs zwischen Lautendorf und Wurlitz, hernach auf der Oestreichischer Erbfolgekrieg. 1742.

1735-1763 Saas bey Wölbatendorf und Offeck, geschlagene Lager einer Kolonne von 10,000.
1748 Jul. = Aug. Russen, um theils den Gottesdienst derselben mit anzusehen, theils die gute Mannszucht ihrer Officiere. Der Rückzug der Franzosen von Prag nach Eger verursachte zwar einige Theurung, doch wurde alles gut bezahlt mit einer damals zuerst in Umlauf gekommenen Sorte Französischen Geldes, das man Dukatons, und der gemeine Mann, nach einer schimpflichen Benennung der Franzosen gegen die Deutschen, Bucker- oder Puckerthaler, nachmals auch Laubthaler, nannte h).

Laubthaler. 1743.

Weit mehr Sorge dem Fürsten und Unruhe im Lande verursachte der zwischen Oestreich und Preußen ausgebrochene Siebenjährige Krieg. Aus Ergebenheit gegen den König, seinen Schwager, hatte Friedrich zwar die Stellung seines Kontingents zur Reichsarmee zu verweigern gesucht, zog sich aber dadurch nach der Schlacht bey Rosbach ein Executionskorps von 2. Regimentern Oestreichischer Cavallerie in das Land. Nach verschiedenen deßhalb veranstalteten Unterhandlungen, rückte endlich das Bayreuthische Kontingent mit Genehmigung des Königs, in das Feld. Nun aber

Siebenjähriger Krieg. 1756.

1758.

hatte

hatte das Land gar vieles zu leiden von den Durchzügen der Preußen, der Kaiserlichen und der Reichsarmee i). 1735-1763.

Ausser den schon bestandenen Landeskollegien wurden zu Friedrichs Zeiten noch errichtet: 1740. ein Collegium medicum für die Policey der Gesundheit; 1757. ein Banco-Collegium für die Münz- und Umgeldssachen; 1759. ein Ober-Commercienkollegium zur Beförderung der Landesökonomie, des Bergbaues, der Fabriken, Manufakturen u. d. Auch für die Gnadensachen, Liebhabereyen des Fürsten, rc. war ein besonderes Departement angeordnet unter dem Namen des Geheimen Kabinets, welches bald von einem Minister, bald von einem geheimen Referendair, oft auch nur von einem geheimen Kabinetssekretair besorgt wurde, sonst aber vielfachen Mißbräuchen unterworfen gewesen ist k). Landeskollegien.

Der Landesordnungen war seit Jahrhunderten eine große Menge ergangen, die aber theils in einzelnen Registraturen zerstreut, theils unter andern Haufen von Papieren begraben lagen. Dieß war ein großer Uebelstand, welcher die Beamten nicht selten der Verantwortung, die Unterthanen aber der Will- Landeskonstitution. 1746-47.

1735-1763. führ der Beamten, bloß stellte. Da nun damals der König von Preußen eine Verbesserung des Justizwesens vornehmen und an die Verfertigung eines neuen Landrechts für seine Staaten, Hand anlegen ließ: so dachte man auch bey uns darauf, eine Sammlung der gangbarsten Landesordnungen zu veranstalten, welche dem Publico in 4. Theilen in die Hände gegeben werden sollte. Drey Theile sind davon erschienen; der vierte aber, welcher das Kammer- und Landschaftswesen, ingleichen die Recesse mit der Ritterschaft und den benachbarten Ständen enthalten sollte, ist zurückgeblieben l).

Bayreuther Intelligenz-Zeitung. 1750.

Hierauf wurde, um allerley interessante Nachrichten auf eine leichte Weise zur Kenntniß des Publikums zu bringen, z. B. vom Kaufen und Verkaufen, von auszuleihenden Geldern, von gefundenen, verlornen, gestohlnen Sachen u. d., die Bayreuther Intelligenzzeitung eingeführt und solche fleißig mitzuhalten anbefohlen m). Sonst verdient auch die Jahrszeit zwischen 1754 — 55. angemerkt zu werden. Solche machte merkwürdig ein ausserordentlich strenger Winter, dem selbst die von 1709.

Merkwürdige Naturbegebenheiten. 1754-55.

1740.

1740. und 1742. dem Grade nach *) nicht gleich kamen, dann ein fürchterliches Erdbeben, welches in der Mitte des darauf folgenden Herbstes den halben Erdkreis theils in Elend, theils in Schrecken, versetzte. Letzteres tobte bey uns am heftigsten am 26. December 1755., da es von einem rasenden Sturm aus Südwest begleitet war. Die Witterung war inzwischen überaus gelinde. In dem damals Lüchauischen Gut Donndorf bey Bayreuth, brachen schon zu Anfang des Hornungs aus Tulpenzwibeln einige Blumen hervor in völligen Bechern, die ganz auf der Erde aufgesessen sind ohne Stängel n).

1735: 1763: 1756.

Des Markgrafen erste Gemahlinn, Friderika Sophia Wilhelmine von Preußen, starb verschiedene Jahre vor ihrem Gemahl. Sie hinterließ ihm eine einzige Tochter, Elisabetha Friderika Sophia, geboren am 30. Aug. 1732. Ein durchdringender Verstand, eine

Tod der Markgräfinn. 1758. d. 14. Okt.

*) Der Merkurius im Reaumärischen Thermometer war am 2. Febr. und einige Tage darauf, bis zum 19ten Grad unter dem Eispunkte gefallen.

1735-1763 eine hinreißende Schönheit, ein leutseliger
Ihre Tochter. herablassender Charakter, waren die eigenthümlichen Vorzüge dieser Lieblingstochter Friedrichs. Sie wurde an den jungen Herzog Karl Eugen von Würtenberg vermählt zu Bayreuth am 26. Sept. 1748. Diese Ehe aber schlug nicht nach den Wünschen der zärtlichen Eltern aus. Das wechselseitige Mißvergnügen der Neuvermählten wurde so stark, daß sich die Prinzessinn 1756. von ihrem Gemahl wieder trennte und zu ihren Eltern zurückkehrte. Sie nahm ihren Sitz zuerst in Neustadt an der Aisch, dann nach dem Tode ihres Vaters, auf dem Schlosse Donndorf. Sie schmückte diese reizende Gegend immer mehr aus, und gab den unter dem Gefühl einer süßen Wehmuth geschaffenen Anlagen, den Namen der Fantaisie. Nach ihrem unvermutheten allzufrühen Tode auf dem
1780. d. 12. Apr. Alten Schlosse zu Bayreuth, ward sie in die Schloßkirche an der Seite ihrer Eltern beygesetzt o).

Zweyte Gemahlinn. Um den Verlust seiner ersten Gemahlinn zu ersetzen, richtete Friedrich sein Augenmerk auf deren Schwestertochter, Sophia Carolina Maria, des Her-

zogs

zogs von Braunschweig älteste, lie- 1735-1763.
benswürdige Prinzessinn. Die zu Braun-
schweig vollzogene Vermählung war im 1759.
Vaterlande ein Fest der hoffnungsvollen d. 20. Sept.
Freude. Allein, nach wenigen Jahren
trennte der Tod auch dieses zärtliche Ehe-
band, ohne daß es dem Himmel gefallen
hätte, das Verlangen des Landes nach ei-
nem männlichen Erben zu erfüllen. Ein
Katharralfieber mit einer Lungenentzün- Friedrichs
dung raffte den Fürsten dahin in seinen Tod.
besten Jahren, mitten im Genusse einer 1763. d. 26. Febr.
blühenden Gesundheit Tausend Thränen
flossen um den geliebten Fürsten. Er er-
hielt seinen Ruheplatz in der Schloßkirche
zu Bayreuth neben dem Sarge seiner er-
sten Gemahlinn p).

Schrif-

a.) G. L. Beers Magazin für die Brandenb. Bayr. Gesch. Stück II. S. 3. ff. J. P. Reinhards Charakter des Markgrafen Friedrichs, übersetzt vom Herrn M. J. G. F. Pabst. Nürnberg und Altd. 1783. 4. C. J. Huths Nachr. von der Einweihung der Universität Erlangen. S. 12. f. Purrucker. pr. in funus M. Frideric. 1763.

b.) F. C. Hagens Erbhuldigungspr. über die aufr. Verbindung rc. Bayr. 1735. 4. I. P. Reinhard. pan. Seren. Friderico d. 17. Maii 1760. publ. dict. p. 8. von Meyern a. a. O. S. 19. D. Hirschings Nachr. von Kunst- und Natural. Kabinet. B. 3. S. 283.

c.) M. J. G. Schmidt auserlesene heil. Reden bey verschied. Gelegenh. S. 153. und 185. Anm.

d.) Journal von und für Franken. Ersten Bandes 2tes Heft S. 283. Herrn Pfarrer Füssels Tagbuch einer Reise rc. Th. 2. S. 13. f.

e.) I. Lang. de reliq. papat. etc. S. 2. Cont. 7. p. 165. seq. J. G. Köppels Eremitage zu Sanspareil. Erl. 1793. 4.

f.) Spieß M. B. Th. 3. S. 201. ff. I. G. Gadendam. Hist. academ. Frideric. Erl. 1744. fol. Herrn Rector G. W. A. Fikenschers Gesch. der Friedr. Alexand. Universität zu Erlangen. Coburg 1795. 8.

g.) Rein-

g.) Reinhards Character rc. S. 25. ff. Spieß Th. 3. S. 90, Schmids angeführte H. Reden S. 66. f. die Anmerk.

h.) Hirsch Beleuchtung des Creys: Obr. Amts S. 41. ff. Höf. fortges. Chron. III. Lang. pr. de artium flore inter arma. Bar. 1758.

i.) von Meyern S. 29.

k.) Derselbe S. 25.

l.) Derselbe S. 23. f. Vorreden zu den sämtl. Theilen der Brand. Culmb. Landes-Constitut.

m.) Manuscript.

n. W. L. Gräfenhans Progr. von dem letzten Erdbeben Bayr. 1756. 4.

o.) Longol. S. N. Th. I. S. 55. ff. von Meyern. S. 27. Herr J. C. E. von Reiche Fantaisie. Bayr. 1796. 4. I. M. Chladen. paneg. aetern. memor Seren. princ. Frideric. Soph. Wilhelm. dict. Erl. 1758. Eiusd. Pan. in august. nupt. etc. ibid. 1748. fol.

p.) Spieß M. Bel. Th. I. S. 303. ff. ff. und 394. ff. C. I. Huth. or. in ausp. nupt. Seren. Friderici. etc. Erl. 1759. fol. Vertraute Briefe über das Fürstenthum Bayreuth vor und nach dem Preuß. Regier. Antr. Berlin und Bayreuth 1794. 8.

Sech-

Sechzehntes Kapitel.

Friedrich Christian.

Gebor. 1708. Reg. 1763 bis 1769.

Dem Markgrafen Friedrich succedirte seines Vaters noch lebender jüngster Bruder, Friedrich Christian, der seit langen Jahren als königlich Dänischer General-Lieutenant, theils zu Hamburg, theils auf seinem eine halbe Stunde davon entlegenen Sitze zu Wandsbeck, in abgeschiedener Stille gelebt und die Ehre, einst noch seines Vettern Nachfolger zu werden, weder vermuthet noch auch sich solche nur gewünscht hatte. Wie sich aber die göttliche Vorsehung recht sichtbar an Christian Heinrichs Kindern verherrlichte: so legte sich dieselbe besonders auch an diesem Prinzen zu Tage, der unter 14. Geschwistern das jüngste war und geboren wurde, als man zu Weferlingen noch um seinen vor 4. Monaten verstorbenen Vater trauerte. Die Stütze seiner Jugend war sein ältester, bereits erwachsener Bruder, Georg Friedrich Karl, der an ihm und seinem mittlern Bruder, Friedrich Ernst, Vaters Treue bewies. An ihrer Erziehung, welche beyde zu

Frühere Jahre des Markgrafen.

1708.

zu Altdorf, Halle und Helmstädt er= 1763-1769.
hielten, wurde nichts verabsäumt. Sie hatten vortreffliche Lehrer, unter denen vornehmlich der nachmalige General=Superintendent und Oberhofprediger Silchmüller, dann der im Dänischen zu hohen Würden beförderte J. Sigm. Schulin aus dem Ansbachischen, die würdigsten Belohnungen ihrer Treue empfingen. Das Loos der Prinzen war Anfangs kümmerlich, wurde aber besser nach der Vermählung ihrer 1721.
Schwester an den König Christian IV. von Dännemark. Nach dieser glücklichen Veränderung wurde von ihnen Helmstädt noch auf einige Zeit mit der Universität Genf vertauscht. Von hier aus trennte sich das fürstliche Bruderpaar. Friedrich Ernst ging auf Reisen und unser Markgraf Friedrich Christian zurück zu dem ältesten Bruder nach Rotenburg an der Tauber. Am Dänischen Hofe fanden sie sich wieder zusammen. Als nun Georg Friedrich Karl zur Regierung gelangte, so begaben sie sich nach 1727.
Bayreuth, um das Nöthige wegen der Appanagen mit ihrem Bruder auszumachen. Ueberdieß erhielt jeder von ihnen in Dännemark ein Regiment, worauf Friedrich Christian noch auf Reisen ging. Nach der Zeit hielt sich derselbe theils bey seiner

1763-1769. Mutterbruder zu Sulzbürg, auf, theils bey seinem Bruder zu Bayreuth a).

Inzwischen hatte er sich auch nach einer Braut umgesehen und dazu erwählt Viktorien Charlotten aus dem Hause Anhalt-Schaumburg. Den Neuvermählten wurde das Schloß zu Neustadt an der Aisch und der Genuß vieler Vorzüglichkeiten überlassen. Sie setzten ihre Ehe fort bis 1739., wo sich der Markgraf von seiner Gemahlinn trennte, bis endlich 1764. durch eine ihrer Pflicht entlassene Deputation die förmliche Scheidung zu Bayreuth erfolgte. Mittlerweile geschah es, daß der Prinz sich durch eine übereilte Handlung, welche er sich in der Hitze gegen einen fürstlichen Official erlaubt hatte, den Unwillen seines Bruders zuzog und einen Arrest auf Plassenburg. Auf Verwendung seiner königlichen Schwester wurde er zwar dessen wieder entlassen, begab sich aber hierauf von selbst mit Verdrusse hinweg in die Dänisch-Holsteinischen Lande, wo er seitdem unter der Fürsorge seiner Schwester und ihres Gemahls zu Wandsbeck und Hamburg gelebt hatte mit einem kleinen Hofstaat, bey welchem der nachmalige Geheime Rath und geadelte erste Leibmedikus von Schröder, eine

Seine Hofhaltung zu Neustadt. 1732.

zu Wandsbeck u. Hamburg. 1741.

eine Hauptperson und der Liebling des Für- 1763-1769.
sten war b).

In dieser Lage befand sich Friedrich Regierungs-
Christian, als sich zu Bayreuth der To- antritt.
desfall seines Vettern, des Markgrafen 1763.
Friedrichs, ereignete. Sogleich machte sich der damalige Minister Friedrich Freyherr von Ellrodt an der Spitze einer ansehnlichen Begleitung auf den Weg nach Hamburg, um den Prinzen, auf welchem jetzt nach der Ordnung der Brandenburgischen Hausverträge die Regierungsnachfolge beruhte, feyerlichst einzuholen. Bey dieser unvermutheten Neuigkeit war der Markgraf eben so sehr überrascht, als Anfangs zweifelhaft, wozu er sich entschließen sollte. Der Minister hatte alles anzuwenden, ihn zur Abreise zu bewegen. Um aber von dem Glanze der Begleiter nicht allzu sehr verdunkelt zu werden, verbarg man bis an die Grenze des Fürstenthums seine Person unter dem angenommenen Namen eines Grafen von Hoheneck. Nach eingenommener Mittagstafel zu Schleiz, näherte er
sich gegen die Abenddämmerung der Stadt d. 5. May.
Hof. Man war allgemein gerührt über die ungewöhnliche Stille, welche um den neuen Landesfürsten herrschte. Auf eine gleich geräuschlose Weise erfolgte des andern

1763-1769. Tages sein Einzug in Bayreuth. Der Abstand zwischen ihm und zwischen einem Friedrich war groß, aber natürlich; eben so natürlich der Anfang zu andern Zeiten c).

Friedrich Christians Regierung.

Bey dem Andenken an die ehemaligen Begegnissen des Markgrafen in hiesigen Landen, waren manche nicht ganz frey von der Furcht seiner Rache. Sehr schön aber vergaß der regierende Fürst dessen, was ihm in seinen frühern Jahren begegnet war. Die Schauspieler und Sänger haben, ohne seine Ankunft abzuwarten, von selbst Abschied genommen. Andere treue und nützliche Diener aber wurden sämtlich in ihren Bedienungen bestättiget. Die zahlreichen, kostbaren Tafeln bey Hof hörten auf, auch vermied der Markgraf für seine Person allen Glanz und Aufwand. Selbst seinen Geburtstag beging er nicht anders, als in der Stille. Einen einzigen beredete man ihn zu feyern, und bey diesem hielt er nicht aus. Der Markgraf hatte den besten Willen, die Abgaben zu mindern und die Schulden des Landes zu tilgen. Auch sind unter seiner Regierung wirklich 250,000 fl. abgezahlt worden, ohne daß Jemand an seinem Gehalt etwas verloren hätte. Allein durch die Cabalen bey Hof, da immer eine Parthey der andern den Rang abzulaufen strebte, wurde nicht nur

der

der Fürst empfindlich gekränkt, sondern auch manches Gute, das er auszuführen gedachte, vereitelt. Um sich des Mißmuths zu entschlagen, brachte er die meiste Zeit für sich auf dem Zimmer zu und beschäftigte sich ausser den Regierungsangelegenheiten, mit Religionsübungen. Für das zum Gebrauch der Hofkirche wiederaufgelegte Gesangbuch, fügte er selbst mehrere Lieder bey. Die Bibel und erbauliche Schriften las er fleißig, gab gern Allmosen, warf auch öfter Geld unter die Leute aus. Bey dem Convictorio zu Erlangen stiftete er einen Freytisch, an welchem täglich 10. weniger bemittelte Studirende theils ganz frey, theils gegen einen gewissen Beytrag, des Mittags gespeiset werden. 1763-1769. 1765.

Wie seinem verewigten Bruder, so war auch ihm, Himmelkron ein lieber Ort. Seinem Geburtsorte Weferlingen aber blieb er lebenslang hold vor andern, verwendete auch dahin ansehnliche Summen d). Gewiß,

Du kleiner Ort, wo ich das erste Licht gesogen,
Den ersten Schmerz, die erste Lust empfand,

1763-1769. Sey immerhin unscheinbar, unbekannt,
Mein Herz bleibt ewig doch vor allen dir gewogen,
Fühlt überall nach dir sich heimlich hingezogen,
Fühlt selbst im Paradies sich doch aus dir verbannt.

Friedrich Christians Regierung war Eine der kürzesten. Vergebens wurden von Erlangen die berühmten Männer Delius und Isenflamm, herbeygerufen, um einer gefährlichen Lungenentzündung Einhalt zu thun. Der Tod fand den Markgrafen in christlicher Bereitschaft im 61sten Jahre seines Alters. Seine Leiche wurde wie er befohlen hatte, zu Himmelkron beygesetzt neben den Särgen seines Vaters und seiner daselbst schlummernden Brüder. Mit seiner abgeschiedenen Gemahlinn hatte er 2. Töchter erzeugt, die aber beyde vor ihm verstorben waren: die Eine in der Kindheit, die zweyte, Christiana Sophia, in der Ehe mit dem Herzog Ernst Friedrich von Hildburghausen e).

Sein Tod. 1769. d. 20. Jan.

Kinder.

Jetzt also war das Bayreuther Fürstenhaus abermals erstorben, welches noch vor kurzem

zem in mehrern hoffnungsvollen Zweigen ge= 1763=1769.
blühet hatte. Daher fiel das obergebirgi=
sche Fürstenthum, und zwar jetzt zum vier=
ten Mal, zurück an das Haus Ansbach, Ansbachi=
bey welchem der seit 1757. zur Regierung sches Haus
gekommene Markgraf Christian Frie=
drich Karl Alexander, gleichfalls der
nur noch einzige Herr am Leben war.

Schriften:

a.) I. S. Strebel. II. pr. de vita et elogio illustr. Comit. a Schulin. Onold. 1757 4. Teichmann a. a. O. S. 94. f. III. Lang. pr. in funus M. Frideric. Christiani. 1769. Spieß M. B. Th. 2. S. 253. ff.

b.) von Meyern a. a. O. S. 31. Erlang. Gel. Zeit. 1769. Num. 14. S. 105. ff.

c.) Spieß a. a. O. Th. 5. S. 69. ff.

d.) Vertraute Briefe rc. S. 42. f. Spieß a. a. O. S. 77. ff. von Meyern S. 32. f.

e.) Spieß Th. 2. S. 258. f. und 263. ff.

Vierter Zeitraum.

Geschichte des Vaterlandes unter der Ansbach-Bayreuthischen Regierung bis zum Länderabtritt an das Königliche Kurhaus Brandenburg

Siebenzehntes Kapitel.

Christian Friedrich Karl Alexander.

Geb. 1736. Reg. zu Ansbach von 1757.
Zu Bayreuth von 1769 bis 1792.

Wie eine jede Veränderung, wenn auch solche keineswegs zu unserm Nachtheil ist, uns Anfangs fremde dünkt: so fiel es auch den des persönlichen Anblickes ihrer Fürsten gewohnten Bayreuthern einigermassen schwer, Vorurtheil gegen das Ansbachische Haus.

1769-1792 schwer, dieses Vorzugs in Zukunft beraubt zu seyn, vielleicht auch das Vaterland überhaupt weniger geliebt zu sehen, als Ansbach, die ältere Schwester. Mit der Gemüthsart Alexanders war man gleichfalls nicht bekannt genug, um nicht auch von dieser Seite gewissen Vorurtheilen Raum zu geben. Allein solche wurden beschämt durch das gnadevolle, liebenswürdige Bezeigen des Fürsten bey seiner ersten Anwesenheit zu Bayreuth, wobey er sogleich Aller Herzen für sich einnahm a).

Dieß konnte ohnehin jeder erwarten, der wußte, wie sehr man sich bey Alexanders frühesten Erziehung vornehmlich eine edle Herzensbildung zur angelegentlichsten Sache gemacht hatte.

Alexanders Erziehung.

Bekanntlich aber war derselbe der zweyte am Leben gebliebene Prinz des Markgrafen Karl Wilhelm Friedrich von Ansbach und seiner Gemahlinn Friderika Louisa, zweyten Prinzessin von Preußen, geboren zu Ansbach am 24. Febr. 1736. Der erste Aufseher und beständige Gesellschafter des Prinzen von seinem fünften Lebensjahre an, war der nachmalige Hofrath J. G. Meyer. Das Hauptsächlichste, worauf derselbe zu sehen hatte,

1769-1792.

war, von seinem theuern Zöglinge alle böse Eindrücke zu entfernen, ihn dagegen zu gewöhnen zur Werthschätzung aller Stände und eines jeden Menschen, zur Ehrfurcht gegen das höchste Wesen, dann zur Liebe und Ehrerbietung nicht nur gegen seine Eltern, sondern auch gegen die sämtlichen Verwandte des hohen königlichen und kurfürstlichen Hauses. Nächst diesem wurden bey jeder Gelegenheit die schönen Gefühle des Mitleids, der Gelindigkeit und Barmherzigkeit in seinem jugendlichen Herzen rege gemacht. Bey der ersten Entfernung vom väterlichen Hofe wurde die Universität Utrecht zu seinem Aufenthalt erwählt, um ihn hier so wohl dem beobachtenden Auge des Erbstatthalters nahe zu wissen, als auch um den Prinzen im Schoose einer freyen Republik, desto leichter vor niederträchtigen Schmeichlern und Anbetern zu sichern. Bald nach seiner 1754. vollzogenen Vermählung mit der Prinzessinn Friderika Karolina aus dem Hause Sachsen-Coburg, gelangte er, bey dem 1757. erfolgten Tode seines Vaters, zur Regierung im Ansbachischen b).

Vermählung.

Sobald nun auch der Margraf Friedrich Chistian zu Bayreuth die Augen geschlossen hatte, wurde durch den Geheimen

Regierungsantritt im Bayreuthischen.

Rath

1769-1792. Rath von Wegmar von dessen Erbschaft Besitz genommen. Inzwischen aber bis zu Bayreuth eine dem Ministerio zu Ansbach untergeordnete Geheime Landesregierung errichtet und ein zur Landesregierung bevollmächtigter Minister aufgestellt worden ist, besorgten die Geheimen Räthe von Erffa und Schegk, die Regierungsangelegenheiten. Die Herrschsucht des unter der vorigen Regierung dominirenden D. Schröders hatte ein Ende. Mit diesem fiel auch noch eine andere Parthey von Großen, welche sich dem Hause Ansbach vormals nicht allzu gut empfohlen hatte. Die übrigen Kollegien blieben in ihrer bisherigen Verfassung.

1769. Bald kamen der Markgraf und seine Gemahlinn selbst auf das Gebirge. Aus ihrer Gegenwart zu Bayreuth und auf der Eremitage schöpfte Jedermann Hoffnung und Vergnügen. Man lernte die Fürstinn kennen als eine gelassene, tugendhafte, fromme Dame; den Fürsten als einen muntern, gnädigen, liebreichen Herrn, der gern Freude und Wohlthun um sich her zu verbreiten suchte c).

Staatswirthschaft. Bey der großen Schuldenlast, welche das Land drückte, wurde vor allen Dingen für eine zweckmäßige Verwaltung der Staatseinkünfte gesorgt. Eine in der Person des Landjäger-

germeisters von Schilling abgeordnete Wald=kommission stellte eine bessere Wirthschaftlichkeit in den Waldungen her. Die vortheilhafte Veräußerung entbehrlicher, zu unterhalten kostbarer herrschaftlicher Gebäude und Güter, wurde einer besondern Vererbungsdeputation übertragen. Ueber die öffentlichen Gebäude der Communen und über deren bisweilen sehr beträchtliche Grundstücke, führte eine Oekonomiedeputation die Aufsicht, und die über die geistlichen Güter und milde Stiftungen eine Heiligendeputation. Dem verfallenen Bergwesen suchte ein eigenes Oberbergdepartement wieder aufzuhelfen. Dem gesammten Geschäftsgange aber war eine Ordnung angewiesen, wobey der Fürst in keiner Sache leicht hintergangen werden konnte. Vornehmlich hatte derselbe ein auserlesenes Ministerium. In dem Kabinet arbeiteten wenige; aber geistvolle, würdige Männer, denen das Wohl des Landes und der Ruhm der Rechtschaffenheit gleich theuer war. Der Markgraf war kein Freund weder von unnöthigem Pracht, noch von großem Aufwand auf fürstliche Ergötzlichkeiten. Er machte zwar zum öftern Reisen in fremde Länder, so, daß selten ein Jahr verfloß, wo er sich nicht einige Zeit bald in Frankreich, 1769-1792.

bald

1769/1791. bald in England, Italien, in der Schweiz ꝛc. aufgehalten hätte. Allein diese Reisen waren so eingerichtet, daß sie eher zum Vortheil gereichten, als zum Schaden. Auf diesem Wege nun erwarb sich Alexander das Verdienst, die Landesschulden größtentheils getilgt zu haben. Gleichwohl verwendete derselbe noch ansehnliche Summen auf die Erkaufung verschiedener neuer Güter und Realrechte, auf die Emporbringung nützlicher Anstalten und auf Wohlthaten für den hülfsbedürftigen Theil seiner Unterthanen, wie denn die allein für Kirchen- und Schuldiener und ihre Wittwen ausgesetzten Additionen im Jahr 1787. auf 3500 fl Fränk. hin angestiegen waren. Dabey wurden die Unterthanen so wenig mit neuen Auflagen beschwert, daß vielmehr auch ihnen von 100 fl. Steuervermögen, ein Nachlaß von 14 fl. wiederfahren ist d).

Andere Vorzüge der Alexandrischen Regierung. Wahrhaft väterlich war Alexander darauf bedacht, die Quellen des allgemeinen Elendes in seinen Ländern immer mehr zu verstopfen und solchen all denjenigen Seegen eigen zu machen, welcher aus der fortgehenden Cultur des menschlichen Geistes und aus den Beobachtungen fortgesetzter Erfahrungen entspringt. Davon zeugen unzählige landesväterliche Verordnungen, welche

bald

bald eine vernünftige Beschützung der Gesundheit, des Lebens und des Eigenthums der Unterthanen zum Zweck haben, bald erprobte Mittel zeigen zur Vermehrung des bürgerlichen Wohlstandes. Vor der Armuth besorglicher Feuersgefahren z. B. sichert die 1770. errichtete Brand-Assekurations-Societät. Gegen das unzählige Unglück, welches von ungeschickten Hebamen, unberufenen Aerzten ꝛc. angerichtet wird, wurden nützliche Verordnungen und Anstalten getroffen. Einen gleich wohlthätigen Endzweck hatte das 1776. ergangene Verbot wider das Begraben in die Todtengrüfte in den Kirchen, welches für die Gesundheit der Lebenden so äusserst nachtheilig ist. Selbst in dem Verbrecher verkannte der mitleidsvolle Fürst nicht den Menschen, den er lieber zu bessern wünschte, als zu vertilgen. 1769-1792.

Um den inländischen Spinnereyen und Manufakturen aufzuhelfen, wurde zur Veredlung der Schaafzucht mit schweren Kosten 1789. eine Heerde von ächt Spanischen Marino-Widdern herbeygeholt, nicht ohne gewissen Nutzen für diejenigen, welche von dieser Anstalt Gebrauch machen e).

Die Chauseemäßige Herstellung von einem Theil der Landstrassen, wovon

1769-1792. von das Land so häufig durchschnitten wird, ist das eben so kostbare, als löbliche Werk, wozu Alexander den Anfang machte und worauf er bis 1781. bereits eine Summe von mehr, als 100,000 fl. verwendet hatte: die unentgeldliche Herbeyschaffung der Materialien von den Unterthanen ungerechnet f).

Alexandersbad. Wie wenig der gütige Fürst etwas, welches dem Lande Nutzen oder Vergnügen gewähren könnte, zu versagen gewohnt war, zeigt die kostbare Einrichtung des Alexandersbades bey Wunsiedel. Diese vortreffliche, 1734. von einem Sichersreuther Bauern entdeckte Quelle, lag bis auf diese Zeit da, theils gar nicht, oder doch nicht so benutzt, als sie es wegen ihrer vorzüglichen Heilkräfte bey mehrern körperlichen Uebeln verdiente. Jetzt wurde sie aus ihrer Dunkelheit hervorgezogen und seit 1782. auf herrschaftliche Kosten zum allgemeinen Gebrauch eben so prächtig als bequem, hergestellt g).

Friedrich. Alexanders-Universität. Einer besondern gnädigen Aufmerksamkeit würdigte Alexander die Universität Erlangen. Um die Mittel zur Aufrechthaltung ihres Wohlstandes um so weniger zu verfehlen, ordnete der Markgraf bey seinen

nen Regierungsantritt eine besondere Deputation, an. Ueberdieß wollte er, daß dieselbe zum Zeichen seiner Zuneigung, neben Friedrichs Namen auch den seinigen führen und künftig Friedrich-Alexandersuniversität heißen sollte. Der Universitätsfond wurde ansehnlich vermehrt, zum Besten der Studirenden ergingen die heilsamsten Verordnungen; andere nützliche Anstalten, dergleichen z. B. das philologische Seminarium, das klinische Institut, der botanische Garten ꝛc. sind, wurden auf das thätigste unterstützt und befördert h). 1769-1791.

Unvergeßlich ist es auch, was die Regierung gethan hat in jener allgemeinen Theurung, welche die in den Jahren 1710. 1740. und 1762. vorhergegangenen, weit übertroffen hat so wohl in Ansehung der Größe, als auch der Dauer. Schon zum zweyten Mal hatten Mißwachs und Wetterschlag die Hoffnung der Erndte vernichtet. Aller Vorrath war dahin. Ganze Dorfschaften, die ehehin von ihrem Ueberflusse mitzutheilen gewohnt waren, irrten jetzt selbst mit leeren Säcken nach Getraide umher. Die Aussichten waren schrecklich. Mit jedem Tage nahm die Zahl der Jammernden zu. Unvermuthet kam zu Bayreuth und Erlangen eine aus Archangel, Riga und Dan- Theurung. 1770-1771.

1769-1792. zig verschriebene Zufuhr von 232. Last Korn und 1. Last Waizen an, welche über Amsterdam auf dem Rhein und Main eingelaufen waren. Dieser erwünschte Vorrath setzte der Noth Grenzen und half den traurigsten Zeitpunkt bis zu der bevorstehenden gesegneten Erndte glücklich übersiehen. Die zum Erkauf dieses Getraides von den Dienern und Unterthanen zusammengeschossene Summe, obgleich solche dem Versprechen nach nicht wieder zurückbezahlt worden ist, wurde als ein Opfer der allgemeinen Noth willig vergessen i).

Subsidientraktaten. 1777. Eine besonders merkwürdige Begebenheit ist der mit England geschlossene Subsidientraktat, nach welchem der Markgraf dieser Krone 2. Regimenter Infanterie und 1. Regiment Jäger von seinen Landeskindern überlassen hat, um dieselben in dem damaligen Amerikanischen Kriege zu gebrauchen. Mit Wehmuth zwar betrachtete das Vaterland das Schicksal seiner, in einen andern Welttheil fortziehenden, Mitbürger. Ströme von Thränen flossen ihnen zu bey d. 28. Apr. ihrem Abmarsche von Bayreuth. Auch fanden manche von ihnen daselbst ihr Grab. Doch gingen auch viele ihrem Glücke dabey 1783. entgegen. Endlich aber kehrten die meisten, im Nov. mit manchen nützlichen Erfahrungen bereichert,

chert, frohlockend zurück in die Arme der 1769-1792.
Ihrigen. Die hierauf in Holländischen Sold überlassene Brigade von 1500. Mann führte im gegenwärtigen Kriege nicht ohne Ruhm, eine Zeitlang die Waffen wider die Franzosen k).

Indem nun von Alexanders gesegneter Regierung die Früchte immer schöner, immer vollkommener heranreiften, eröffnete sich unvermuthet der Schauplatz zu wichtigen Veränderungen. Wider Erwarten erhielten einige große Männer ihre Entlassung; andere suchten die ihrige von selbst. Mittlerweile schickte sich der Fürst an zu einer Reise von weiter Entfernung, von längerer Dauer. Um aber noch den Schluß seiner Regierung mit dem preiswürdigsten Denkmal seiner treuen Fürsorge für seine Länder zu krönen, legte er das Ruder über sie in die Hand des in seinen Werken unsterblichen, und der Himmel gebe! noch lange, — lange Jahre dirigirenden Geheimen Staats- und Finanzministers, Karl August Freyherrn von Hardenberg, Excellenz.

Ministerveränderung.

1791. im Jun.

Von Bourdeaux aus erfolgte endlich der gänzliche Regierungsabtritt an Se. Majestät, den König Friedrich Wilhelm von Preußen, unsern

Regierungsabtritt 1791. d. 22. Dec.

 aller-

allergnädigsten Landesregenten; worauf am 20 Januar 1792. mit der Huldigung der Landeskollegien, die Preußische Regierung preiswürdigst den Anfang genommen hat, und so die Verbindung der Fränkischen Fürstenthümer mit dem königlichen Kurhause endlich zu Stande kam, wozu so wohl durch den 1752. geschlossenen Fridericianischen Vertrag, als auch durch den Teschner Friedensschluß, das Nöthige bereits vollkommen vorgearbeitet war l). — So erloschen beyde markgräfliche Häuser, welche seit Jahrhunderten in Franken ruhmvollst geglänzet hatten.

Du winkst, Allmächtiger, wenn hier dem Baum
Ein Blüthenblatt entweht;
Du winkst, wenn dort im ungemeß'nen Raum
Ein Weltsystem vergeht!

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Schrif-

Schriften:

a.) Vertraute Briefe über das Fürstenth. Bayr. S. 43. f. Briefe zur Berichtigung der vertrauten Briefe ꝛc. S. 33. u 36.

b.) Mosers Mannichfaltigkeiten. B. 1 S. 328. Beyträge zur Regentengeschichte des Hrn. Margg. C. F. C. Alex. in der Ansb. Monatsschr. 1794. Septemberst. S. 193. u. Oktoberst. S. 306. ff. Spieß M. B. Th. IV. S. 59. ff.

c.) Orat. in mem. natal. Ser. Marggr. Alexandr. de felicitate terrar. Culmbac. ex nouo regimine et utriusque burggr. Nor. coniunct. Suob. 1770. 4.

d.) Hrn. Rekt. Ch. F. Schlemmers Bayreuth unter der Regierung Alexanders. Hof. 1785. 8. Mosers polit. Wahrheiten ꝛc. B. 1. S. 220. Vertraute Briefe ꝛc. S. 49. ff. Staatswissenschaftl. und jurist. Litterat. 1794. Merzst. S. 401.

e.) Schlemmer a. a. O. S. 34. ff. Ansbach. Monatssch. 1793. Sechstes Heft. S. 479. ff.

f.) Schlemmer. S. 62. f. u. MS. F. C. G. Hirsching. comment. de florente statu burggr. Nor., quoties post decessum lineae superioris in possess. totius burggr. veniret Norimb. p. 19. sq. Erl. 1795. 8.

g.) Hrn. D. Schmidts gründl. Nachricht von dem Sicherslreuther Heilbronnen. Hof 1785. 8.

h.) Fickenscher a. a. O. S. 337. ff.

i.) S. H. Hrn. Consist. R. M. L. J. J. Lang kurze Geschichte der bisher. Theurung. Bayr. 1772. Vertr. Briefe. B. II. S. 143. f.

k) Ans.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

k.) Ansb. Monatsschr. 1794. Septemberst. S. 202. Vertr. Briefe. Th. 1. S. 48. f. Briefe zur Berichtig. S. 43. f. Hof. Intelligenzz. 1794. St. 4. S. 13.

l.) Staatsarchiv der K. Pr. Fürstenth. B. 1. S. 15. ff. Spieß M. B. Th. III. S. 108. Briefe eines Weltbürgers über die Regierungsveränderung in den Fürstenthümern Ansbach u. Bayreuth. Erlangen. 8. Berlin. Zeitung. 1792. St. XIX.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Register

der vornehmsten Sachen.

Anmerkung. Der Buchstabe b. zeigt das zweyte Bändchen an. Ausserdem ist das erste Bändchen nachzusehen.

A.

Abenberg, Grafen von. 24. 97.
Abendgebetläuten, Ursprung desselben. b. 52.
Abgaben. b. 14. 98. ff. 256. 276.
Aberglaube, verschiedene Arten und Quellen desselb. 21. 32. 199. 201. b. 212. f.
Ablaßkrämereyen. b. 63.
Achilles, warum Albrecht I. diesen Beynamen erhalten. b. 37.
Achillische Disposition. b. 54. f.
Achtserklärung. 196. leichtsinniger Scherz über diese alte Reichsstrafe. b. 146.
Adel. 14. 108. 115. f. b. 54.
Adeltanz. b. 27.
Adiaphora, was daraus zu erläutern. b. 130.
Adler im Brandenburgischen Wappen. b. 16.
Advokatus. 42. 53.
Aemter, deren ungleiche Beschaffenheit. 89.

Aerzte, Mangel an verständigen. b. 25. einige am Bayreuther Hof dominiren unglücklich. 224. 2.

Affalterbach. b. 77. Treffen dabey. ebendaselbst u. f.

Ahornberg. 21. Mord daselbst. b. 181.

Akademie für die Mahlerey und Bildhauerkunst. b. 262.

Alchymie siehe Goldmacherey.

Alcibiades, ein Beyname Albrecht des Jüngern. b. 124.

Alexandersbad bey Wunsiedel. b. 287.

Alt bey Ortsbenennungen, was es anzeige. b. 12.

Altes Schloß zu Bayreuth. b. 22. 175. Brand daselbst. 257.

Amerika. b. 81. dahin werden Landeskinder in Sold gegeben. 290.

Amtleute. b. 13.

Andechs s. Meran.

Annus decretorius. b. 193.

Appanagen. b. 203. 273.

Appellationsprivilegium. b. 120.

Archiv zu Plassenburg, älteste Urkunde daselbst. 69. solches wird verschleift. b. 150. wieder herbeygeschaft. 152.

Arzberg. 187. 202. daselbst leistet man tapfere Gegenwehr wider die Böhmen. b. 74.

Audienztage. b. 242.

Aufgebote. b. 66. 128. 139. f.

Augsburger Confession. b. 116. f. Jubelfeste wegen deren Uebergabe. 183. 245.

Augustinerkloster zu Culmbach. 152. daselbst kehrt D. Luther ein. b. 93.

Aumas

Aumale, Herzog von, ein Gefangener zu Plassenburg. b. 135. 142.
Ausschuß der Landmiliz wird errichtet. b. 176. bey Kriegsvorfallenheiten gebraucht. 185. f. 223. Organisation desselben. 231.
Ausschuß, dreyfacher, der Landschaft. b. 178. f.
Aussteuer der markgräflichen Prinzessinnen. b. 55.
Auswanderungen. b. 12. 147.

B.

Baden, oder Bamberg, Grafen von, 22. f.
Badstuben. b. 25. 31.
Bairische Kriege, Ingolstädtische: erster. b. 7. ff. zweyter. 39. ff. Landshutische: erster. b. 45. f. zweyter. 46. ff.
Baiern, alte Vaterlandsbewohner. 10.
Bambergische Aemter werden abgetretten. b. 133. sogenannte Halsgerichte. 189.
Banco - Collegium. b. 265.
Barden. 29.
Bauern, deren Zustand wird erträglicher. b. 14.
Bauernkrieg in Franken. 112. b. 98. ff.
Baukunde. b. 255.
Baulust des Markgrafen Friedrich. b. 256.
Bauordnungen. b. 245.
Bayersdorf. 13. 149. 165. 173. 175. b. 33. f. 41. 92. 140. 175.

Bayreuth. 4. 13. 18. 22. 70. 101. 145. 178. 198. 202. b. 11. f. 22. 24. 28. 31. 34. 47. 51. 66. 81. 85. 95. f. 102. 148. 175. 182. 188. f. 256.
Beamte. b. 148. 160. 194.
Begräbnißorte, fürstliche. 41. 34. 200. 243. 268.
Bergbau, dessen Anfang. 20. ff. Aufnahme. 176. f. Verfall. b. 52. Wiederemporbringung. 53. 166. 235. 285.
Berggesellschaften. b. 166.
Bergordnungen. b. 84. 235.
Bergregal. 130. f.
Bergschlösser, alte, deren Ursprung. 17. f. 115. f. b. 12. 46. 52. Zerstörungen. 117. 12. 47. 107. 150.
Bergwerke. 21. 102. 130. 176. b. 32. 52.
Bergzehnten. b. 84.
Berneck. 21. 92. 123. b. 12. 47. 120.
Besoldungen in ältern Zeiten. 152. b. 30.
Betstunden werden angeordnet. b. 188. f.
Bettelordnungen. b. 233.
Bewaffnung der Bürger. b. 51. der Bauerschaft. 176.
Bibliotheken. 40. b. 34. 84. 260.
Bierglocke. b. 31.
Birkenfelder Kloster. 125. 154.
Bischofgrün. 7. 153.
Bisthümer, denen man ehemals in geistlichen Sachen gehorchet. 33. ff.
Bittschnitter. b. 212.
Blassenberg, ehemalige Herrschaft. 18. 22. 70. 73. 150. 181.
Blechverzinnen. b. 22.

Böh=

Böhmen, ehemals rüstige Kriegsleute. b. 41. 45. 47. f. 74.
Brackenkopf. 92. f. 138. 170.
Brand=Assekurationssocietät. b. 287.
Brandenburg, Markgrafschaft. b. 4. f.
Brandenburgisches Wappen. b. 16.
Brandenburger Weyher. b. 84. 230. 248.
Brandgeschichte, Beyträge dazu. b. 72. 86. 218. 245. f.
Brandwein, erste Spur davon. b. 27.
Brechschrauben. b. 150.
Brücken werden angelegt. b. 22.
Buchdruckerey. b. 25. 86. die erste in hiesigen Landen. 164.
Bücher, die ersten gedruckten für den gemeinen Mann. b. 86.
Bundstände, Fränkische. b. 148.
Burg ob Nürnberg. 46. 55. belagert. 50. f. 62. f. ausgebrannt. b. 7. verkauft. 13.
Burgbernheim. 17. 33. 118. b. 99. 187. 192.
Burggrafen. 52. ff. alte zu Nürnberg. 61. ff.
Burggrafthum Nürnberg. 52. ff. 88. f.
Burggräfliche Lande, Vermehrungen derselben. 117. ff. 133. f. 148. ff. 163. ff. 187. ff. erste Theilung. 166. ff. höchste Ausdehnung. b. 59.
Burggüter. 122.
Bürger. 53. 135. bemittelte und wohlthätige. b. 22.

C.

Caffee. b. 237.
Candidaten des Predigtamts, Mangel an solchen. b. 119.
Cantores. b. 24.
Capitelverfassung, geistliche b. 163.
Carmeliterkloster zu Neustadt an Culm. 197.
Casendorf. 135.
Chausseebau. b. 287. f.
Christenthum, dessen Einführung bey uns. 32. ff.
Christian-Erlangen wird erbaut, b. 220.
Christian Heinrich, ein markgräflicher Prinz, b. 202. dessen Traktat mit Preussen. 203. Abholung seiner Leiche nach Himmelkron. 203. Kinder 203. f.
Clarenkloster zu Hof. 39. 77. 180. b. 55.
Coburger, deren gute Freundschaft mit den Bayreuthern. b. 147. 185.
Collegium medicum. b. 265.
Comicia Burggrauiae. 114. f.
Consistorium. b. 164.
Convictorium zu Erlangen. b. 277.
Creußen. 7. 13. 18. 24. 70. 92. 102. f. 123. 149. 154. 198. b. 11. f. 75. 148. 150.
Culm s. Neustadt an Culm.
Culmbach. 13. 22. 34. 122. 138. 150. f. 169. 177. 179. 192. b. 11. 22. 50. f. 65. 71. 93. 95. 100. 102. 140. ff. 147. f. 175. 182. 187. 199. 237.
Culmbacher, merkwürdige. b. 25. 95.

Dank-

D.

Dankfeste. b. 177. 194.
Defensionswesen. b. 176. 178.
Denkmal, ältestes der Stadt Hof. 180. f.
Der mit dem krummen Maul. b. 57.
Dichtkunst, deren Aufnehmen. b. 155.
Dietenhofen. 40. b. 94.
Donndorf. b. 267. f.
Dörfer werden angelegt. 19.
Dreyßigjähriger Krieg. b. 179. ff.
Druiden. 28. f.
Dukaten. 81.
Dukatons s. Laubthaler.

E.

Ebnat, Niederlagen daselbst. b. 73.
Ehrengeschenke. b. 131. 216.
Einforstung. 132.
Einwanderungen. 14. b. 180. 220.
Elisabethenburg. b. 226.
Ellrodt, M. J., bricht die Bahn zur Kalenderverbesserung. b. 215.
Emskirchen. 29. 41. 92. 155. 173. b. 41.
Emtmannsberg. 102.
Entvölkerungen. b. 148. 191. f.
Epprechtstein s. Kirchenlamitz.
Erbämter des Burggrafthums Nürnberg. 123.
Erbeinigungen. 148. f.
Erbhuldigungen. b. 6.
Erbverbrüderung, Brandenburgische, mit Sachsen und Hessen. b. 39. 125.

Erdäpfel, deren erste Anpflanzung. b. 217. f.
Erdbeben. b. 267.
Erdmann August, Stifter einer Bayreuthischen Hauptlinie. b. 200. f.
Erdmann Philipp stürzt mit dem Pferd b. 202.
Eremitage bey St. Johannes. b. 230. 258.
Erlangen. 7. 13. b. 41. 130. f. 140. 182.
Erstgeburtsrecht. b. 17. 21. 55. 60.
Evangelische Union. b. 177.
Ewiger Landfriede. b. 70.

F.

Fantaisie bey Donndorf. b. 268.
Fähndrich, ältester Officier bey der Landmiliz. b. 51.
Fahnen, in den Kirchen. 42. dergleichen erhält die Landmiliz. b. 51. werden erbeutet. 223.
Faustrecht, 83. wird eingeschränkt. 116. f. b. 51. gänzlich abgeschafft. 70.
Fede - Briefe. b. 234.
Feueranstalten. b. 235. 245.
Feyerabend, wie man solchen ehemals geboten. b. 27.
Feyertage, woher solche von der Kanzel verkündiget werden. b. 86.
Fichtelgebirge. 6. f.
Flüsse, vaterländische. 20. Seltenheitenheit in einigen. b. 218.
Formula Concordiae. b. 164. Jubelfest wegen deren Unterzeichnung. 222.

Forstbedienke. 178. b. 30. erlangen vorzügliche Befreyungen, b. 217.
Franciskanerklöster, ehemalige: zu Hof. 76. Rietfeld. b. 34. St. Jobst. 83. f.
Franken, alte Vaterlandsbewohner. 8. f.
Fränkischer Kreis, worauf derselbe beruhe. 16.
Französische Flüchtlinge. b. 220.
Frauenaurach. 124.
Frauenthal. 39.
Frauenzimmer, gelehrte. b. 225. 254.
Friedericianischer Vertrag. b. 292.
Friedrich-Alexandersuniversität. b. 259. f. 288. f.
Friesner, M. A. b. 25.
Fromm, Beyname einiger Fürsten. 104. b. 111. f.
Fürstenbund, 167.
Fürstengebet, schönes. b. 249. f.
Fürstenzeche. 177.

G.

Gattendorf. b. 10. 107. 120. 223.
Gauverfassung, ehemalige. 11. ff.
Gebräuche, heydnische. 29.
Geburtstagsfeyer einiger Fürsten. b. 165. 195. 276.
Gedächtnißtage, christliche, wie sie aufgekommen. 38.
Gefrees. 153. b. 189.
Geheimes Kabinet. b. 265.
Geheime Landesregierung. b. 284.
Geheime Räthe, die ersten markgräflichen. b. 166.

Geist-

Geistliche, Quellen zu deren Unterhaltung. 38. ehemals die Gelehrten und Federführer. 53. 98.
Geldrechnung, verschiedene. 78. f. b. 28. 216. f.
Gelehrte, einige der ältesten. b. 24 Ehrentitel und sonderbare Gewohnheit derselben. ebendas.
Geleite, burggräfliches. 48. 57. zu Wunsiedel. b. 51.
Gemeinherrschaft fürstlicher Brüder. 128. 166.
Generalbefahrung. b. 167.
General-Superintendent. b. 163. 185. 211.
General-Waldbereutung. b. 167.
Georg Albrecht I. Stifter der Bayreuthischen Nebenlinie. b. 201. ff.
Georg Albrecht II. kauft Oberkotzau. b. 205.
St. Georgen am See erbaut. b. 230.
Geraischer Vertrag. b 168. 173.
Gerichtsbarkeit, geistliche. 42. b. 162.
Gerichtstaxen, alte. b. 31.
Gesangbuch, erstes markgräfliches. b. 183. für die Hofgemeinde. 277.
Geschenk, ein bedeutendes. b. 263.
Gespenst, Brandenburgisches. b. 202.
Getraidzufuhr. b. 289. f.
Gewandschneider. b. 26.
Gewerbe kommen empor. b. 21.
Glaßmachen. 132.
Goldkronach. 73. 92. 177. b. 53.
Goldmacherey, Beyträge zur Geschichte derselben. b. 20. 23. 166. 224.

Goldmühle. b. 166.
Gold- und Fürstenzeche. 177. b. 53.
Gottfried, ein Name mehrerer alter Nürnbergischer Burggrafen. 62. ff.
Gottheiten, heydnische, der Deutschen. 26. Slaven. 27. Nordgauer. ebend. wie man dieselben verehret. ebend.
Graf. 13. verschiedene Klassen der Grafen. 14. 52.
Grafenreuthisches Stift. b. 231.
Grenzflüsse, sogenannte, der Stadt Nürnberg. 50.
Gromann, ein Ablaßkrämer aus Münchberg. b. 63.
Groschen. 80. f. b. 29. 216.
Gulden. 81. b. 216.
Guldenrechnung, wann solche aufgekommen. b. 28.
Gymnasia, vaterländische:
Albertinum zu Hof. b. 153. f. Christiano-Ernestinum zu Bayreuth. 213. f. Friderico-Alexandrinum zu Neustadt a. d. Aisch. 244.

H.

Haakenschützen. b. 10.
Hallerstein. b. 107. 159. f.
Häller, alte. 79. neue. b. 29. 217. Egerische. ebend.
Halsgerichte, Bambergische. b. 189.
Halsgerichtsordnung, Brandenburgische. b. 106.
Handelsplätze, ehemalige. 48. 116. f. 143. b. 23.

Handelschaft, deren Aufleben. b. 21.
Handelswaaren, alte. b. 22.
Handwerksleute. 135. versehen Predigerstellen. b. 119. f.
Handwerksordnungen. 136. f.
Harrasischer Vertrag. b. 76.
Haruden. 6.
Hauptleute auf dem Gebirge. b. 13.
Hauptmannschaften, ehemalige. b. 51. 149.
Haupt- und Nebenstädte, wann diese Eintheilung gemacht worden. b. 178. 221. Folge davon. ebend.
Heiligendeputation. b. 285.
Heilsbronn, Kloster. 40. f. Fürstenschule daselbst, ebend. b. 164. f. 195. wird aufgehoben. 260.
Helmbrechts. 163. 186. b. 10. 53. 75.
Hembach, Gefechte daselbst. b. 43.
Hermunduren. 7.
Heydenthum. 26. Spuren davon. 31.
Heyrathen, ungleiche. b. 17. 205.
Himmelkron. 73. f. 154. 179. b. 121. 230. 243. 277. f.
Hof, 7. 22. 35. 39. 43. 71. 73. 76. f. 133. 164. 186. 192. 197. b. 10. 12. 22. 24. 27. 29. 51. 63. 68. 72. 75. 83. 86. 95. 100. 103. 128. 140. ff. 149. 177. 182. 187. 189. 223. 275.
Hofgericht. 185.
Hofstaat. b. 232.
Hohenberg. 18. 122. 186. f. 202. b. 76. 149. 199. 237.
Hoheneck, Graf von, ein angenommener Name. b. 275.

Hohenlohe, Grafen von, Besitzer des Burggrafthums. 62. ff. 97.
Hohenzollern, Grafen von. 86. ff.
Holzmaaß. b. 217.
Hospitäler. 76. b. 23. 30. 231.
Hurenhaus, ehemaliges, in Hof. b. 86.
Hussitenkrieg. b. 9. ff.
Hülfs- und Glückszeichen. 28.

J.

Jahrstage der Verstorbenen. 43. der Handwerker. b. 28.
Jahrszeit, merkwürdige. b. 267.
In Franken Herzog, Streit wegen dieses Titels. b. 43.
Intelligenzzeitung, Bayreuther, eingeführt, b. 266.
Interdikt, eine geistliche Strafe. 38. f. wird verachtet. b. 50.
Interim, geistliches. b. 129. Bewegungen darüber 130. Spuren davon. ebend.
S. Jobst. b. 26. 47. f. 83. f.
Ithaka, vaterländisches. b. 258.
Juden, Beyträge zu einer Geschichte derselben. 143. f. 198. 202. b. 126. 173. 199.
Judenprivilegium. 120.

K.

Kaiserhammer Schloß. b. 258.
Kaiserliches Landgericht des Burggrafthums Nürnberg. 58. 106. 115. 149. 163. Erneuerung desselben. b. 44. Bewegungen darüber. ebend. 46. 62.

Kalenderwesen. b. 86. 214. ff.
Kammerkollegium. b. 165.
Kammergüter. 23.
Kampf- und Kolbengericht. 58. f.
Kanzleymannlehen. 192.
Kapellen. 38. f.
Kastner. b. 15.
Kipper- u. Wipperzeit. b. 181. f.
Kirchen. 36. f.
Kirchenräuber. b. 225.
Kirchenlamitz. 18. 21. 77. 146. 148. 186. 188. 192. b. 149. 219.
Kirchhöfe, ehemals Zufluchtsörter bey feindlichen Ueberfällen. b. 74.
Kirchenkleinodien. b. 116. werden vermünzt. 126.
Kirchenvisitationen. b. 112. f. 163.
Kirchweyhen. b. 27.
Kitzingen. 109. 193. b. 50.
Klöster. 39. 43. Versorgungsorte unvermählter Prinzessinnen. 108. b. 55. f.
Kotzau, ehemalige Herren von. b. 205. Freyherren. ebend.
Kreisobristenamt in Franken. b. 158.
Kriegsverfassung, Veränderungen in der alten. b. 81. f.
Kreuzer. b. 217.
Kreuzzüge. 83 f. 117. f.
Krohnemann, Baron von, ein diebischer Betrüger. b. 224.
Kunst- und Naturalienkabinet zu Bayreuth. b. 256. f. 262.

Land-

L.

Landbücher. b. 32.
Landeshuldigung. b. 60.
Landeskonstitution wird edirt. b. 265. f.
Landestheilungen. 157. 166. ff. b. 16, 120.
Landfrieden. 117. warum solchen nicht zu trauen. b. 61. königlicher zu Speier. 70.
Landschaft, solche wird zu Gevattern gebeten. b. 200.
Landschaftskollegium. . 179.
Landschreiber oder Lehenprobst. b. 15.
Landstände. 39.
Landtage, Beyträge zur Geschichte derselben. b. 92. 96. 105. 112. 178. 241.
Länderabtritt Alexanders. b. 291.
Laubthaler. b. 264.
Lauenstein. 73. 117. b. 206.
Läuten des Mittags um 12. Uhr. b. 222.
Lebensgefahren einiger Fürsten b. 164. 247.
Legenden in der vaterländischen Geschichte. 71. 88. 113. 159.
Lehengeld. b. 14.
Lenkersheim. 69. 92. 107. 121.
Levitengewänder, woher deren Gebrauch. b. 130.
Lichtenberg. 70. 73. b. 32. f. 53. 150. 205. f.
Lindner, M. J., ein gelehrter Münchberger. b. 25.
Lölle, ein Schimpfname. 27.
Lustseuche. b. 82.

Luther, D. M., zu Culmbach anwesend. b. 93. zu Muggendorf 119. wird nach Franken eingeladen, 94. dessen Einfluß auf das vaterländische Reformations = und Kirchenwesen. 95. 97.

Lutherische Lehre, wo solche bey uns am ersten öffentlich vorgetragen worden. b. 94.

M.

Manufakturen kommen empor. b. 219. ff. 287.

Mark Silbers. 79.

Markgrafen, deren ursprüngliche Bestimmung. 16.

Markt=Bergel. 12. 33. 133. 135. b. 99.

Markt=Erlbach. 40. 121. b. 101. 187.

Marktleuten. 189. b. 10.

Martinsleben. 14.

Mauern, alte, deren Beschaffenheit. b. 150.

Medler, D. Niclas, aus Hof vertrieben. b. 154.

Meißner, eine alte Münzsorte. b. 56.

Meister Augustin, wer so geheißen. b. 102.

Meistersänger. b. 33. 43. 48.

Melanchthon, D. P. übernachtet zu Hof. b. 131. dessen Einfluß auf das vaterländische Schulwesen. 154.

Meran, Herzoge von, alte Herren hiesiger Gegenden. 23. 70. ff. deren Wappen. 72. f.

Meranische Erbschaft. 72. 101. Lehen. 102.

Meßpriester. b. 50. deren Aufführung. 85. f.
Methschenken. b. 53.
Metzmaaß der Müller. b. 84.
Milde Stiftungen. 43.
Ministerialen. 122. f.
Ministerveränderung. b. 291.
Mitausschreibamt in Franken. 158. f. 235.
Moden, Beyträge zur Geschichte derselben. 135. 152. b. 26. 82. f.
Mohnsaamenbau, ehemaliger. 186.
Morunger, D. zu Hof, setzt sich wider den Mißbrauch des Ablasses. b. 64. seine Gefangenschaft. 64. Befreyung. 67.
Musik, Kultur derselben. b. 155. 232. 255.
Mühlordnung. b. 84.
Münchaurach. 39. 41.
Münchberg. 75. 92. 131. ff. 137. 186. b. 10. 189.
Münchshof zu Culmbach. 138.
Münchsteinach. 39. 112.
Münzen, älteste burggräfliche. 102. einige merkwürdige Brandenburgische. b. 16. 53. 88. 245.
Münzregal. 162.
Münzstätten. 165. b. 130. f. 182.

N.

Nachtzechen, eine alte Gewohnheit. b. 31.
Naila. 77. b. 28. 32. 53.
Nain, vaterländisches. 155.

Namen der Menschen. 31. 61. glückbedeutende. 90.
Narisker. 7.
Nationalkörper, deutscher. 37.
Nationaltrachten, alte. b. 26.
Naturbegebenheiten, merkwürdige. b. 166. f.
Nemmersdorf. 177. 198. f. b. 47. 53.
Neuhof. 12. 40. 150. 173.
Neustadt a. d. Aisch. 12. 22. 119. f. 124. 141. 175. f. b. 11. 53. 95. 99. f. 106. 140. 182. 187. 191. 268. 274.
Neust. an Culm. 7. 119. 123. 165. 175. 178. b. 47. 64. 75. 81. 150. 182. dasiges Carmeliterklöster a. 197.
Nordgau. 10. ff.
Nordgauische Markgrafschaft. 22.
Nürnberg. 45. f. dasige Burg. 46. 55. b. 7. 13. Stadt. 49. ff. Wappen. 50.
Nürnbergische Kriege, erster. 173. f. zweyter. b. 40. ff.

O.

Ober-Bergdepartement. b. 285.
Ober-Commercienkollegium. b. 265.
Oberland, Bayreuthisches. 168.
Oberkotzau. 30. 154. b. 200. 205.
Obstbau, dessen Anfang. 132.
Oekonomiedeputation. b. 285.
Oestreichischer Erbfolgekrieg. b. 263.
Oestreich-Brandenburgische Lehen. 66. 129.

Oestreichs Interesse durch Brandenburg befördert. b. 38. 49. 56. 92. 222. f.
Oettingen, Grafschaft, ein Theil derselben einige Zeit Brandenburgisch. b. 62.
Ordalien. 59.
Orden, markgräfliche: Concordienorden. b. 210. pour la Sincerité. 232. rother Adlerorden und Großkreuz. 233.
Orlamünde, Grafen von. 73. f. 121. deren Wappen. 74.
Ort, ein Theil des Guldens. b. 28. 216. f.
Ortsbenennungen, deren Entstehung. 4. 19. 32. 201. b. 220. 230.
Ostfranken. 16. 169.

P.

Packische Händel, damit mag Georg der Fromme nichts zu schaffen haben. b. 114.
Papiermühle, erste, in hiesigen Landen. b. 165.
Passauervertrag. b. 132. f. 184.
Pechscharren. 132.
Pegnitz. 175. 190. b. 11. 41. 100. 182.
Perlenmuscheln. b. 218. f.
Pestgeschichte, Beyträge dazu. 151. f. b. 25 50. 66. 83. 208. 148. 183. 234. f.
Pfalz-Baierischer Krieg. b. 73.
Pfarreyen, alte. 36.
Pfennig. 79. Fränkischer. b. 29.
Pflaster in den Städten, Anfang dazu. b. 22.
Pfund, in der Hällerrechnung. 79. f. in der Guldenrechnung. b. 28. 217.
Pillenreuther Fischerey. b. 42.

Plassenburg. 71. 131. f. 151. 178. 179. b. 8. 11. 13. 33. 75. 88. 100. 142. f. 150. 158. 176. 187. 224.
Plauen, Stadt und Herrschaft, eine zeitlang Brandenburgisch. 195. Vögte von 74. f. 140. 143. 148.
Policeygesetze, älteste der Stadt Wunsiedel. 186. b. 31.
Policeyordnungen. b. 213.
Pontius Pilatus. b. 50.
Postwesen. b. 221.
Prager Frieden. b. 190.
Präfectus, Bedeutung dieses Worts in der burggräflichen Geschichte. 53. 62. f.
Prediger, evangelische, Gefahren derselben. b. 118. f. 129. Mangel an solchen. 119.
Preise, verschiedene, in ältern Zeiten. b. 29. f.
Preußen, erster Herzog von. b. 87.
Priester, heydnische. 28.
Prinzenmord, vorgeblicher. 113.
Priuilegium de non euocando. 185.
Protestirende Stände. b. 114.

Q.

Quellen, mineralische. 119. 28. wunderthätige. b. 26. 211. f.
Quellen für die burggräfliche Geschichte. 61. 67. 96.

R.

Radenzgau. 13. 33.
Rädleinsführer. b. 97.
Räz, Grafen von. 62. 65. f.

Rangau. 12.
Rangordnung, Bayreuthische. b. 224.
Rangstreit, fürstlicher. b. 159.
Raubschlösser. 116. 146.
Redwitz. 78. f. b. 73. 193.
Reformation in den burggräflichen Landen, deren Vorläufer. b. 64. 86. Anfang. 93. f. Fortgang. 96. f. Stillstand. 104. Vollführung. 112. f. Triebfeder. 117. f. Jubelfeste deßwegen. 179. 235.
Regensburger Theilungsreceß. b. 120. 125.
Regnitzlosa. 21. b. 25. 106.
Regierungsjubelfeste. b. 194. 226.
Regierungskollegium. b. 106.
Rehau. b. 10. 53. 155. 219.
Religionsfrieden. b. 132. 151. 162. 192.
Reservat, geistliches. b. 151.
Residenzen, fürstliche. 55. 123. 169. b. 12. 53. 175.
Restitutionsedikt. b. 183.
Reichsforst. 186. f.
Reichskontingent. b. 264.
Reisen markgräflicher Prinzen. b. 174. 209. 129. 241. f. 273. 285.
Reuth, Endsylbe bey Ortsbenennungen. 4.
Rietfeld. 120. b. 34.
Ritterakademie zu Erlangen b. 220. f 260. f.
Rittergüter. 101. 122.
Ritterlehngericht. b. 15.
Ritterschaft. 78. b. 54. 71. 94. 174. 223.
Rittertanz, jährlicher, zu Hof. b. 27.
Rockengesellschaften. b. 31.

Römer,

Römer, wie weit solche in unsern Gegenden gekommen. 47. 124.
Römerzüge. 82.
Rothenburger Fehde. 195. f. b. 5.
Rudolphinische Belehnung. 114. f.
Rudolfstein s. Weißenstadt.
Rutscherzinßlehen, eine Art derselb. 34.

S.

Salzburger Emigranten. b. 246. f.
Sanspareil. 73. 120. f. b. 258.
Sarepta, vaterländisches. 177.
Schaafzucht, Anstalt zu deren Veredlung. b. 287.
Schauenstein. 77. 92. 148. 163. 186. b 10. 182.
Schauspieler. b. 232. 276.
Schiffahrt. b 230. 248.
Schilling. 80. b. 216.
Schlemmer, Jac., erster Rektor des Höfischen Gymnasiums. b. 154.
Schleyerwirken. b. 22.
Schloßkirche zu Bayreuth. b. 257.
Schlüsselbergische Erbschaft. 150.
Schmalkaldischer Bund. b. 118.
Schock Geldes. 80. b. 29.
Schriftsteller, erster vaterländisch. b. 25.
Schulden. b. 67. 125. 232. 256. 276. 284. 286.
Schulen. b. 24. Verfall derselben. 153. f. 249. f.
Schulrektoren. b. 24.
Schwabacher Convente. b. 112. 115.
Schwäbischer Bund. b. 61. 107. 118.
Schwarzenbach a. d. S. 21. b. 107. f.

Schwarzenberg, Johann von. b. 105. f.
Schweden, Ankunft derselben im 30jährigen Krieg. b. 183.
Schweizer, berühmte Kriegsleute voriger Zeiten. b. 41.
Sechsämter. 18. 35. 42. 78. b. 149. 186.
Sebusier. 6.
Selb. 18. 35. 76. 122. 187. b. 75. 149. 176. 184. 237 261.
Selegirten Corps. b. 222. 231.
Seelgeräthe. 43. Bambergisches. 108.
Separatisten. b. 221.
Sequester, kaiserlicher. b. 152.
Sesselmann, D. Fr. ein berühmter Culmbacher. b. 25.
Sieben Dörfer. 164.
Siebenjähriger Krieg. b. 264.
Siebnerey zu Neustadt. b. 106.
Sittenverfall. b. 212. ff.
Slaven. 14. ff. 26. f.
Soldatenmontirung, alte. b. 81. f. 224. 231. f.
Sonntagsfeyer. n. 105. 212. 213.
Sörgel, M. Johann, zweyter Herold der Reformation. b. 86.
Spanischer Erbfolgekrieg. b. 222. f. 231.
Sparneck. 75. 164.. b. 107. 160. f.
Specialsuperintendenten. b. 162.
Sperre des Landes. b. 32.
Spiele. b. 27.
Spottschrift. b. 50. 64.
Sprache, deutsche, beym Gottesdienst eingeführt. b. 95.
Stadtgesetze. 136.
Stadtobrigkeiten, ebend.
Städte werden angelegt 49. bey uns 134. f. b. 220. 230.
Städtische Wappen. 92. f.
Stämpelpapier. b. 235.

Stehendes Militäre. b. 81. 232.
Steuerwesen. b. 12. 28. 71. 126. 150. Kriegssteuern. 176. 178. Steuererlaß. 286.
Stiftungen, milde. 43. 137. b. 23.
Stipendien. b. 165.
Stockenrod. 4. b. 159. f. 167. 218.
Stolgebühren. 38.
Storch, Nicolaus, zu Hof. b. 103.
Strafen vor Gericht. b. 31.
Streitigkeiten mit der Reichsstadt Nürnberg. 171. f. b. 65. 79. f.
Streitpfarren. b. 163.
Subsidientraktaten. b. 290. f.
Superintenduren. b. 162. f. 211. 235.

T.

Taback. b. 218.
Tänze, künstliche. b. 27.
Taubmann. 120. b. 169.
Taufe, deutsch zu verrichten erlaubt. b. 95.
Taufnamen. 31. 61. erster zweyfacher. b. 157.
Tausch zwischen Sachsen und Brandenburg. b. 106. f.
Taxordnung. b. 182. f.
Teschner Friede. b. 192.
Thaler, die ersten. b. 107.
Theuerungen, Beyträge zur Geschichte derselben. b. 32. 182. 289. f.
Thiersheim. 121. 189. b. 75. 191.
Thierstein. 121. 154. 189. 192. b. 76. 149. 199. 261.
Thüringer. 9.
Thürmer. b. 22.
Titel, fürstlicher. 103. b. 15. f.
Trebgast. 73.
Truhendingen, Grafen von. 72. 118.
Tuchmacherey, eine alte Profession, b. 22.
Turniere. 66. 82. b. 38. dergleichen zu Ansbach gehalten. 53. f.
Türkengefahren. b. 71. 214. 222.

U.

Uebermuth im Kleiderstaat bestraft. b. 83.
Umgeld. 163. b. 126. 173.
Universität, zu Bayreuth. b. 25. nach Erlangen verlegt. 261.
Unterland, Bayreuthisches. 6. 33. 169.
Urnen, wo dergleichen gefunden worden. 30.

V.

Verbrennen der Todten. 29. f.
Vergnügungen, fürstliche. b. 161. 232.
Vier Wäld, Strafe d. Verweisung üb. solche. b. 31.
Vohburg, Markgrafen von. 24. 35. 42. 62 65.
Voigte in den Städten. b 14.
Vöigte des Voigtlandes. 74. ff. deren Wappen. 74. f.
Voigtland. 75 Bayreuthisches. 77. f.
Volksfeste. b 255
Volkslieder. b. 33. 48.
Vormundschaften, fürstliche. b. 55. 80. 108. 112. 121. 201. 201. 208.

W.

Wahlspruch einiger Fürsten b. 209. 232.
Wahrsagerey. 29 b. 212.
Waisenhaus zu Bayreuth. b. 243.
Waldeck, Action daselbst b. 223.
Waldnutzungen. 131. f. 178.
Waldordnungen. 178. b. 126. 167. 285.
Waldstein. 164 b. 160.
Waldstrafen. 132.
Waldungen. 1. f.
Wallfahrtsorte, ehemalige. b. 66. 84.
Wann. Sigm., zu Wunsiedel. 22. 30.
Wartthürme. 75. 198 b. 75. 223.
Wassergrafen. b. 85.
Wefferlingische Linie. b. 201. Proceß derselben. 239 f.
Weida, Vöigte von, 74. ff. deren ehemalige Besitzungen in hiesigen Gegenden. 76. f. 146. 164.
Weidenberg 102. 191. 198. b. 211.
Weinbau zu Plassenburg. 132.
Weißenstadt. 18. 21. 92. 117. 150. 152. 178. 186. 202. b. 10. 22. 30. 47. 51. 65. 81. 149. 182.

Wen-

Wenden s. Slaven.
Westphälischer Friede. b. 192. f.
Wetterschlag. b 289.
Wiedertäuferische Schwärmereyen. 103.
Wildbad zu Burgbernheim. 119. b. 56.
Wildpret, Klagen über dessen Ueberhäufung. b. 67. 173. 197
Wirsberg 73. b 51. 150. 189.
Witterungsgeschichte, Beyträge dazu. b. 266. f.
Wöhrd 58.
Wunsiedel. 7. 52. 93. 116. 123. ff. 137. 149. 186. 202. b. 9. 11. 15 22. ff. 26. 29. f. 31. 46. 48. 51. 63 73. 75. 87. 95. 100. 102. 126. 128. 140. f. 149 182 186. 223.
Wunsiedler, merkwürdige. b. 23. 25. 165.
Würzburgische Kriege: erster. b. 38. zweyter 45. f.
Würzburgisches Reformationswesen im 30jährigen Kriege. b. 185.

Z.

Zahlzeichen. b. 167.
Zedersitzer Mord. b. 181.
Zehnten. 38. Streit deßwegen. b. 50.
Zeichnen- und Malerakademie zu Bayreuth. b. 262
Zeidelweide. 131. 185. f.
Zeidelordnung. 186.
Zeuchfabrik zu Wunsiedel. b. 219. f.
Zigäuner. 199. b. 233.
Zinnhandel. b. 22.
Zoll, Nürnbergischer. 57.
Zollern s. Hohenzollern.
Zollerisches Wappen. 91. 138. 170.
Zucht- u. Arbeitshaus zu St. Georgen. b. 233
Zuchthaus-Taxgelder. 234.
Zwernitz s. Sanspareil.
Zweykampf. 58. f. b. 126. 213.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

chbinderei
Storfinger
Altmühldorf

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scherber, Johann Heinrich

Gemeinnütziges Lesebuch für die Bayreuthische Vaterlandsgeschichte

Bd.: 2

[Kirchenlamitz] 1797

Bor. 177 m-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10014124-1
VD18 90033264